B. L. ital. pag. 278.

<366164507600 12

<366164507600 12

Bayer. Staatsbibliothek

Sammlung
auserlesener
Predigten
und
Amtsreden
aus den Handschriften
verstorbener
Geistlichen.

Dritter Band.

Frankfurt und Leipzig
1771.

L. o. it. 63

Ge 2487

656 h

153

Des

Herrn Abt

Peter Metastasio

Kaiserl. Königl. Hofpoetens

Dramatische

Gedichte,

aus dem Italiänischen übersetzt.

Dritter Band.

Frankfurt und Leipzig,

Zu finden in der Kraußischen Buchhandlung, 1771.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Verzeichniß

der in diesem dritten Band

enthaltenen Schauspiele.

Siroes, König in Persien.

Die erkannte Semiramis.

Cato in Utica.

Alexander in Indien.

Cyrus,

König in Persien.

Innhalt.

Als Cosroes der zweyte, König in Persien, aus übertriebener Zärtlichkeit, seinen zweyten Sohn Medarses, einen Jüngling von heuchlerischen Sitten, zum Mitherrscher auf seinen Thron erheben, und seinen erstgebohrnen Siroes, einen tapfern und herzhaften Prinzen, denselben unrechtmäßiger Weise entziehen wollte, wurde dieser um solcher Ungerechtigkeit willen von dem Volk und dem Kriegsheere, welche ihn unendlich liebten, und sich ihm zum besten empörten, gerochen.

Cosroes, welcher durch seine Waffen die Gränzen des Persischen Reiches erweitert, hatte mit seinen Eroberungen gegen Aufgang sich so weit ausgebreitet, daß er dem Asbites, König von Cambaja, das Reich und das Leben genommen. Es konnte auch der Grausamkeit der Ueberwinder niemand von dem ganzen königlichen Hause entrinnen, als die Prinzeßinn Emiro, eine Tochter des gedachten Asbites, welche, nachdem sie lange herum geirret, sowohl aus Liebe, welche sie schon zum voraus gegen

den Siroes geheget, als aus Verlangen, den Tod ihres Vaters zu rächen, sich in männlicher Kleidung, unter dem Namen Hydaspes, nach den Hof des Cosroes begeben, wo sie ihren Haß beständig verstellend, allen unbekannt, ausser dem Siroes, von welchem sie selbst allda eingeführet worden war, sich gewust bey dem Cosroes dergestalt in Gnaden zu setzen, daß sie dessen angenehmster Vertrauter wurde. Auf diesen, zum Theil aus den Schriftstellern der Bizantinischen Geschichte, zum Theil darzu erdichteten Wahrscheinlichkeiten gezogenen Gründen beruhet der Verlauf gegenwärtiger Vorstellung.

Der Schauplatz ist in der Stadt Seleuzia.

Personen.

Cosroes, König in Persien, in Laodice verliebt.
Siroes, erstgebohrner Sohn desselben, in Emira verliebt.
Medarses, der zweyte Sohn des Cosroes.
Emira, Prinzessinn von Cambaja in männlicher Kleidung, unter dem Namen Hydaspes, in den Siroes verliebt.
Leodice, Schwester des Araxes, und verliebt in den Siroes.
Araxes, Feldherr der Persischen Waffen, und Freund des Siroes.

Er-

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Eingrosser Tempel, der Sonne gewidmet, mit derselben Abbildung und Altar.

Cosroes, Siroes, und Medarses.

Cosroes.

Meine Söhne! ich bin sowohl euer, als des Reiches Vater; euch bin ich meine Zärtlichkeit schuldig, dem Reiche aber einen Nachfolger, in welchem Persien einen würdigen Erben meines königlichen Sitzes erkenne. Heut soll einer unter euch erwählet werden; und ich will, daß dieser mit mir den Thron besteige, und mit mir das Regiment zu führen lerne. Glückselig werde ich seyn, wenn ich, ehe der letzte Schlaf meine Augen schließet, den Sohn so glorreich werde erblicken können, daß er im Frieden, oder un-

ter den Kriegsschaaren dahin gelanget, daß er den Ruhm des Vaters verdunkelt.

Medarses.

Mein ganzes Glücke hänget von deinem Willen ab.

Siroes.

Und welchen unter uns hältst du für den würdigsten?

Cosroes.

Gleich sind die Verdienste. Ich liebe an Siroes die Tapferkeit, an dem Medarses die Bescheidenheit. An dir (zum Siroes) mißfället mir das stolze Gemüth, in ienem die Jugend. Allein Zeit und Uebung werden die Fehler in beyden nach und nach verbessern. Indessen befürchte ich, meine Wahl möchte eure Gemüther mit neuen Zorn anflammen. Sehet hier den Altar; hier ist die Gottheit. Es schwöre ein ieglicher dieselbe mit Geduld anzunehmen; ein ieder schwöre dem neuen Erben, ohne sich zu beklagen, Treue und Gehorsam zu halten.

Siroes.

(Daß meine Lippen schwören sollen? Ach nein!)

Medarses.

Ich gehorche bereitwillig. (Der König bin ich.)

„ Der fruchtbaren Gottheit,
„ Der die Natur ihren ganzen Werth zu danken,
„ Stellt sich Medarses dar, und schwört bereit

„ Dem

„ Dem neuen König die erste Huldigungspflicht zu leisten.

„ Es sollen deine gütige Strahlen,
„ Wenn ich den Eid der Treue verletzen sollte,
„ Auf mich nur allzeit schwarz und dunkel fallen.

Cosroes.

Geliebter Sohn! Nähere dich, Siroes, der Gottheit, und lerne von deinem jüngern Bruder den Gehorsam.

Medarses.

Er bedenket sich, und schweiget.

Cosroes.

Wie, warum versicherst du meine Ruhe noch nicht? Warum verweilest du? Was bedenkest du dich?

Siroes.

Und willst du, daß ich schwöre? Dieser ungerechte Zweifel beleidiget mich auf das äußerste. Welches sind wohl die Verdienste, die dem Medarses ein Recht zu dem Thron geben? Du weist es doch, Vater, du weist es, wie weit ich ihm durch die Geburt vorgehe. Mein Herz war schon damahls gewohnt, die Ungerechtigkeit des widrigen Glückes zu ertragen, als der Vater sein erstes Weinen in der Wiege angehöret hatte. Du weist, mit wie vielen Eroberungen Siroes bisher deine Siege vermehret hat. Dir ist bewust, wie viele Wunden mich dein Ruhm kostet. Ich habe unter

ter der Last der Harnische im Angesicht des Todes Blut und Schweiß vergossen; und er indessen hat zwischen väterlichen Umarmungen in dunkeln Tägen sich dem weichlichen Müssiggang ergeben. Dieses alles, Vater, weist du, und willst, daß ich schwöre?

Cosroes.

Ich weiß noch mehr. Ich weiß, daß du so gar Emira, die Tochter meines Feindes Asbites, mir zum Trotz geliebet; und ich erinnere mich, daß ich dich an ienem Tag habe seufzen sehen, als ich ihm das Leben und das Reich genommen. Den Haß hast du mir damals geschworen; und wenn Emira noch lebte, wer weiß, wie weit sich deine Wuth erstrecken würde.

Siroes.

Befriedige, befriedige nur immer diese blinde Liebe, welche dich gegen mich ungerecht machet. Verkehre, um des Medarses willen, die Ordnungen der Natur. Ich sehe ihn Persien auf dem Throne Gesetze geben; und mich unterdessen sehe es unter dem Hauffen des untergebenen Volkes vermengt, der wehrlosen Hand meines iüngeren Bruders knechtische Küsse aufdrükken. Wer weiß es? Die Götter wachen zum Beystand der Unterdrückten. Er stehet an Jahren und Verdiensten nach; und dieses weiß die Welt.

Cosroes.

So gar bis zu Drohungen, Vermessener! schreiest du? Ich will . . .

Medarses.

Ach Vater! ereifere dich nicht. Gieb ihm den Thron; mir ist deine Liebe genug.

Cosroas.

Nein, zu seiner Straffe will ich, daß er dich heute noch als seinen König verehre. Ich will seinen Hochmuth gedemüthigt wissen, und will sehen, was für eine Welt sich wafne, um ihn auf den Thron zu erheben.

Wenn dein Herz voll Hochmuthstriebe
Hasset väterliche Liebe,
Werde strenger Richter ich,
Mehr als Vater seyn für dich.
Und die Boßheit iener Tücken,
Die du hägest in dem Sinn,
Werd ich, eh sie reif, erdrücken,
Gleich bey ihrem Anbeginn.

(Gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Siroes und Medarses.

Siroes.

Und kannst du, Medarses, deine Augen, ohne schamroth zu werden, noch auf mich richten?

Med-

Medarses.

Wie? Siroes redet also zu seinem König? Weist du, daß ich heut der Entscheider deiner Tage bin? Suche also das Leben als ein Geschenke zu verdienen.

Siroes.

Allzugeschwind gewöhnest du dich als ein Herrscher zu reden. Du hast die väterliche Krone noch nicht auf dem Haupt; und es bleibet, damit es dem Vater gereue, noch vieles von diesem Tage übrig.

Dritter Auftritt.

Emira in männlicher Kleidung, unter dem Namen Hydaspes, und die Vorigen.

Emira.

Warum, ihr Prinzen, seyd ihr in so heftigen Zorn entbrannt? Ach! es höre doch einmal die brüderliche Uneinigkeit auf. An einem so schönen Tage sehe euch Seleuzien in gleich ähnlichen Neigungen der Liebe, und nicht als Mitbuhler.

Medarses.

Ich bemühe mich den Zorn des Bruders zu besänftigen; ich erdulde alles, und bemühe mich umsonst.

Siroes.

Wie sittsam weiß er sich zu stellen!

Emira.

Mir ist die Demuth des Medarses schon bekannt.

Siroes.

Ach geliebter Hydaspes! es ist seine alte Gewohnheit, mit Verstellung zu beleidigen.

Medarses.

Hörest du es, Freund! (zur Emira) wie vielen Haß er in der Brust ernähret; das siehest du aus seinen zornigen Blicken, aus seinem erboßten Gesicht.

Emira.

Gehe! reize ihn nicht, lasse mich mit ihm allein. (zum Medarses.)

Siroes.

Treuloser!

Medarses.

O Götter! er beleidiget mich ohne Ursach. Ach besänftige du ihn, Hydaspes. Sage ihm, daß ich die Stütze von Persien, und meinen Herrscher an ihn verehre.

Emira.

Gehe! (zum Medarses.)

Medarses.

(Mein Triumph ist nicht mehr weit.

(Geher ab.)

Vier-

Vierter Auftritt.

Emira und Siroes.

Siroes.

Schönste! angebetene Emira.

Emira.

Schweige! entdecke mich nicht; nenne mich Hydaspes.

Siroes.

Es höret uns niemand, und bist du mir allein hier bekannt. Höre was für Beleidigungen ich von dem ungerechten Vater erdulte.

Emira.

Ich hab es schon vernommen; und was thut indessen Siroes? Ruhet er ganz gelassen und erstaunt in einem unwürdigen Schlaf? Und iezo, da er ein Reich verliehret, findet er als ein unbewehrtes Kind keine andere Waffen, durch welche er seinem grausamen Geschicke widerstehe, als fruchtlose Seufzer und Klagen.

Siroes.

Was kann ich thun?

Emira.

Was du thun kannst? Alles würdest du können. Zu deinem Besten brennet das getreue Volk vor Zorn.

Ein einziger Streich beschleuniget deinen Triumph, und vereiniget meine Rache mit der deinigen.

Siroes.

Was verlangest du von mir, mein Leben?

Emira.

Einen Streich verlange ich, der für uns nothwendig ist. Weist du wer ich bin?

Siroes.

Ich weiß es. Du bist mein Abgott, du bist Emira, die Prinzeßinn aus Indien.

Emira.

Aber diejenige bin ich, deren Vater Asbites von dem Cosroes selbst getödtet worden; iene Unglückselige, welche unter fremden Himmel, des Reiches beraubt, und von dem väterlichen Thron entfernet, aus Verlangen nach Rache in diesen Kleidern herum irret.

Siroes.

O ihr Götter! durch mich bist du an diesen Hof gekommen, und so weit gelanget, daß du die Gunst des Cosroes gänzlich besitzest; und undankbar gegen so viele Geschenke, kannst du auf Rache und Zorn bedacht seyn?

Emira.

Hydaspes liebet den Wütterich, nicht aber die Emira. Denke, wenn du wünschest, daß ich die deinige sey, daß ich seinen Tod will.

Siroes.

Und könnte ich, mit solchem Blut befleckt, und mit dem Abscheu eines Vatermords in dem Angesicht, von der Emira liebreich empfangen werden.

Emira.

Und könnte ich als eine Meineidige, den von mir vernachläßigten Schatten meines Vaters bleich und blutig um mich schwebend, und Rache begehrend sehen; und indessen an der Seite des Sohns seines Mörders auf den weichen Federn liegen?

Siroes.

Also . . .

Emira.

Also wenn du meine Hand haben willst, Siroes, so weist du schon, was du zu thun hast.

Siroes.

Hoffe solches nimmermehr.

Emira.

Höre, wenn du mir deinen Arm verweigerst, so ist schon ein anderer bereit. An diesem Tage muß noch die That vollzogen seyn; und ich selbst bin der Preiß dieser Rache. Wenn dein Arm dem Streich eines andern nicht vorkommen darf, so errettest du den Vater nicht, und wirst die Braut verlieren.

Siroes.

Ach! diese sind nicht, o Geliebte! iene Worte, womit du meinen Schmerz versüsset hast. Der Haß

füh-

führet dich hieher, und du willst mich überreden, daß dich die Liebe leite.

Emira.

Ich habe meinen Haß so lange vor dir verborgen, als Cosroes ein Vater war. Nun da er ein Wüttrich ist, habe ich mit dir zugleich meine Beleidigung rächen wollen; auch nicht geglaubt in dir den Sohn mehr zu finden.

Siroes.

Du willst mich als einen Vatermörder! und verdienet dann die Kühnheit dich geliebt zu haben, eine so grosse Straffe?

Emira.

Dein Herz ist mir genug bekannt; nein du liebest mich nicht.

Siroes.

Ich liebe dich nicht!

Emira.

Siehe hier die Laodice; Sie, die deine Liebe genießet, wird es sagen.

Siroes.

Ich lasse mir dieselbe allein des Cosroes wegen gefallen, der sie liebet; in ihr schmeichle ich einem mächtigen Feind.

Fünfter Auftritt.

Laodice, und die Vorigen.

Emira.

Endlich bist du kommen, Laodice, einen getreuen Liebhaber zu trösten. O wie oft! wie sehr hat er um dich geseufzet!.

Laodice.

Bekräftiget solches Hydaspes, so will ich es glauben.

Emira.

Siroes wird dir das übrige sagen.

Siroes.

(Was für eine neue Art mich zu peinigen ist diese!)

Laodice.

Und könnte ich mir schmeichlen, daß dein Herz, edler Prinz! (zum Siroes.) mich zu lieben sich ermie, drige?

Emira.

Seine Liebe ist dir gewis.

Siroes.

Ihr? (In geheim zur Emira.)

Emira.

Schweige Meineidiger. (In geheim zum Siroes.

Laodice.

Und spricht sein Mund so wenig von Liebe?

Emira.

Du weist, daß ein getreuer Liebhaber brennet, und schweiget.

Laodice.

Allein das Schweigen der Lippen verrathen die Augen; und er wirft nicht einmal einen Blick auf mein Angesicht; ja er schlägt vielmehr seine Augen verwirrt und erstarrt zur Erden. Ich sollte sagen, daß er deine Worte mißbillige.

Emira.

Ey Laodice, du betrügest dich. Du kennest den Siroes nicht, ich kenne ihn. Er schämet sich vor dem Hydaspes.

Siroes.

Es ist nicht so, mein Abgott. (In geheim zur Emira.

Emira.

Ja Verräther. (In geheim zum Siroes.)

Laodice.

Siroes schamroth! bisher hat er keinen Fehler; allein wenn ein Fehler an ihm wäre, so weist du, daß es die Kühnheit, und nicht die Sittsamkeit sey.

Emira.

Die Liebe verkehret gänzlich die Sitten. Sie machet den Furchtsamen kühn, und den Kühnen sittsam.

Siroes.

(Was für eine neue Art mich zu peinigen ist diese!)

Emira.

Es ist besser euch in Ruhe allein zu lassen; den getreu Verliebten ist eine iede andere Gesellschaft zur Last.

Laodice.

Und doch, Hydaspes verbleibet eine grosse Furcht in mir, er möchte mich betrügen!

Emira.

Ich will deinen Argwohn nicht gänzlich mißbilligen. Man kann nie vorsichtig genug seyn, wenn man sich andern anvertrauet. Ich weiß es aus eigener Erfahrung. In der Liebe ist die Treue selten zu finden.

Der Treue ist man nie vergwißt
Bey ienem der verliebet ist;
Er weint, verlangt, verheißt und schwöret,
Und sich im Lieben leicht verkehret,
Er sagt: er sterb aus Liebesbrunst
Durch falsche Schmeichlungskunst.
Doch wird kein Schamröth ihn betrüben,
Wenn er der Treu vergißt im Lieben,
Als wenn darinn Verrätherey
Kein groß Verbrechen sey.

(Gehet ab.)

Sech-

Sechster Auftritt.

Siroes, und Laodice.

Laodice.

Siroes, redest du nicht? Was befürchtest du nunmehro? Hydaspes ist nicht mehr zugegen. Erkläre deine Liebe.

Siroes.

(Wie ungestümm ist sie!) Ach Laodice! vergesse eine Liebe, welche deine und meine Gefahr ist. Wenn Cosroes, der dich anbetet, entdecken würde . .

Laodice.

Fürchte dich nicht für ihm, er wird nichts erfahren.

Siroes.

Allein Hydaspes . . .

Laodice.

Hydaspes ist getreu, und billiget unsere Liebe.

Siroes.

Das Herz stimmet nicht allzeit mit den Lippen überein.

Laodice.

Wir quälen uns vergebens; wenn keine andere Ursach vorhanden ist, eine so heftige Neigung zu ersticken,

Siroes.

Es sind auch noch andere. Laodice lebe wohl!

Laodice.

Höre; warum verschweigest du mir dieselben?

Siroes.

O ihr Götter! erspare dir den Verdruß sie zu hören, und mir die Schamröthe sie zu entdecken.

Laodice.

Und willst du mich in Ungewißheit lassen? Ey! sage sie, o Geliebter.

Siroes.

(Welche Pein!) Ich werde sie sagen . . . Nein, nein, verzeihe, ich muß von hinnen.

Laodice.

Ich werde es nicht eher zulassen, bis du mir das Geheimnis entdecket hast?

Siroes.

Ein andersmal wirst du alles erfahren.

Laodice.

Nein, nein.

Siroes.

So höre mich dann. Ich brenne von anderer Flamme, und bin viel schöneren Strahlen getreu; ich werde dich nicht lieben, ich liebe dich nicht, und und habe dich nicht geliebet. Und wenn du hoffest, daß ich für dich meinen Sinn verändern könne, so

hof-

hoffest du solches vergebens. Du bist mir allzu ungestümm. Siehe hier ist das Geheimnis.

Wenn der Mund dir Liebe schwöret,
Und das Auge Lieb erkläret,
Damahls dich der Mund belügt,
Und das Aug betrügt.
Nur nach andern Herze strebe,
Meiner gänzlich dich begebe;
Und der Lohn für deine That
Seye dieser Rath.

(Gehet ab.)

Siebender Auftritt.

Laodice, allein.

Und werde ich eine so bittere Verachtung erdulden können? Ach dieses geschehe nimmermehr! man räche die Beleidigung; er triumphire nicht über meine Schamröthe. Tausend Feinde werde ich zugleich wider ihn aufhetzen. Ich werde machen, daß der Vater in der Liebe und in dem Reich ihn für seinen Mitbuhler halte. Ich will machen, daß Araxes mein Bruder das ganze Kriegsheer dem Medarses zur Hülfe anbiete. Und da ich nicht gänzlich vergnügt seyn kann, werde ich wenigstens nicht alleine seufzen.

Achter Auftritt.

Araxes, und die Vorige.

Araxes.

Ich komme, Schwester, dich eilfertig aufzusuchen.

Laodice.

Und du kommest für mich ganz zur gelegenen Zeit hieher.

Araxes.

Niemals ist mir dein Beystand nöthiger gewesen.

Laodice.

Ich habe auch niemals heftiger verlanget, mit dir zu reden. Wisse nun . . .

Araxes.

Höre. Cosroes von Zorn angefeuert, will den Medarses auf den Thron erheben. Der Befehl zu solcher herrlichen Zubereitung ist gegeben; das Volk ist ergrimmt, und die Kriegsschaaren murren darüber. Du benehme, wenn du kannst, dem ungerechten Vater diesen Zorn, und erhalte dem Reich in Siroes einen Helden.

Laodice.

Siroes ein Held? Du betrügest dich; er hat in der Brust eine Seele, welche thöricht, grimmig, ein

hoch-

hochmüthiges Herz, welches allein von sich selbst ein unsinniger Bewunderer ist; andere nicht achtet; und die ganze Welt seiner Tapferkeit den knechtischen Zins schuldig zu seyn glaubet.

Araxes.

Was für eine ungewöhnliche Rede ist dieses nicht! und du glaubest » « »

Laodice.

Und ich glaube, daß sein Untergang für uns nothwendig sey. Der Fall ist nahe; widersetze dich also dem Verhängnisse nicht.

Araxes.

Und wer hat wohl die Laodice so sehr verändert?

Laodice.

Dieses Geheimnis zu ergründen ist dir nicht erlaubt.

Araxes.

Jedermann wird dein veränderliches und leichtsinniges Gemüth mißbilligen.

Laodice.

Die Gedanken verändern, ist öfters eine Beständigkeit.

Es mag das Meer mit sanfter Fluth
Dem Ufer schmeicheln, oder Wuth
In seinen Wellen zeigen,
Und fürchterlich aufsteigen;

So hat es solches nicht gethan,
Der Wind hat Schuld daran.
Verändert mein Beschaffenheit
Durch das Geschicke sich,
So wird die Unbeständigkeit
Zur Tugend dann durch mich.

(Gehet ab.)

Neunter Auftritt.

Araxes.

Ihr zu gefallen werde ich die Freundschaft und die Pflicht nicht verletzen. Wer weiß, was die verborgene Ursach sey, um welcher willen sie erzürnet ist? Sie wird entweder unbillig, oder gering seyn. Dieses ist eine gewöhnliche Weise des zärtlichen Geschlechts. O wie weit angenehmer, artiges Frauenvolk! würde uns euere Liebe seyn, wenn Schönheit und Beständigkeit in euch vereiniget wären.

Die Fluth, so murmelnd brauset,
Und um das Ufer sauset,
Die Luft, so durch die Luft erreget,
Mit Zittern Ast und Laub beweget,
Viel minder zeigt veränderlich,
Als euer Herze sich.

Dan-

Dannoch sich thöricht quälen
Verliebte blöde Seelen,
Da Seufzer sie um mich ausgießen,
Aus ihren Augen Thränen fließen;
Und immer hoffen auch dabey
Im Lieben euch getreu.

(Gehet ab.)

Zehender Auftritt.

Innwendiges Zimmer des Cosroes, mit einem Tischlein und Sessel.

Siroes, mit einem Blat.

Den Nachstellungen der Emira entziehe man den Vater. Durch dieses mit verstellten Buchstaben bezeichnete Blat entdecke man die Gefahr, verschweige aber den Urheber. Wenn ich das erstere verschweige, so verrathe ich den Vater, und so ich das zweyte entdecke, opfere ich meine Geliebte auf. Also . . allein es deucht mir, (Leget das Blat nieder.) daß sich der König eben hieher begebe. O ihr Götter! was soll ich thun? Wenn er mich siehet, so wird er argwöhnen, daß die Nachricht von mir herkomme, und mich nöthigen, den Schuldigen zu entdecken. Besser ist es, ich verberge mich. O ihr Götter! von

euch

euch werde der Vater, die Emira, und meine Unschuld beschützet.

Eilfter Auftritt.

Cosroes, Siroes zur Seiten, hernach Laodice.

Cosroes.

Ich wäre gewiß sehr einfältig, wenn ich mir gefallen ließe, Gesetze anzunehmen. Und was für ein unverhofter Zufall, o Geliebte! (Die Laodice ersehend) führet dich zu mir hieher?

Laodice.

Ich komme um Schutz zu begehren. In dieser königlichen Burg ist deine Gunst nicht hinlänglich, mich vor der Furcht zu schützen. Es ist iemand hier, der mich beleidiget, und unbillig mit mir verfährt.

Cosroes.

Wer sollte sich so vieles erkühnen?

Laodice.

Mein Verbrechen ist, daß ich dir getreu bin.

Cosroes.

Entdecke den Unwürdigen, und überlasse mir die Sorge ihn zu bestraffen.

Laodice.

Einer von deinen Söhnen suchet meine Liebe zu gewinnen, und da ich mich weigere, seinen Willen zu thun, drohet er meinem Leben.

Siroes.

(O ihr Götter! was höre ich.)

Cosroes.

Dieses kann kein Verbrechen des geliebten Medarses seyn. Siroes ist der Vermessene.

Laodice.

Nur allzuwahr ist es. Du siehest wie sehr ich Hülfe nöthig habe; was kann ich allein und wehrlos wider einen königlichen Sohn wohl thun?

Siroes.

(Die ganze Welt verschwöret sich zu meinem Schaden.)

Cosroes.

Auch in der Liebe soll ich denselben als einen Mitbuhler erdulden! Trockne deine schöne Augen ab, o Geliebte! und sey meiner Hülfe versichert. Ach undankbarer Siroes! (Auf und nieder gehend.) auch dieses muß ich noch von dir erleben? Ich bin nicht Cosroes, wenn ich nicht machen werde . . . genug . . . du wirst sehen . . .

Siroes.

(Welche Pein!)

Laodice.

(Es war ein kluger Rath von mir, der Anklage vorzukommen.)

Cosroes.

Unwürdiger Sohn! (Setzet sich, und erblicket das Blat, nimmt dasselbe, und lieset es für sich.)

Laodice.

Wenn ich in deinem Herzen eine so grosse Bestürzung hätte vorher sehen können, so würde ich . . .

(was für ein Blat lieset er so erstaunt, und erblasset darüber.)

Cosroes.

O ihr Götter! und was kann mir der Himmel noch ärgeres drohen? Was für ein Tag ist dieses?

(Stehet auf.)

Zwölfter Auftritt.

Medarses, und die Vorigen.

Medarses.

Vater! ich sehe dich verändert in dem Gesicht.

Cosroes.

Ach! höre, geliebter Medarses! und erstaune.

Medarses.

(Ein Blat!)

Laodice.

(Was wird es wohl seyn?)

Cosroes.

(Lieset.) „Cosroes, jener den du für einen Freund „ hältst, stellet deinem Leben nach. An diesem Tag „ soll der Streich noch geschehen. Befürchte in ei„ nem jeden den Verräther. Du wirst sterben, wenn „ du nicht alle deine Geliebteste deiner Gegenwart „ beraubest. Der dir dieses berichtet, ist getreu; „ glaube es, und lebe.

Laodice.

Ich erstarre vor Schrecken.

Cosroes.

Und was für ein grausames Mittel ist dieses, mich also zu retten? Von einer unbekannten Hand kommt mir die Nachricht, und man verschweiget mir den Schuldigen! So muß ich also die Freunde, und die Söhne fürchten? in iedem Trinkgeschirr meinen Tod verborgen zu seyn glauben? auf iedem Stahl die grausame Bedrohung eingeätzet sehen? und dieses ist meine Errettung? dieses ist mein Leben?

Siroes.

(Elender Vater!)

Medarses.

(Man lasse eine so gute Gelegenheit nicht aus der Hand.

Cosroes.

Medarses schweiget, Laodice redet nicht?

Laodice.

Ich bin ganz verwirrt.

Medarses.

Da ich bisher geschwiegen, wollte ich einen Sträflichen, welcher uns beyden lieb ist, deinem Zorn verbergen. Endlich da dein Schmerze die höchste Stuffe erreichet, habe ich das Herz nicht mehr es zu verschweigen. Mein ist dieses Blat.

Siroes.

(Ach Lügner!)

Cosroes.

Du kennest den Boßhaften, und verbirgest ihn noch vor meinem Zorn?

Medarses.

Geliebter Vater! (Kniet nieder.) Verzeihe dem Verräther; es ist genug, daß deine Lebenstäge in Sicherheit sind. Ach verlange nicht die Hand mit dem Blut dieses Sträflichen zu beflecken! der dir nachstellet ist dein Sohn, und mein Bruder.

Siroes.

Was für eine Pein ist das Schweigen!

Cosroes.

Stehe auf. Wer hat dem Medarses das Geheimnis entdecket?

Me-

Medarses.

Siroes selbst.

Laodice.

Wer würde es glauben?

Medarses.

Er wollte mich zu einem Mithelfer des grausamen Vatermords nehmen. Ich widersetzte mich vergebens; er hat dir den Tod geschworen. Derohalben hat Medarses in diesem Stücke das lasterhafte Verlangen entdecket.

Siroes.

Medarses ist ein Verräther. Dieses Blat ist mein.

(Entdecket sich.)

Medarses.

(O Himmel!)

Laodice.

(Was sehe ich wohl!)

Cosroes.

Siroes in meinen Zimmern verborgen!

Medarses.

Sein Verbrechen ist gewiß.

Siroes.

Er lüget; zu dir zog mich die Begierde dich zu retten hieher; ein verwegenes Herz verlanget dich zu entseelen, und du bist verrathen.

Dreyzehender Auftritt.

Emira, unter dem Namen Hydaspes, und die Vorigen.

Emira.

Wer verräthet meinen König? Zu seinem Schutz sehet hier den Arm, hier die Waffen.

Siroes.

Hydaspes allein gieng noch ab mich zu quälen.

Cosroes.

Siehe, Freund! (Giebt der Emira das Blat, welche es für sich liesest.) zu was für einer Pein mich der Himmel vorbehält.

Laodice.

(Welche unerwartete Zufälle!)

Emira.

Woher die Nachricht? Ist der Schuldige bekannt? (Giebt dem Cosroes das Blat zurück.)

Medarses.

Medarses hat alles entdecket.

Siroes.

Der Bruder betrüget dich, Hydaspes; ich habe das Geheimnis geoffenbaret.

Emi=

Emira.

Also, warum offenbarest du nicht auch den Nachsteller?

Siroes.

Mehr darf ich nicht sagen.

Emira.

Treuloser! und auf solche Weise verbirgst du unter erdichteter Tugend deinen Fehler? Wem suchest du zu helfen? Du hast schon den Beleidiger und den Beleidigten verrathen. Er ist nicht gerettet; die Absicht ist unterbrochen; und du rühmest dich zu deinem Ruhm eines unwürdigen Blats? Verräther, ich möchte . . . Herr, (zum Cosroes) meiner Ereiferung halber bitte ich dich um Verzeihung; es ist meine Pflicht, welche redet. Weil ich dem Vater getreu bin, so ehre ich den Sohn nicht. Deine Gefahr ist mein eigenes Anliegen.

Laodice.

(Welche Kühnheit!)

Cosroes.

Wie vieles bin ich dir schuldig, geliebter Hydaspes! lerne Undankbarer! lerne. Er ist ein Fremder, du bist mein Blut. Ihm habe ich meine Gunst, dir aber das Leben ertheilet. Und dannoch Undankbarer! beschützet er mich, und du stellest meinem Throne nach.

Siroes.

Ich kann mich nicht mehr vertheidigen, und bin doch nicht schuldig.

Medarses.

Der Unschuldige schweiget nicht; ich habe schon geredet.

Emira.

Wohlan, was gedenkest du? Was thust du? Wer so weit gelanget ist, kann wohl das Werk vollführen. Du antwortest nicht? Ich weiß warum du verwirrt wirst. Du fühlest Schmerzen und Verdruß, daß die ganze Treulosigkeit deines unwürdigen Herzens mir offenbar würde. Dahero schweigest du und wirst schamroth, derohalben getraust du dir nicht mir in das Gesicht zu sehen.

Siroes.

Hydaspes allein gienge noch ab mich zu quälen.

Cosroes.

Medarses, dieses Schweigen rechtfertiget die Anklage.

Medarses.

Ich lüge nicht.

Emira.

Wenn man einen Lügner suchet, so wird es Siroes seyn.

Siroes.

Aber das ist zu viel, Hydaspes. Hast du noch nicht genug? Was willst du?

Emira.

Ich will, daß du meinen König von dem Verdacht befreyest.

Siroes.

Was kann ich sagen?

Emira.

Sage, daß dein Fehler der meinige seye. Sage frey, daß ich ein Mitschuldiger des Verbrechens, ia, daß die Treue vollkommen in dir, mein aber die ganze Schuld sey. Er wäre auch noch dieses fähig. (Zum Cosroes.)

Cosroes.

Er wäre es aber vergebens. Es ist kein leichtes Unternehmen mich zu betrügen. Ich weiß deine Treue.

Emira.

Wäre nur also das Herz des Siroes vor dich.

Cosroes.

Ich weiß es, daß er ein Verräther ist. Er suchet weder Vertheidigung noch Verzeihung.

Siroes.

Ich kann mich nicht vertheidigen, und bin niche schuldig.

Medarses.

Und ist derienige nicht schuldig, der dem Vater einen Eyd versagt?

Laodice.

Ist die Kühnheit deiner Liebesflamme keine Schuld?

Cosroes.

Ist derjenige nicht schuldig, den ich hier selbst verborgen gesehen habe?

Emira.

Ist derjenige nicht schuldig, der jenes Blat hat überreichen können, und sich entsetzet und schweiget, da ich mit ihm rede?

Siroes.

Ihr alle wollt, daß ich schuldig seyn soll, und doch bin ich es nicht.

Mein ergrimmtes Schicksal kann
Mehrer Wuth mich nicht ausstellen.
Eine Böse klagt mich an,
Ueber mich das Urtheil fällen
Der Erzeuger, Bruder, Freund.
Aller Beystand ist dahin,
All mein Hoffen will verschwinden.
Meine Schuld besteht darinn,
Daß ich mich getreu laß finden,
So als Fehler wird vermeint.

(Gehet ab.)

Vierzehender Auftritt.

Cosroes, Emira, Medarses und Laodice.

Cosroes.

Man beobachte den Prinzen.

Emira.

Ich werde für deine Sorge wachen.

Medarses.

Da du so viele getreue Seelen um dich hast, darfst du wohl einen Verräther fürchten?

Laodice.

Du ängstigest dich allzusehr.

Cosroes.

Wer weiß, wer getreu ist, und wer mich betrügt.

Emira.

Hast du von mir etwas zu fürchten?

Cosroes.

Nein, geliebter Hydaspes. Vielmehr vertraue ich deinem Herzen meine ganze Sicherheit. Entdecke die unwürdige Nachstellung, und beschütze in dem Cosroes einen König, der dich liebet.

Emira.

Du könntest deine Ruhe keiner getreuern Seele anvertrauen. Aus eifriger Beobachtung meiner Pflicht werde ich, Herr, selbst Blut vergießen, wenn kein anderer Rath und keine andere Anstalten hier hinlänglich sind.

Cosroes.

Ich finde einen Freund, da ich einen Sohn verliehre.

Vor ienem Strom, der stürzet gähe,
Von der mit Eiß bedeckten Höhe,
Ein Schutzdamm deine schöne Treu
Dem Unbeglückten sey.
Das Unglück sich heran schon ziehet,
Dem ungewiß der Fuß entfliehet.
Ein König hat kein Hülf sonst nicht,
Dem deine Treu gebricht.

(Gehet ab.)

Funfzehender Auftritt.

Emira, Medarses, und Laodice.

Medarses.

Hättest du iemals geglaubt, daß Siroes ein Verräther seyn würde?

Lao-

Laodice.

Hättest du iemals vermuthet, daß er so treulos und vermessen seyn würde?

Emira.

Und was ist das für eine Niederträchtigkeit, denjenigen zu lästern, der euch nicht höret? Es wäre auch Medarses einem Bruder, und Laodice einem Prinzen mehrere Ehrerbietung schuldig. Nicht allzeit ist ein Unglückseliger ein Verbrecher.

Medarses.

Was für Mitleiden!

Laodice.

Welche Vertheidigung!

Medarses.

Und hast du ihn bishero nicht selbst gelästert?

Laodice.

Was für eine Ursach beweget dich nun mit uns zu zürnen?

Emira.

Mir ist es erlaubt ihn zu lästern, und nicht euch.

Medarses.

So geschwind veränderst du dich? Bald beschützest du ihn, bald willst du ihn unterdrückt wissen.

Emira.

Es kommt euch nur so für, daß ich mich verändere, und ich bin allzeit der Vorige.

Lao=

Laodice.

Der nemliche! ich verstehe dich nicht.

Medarses.

Ey! so verschiedene Reden bringet ein gleicher Sinn nicht vor.

Emira.

Ich weiß, daß es euch fremde scheinet, und doch ist es wahr.

Habt ihr nie auf dem Feld gesehen,
Wie, wenn der Sommerregen fällt,
Die Rose denn pflegt zu erstehen,
Und zu der Veile sich gesellt?
Da beyden Blumen hat das Leben
Als Kindern nur ein Feld gegeben;
Und auch nur eines Saftes Kraft
Denselben Wachsthum schaft.
Das Herze ist auch nicht verkehret,
Wenn es bald schützt, bald sich beschweret.
Ein gleiche Ursach mich anficht
Zu Zorn und Beyleidspflicht.

(Gehet ab.)

Sechzehender Auftritt.

Laodice, und Medarses.

Laodice.

Hydaspes sucht ein grosses Geheimnis unter solchen Reden zu verbergen.

Medarses.

Einfältige! und du glaubest es? Dir sollte der Hof bekannt seyn. Dieses ist die Gewohnheit dessen, der die Gunst des Fürsten besitzet. Die künstlichen Rätzel scheinen verborgene Geheimnisse zu seyn. Indem der gemeine Pöbel dieselben nicht verstehet, so verehret er sie williger, sich ienes vorstellend, was er fürchtet oder verlanget, doch allzeit vergebens. Denn es ist öfters ein bloses Rätzel, und kein Geheimnis darinn verborgen.

Laodice.

Ich glaube nicht, daß die Reden des Hydaspes von der Art sind. Es ist wahr, daß ich sie nicht verstehe. Allein, da ich höre, verändere ich, gleichwie er, Willen und Gedanken, und weiß nicht mehr, was ich fürchte, oder was ich hoffe.

Mein ungewiß Nachsinnen
Kein Hoffnung kann gewinnen,

Findt

Findt nichtes fürchterlich;
Und doch erheben sich
Hoffnung und Furcht in ihr.
Kein Ursach kann ich geben,
Und muß doch also schweben,
Ohn Ruhe auffer mir.

(Gehet ab.)

Siebenzehender Auftritt.

Medarses.

Grosse Sachen versuche ich, und der unternommene Betrug zeiget den Lohn nahe. Mitten unter so vielen gefährlichen Unruhen erschrecke ich nicht. Derjenige muß sich nicht dem Meer anvertrauen, der den Wind scheuet.

Wenn Sturm und Blitze Scheu erwecken,
Den Sternen ihren Glanz bedecken,
Dringt vor ein Glückesschein sodann,
Und fängt zu funkeln an.
Wird solches Traurgeschick verschwinden,
Wird diese Seele Ruhe finden;
Und wird gedenken dann mit Freud
Der vorgen Unglückszeit.

(Gehet ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Königlicher Thiergarten.

Laodice, hernach Siroes.

Laodice.

Was für ein betrübtes Vergnügen ist wohl dasjenige, so die Rache verschaffet! Sie ergötzet in der Vorstellung, läßt aber, wenn sie vollzogen ist, die Reue zurück. Ich weiß es gar wohl, daß ich wegen der Gefahr des Siroes in dem innersten des Herzens Angst und Schrecken empfinde.

Siroes.

Endlich, Laodice, bist du gerochen. Mir kommet es zu, die Strafe deines Fehlers zu erdulden.

Laodice.

Geliebter Prinz! ich bin dergestalt verwirrt, daß ich nicht das Herz habe mit dir zu reden.

Siroes.

Du hattest doch das Herz mich anzuklagen.

Lao=

Laodice.

Ein blinder Zorn, die Frucht deiner Verachtung, hat die Anklage veranlasset. Ach verzeihe, verzeihe, o Siroes! einer heftigen Liebe. Mein Schmerze bestraffet mich genugsam. Du sollst die Straffe dieser Unwahrheit nicht erdulden; ich werde den Betrug entdecken; Cosroes soll wissen, daß ich war . . .

Siroes.

Dein Verderben trägt nichts zu meiner Errettung bey. Auch an diesem Verbrechen unschuldig, werde ich schon vor dem Urheber eines viel grössern Fehlers gehalten. Schweige; es könnte dein Mitleiden einen neuen Verdacht eines heimlichen Liebesverständnisses unter uns erwecken.

Laodice.

Durch was für eine Besserung kann ich deine Verzeihung verdienen? Sage es mir. Ich bin zu allem, was du mir vorschreiben willst, bereit. Allein vergesse nur hernach, o Geliebter! mein Verbrechen.

Siroes.

Ich denke nicht mehr daran, und wenn es dir scheinet, daß meine Gedult einer Belohnung würdig sey, so liebe mich nicht mehr.

Laodice.

O ihr Götter! wie sollte ich so süsse Triebe verläugnen können?

Siroes.

Dieses ist das einzige Geschenke, das ich begehre.

Laodice.

Ich werde stille Klagen üben
Ob meinem geizgen Schicksal hier,
Doch dich, Geliebter! nicht zu lieben,
Dies hoffe nicht von mir.
Was kann ich dir für Leid zufügen,
Grausamer! wenn nun meine Brust,
Um dich zu seufzen, kann vergnügen
Nur die elende Lust?

(Gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Siroes, hernach Emira, unter dem Namen Hydaspes.

Siroes.

Könnte ich doch nur den Zorn meiner Geliebten eben so, wie der Laodice ihren besänftigen.

Emira.

Verbleibe hier Unwürdiger!

Siroes.

Bist du noch nicht zufrieden?

Emira.

Bist du noch nicht vergnüget?

Siroes.

Kommst du vielleicht zurück, einen unschuldig Elenden zu beleidigen?

Emira.

Gehest du etwann zu dem Vater, um dasjenige, was das Blat verschwiegen hat, zu entdecken?

Siroes.

Womit hat dich jenes Blat beleidiget? Man hat mir das Verbrechen zur Last gelegt, und ich leide es, und schweige.

Emira.

Und ich, Grausamer! was thu ich? Womit beleidige ich dich? Ich suche den Cosroes von meiner Treue zu überzeugen, mehr zu deiner Entschuldigung, als zu meiner Rache.

Siroes.

Ach! so thue dann, o Geliebte! noch mehr für mich. Verzeihe dem Vater, oder wenn du eine Rache verlangest, so öfne wenigstens mir die Brust.

Emira.

Ich kann den Cosroes mit dem Sohn nicht vermischen. Jenen hasse ich, dich liebe ich; und räche meinen eigenen entseelten Vater.

Siroes.

Und den meinigen der lebet, beschütze ich ebenfalls nach dem Gesetze der Natur. Die Beschützung ist allzeit gerechter, als die Rache.

Emira.

So folge also dem großmüthigen Entschluß, ich werde dem meinigen folgen. Aber weist du wohl, was die Pflicht von uns beyden sey? Bey uns, die wir Sprossen zweyer Feinde sind, ist die Liebe ein Verbrechen; wir müssen uns hassen. Du must meinen Vorsatz dem Cosroes entdecken, ich der Anklage vorkommen. Du must in Emira den grausamsten unversöhnlichen Feind erblicken, ich aber in Siroes den unwürdigen Sohn eines Wüterichs verabscheuen. Es fange in diesem Augenblick unser Haß an. (Will weggehen.)

Siroes.

Mein Leben, bleibe hier.

Emira.

Erkühnest du dich, mich dein Leben zu nennen? Du willst den getreuen Liebhaber mit dem grausamen Feind vereinigen; und beweisest dich zu gleicher Zeit als ein schwacher Feind, und treuloser Liebhaber.

Siroes.

Mit Unrecht thust du meine Liebe . . .

Emira.

Schweige; die Liebe ist in dem Haß begraben. Rede mir von Wuth, rede mir von Rache vor, alsdann höre ich dich.

Siroes.

So soll ich also . . .

Emira.

Ja, vergesse die Emira.

Siroes.

Emira, lebe wohl. Du willst mich strafbar haben, du willst meinen Tod; ich werde dich befriedigen. Ich gehe mich als den Urheber der Verrätherey dem Vater darzustellen, so wird sich also dein Grimm begnügen. (In Begriff abzugehen.)

Emira.

Höre mich, gehe nicht von hier.

Siroes.

Was willst du, daß ich höre? Ueberlasse mich meinem Schicksal.

Emira.

Höre; es hilft weder mir, noch dem Cosroes dich strafbar zu machen.

Siroes.

Doch aber ist es genug um unschuldig zu sterben. Höre. Ich bin endlich mehr ein Sohn, als ein Liebhaber. Mir ist es nicht erlaubt zu leben und zu schwei-

schweigen. Ich werde dem Vater alles entdecken, wenn ich ihn auf keine andere Weise deiner Wuth entziehen kann.

Emira.

Gehe nur, gehe Verräther! klage mich an, oder klage dich an; zu deinem Nachtheil werde ich das Widerspiel thun? Wir wollen sehen, wer unter uns mehr Glauben finden werde. (Will abgehen.)

Siroes.

Du begehrest mein Blut, Grausame! ich werde es vergießen. Weide dein unmenschliches Gemüth nun an meinem Tod. (Ziehet seinen Säbel aus.)

Dritter Auftritt.

Cosroes, ohne Wache, und die Vorigen.

Cosroes.

Was thust du, Hochmüthiger?

Emira.

(O ihr Götter!)

Cosroes.

Wider einen meiner Getreuen ergreiffest du den Säbel, o Boßhafter! läugne es, wenn du kannst; nun ist niemand hier, der dich anklage. Meine Augen ha-

ben sich nicht betrogen. Sage, daß auch ich lüge.

Siroes.

Alles ist wahr, ich bin sträflich; ich verrathe den Vater, ich bin ein Feind des Bruders, ich beleidige den Hydaspes; mir gebühret der Tod. Du bist ungerecht, wenn du solchen izt verschiebest. Ich achte weder die Menschen, noch die Götter; ich verabscheue den Tag, hasse alle, und hasse mich selbst.

Emira.

(Beschützet ihn, o ihr Götter!)

Cosroes.

Höret, man nehme diesen in Verhaft. (Es gehen einige von der Wache heraus.)

Emira.

Er wollte mich nicht beleidigen, o Herr! aus blinden Zorn hat er vielleicht den Stahl wider sich selbst ergriffen.

Cosroes.

Vergebens suchest du durch deine mitleidige Entschuldigung ein Mittel wider sein Verbrechen. Warum wolltest du entfliehen?

Emira.

Die Flucht geschah nicht aus Furcht von mir.

Siroes.

Schweige einmal, Hydaspes, schweige; mein grö-
ßter Feind ist derjenige, der mir beystehet. Meine
Marter endige sich mit dem Tode.

Cosroes.

Es wird geschehen, was du wünschest. Treuloser!
du hast nur noch wenige Augenblicke zu leben.

Emira.

Mein König! was sagst du? Deinen Tägen ist
das Leben des Siroes sehr nöthig; er hat die Mit-
schuldigen noch nicht entdecket. Mit ihm stürbe das
gefürchtete Geheimnis.

Cosroes.

Es ist wahr. O wie vieles bin ich deiner Liebe
schuldig! Bleibe mir allezeit zur Seiten.

Siroes.

Vielleicht läufst du eben hiedurch deinem Verhäng-
nis entgegen. Kann dich nicht auch Hydaspes ver-
rathen?

Emira.

Ich ihn verrathen?

Siroes.

In einem jeglichen kann sich der Feind verbergen.
Ach traue nicht! wer weiß es, wer der Boßhafte ist?

Cosroes.

Schweige, und gehe von hier.

Siroes.

Du hältest mich für ungetreu;
Dies schmerzet mich allein.
Wer weiß, wer dein Verräther sey?
(Das Schweigen ist ein Pein!)
Du bist mein Vater, ich dein Sohn;
Verschmähe, schaffe mich davon.
Doch traue wenig immerdar,
Gedenke stets auf die Gefahr,
Und lerne furchtsam seyn.

(Gehet mit der Wache ab.)

Vierter Auftritt.

Siroes, und Emira.

Emira.

(Der König ist in Gedanken.) (Für sich.)

Cosroes.

(Ich weiß aus so vielen Zeugnissen gewiß, daß der Sohn treulos ist, aber doch iene Reden ; ;) (Bey sich.)

Emira.

(Vielleicht glaubet er ienem Argwohn, den Siroes ihm beygebracht.) (Wie oben.)

Cos=

Cosroes.

(Hydaspes sollte mich verrathen! aus was Ursache?) (Bey sich.)

Emira.

(Wenn er an meiner Treue zweifelt, so verliehre ich die Mittel mein Vorhaben auszuführen. Wir sind allein. Nun bemerket er mich nicht. Dieses ist die Zeit. (Wie oben.)

Cosroes.

(Ein Sträflicher klaget ihn an, um vielleicht seinen Fehler zu vermindern.) (Wie oben.)

Emira.

(Man bringe dem Vater das Schlachtopfer.) (Ziehet den Säbel um den Cosroes zu tödten.)

Fünfter Auftritt.

Medarses, und die Vorigen.

Medarses.

Herr!

Emira.

(O ihr Götter!)

Medarses.

Wozu jenes blose Eisen, Hydaspes?

Emira.

Um dasselbe zu seinen Füssen zu legen. Es hat ihn iemand meinetwegen in Furcht setzen wollen. Meine Ehre liegt mir zu sehr am Herzen. Ich ein Verräther! o ihr Götter! in dem innersten des Herzens hat mich Siroes beleidiget. So lange bis die Wahrheit entdecket wird, will ich entwafnet, und ein Gefangener seyn.

Cosroes.

Welche Treue!

Medarses.

Vielleicht suchet der Bruder sein Verbrechen zu theilen.

Cosroes.

Hydaspes, es komme dieser Säbel zu meiner Vertheidigung wieder an deine Seite.

Emira.

Verzeihe mir, o Herr! Wenn das Leben eines Herrschers in Gefahr ist, hat ieder Schatten einen Leib. Verbanne erstlich iene Einbildung, welche mich beleidiget, aus der Seele, und alsdann soll der Säbel ohne alle Befleckung einer Furcht, zu deiner Sicherheit, an meine Seite zurück kehren.

Cosroes.

Nein, nein; nehme die Waffen wieder hin.

Emira.

Ich darf dir nicht gehorsamen.

Cosroes.

Ich befehle es dir.

Emira.

Da du es so haben willst, so widersetze ich mich nicht. Wenigstens erlaube, daß ich den Hof verlasse; damit der Neid nicht Anlaß nehme, meine Unschuld mit neuem Verdacht zu beläſtigen.

Cosroes.

Vielmehr will ich, daß Hydaspes allzeit für die Sorge meiner Lebenstage wache.

Emira.

Ich!

Cosroes.

Ja.

Emira.

Wer versichert mich der Treue von so vielen, welchen dein Leben anbefohlen ist? Ich würde die Schuld eines jeglichen zu tragen haben. Wenn ich allein wäre . . .

Cosroes.

Und du sollst auch allein seyn. Erwähle dir aus der königlichen Wache die getreuesten; nach deiner Willkühr verändere und ordne solche; und deine Sorge sey zu entdecken, wer mir nachstellet.

Emira.

Dem königlichen Befehl werde ich gehorchen; der Sträfliche wird sich meinen scharfsichtigen Blicken nicht entziehen können. (Ich bin fast in dem Hafen.)

Ver-

Verbanne aus der Seelen
All Furcht, so dich beschwer;
Und laß dein Herz nicht quälen
Vom Zweifel also sehr;
Beruhe dich, und glaub dabey,
Daß ich dir sey getreu.
Und wenn in diesem Stücke
Die Treue meiner Pflicht
Nur einem Augenblicke
Für meinen Herrn gebricht,
So solle mein Verbrechen
Der Zorn des Himmels rächen.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Cosroes, und Medarses.

Medarses.

Es ist kein geringes Glücke, daß dir ein Fremder so getreu ist. Allein es ist nicht genug, o mein König! gröſſern Schutz verlanget noch unser Geschicke.

Cosroes.

Du wirst mir noch an diesem Tage bis auf dem Throne Gesellschaft leisten. Es wird ein thörichter Hochmuth sich zween Herrschern so leicht nicht widersetzen können.

Medarses.

Vielmehr feuert ihn deine Liebe dazu an. Einen grossen Theil des getreuen Volkes hat Siroes schon verführet. Man murret und drohet. Ach! wenn du die feindselige Pflanze nicht mit der Wurzel ausreissest, so wird dieselbe zu unserm Unglück beständig wachsen. Dieses Mittel wird zwar scharf, aber sicher seyn. Wann das Haupt abgesondert ist, so verlieret die Kühnheit des Volkes alle Kraft.

Cosroes.

Ach! ich habe das Herz nicht.

Medarses.

Auch ich erstarre, wenn ich daran gedenke. Es bleibet also zu deiner Rettung nichts übrig, als den Siroes zu befriedigen, und ihn auf den Thron zu erheben. Ich überlasse ihm bereitwillig die streitige Krone. Ich werde mich weit von hinnen begeben, um seinen Zorn zu besänftigen. Wenn dieses noch zu wenig, so sättige ihn mit meinem Blut, und durchbohre mir die Brust. Ich werde vollkommen glückselig seyn, wenn mein Tod demienigen die Ruhe verschaffen kann, der mir das Leben gegeben hat.

Cosroes.

Ich empfinde, daß Thränen der Zärtlichkeit aus den Augen fließen. Geliebter Medarses! komme an meine Brust. Warum hat mir der Himmel nicht zween gleiche Söhne gegeben?

Medarses.

Wenn ich, um dich zu retten, meine Lebenstäge zu verkürzen sollte versagen können, so wäre ich eines so grossen Vaters nicht würdig.

Dir hab zu danken ich das Leben;
Und deinem Entschluß bleibt ergeben
Mein Leben, und mein Tod allein.
Ich lebe, wenn dir kann mein Leben
Die Stütze deines Schicksals seyn;
Ich sterbe, kann mein Tod dir geben
Die Ruhe deiner Pein.

(Gehet ab.)

Siebender Auftritt.

Cosroes.

Ich kann nicht mehr zweifeln. Siroes ist der Treulose. Ich wollte ihn gern straffen; ich kann mich aber nicht entschließen. Dann mitten in dem Zorn redet ihm in meiner Brust eine noch übrige väterliche Neigung das Wort.

Zwischen Zorne und der Liebe,
Zwey des Herzens grimme Triebe
Schon die Seel verliehrt die Ruh,
Die ihr sonsten kame zu.

In dem Eifer um den Throne,
In dem Mitleid für den Sohne,
Red ich ungewiß daher,
Und find keinen Rath auch mehr;
Bin nicht Vater mehr zu nennen,
Noch als König zu erkennen.

(Gehet ab.)

Achter Auftritt.

Zimmer auf ebener Erde, an Gärten anstossend.

Siroes, ohne Säbel, und Araxes.

Araxes.

Wer eine Hülfe ausschlägt, der rechtfertiget die Strenge seines Schicksals. Verzweifelt, und nicht großmüthig, mein Prinz! bezeigest du dich iezo, da du in mir den Eifer verdammst, welcher die Gunst des Volkes zu deiner Hülf beweget.

Siroes.

Man überwinde durch Gedult den Zorn des widrigen Schicksals.

Araxes.

Das Glücke ist selten ein Freund des Verdienstes, und wirft seinen Zorn auf denienigen, der sich ihr weniger, als der Tugend anvertrauet.

Siroes.

Die Seele, die in mir wohnet, verlanget lieber elend und unschuldig, als glückselig und strafbar zu seyn.

Araxes.

Eine Unschuld wird vergessen, wenn sie den Namen einer Schuld überkommt. Der Pöbel pfleget nach den Zufällen zu urtheilen, und hält allzeit denienigen für sträflich, der unterdrückt bleibet.

Siroes.

Mir ist es genug, mir selbst bekannt zu sterben.

Araxes.

Auch Trotz dieser strengen Tugend, wird es meine Pflicht seyn, dich dem Zorn des ungerechten Vaters zu entziehen. Das Volk und die Kriegsschaaren werde ich zu einem so gerechten Unternehmen ermuntern.

Siroes.

Aber dieses ist eine Verrätherey, und nicht eine Vertheidigung.

Araxes.

Kannst du, Unbeglückter, streiten
Wider das Verhängnis nicht,
Soll mein Arm den Sieg erbeuten,
Da es dir an Muth gebricht.

Selbst

Selbst Verrätherey verschaffet
Recht dem, der Verräther straffet.

(Gehet ab.)

Neunter Auftritt.

Medarses, und der Vorige.

Medarses.

Wie! ist niemand bey dir?

Siroes.

Ich habe allzeit die grausame Gesellschaft meiner Unglücksfälle um mich.

Medarses.

Deine Glückseligkeit ist fast schon fest gestellet. Diesem Augenblicke soll Cosroes hieher kommen, und vielleicht kommet er, dich zu trösten.

Siroes.

Nun sehe, wie unglücklich ich bin. Anstatt des Vaters kommt Medarses.

Medarses.

Du wünschest vielleicht mit ihme alleine reden zu können. Du würdest dich alsdann auf das Schmeicheln und Bitten legen; und mit List die bittern Rei-

gungen zu verbergen suchen. Einfältiger! wenn du dieses hoffest, so will ich es dir nicht wehren.

Siroes.

Du betrügest dich; mir ist es gar nicht entgegen in deiner Gegenwart zu reden; wer sich keines Verbrechens bewust ist, empfindet keine Schaamröthe. Meine Pein, wenn ich dich sehe, ist allein die Erinnerung, daß unser Blut gleichen Ursprung habe.

Medarses.

Sowohl die Krone, als das Reich werden mein Verdienst seyn.

Zehender Auftritt.

Cosroes, Emira, unter dem Namen Hydaspes, und die Vorigen.

Cosroes.

Hydaspes wache an dem Eingang; und meinen Befehl erwarte Laodice in den nächsten Zimmern.

Emira.

Ich werde gehorchen. (Ziehet sich zur Seite zurück.

Cosroes.

Medarses gehe von hier.

Medarses.

Ich soll von hier gehen! und wer vertheidiget indessen, Herr, meine Gerechtsame?

Cosroes.

Ich vertheidige dieselbe.

Siroes.

Er verbleibe, wenn er will.

Cosroes.

Nein, ich will mit dir alleine seyn.

Medarses.

Und kannst du dich ihm anvertrauen?

Cosroes.

Frage nicht weiter nach. Gehe.

Medarses.

Ich gehorche. Aber hernach * *

Cosroes.

Schweige Medarses, und entferne dich.

Medarses.

(Du fängst an, mich zu hintergehen, unmenschliches Geschicke!)

(Gehet ab.)

Eilfter Auftritt.

Cosroes, Siroes, und Emira zur Seite.

Cosroes.

Setze dich, Siroes, und höre mich an. (Setzet sich.) Ich komme, wie du mich haben willst, als Richter, oder als Vater. Willst du mich als Vater? Du wirst sehen, wie weit sich meine Gütigkeit erstrecke. Willst du, daß ich Richter sey? Ich werde auch meine königliche Hoheit gegen dich erhalten.

Siroes.

Den Richter fürchte ich nicht. Den Vater verehre ich. (Setzet sich.)

Cosroes.

Kann ich von dem Sohn hoffen, daß er meinem Befehl gehorchen werde? So lang als ich rede, so schweige; und erweise mir deine Ehrfurcht.

Siroes.

So lange du willst, werde ich schweigen, das verspreche ich.

Emira.

(Was wird er sagen wollen?)

Cosroes.

Wegen tausenderley Verbrechen, Siroes, bist du sträflich. Für diesesmal erdulte, daß ich dich an dieselben erin-

erinnere. Ich verlange einen Eyd zur Ruhe des Reiches, und du versageſt denſelben. Ich verzeihe dir, und du mißbraucheſt meine Güte. Mir entdecket ein Blat, daß unter meinen getreueſten ein Verräther ſey; und indeſſen, daß meine Furcht bald von einer, bald von der andern Seite in Zweifel herumirret, ſehe ich dich in meinen Zimmern verborgen. Was mehr? Medarſes ſelbſt entdecket deine Fehler . . .

Siroes.

Und kannſt du dasjenige für wahr halten, was . .

Coſroes.

Halte mir das Verſprechen, höre an, und ſchweige.

Emira.

(Elender Prinz!)

Coſroes.

Jedermann beklaget ſich über dich; du haſt den Hof in Verwirrung gebracht; niemand iſt vor deinem Hochmuth ſicher. Den Medarſes ſchmäheſt du, die Laodice verſucheſt du, und bedroheſt ſie; den Hyaſpes ſucheſt du vor meinen Augen zu tödten; das iſt dir nicht genug. Du erweckeſt zu meinem Schaden Aufruhr unter dem Volke . . .

Siroes.

Ach es ſind betrügliche . . .

Coſroes.

Halte mir das Verſprechen, höre an, und ſchweige. Sehe, durch wie viele Beleidigungen ich faſt ge-

zwungen bin, dich zu verurtheilen; und dannoch vergesse ich alles, und verzeihe dir. Wir wollen zurückkehren, Sohn, uns zu lieben; offenbahre mir den Sträflichen, oder entdecke die Mitschuldigen. Ein beleidigter Vater verlanget keine andere Verbesserung von dem Beleidiger, als Reue und Treue.

Emira.

(Ich sehe, daß Siroes gerührt wird. Ach sollte er mich wohl entdecken!)

Siroes.

Ich kann nicht reden.

Cosroes.

Höre, Siroes! wenn du um das Leben des Sträflichen besorgt bist, so fürchtest du dich vergebens. Wenn du derselbe bist, so sprichst du, da du es dem Vater bekennest, dich selbst los, und machst dir einen Weg zum Thron. Bist du es nicht, so gebe ich, nur daß er mir bekannt seye, dir den Unwürdigen frey. Hier ist, wenn du willst, die königliche Hand zu einem Unterpfand.

Emira.

(Wehe mir!)

Siroes.

Wenn die Verrätherenen vor deiner Bestraffung gesichert sind, so werde ich sagen . . .

Emi-

Emira.

Erinnereſt du dich nicht, Herr, daß Laodice deinen Befehl erwartet?

Siroes.

(O ihr Götter!)

Coſroes.

Ich weiß es, gehe.

Emira.

Ich werde ihr indeſſen ſagen . . .

Coſroes.

Sage, was du willſt.

Emira.

Ich werde dir getreu gehorchen. (Treuloſer! rede nicht.) (Zum Siroes.)

Siroes.

(Wie grauſam iſt ſie doch!)

Coſroes.

Erkläre dich, und ſtelle meine verwirrte Regungen wieder in Ruhe. Nun warum ſchweigeſt du? Woher kommt dieſe Verwirrung?

Siroes.

O ihr Götter!

Coſroes.

Ich verſtehe dich. Bey dem Namen der Laodice konnteſt du nicht widerſtehen. Auch in dieſem Stuck werde ich dich befriedigen. Ich bin dir bereits vor-

gekommen. Ich entdecke meine Schwachheit. Die Laodice bete ich an; mit meiner Schamröthe sage ich es; und dennoch will ich sie dir abtretten. Nur allein von der verborgenen Nachstellung versichere mich, o Sohn! und sie sey deine Braut.

Siroes.

Du wirst vielleicht nicht glauben . . .

Emira.

Laodice verlangte mit Ungestümm den Eingang; damit sie dir aber nicht ungelegen wäre, habe ich sie von hinnen gehen heisen.

Cosroes.

Und ist sie fortgangen?

Emira.

Ja, mein König.

Cosroes.

Gehe, und halte sie auf.

Emira.

Ich gehe. (Willst du mich verrathen?) (Zum Siroes.

Siroes.

(Was für eine Pein ist dieses!)

Cosroes.

Rede. Laodice ist die Deinige; was verlangest du noch mehr? Sehe ich dich annoch zweifelhaft?

Si-

Siroes.

Ich verachte die Laodice, und darf nicht reden.

Cosroes.

Treuloser! du willst endlich (Stehet auf) als ein Verräther sterben, wie du gelebet. Was wolltest du noch mehr von mir? Ich entschuldige dich, ich verzeihe dir, ich ruffe dich auf den Thron zurücke; iene, welche mich mit Liebe entzündet, will ich dir überlassen, und dir ist es noch nicht genug? Mein Tod, mein Blut ist dein Wunsch, ich weiß es. Sättige dich, Unwürdiger! ich bin iezt allein, und ohne Hülfe bey dir, wohlan begnüge dich gänzlich; entwafne mich, Unmenschlicher, und durchbohre mir die Brust.

Emira.

Und wer entzündet so grossen Zorn? Mir stehet es nicht zu, dich ohne Beschützung in Gefahr zu lassen; siehe mich hier zu deiner Seite.

Cosroes.

Es komme Laodice.

Siroes.

Herr! wenn ich jemahls Laodice geliebet, so straffe der Himmel . . .

Cosroes.

Reize die Götter nicht mit einem neuen Meineid.

Zwölfter Auftritt.

Laodice, und die Vorigen.

Laodice.

Siehe mich hier zu deinem Befehl.

Cosroes.

Höre mich Siroes. Dieses ist das letztemal, daß ich dir ein Rettungsmittel antrage. Die Laodice, und den Thron sollst du haben, wenn du reden willst; suchest du aber zu schweigen, so erwarte in dem grausamen Kerker den Tod. Hydaspes bleibe statt meiner allhier. Ihme vertraue den Urheber des Verbrechens. Ich lasse dich wenige Augenblicke in Freyheit; wende dieselben zu deinem Nutzen an. Alleine, wenn du nachmahls den Donner wirst fallen sehen, so ist die Schuld dein, daß du denselben nicht hast abhalten wollen.

Du willst mir alle Gnad benehmen,
Und mich annur zur Wuth bequemen,
Ja du, Verräther! machst allein,
Daß ich muß grausam seyn.
Sag nicht, daß ich unmenschlich seye,
Du Undankbarer! ohne Treue,

Ich nicht, dein grausame Begierd
Dich iezt zum Tode führt.

(Gehet ab.)

Dreyzehender Auftritt.

Siroes, Emira, und Laodice.

Siroes.

(Wozu soll ich mich entschließen?)

Emira.

Beglückte Verliebte, o wie sehr erfreue ich mich über euer Glücke. O glückseliges Persien! wenn die Kinder, der Braut nachahmen, so holdselig, wie sie seyn, und gleiche Treue als der Vater haben werden.

Siroes.

(Und sie spottet meiner noch!)

Laodice.

Der Himmel unterstütze die fröhliche Vorbedeutung. Er schweiget aber gleichwohl, und scheinet mir noch unentschlossen.

Emira.

Rede. (Zum Siroes) Es wäre eine Thorheit, wenn du länger schwiegest.

Siroes.

O ihr Götter! lasse mich in Ruhe.

Emi=

Emira.

Du weißt, daß der König dir auferlegte, in meiner Gegenwart den Kerker, oder die Laodice zu erwählen.

Laodice.

Wozu entschließest du dich?

Siroes.

Hydaspes entschließe sich für mich. Sein Wille wird dem meinigen ein Gesetze seyn. Indessen gehe ich von hinnen, und werde in den Banden den Ausgang meines Schicksals erwarten.

Emira.

Aber, Prinz! ich würde nicht wissen . . .

Siroes.

Du hast genug bisanhero gewust mich zu martern.
(Es erfahre auch diese nemliche Pein Emira.)

Bey meinen zweifelhaften Trieben
Weiß ich nicht, was mein Sinn entschließt.
Du denk daran, weil du im üben
Entscheider meines Herzens bist.
Willst du, ich soll zum Sterben gehen?
Wohl, ich erwart den Tod mit Freud;
Willst du, in sie verliebt, mich sehen?
So sehe mich zur Lieb bereit.

(Gehet ab.)

Vierzehender Auftritt.

Emira, und Laodice.

Emira.

(Was werde ich zu dieser sagen?)

Laodice.

Von deinen Lippen, Hydaspes, hängt nun die Ruhe eines Reiches, und mein Vergnügen ab.

Emira.

Aus dem, was ich vernehme, wird Laodice die Vermählung mit dem Siroes ohne Widerwillen annehmen.

Laodice.

Ich würde glückselig seyn.

Emira.

Also liebest du ihn?

Laodice.

Ich bethe ihn an.

Emira.

Und hoffest seine Hand . . .

Laodice.

Durch deine Vermittlung zu umfassen.

Emira.

Du hoffest es vergebens.

Laodice.

Warum?

Emira.

Kann ich dir meine Geheimnisse entdecken?

Laodice.

Rede.

Emira.

Ich bin, verzeihe mir meine Kühnheit, in deine Gestalt verliebet.

Laodice.

In meine!

Emira.

Ja. Wer könnte wohl, ohne in Liebe zu brennen, dieses goldene Haar, diese rosenfarbe Wangen, die korallene Lippen, die weisse Brust, die zwey hellglänzende Sterne betrachten? Ach! wenn du nicht glaubest, was sich für ein Feuer in der Brust entzündet habe, so schaue mich an, und du wirst sehen, daß mir die Schamröthe im Gesicht stehe.

Laodice.

Und du hast geschwiegen . . .

Emira.

Die Ehrerbietung hat mich bisanhero stumm gemacht.

Laodice.

Höre, Hydaspes. Ich kann dich nicht lieben.

Emira.

Also grausam! o ihr Götter!

Laodice.

Wenn es wahr ist, daß du mich liebest, so diene meinen Neigungen. Ueberlasse mir den geliebten Prinzen aus einer Tugend, die deiner würdig ist.

Emira.

O dieses nicht; du verlangest eine allzugroße Tugend von mir.

Laodice.

Siroes gehet zu Grund.

Emira.

Der Himmel schützet die Unschuldigen.

Laodice.

Und wenn die Hofnung mich dir mitleidig vorstellet, so betrüget sie dich.

Emira.

So grausam kannst du gegen mich seyn?

Laodice.

Dein grimmiger Ausspruch lernet mir die Grausamkeit.

Emira.

Geduld.

Laodice.

Ich werde dich hassen, so lang als ich lebe; und du wirst nicht über meine Unglücksfälle lachen können.

Emira.

Unsere Quaalen werden wenigstens gemein seyn.

Lao-

Laodice.

Das Schicksal durch ihr Freundlichkeit
Führt mich im Hafen hier,
Und du voll Unbarmherzigkeit
Machst, daß ich mich verliehr.
Die Liebe quäle wieder dich
Zum Trost für meine Pein
Mit allem Schmerze so, wie ich
Von dir geplagt muß seyn.

(Gehet ab.)

Funfzehender Auftritt.

Emira.

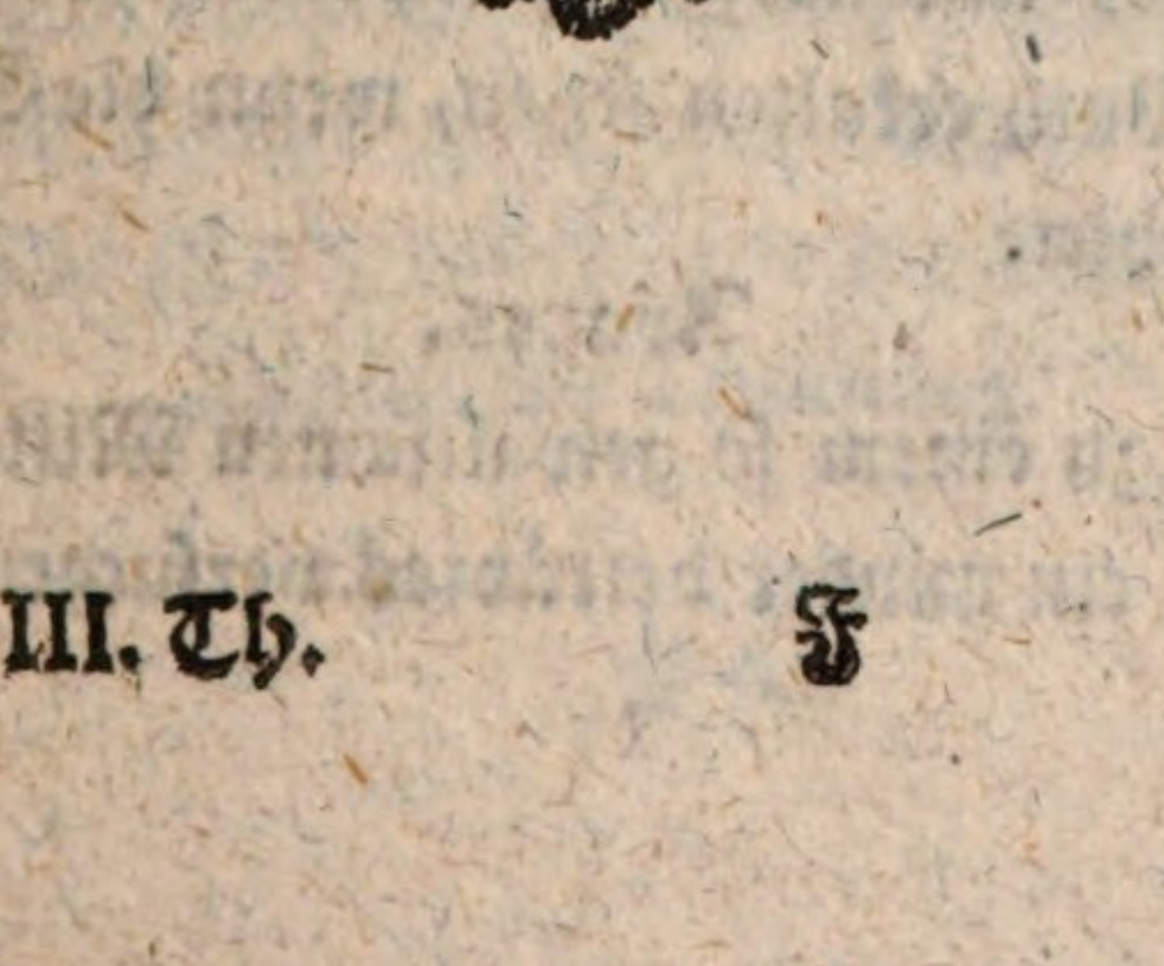
So verschiedene Gestalten des Hasses und der Liebe nehme ich bald an mich, bald verlasse ich dieselben wieder, daß ich mich dabey selbst nicht kenne. Ich hasse den Wütterich, und um ihn zu töden, würde ich alleine tausend feindliche Schaaren nicht fürchten. Alleine ich bedenke nachmahls, daß er der Vater meines Geliebten ist. Ich liebe den Siroes, und es reuet mich, daß ich die Ursache seiner Gefahr bin; aber ich denke nachmahls, daß er ein Sohn des Wütterichs ist. Solchergestalt ist mein Herze unglückselig in dem Hasse, und in der Liebe.

Wär

Wär im Hirtenstand geboren,
Ungerechte Götter, ich;
Hätt ich mir ein Lamm erkohren,
Und ein Hirten-Lieb für mich
Wär die gröste Sorg allein.
Aber der aus Königs Wiegen
Kommet, ist mehr unbeglückt;
Weil er Furcht, und das Betrügen
Selbst auch auf dem Thron erblickt
Stets verborgen da zu seyn.

(Gehet ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.



Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vorhof.

Cosroes, und Araxes.

Cosroes.

Nein, nein; ich will, daß er sterbe. Genug hat bisanhero die mitleidige Natur für ihn geredet.

Araxes.

Herr, wer versichert dich, daß das aufrührische Volk den Siroes, nachdem er getödtet ist, nicht rächen werde; und da du hoffest seinen Ungestümm zu stillen, solches nicht grimmiger werde?

Cosroes.

Sorgfältig und in geheim komme man den Aufrührern vor. Nachmahls zeige man denselben, aber abgehauen, das unwürdige Haupt des Sohns. Du wirst ihre Wuth erkalten sehen, wenn die Entzündung zu solcher fehlet.

Araxes.

Ehe man zu einem so gewaltsamen Mittel schreitet, könnten wir ein minder betrübtes versuchen.

Araxes.

Und was für eines? Ich habe bisanhero alles angewendet, Hydaspes und ich bemüheten uns vergebens. Der halsstarrige Sohn will meinen Tod, schlaget die Geschenke aus, und schweiget.

Araxes.

Also soll ich ...

Cosroes.

Ja, gehe; sein Tod ist für mich nothwendig. Ich spreche Araxes das widrige Urtheil aus; aber ich empfinde, o ihr Götter! das Herze erstarren, und das Auge mit Thränen sich benetzen. Einen Theil meines Blutes vergiesse ich in dem Sohn.

Araxes.

Mit Schmerzen werde ich gehorsam seyn; dannoch aber werde ich gehorchen. Ich bin, es ist wahr, ein Freund des Siroes, aber auch ein Unterthan von dir; und meine Treue weiß wohl, daß der Pflicht eines Untergebenen alles andere weichen muß.

Grausam bin ich deinem Geblüte,
Damit ich dir getreu.
Sucht einen Schuldigen zu straffen
Des Königs Herz, sich Ruh zu schaffen,
So ist ein Laster dann die Güte,
Tugend die Tyranney.

(Gehet ab.)

Cosroes.

So lange ich den Zorn des feindseligen Himmels nicht erfahren habe, war mir das Leben süß, und das Reich angenehm. Aber nachdeme die Erhaltung derselben meinem Herze so grausame Wunden kostet, so ist mir das Reich eine Last, und das Leben zuwider.

Zweyter Auftritt.

Laodice, und der Vorige.

Laodice.

Mein König! was thust du? Es wütet um diese Burg eine aufrührische Schaar, welche den Siroes verlanget.

Cosroes.

Sie soll ihn, sie soll ihn haben. Dem Arm, eines von meinen Getreuen ist bereits sein Tod anbefohlen, und vielleicht weichet iezt eben durch die eröfnete Wunden die sträfliche Seele. Also stelle ich ihn derselben zu.

Laodice.

Ich Elende! was höre ich! und was hast du wohl gethan?

Cosroes.

Was ich gethan habe? Ich habe die beleidigte Hoheit, die verletzte Liebe, deine und meine Beleidigungen gerochen.

Laodice.

Ach du bist hintergangen! halte den Befehl zurück. Der Prinz hat dich niemals in deiner Liebe beleidigt; ich habe dich betrogen.

Cosroes.

Was sagst du?

Laodice.

Ich habe vergebens bey dem Siroes um Liebe angesucht, und wollte seine Verachtung mit der Anklage bestraffen.

Cosroes.

Du willst mich auch noch verrathen?

Laodice.

Ja, siehe hier Cosroes die Schuldige; diese tödte man, und der Unschuldige lebe.

Cosroes.

Unschuldig, der meinen Tod verlanget? Leben derjenige, so dich entzündet? Er ist schuldig der Untreue, er ist schuldig, weil er dir gefällt, und ich will, daß er sterbe.

Laodice.

Das Leben eines Sohnes von dir ist eine so grosse Gabe, daß ich zu vermessen bin, wenn ich hoffe dasselbe zu erhalten. Was nutzet meine unglückselige Geburt, wenn sie dich nicht besänftigen kann? Du hast mich niemahls geliebet, und die Liebe war eine Verstellung.

Cosroes.

Nur allzuviel, undankbare Seele! habe ich dich angebetet. Bis auf den Thron von Persien habe ich dich erheben wollen; ich habe noch nicht alles gesagt. Ich habe tausenderley Sorgen in meiner Brust, ich sehe dich ungetreu, und dennoch, wer solle es glauben? fühle ich noch in meiner Seele, daß du noch ein grosser Theil meiner Quaal seyest.

Laodice.

So gebe also meinen Bitten nach, o Herr! Der Prinz werde gerettet, und nachmals tödte mich, wenn du willst. Glückselig werde ich seyn, wenn mein Blut wird können ' ' '

Cosroes.

Gehe von hinnen, Laodice. Da du sein Leben begehrest, vergrösserst du seine Schuld, und deine Bitte reizet mich zum Zorn.

Laodice.

Wenn das Tyger wird gewahr,
Daß sein Junges in Gefahr,
Wird es menschlich sich anschicken,
Und durch Gegenwehr bemühn,
Aus des Jägers List und Stricken
Selbes wieder auszuziehn.
Nie hab ich ein Herz gesehen
Also grausam, wie das dein;
Selbst dein Sohn zum Tod muß gehen,
Keine Lieb sich findet ein;

Und

Und des blinden Zornes Kraft,
Machet dich so lasterhaft.

(Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Cosroes, und hernach Emira.

Cosroes.

Wir wollen sehen, wie weit die grausame Wuth meines Schicksals sich erstrecken werde, ich werde wissen alles zu erdulten . . .

Emira.

Stelle, o Herr! dem erzürnten Volke den Prinzen in Freyheit zurücke. Es drohen von allen Seiten mit verwirrten Geschrey die unsinnige Schaaren; und man höret in einem Augenblick den Namen Siroes von viel hundert Stimmen.

Cosroes.

So sehr hat sich der Aufruhr vermehret?

Emira.

Eine iede niederträchtige Seele wird hochmüthig. In tausend und tausend Armen schimmern die entblößten Schwerter; und die schwachen Alten, und die furchtsamen Kinder, welche wider ihre Gewohnheit

kühn worden, reichen den wildesten eilfertig die Waffen dar.

Cosroes.

Wenn noch wenige Augenblicke die Aufruhr zuruck gehalten wird, so fürchte ich dieselbe nicht mehr.

Emira.

Warum?

Cosroes.

Der getreue Araxes ist bereits auf meinem Befehl fortgegangen, den Sohn zu tödten.

Emira.

Und hast du also können . . . widerrufe, o ihr Götter! das betrübte Urtheil; ich selbst will hingehen, und deine Güte verkündigen . . . Gieb mir das königliche Siegel.

Cosroes.

Vergebens begehrest du solches; sein Tod nützet mir.

Emira.

Ach Cosroes! und wie bist du von dir selbst so unterschieden? Und wo sind iezt die vielen Tugenden, als deine Gesellschaft auf dem Thron? Was wird Persien wol sagen? Was wird die Welt urtheilen? Du warest bisher die Liebe deiner Unterthanen, der Schrecken deiner Feinde. Deine siegreiche Waffen haben hier bis an den reichen Ganges, dort bis an den äußersten Ausfluß des Nils der Indier und der Mohr bewundert und gefürchtet. Wie vieles verliereſt du

in

in einem Augenblicke! Ach wenn du die Gesetze der Natur vergissest, verdunkelt eine einzige That alle deine Verdienste. Ach! mit reiferer Ueberlegung . .

Cosroes.

Aber Siroes ist ein Verräther.

Emira.

Aber Siroes ist ein Sohn; ein Sohn, welcher deiner würdig, von den väterlichen Unternehmungen die Kunst zu siegen sowohl erlernet hat; welcher auch als ein zartes Kind schon die Lust und die Hoffnung des Cosroes gewesen. Ich weiß, daß wenn du immer bewafnet ausgegangen, oder als Sieger zurück gekehret, die ersten und letzten Küsse ihn gehörten, und er mit Freuden und ganz sicher die wehrlose Hand um deinen Hals geschlungen; auch weder den blutigen Schimmer des Helms, noch die zitterenden Federbüsche gefürchtet hat.

Cosroes.

An was erinnerest du mich!

Siroes.

Und nun wird dieser Sohn selbst getödtet? Und wer tödtet ihn? Der Vater.

Cosroes.

O ihr Götter! ich widerstehe nicht mehr.

Emira.

Ach! wenn meine Treue einige Belohnung verdienet, so sterbe Siroes nicht. Soll ich gehen? Entschließe dich; in kurzem wirst du den Streich von ihm nicht mehr zurückhalten können.

Cosroes.

Nimm hin, eile ihn zu retten. (Giebt ihr das königliche Siegel.)

Emira.

Ich kehre zu dem Leben zurück.

Vierter Auftritt.

Araxes, und die Vorigen.

Emira.

Araxes! o Himmel!

Cosroes.

Ach sein Angesicht ist verwirrt!

Emira.

Lebet der Prinz?

Araxes.

Er lebet nicht mehr.

Emira.

O Siroes!

Cosroes.

O Sohn!

Araxes.

Er ist auf den ersten Streich gefallen, und die grosse Seele hat sich auf den sterbenden Lippen nur in so lange verweilet, bis sie zu mir sagte, beschütze den Vater, nachmahls ist sie aus der Brust entflohen.

Cosroes.

Ach stehe mir bey, Hydaspes! ich werde kraftloß.

Emira.

Du, Barbar! du weinest! und wer hat ihn getödtet? lasterhafter! wer war es? Worüber beklagest du dich? Gehe Wüttrich, und reiße ienes Herz, indessen daß es noch zittert, aus der Brust. Sättige deine innerliche Wuth, und kehre sodann mit Blut befleckt, als ein Ungeheuer der Grausamkeit, Furie der Höllen, Schande von Persien, und Haß der Welt zurück.

Cosroes.

Also redet Hydaspes zu mir! raset er, oder verstellt er sich?

Emira.

Ich habe mich bisher verstellet, aber nur um dir das Herz zu durchstossen.

Cosroes.

Was habe ich dir wohl gethan?

Emi

Emira.

Boßhafter! was du mir gethan hast? Den Bräutigam hast du mir getödtet, durch dich habe ich keinen Vater, habe ich keinen Thron mehr. Ich bin deine Feindinn, ich bin Emira.

Cosroes.

Was höre ich!

Araxes.

O Wunder!

Cosroes.

Nun verstehe ich, wer mir den Sohn verführet hat.

Emira.

Es ist wahr; allein vergebens habe ich versucht ihn zu verführen. Zu meiner Rache, und zu deiner Marter, Treuloser! sage ich es. Wisse, daß er dich vor meinen Haß geschützet; daß er dir jenes Blat zugestellet; daß er unschuldig gestorben; und daß aller Verdacht und alle Anklage falsch ist. Gehe, denke daran, und ruhe, wenn du kannst, in Frieden.

Cosroes.

Verwahre, Araxes, diese, aber in Fesseln, für meinen Zorn.

Araxes.

Ich gehorche bereitwillig; Holla! lege ab . .

Emira.

Ich selbst entwafne meine Seite. Nimm hin.

(Giebt dem Araxes den Säbel, welcher, nachdem

dem er ihn genommen, hinein gehet, und nachmals mit der Wache heraus kommet.) Du betrügest dich, (zum Cosroes.) wenn du glaubest, mich in Furcht zu setzen.

Cosroes.

Ach gehe von hinnen, Undankbare! die verhaßte Gesellschaft einer verzweifelten Seele beleidiget mich allzusehr.

Emira.

Damit du beängstiget bleibest, ist dir die Gesellschaft deines Verbrechens genug.

(Gehet mit der Wache ab.)

Fünfter Auftritt.

Cosroes, und Araxes.

Cosroes.

Wo bin ich? Was ist mir geschehen? Und lebe ich noch?

Araxes.

Tröste dich, Herr. Denke anjezt das wankende Reich zu erhalten; denke an deine Ruhe.

Cosroes.

Ich hoffe keine Ruhe. Ich habe die Untergebenen, ich habe das Geschicke zum Feinde; der Himmel selbst

hat

hat keine Gestirne mehr für mich, welche glückselig wären; und ich bin der ärgste meiner Feinde.

Das Blut, so mir in Adern quillet,
Empfinde ich mit Eiß erfüllet.
Des schon erblichnen Sohnes Geist
Zum Schrecken sich mir weißt.
Und, auf daß ich mehr Pein erfahre,
Erkenn ich, daß ich grausam ware
Für eine Seele, die getreu,
Ein Herz von Lastern frey.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Araxes, nachmals Emira mit der Wache, und ohne Säbel.

Araxes.

Es kehre der Gefangene zurück. Die Sterne stehen meinem Vorhaben bey. Gehet von hier. (Die Wache führet Emira heraus, und gehet auf Befehl des Araxes ab.

Emira.

Was willst du, eines boshaften Königs noch ärgerer Diener? vielleicht mich tödten?

Ara-

Araxes.

Nein; lebe, und erhalte dich, edle Prinzeßinn! für deinen grossen Bräutigam. Siroes lebet noch.

Emira.

Wie!

Araxes.

Ich habe die Sorge ihn zu tödten über mich genommen, aber um ihn zu retten.

Emira.

Warum verschweigest du es dem Vater, der den Fehler bereuet?

Araxes.

Er schiene mitleidig, weil er ihn nicht mehr fürchtete; wenn er ihn lebend glaubte, würde sein Mitleiden vom neuen zur Furcht werden. Das Mitleiden weichet mit Gewalt der Furcht. Dieses wird allein von unsern eigenen, nie aber von anderwärtigen Schaden in uns erwecket.

Emira.

Wo ist Siroes?

Araxes.

In Fesseln erwartet er seinen Tod.

Emira.

Und hast du ihn noch nicht gerettet?

Araxes.

Zuvor muß ich meine Getreue versammlen, um ihn sicher dahin zu begleiten, wo ihn das aufrührische

Volk

Volk verlanget. Nun da er von dem Vater getödtet geglaubt wird, werden wir genug Gelegenheit haben, die Unternehmung hinaus zu führen.

Emira.

Wir wollen gehen. Ach es kommet Medarses.

Arapes.

Bekümmere dich nicht. Ich werde gehen. Du verbleibe, um die Absichten des treulosen Prinzen zu entdecken. Verlasse dich auf mich, und fürchte nichts.

Emira.

Auf dich verlasse ich mich.

(Arapes gehet ab.)

Siebender Auftritt.

Emira, und Medarses.

Emira.

Was verwirret dich, o Herr!

Medarses.

Alles ist in Aufruhr, und du willst, daß ich fröhlich sey, Hydaspes?

Emira.

(Ich bin ihm noch unbekannt,) wir wollen also gehen, uns den Aufrührern zu widersetzen.

Medarses.

Einen andern Beystand verlangt unsere Gefahr; zu dem Siroes gehe ich.

Emira.

Und du willst den Urheber unsers Unsterns retten?

Medarses.

Ey so thöricht bin ich nicht. Ich eile ihn zu tödten.

Emira.

Ich habe gehört, daß Siroes schon todt sey.

Medarses.

Aber durch wessen Hand?

Emira.

Ich weiß es nicht. Verwirrt und zweifelhaft ist solche Nachricht zu mir gelanget; und du weist es nicht?

Medarses.

Ich habe nichts erfahren?

Emira.

Es werden Unwahrheiten des gemeinen Volkes seyn.

Medarses.

Getödtet oder lebend ist es mir nützlich, den Siroes zu finden.

Emira.

Ich gehe voran. Du wirst an Hydaspes einen Vollzieher deines Vorsatzes haben. (Ich habe genug entdecket. (Gehet ab.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Achter Auftritt.

Medarses.

Wenn der Bruder mir den Weg nach dem Thron verschlieset, so will ich denselben entseelet haben. Es ist eine Grausamkeit, aber eine nothwendige; und gönnet mir der kurze Lauff von so wenigen Augenblicken nur dieses Mittel allein. Bey äußersten Uebeln ist iedes Hülfsmittel gerecht.

Wenn gleich mit Bruders Blut bespritzt
Die Kron, in ihrem Glanz doch blitzt.
Dem Laster, das zum Throne führet,
Unglücklich, keine Gnad gebühret,
Doch, wenn das Glück geneigt,
Es seinen Werth erreicht. (Gehet ab.)

Neunter Auftritt.

Ein enger und verschlossener Ort in der Burg, dem Siroes zum Gefängniß bestimmt.

Siroes, hernach Emira.

Siroes.

Ich bin müde, ungerechte Götter! euren Zorn zu erdulten. Was nützet mir die Unschuld und die Tugend?

gend? Der Gerechte wird unterdrücket; der Verräther erhöhet. Wenn Astrea die menschliche Verdienste also abwieget, so beherrschet sie entweder die Zufälle, oder die Unschuld ist sträflich.

Emira.

Araxes hat die Wahrheit geredet, mein Vergnügen lebet noch.

Siroes.

Und Emira kommet durch so viele strenge Wachen zu mir?

Emira.

Dieses königliche Siegel war mir dazu behülflich.

Siroes.

Wie ist es in deiner Hand?

Emira.

Ich habe es von dem Cosroes selbst bekommen.

Siroes.

Wenn dich der Vater zur Vollzieherinn meines Todes auserlesen, so verzeihe ich dem Geschicke ihre Strenge, wegen eines so schönen Todes.

Emira.

Höre, wie Emira beschaffen.

Zehender Auftritt.

Medarses, und die Vorigen.

Medarses.

Fürchte dich nicht, Wache! der König schickt mich anher.

Emira.

O ihr Götter!

Medarses.

Hydaspes ist hier! ohne dein Schwerdt kommst du zu meiner Beschützung anhero?

Emira.

Bey dem Eingang hat mir dasselbe die Wache abgenommen. (Käme nur Araxes.)

(Gegen die Schaubühne schauend.)

Siroes.

Um mich zu verspotten kommet auch noch Medarses hieher! Und in was für ein entferntes Ort kann ich mich wohl vor dir verbergen?

Medarses.

Schweige, oder ich tödte dich. (Entblöset den Säbel.)

Emira.

Eine geringe Pein ist für einen Schuldigen der geschwinde Tod. Verschiebe noch einige Augenblicke den Streich. Er hat noch nicht allen Schrecken desselben empfunden. Ich werde indessen meinen alten

Zorn

Zorn gegen ihn entzünden können. Du weist, daß er mein Feind, und daß er sogar in der königlichen Burg das Eisen wider mich gezogen, und mich zu tödten gesuchet hat.

Siroes.

Und so vieles habe ich zu erdulten?

Emira.

(Käme nur Araxes.) (Entblöset den Säbel.)

Siroes.

Und Hydaspes ist so treuloß, daß er sich mit einem Verräther vereinigt . . .

Medarses.

Schweige, oder ich tödte dich.

Siroes.

Tödte mich, Grausamer! der Tod entziehe meinen Augen so viele verdrüßliche Gegenstände.

Medarses.

Sterbe . . . (Das Herze zittert mir.)

Emira.

(Hülfe, o ihr Götter!)

Medarses.

Ich empfinde, ich weiß nicht, was es ist, einen unbekannten Schrecken, der mich zurücke hält.

Siroes.

Was verweilest du, Grausamer!

Emira.

(Und kommet er noch nicht!) (Entblöset den Säbel.)

Medarses.

Wer machet mich so niederträchtig?

Emira.

Du erblassest! gieb mir jenes Eisen. Ich werde den Unwürdigen entseelen, ich werde dieses Herz eröfnen. Ich allein, ich allein bin genug die Beleidigungen so vieler zu rächen.

Medarses.

Nimm es hin, brauche es statt meiner. (Giebt den Säbel der Emira.

Siroes.

Bin ich dir so sehr verhaßt?

Emira.

Nun wirst du sehen, Hochmüthiger! ob du einige Hülfe zu hoffen . . . Beschütze dich, mein Leben! hier ist der Stahl. (Emira giebt dem Siroes den Säbel.)

Medarses.

Was thust du, was sagst du, Hydaspes? und du verräthst mich, da ich mich auf dich verlasse?

Emira.

Nein, ich bin nicht mehr Hydaspes, Emira bin ich.

Siroes.

(Was wird es seyn?)

Medarses.

Ihr Verräther! auf mein Rufen soll die Wache kommen, um zu bestraffen . . .

Siroes.

Schweige! oder ich tödte dich.

Eilfter Auftritt.

Araxes mit Wache, und die Vorigen.

Araxes.

Komme Siroes.

Medarses.

Ach beschütze, Araxes, deinen Herrn.

Araxes.

Den Siroes beschütze ich.

Medarses.

Ach Treuloser!

Araxes.

Die Stadt hängt (zum Siroes.) von deinem Winke ab. Wir wollen gehen; tröste mit deiner Gegenwart so viele getreue Seelen. Der Ausgang ist frey; und ich lasse diese hier zu deiner Beschützung;

komme, und du wirst erfahren, wie vieles ich um dich zu befreyen bisanhero gethan habe. (Gehet ab, und die Wache bleibt bey dem Siroes.)

Zwölfter Auftritt.

Siroes, Emira, und Medarses.

Medarses.

O ihr Götter! iedermann verläsfet mich.

Emira.

Laß uns gehen, o Geliebter! (zum Siroes.) Man verwerfe das Geschenk des geneigten Schicksals nicht. Folge meinen Schritten, siehe hier den Weg zum Thron.

Siroes.

Und ist es wahr, meine Geliebte! daß du meine Feindinn nicht bist? O ihr Götter! was für eine Pein, dich ungetreu zu glauben!

Emira.

Und du konntest an meiner Treue zweifeln?

Siroes.

Verzeihe, o Geliebte! so sehe ich mich heut von den Sternen gehaßt, daß ich zu meinem Schaden alles unmögliche glaube.

Emira.

Glaubt, liebste Augen, nicht,
Daß ich der Liebespflicht
Könnte vergessen seyn:
Noch daß auf falschen Schein
Ich euch im Lieben
Würde betrüben.
Ihr seyd und war't allzeit
Die Flamme meiner Freud;
Und euch wird nur allein,
Geliebte Augen! seyn,
In Brunst ergeben,
Mein ganzes Leben.

(Gehet ab.)

Dreyzehender Auftritt.

Siroes, und Medarses.

Medarses.

Siroes, ich weiß schon was für ein Schicksal einem Verräther bevorstehet. Mehr als die Strafe erschrecket mich das Verbrechen. Steige auf den Thron; und tödte mich nur, ich bin iezo ohne Beschützung.

Siroes.

Nehme hin, lebe, ich umarme dich; und verzeihe dir. (Giebt ihm den Säbel zurück.)

Wenn du mich liebest auf das neu,
Und wirst erzeigen dich getreu,
Verlange ich sonst nichts von dir,
Gnug ist die Rache mir.
Erwarte nur ein schöners Glück,
Und Ruh des Herzens vom Geschick,
Zumahl du schon die Ehrenbahn
Von neuen trettest an.

(Gehet ab.)

Vierzehender Auftritt.

Medarses.

Ach! mit meinem Schaden lerne ich, daß die Unschuld der sicherste Geleitsmann seye. Wer sich auf das Laster verläßt, verliehret, wenn er das Schicksal zum Feinde hat, alles. Wer hingegen auf die Tugend bauet, dem bleibet, ob er gleich das stets widrige Glück versuchen muß, doch wenigstens die Ruhe der Seelen.

Jener Bach, so sich vermehret,
Wenn die rauhe Fluth zufließt,
Wird bald wieder seyn verzehret,
Da das Eiß verloffen ist,
Und sein trockenes Gestatt
Keine nasse Fluth mehr hat.
Doch der Fluß, der aus den Quellen
Reiner Adern dort entspringt,
Wenn der Winter aus den Wellen
Gleich die nasse Fluth verdringt,
Seinen Lauff doch nicht verliert,
Sondern noch viel klärer wird.

(Gehet ab.)

Funfzehender Auftritt.

Ein grosser Platz in Seleucien, mit der Ansicht des königlichen Pallasts, und herrlichen Auszierungen zur Krönung des Medarses gewidmet, welche nachmals zu des Siroes seiner dienen. Bey Eröfnung des Schauplatzes siehet man eine Vermischung der Aufrührer mit den königlichen Wachten, welche letztere von ienen übermannet sind, und fliehen.

Cosroes, Emira und Siroes, eines nach dem andern, mit entblößten Säbeln, hernach Araxes mit dem gesammten Volke. Cosroes, sich gegen einige Verschworne beschützend, fällt zur Erde.

Cosroes.

Ich bin noch nicht überwunden.

Emira.

Bleibet zurück ihr Freunde, der Streich ist mein.

Siroes.

Halte innen Emira, was thust du? Vater, ich bin bey dir. Fürchte dich nicht.

Emira.

Boßhafter Himmel!

Cosroes.

Sohn, du lebest?

Siroes.

Ich lebe, und kann zu deiner Beschützung noch sterben.

Cosroes.

Und wer war es, der dich am Leben erhalten?

Arases.

Ich hab ihn erhalten. Den Prinzen wollte ich frey, und meinen König nicht unterdrückt sehen. Mehr verlanget das getreue Volk nicht. Wenn dein Vergnügen meine Entschuldigung nicht bewürket, so kannst du die Schuld bestraffen.

Cosroes.

Welch ein schönes Verbrechen.

Lezter Auftritt.

Medarses, Laodice, und die Vorigen.

Medarses.

Vater!

Laodice.

Herr!

Medarses.

Von meinem Verbrechen begehre ich von dir die Verzeihung, oder die Straffe.

Laodice.

Auch ich bin schuldig, und komme vor meinen Richter. Das angezündete Feuer habe ich grösstentheils erwecket.

Cosroes.

Siroes ist der Beleidigte.

Siroes.

Siroes denket an nichts mehr. Und du, mein Leben! (zur Emira) lege endlich die Feindschaft ab. Ach es lässet sich meine Geliebte mit meiner Feindinn sehr übel vereinbaren.

Ent-

Entweder vergesse auf die Rache, oder auf die Liebe.

Emira.

Ich kann nicht länger widerstehen. Nach dem Beyspiel einer so schönen Tugend verlasse ich den Haß.

Cosroes.

Und damit der Thron euch stets zum vergnügten Aufenthalt diene, so solle Siroes dein Gemahl werden.

Emira und Siroes.

O fröhlicher Tag!

(Es erfolget die Krönung des Siroes.)

Cosroes.

Sehe hier, Persien, deinen König. Es komme die Krone von meinem Haupte auf jenes. Ich bin derselben endlich müde, und lege sie freywillig ab. Er, der von seinen ersten Jahren an euch beyzustehen beflissen war, wird auch die Last derselben mit mehrern Kräften zu unterstützen wissen.

Chor.

Aus den besänften Sinnen
Weicht also gleich von hinnen,

Was

Was Furcht und Zorn erregt,
Und feindlich sie bewegt.
Wenn Freudenstrieb und Scherze
Entspringen aus dem Schmerze,
So werden Quaal und Pein
Ein Lustvergnügen seyn.

E N D E.

Die erkannte Semiramis.

Innhalt.

Es ist aus der Geschichte bekannt, daß Semiramis von Ascalon, von welcher geglaubt wird, daß ihre Mutter eine Wassernymphe, ihre Ernährerinnen aber Tauben gewesen, dahin gelanget, daß sie eine Gemahlinn des Ninus, Königs von Assyrien worden; und daß sie nach dessen Tode in männlichen Kleidern geherrschet, indem sie sich für ihren kleinen Sohn den Ninus ausgegeben, welches durch Beyhülfe der Gleichheit des Angesichts mit selbem, und der Landes-Gewohnheit, nach welcher das Frauenvolk in Asien eingezogen lebte, und wenig gesehen wurde, geschehen war; ja daß endlich sie, als eine Frau erkannt, und von den

Unterthanen, welche ihre Klugheit und Tapferkeit bereits erfahren hatten, auf dem Thron bestättiget worden.

Die Hauptvorstellung des Schauspiels ist diese Erkenntniß der Semiramis, zu der man, Gelegenheits halber, und zugleich die Unwahrscheinlichkeit ihres erdichteten Ursprungs zu heben, gedichtet, daß sie eine Tochter des Verores, Königs in Egypten gewesen, daß sie einen Bruder mit Namen Myrthäus gehabt, welcher als ein Kind an dem Hof des Zoroaster, Königs der Backtrianer auferzogen worden; daß sie sich in Scitalces, einen Prinzen von einem Theile Indiens, welcher unter verstellten Namen Hydrenus an den Hof des Verores gekommen, verliebet habe; daß sie, da sie denselben von dem Vater zum Gemahl nicht erhalten können, mit ihm die Flucht genommen; daß dieser in der nemlichen Nacht der Flucht sie verwundet, und in den Nil geworffen, wegen einer heftigen Eifersucht, welche durch Verrätherey des Sibaris seines verstellten Freundes und nicht geglaubten Mitbuhlers, in ihm erwecket worden; und daß sie dieser Gefahr mit dem Leben entgangen, unbekannt herum gewandert, und nachmahls mit ihr sich alles begeben, was von der Geschichte oben ist angezeiget worden.

Der

Der Ort, an welchem die Vorstellung aufgeführet wird, ist Babylon, allwo verschiedene Prinzen, um Tamiris, eine der Semiramis, als geglaubten Ninus unterworffene Erbprinzessinn der Backtrianer, als Braut anzuhalten zusammen kommen.

Die Zeit ist der von Tamiris zur Ernennung ihres Gemahls bestimmte Tag, welchē Wahl, nachdem sie den Zulauff vieler fremder Prinzen, theils um sie zu erhalten, theils aus Vorwitz, diesen Pracht zu sehen, verursachet, eine wahrscheinliche Gelegenheit an die Hand giebt, daß auch Semiramis an dem nehmlichen Ort, und nemlichen Tage, mit ihrem Bruder Myrthäus, ihrem geliebten Scitalces und dem Verräther Sibaris zusammen treffe, und daß aus solcher Zusammenkunft die Nothwendigkeit ihrer Entdeckung entspringe.

Personen.

Semiramis, in männlicher Kleidung unter dem Namen Ninus, König der Assyrer, verliebt in Scitalces, welcher von ihr schon vorhero an dem Egyptischen Hof unter dem Namen Hydrenus gekannt und geliebt wurde.

Myrthäus, königlicher Prinz von Egypten, Bruder der Semiramis, von ihr aber nicht gekannt, verliebt in Tamiris.

Hircanus, Scytischer Prinz, verliebt in Tamiris.

Scitalces, königlicher Prinz eines Theils von Indien, von Semiramis geglaubter Hydrenus, Anwerber um Tamiris, und verliebt in Semiramis.

Tamiris, königliche Prinzeßinn der Backtrianer, verliebt in Scitalces.

Sibaris, Vertrauter, und heimlicher Liebhaber der Semiramis.

Er=

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Grosse Vorhalle des königlichen Pallastes, an das Ufer des Euphrats anstossend. Ein Thron zu einer Seite, zu dessen Linken ein etwas niederer Sitz für Tamiris. Gegenüber benannten Thron drey andere Sitze. Ein Altar in der Mitte mit der Bildsäule des Belus, Abgotts der Chaldäer. Eine grosse gangbare Brücke mit Bildsäulen. Schiffe auf dem Flusse; an dem ienseitigen Gestade Aussicht von Zelten und Kriegsvolke.

Semiramis, als geglaubter Ninus, mit der Wache, und hernach Sibaris.

Semiramis.

Es wisse Tamiris, daß die Prinzen bereit sind, daß die Altäre rauchen, daß die Stunde zur

Feyerlichkeit bereits herannahe, und daß der König sie erwarte.

(Nach erhaltenem Befehl gehet einer von der Wache ab. Während der Zeit, daß Semiramis redet, gehet Sibaris heraus, welcher sie mit Verwunderung betrachtet.)

Sibaris.

(Ich betrüge mich nicht, sie ist es.) Erlaube, daß zu deinen Füssen. . . (Kniet nieder.)

Semiramis.

Sibaris! (O ihr Götter!) Jedermann entferne sich. (Die Wache ziehet sich zurück.) (Was für eine Zusammenkunft!) Stehe auf. Was für ein Geschäfte führet dich aus Egypten nach Assyrien?

Sibaris.

Es ist aller Orten bekannt, daß die königliche Tamiris, einzige Erbinn des Backtrianischen Reiches, heut allhier einen Gemahl erwählend, den hartnäckigen Streit, welchen ihre Schönheit und ihr Erbtheil entzündet hat, entscheiden werde. An einem so schönen Tage habe ich ganz Asien in diesen Mauren versammlet zu sehen gehoffet, nicht aber die schon lange beseufzte und beweinte egyptische Prinzeßinn Semiramis, in männlicher Kleidung, auf dem assyrischen Thron zu finden vermuthet.

Semiramis.

Ach schweige: hier an diesem Ort hält mich jedermann für den Ninus, und meine Entdeckung könnte mir Reich, Ehre und Leben kosten.

Sibaris.

Was höre ich? Ist Hydrenus bey dir? Was machet er? Wo ist er?

Semiramis.

Erinnere mich nicht an den Namen dieses Unwürdigen.

Sibaris.

Ihm als einen Fremden und Unbekannten hast du in deiner königlichen Wohnung das Herz geschenket . . .

Semiramis.

Ich habe mit ihm das Vaterland, das Reich, den Vater, und die Vermählung des Numidischen Herrschers verlassen. Sibaris, erinnerest du dich noch daran?

Sibaris.

Und wie könnte ich es wohl iemals vergessen, da du mir alle deine Sorgen damals anvertrauet hattest? Da ich selbst als Führer der königlichen Leibwache auf dein Verlangen Gelegenheit zur nächtlichen Flucht machte.

Semiramis.

Und dennoch, du würdest es nicht glauben! hat iener Hydrenus selbst, welcher mich zur Flucht verleitet, gesucht, mich zu tödten.

Sibaris.

Wenn?

Semiramis.

Die nemliche Nacht, da ich mit ihm entflohe, hat er mich von dem hangenden Ufer des Nils halb todt und verwundet hinab gestürzet.

Sibaris.

Aber die Ursache?

Semiramis.

O ihr Götter! die Ursache weiß ich nicht.

Sibaris.

(Ich weiß sie sehr wohl,) und du bist am Leben geblieben?

Semiramis.

Ich hatte nur eine einzige und geringe Wunde, und das mit Gesträuchen und beugsamen Schilf bewachsene Ufer hat meinen Fall gemindert, und mich den Tod entrissen.

Sibaris.

Was war nachmals dein Geschicke?

Semiramis.

Es wäre sehr lange, dir zu sagen, wie ich herumgeirret, und was mir begegnet ist. Auf tausenderley

Wei-

Weise habe ich Kleidung und Name verändert; Städte und Wälder bin ich durchgelauffen; in Zelten habe ich die Waffen geführet, in Hütten die Heerden geweidet. Bald glücklich, bald elend, war ich, iezt eine Schäferinn, nachmals eine Kriegerinn, und dann eine Reisende. Bis endlich der Herrscher von Assyrien, entweder aus Verdienst oder Glücke, mich in sein königliches Ehebett aufgenommen hat.

Sibaris.

Aber kannte er dich?

Semiramis.

Nein. Ich habe vorgegeben, daß ich aus einem Fluß entsprungen sey, und die Sorge meiner Nahrung von meinen ersten Tägen an, den Vögeln zu danken habe.

Sibaris.

Und ist deinem verstorbenen Gemahl der kleine Ninus in dem Reiche nicht gefolget?

Semiramis.

Ein ieder glaubet es; die Gleichheit meines Angesichts mit dem seinen betrüget alle.

Sibaris.

Wie aber, gedultet dich der rechtmäßige Erbe auf seinem Throne?

Semiramis.

Meine Sorge war ihn weich und wollüstig zu erziehen. Nunmehr lebet er vergnügt an meiner Statt

in

in weiblichen Kleidern in der königlichen Burg eingeschlossen, und fürchtet das Reich, statt daß er es verlanget.

Sibaris.

Was erzehlest du! (und wenn werde ich wol bessere Zeit haben, meine Marter zu entdecken? Man wage es.) Wisse ″ ″ ″

Semiramis.

Schweige. Sehe hier die Tamiris. (Da sie Tamiris kommen siehet.)

Zweyter Auftritt.

Tamiris mit Gefolge, und die Vorigen.

Tamiris.

Ninus, anheut ist deinem Eifer ganz Asien seine Ruhe, ich aber die Freyheit meiner Neigungen schuldig.

Semiramis.

Aber Babylon hat deiner Schönheit die prächtige Gegenwart der um dich buhlenden Prinzen zu danken. Und diese Sorgfalt, so ich um deinetwillen habe, bin ich dem Schatten deines grossen Vaters, welcher von Babylon mehr ein Beschützer als ein Vasall war, schuldig. Sie sollen kommen. (Einer von der Wache

che gehet auf die Brücke, und deutet, daß sie kommen sollen.) Setze dich Prinzeßinn an meine Seite, und höre die Verdienste eines iedweden an, und mache den Ausspruch.

(Semiramis steiget auf den Thron, Tamiris setzet sich zur Linken auf den niedern Sitz; Sibaris stellet sich zur rechten. Indessen kommen bey dem Schalle barbarischer Klingspiele Myrthäus, Hircanus und Scitalces über die Brücke mit ihrem Gefolge, welches außer der Vorhalle stehen bleibet, und nachmals einer nach dem andern ein, wie die Reihe zu reden an sie kommet.)

Dritter Auftritt.

Myrthäus, Hircanus, Scitalces, und die Vorigen.

Myrthäus.

Auf deinen Befehl, grosser König, stellet sich hier Myrthäus nach abgelegten Waffen ein. Nebst andern biete auch ich der schönen Tamiris meine Hand an. Egypten ist mein Reich. * *

Hir-

Hircanus.

Höre, (zum Myrthäus, ihm in die Rede fallend.) ist jene die Schöne, um welche wir streiten?

Myrthäus. (zum Hircanus.)

Jene ist es. Egypten ist mein Reich . . .

Hircanus. (zur Semiramis.)

Der Befehlshaber der Scythen von dem Gebürge Caucasus bis an das waldige Gebiethe kommt hier als ein Liebhaber und Bräutigam.

Myrthäus

Hircanus, so viel, als ich sehe, so weist du die Gebräuche von Assyrien noch nicht.

Hircanus.

Warum?

Semiramis.

Du must schweigen. Der Prinz von Egypten rede.

Hircanus.

So ist also in Assyrien das Reden ein Verbrechen?

Myrthäus.

Egypten ist mein Reich. Seufzer und Thränen, Ehrfurcht und Treue sind mein Ruhm.

Semiramis.

Setze dich Prinz, und hoffe. (Myrthäus setzet sich.) Derjenigen die du anbetest, sind deine

Ver-

Verdienste nicht unbekant. (Was hältst du von dem Myrthäus?) (in geheim zur Tamiris.)

Tamiris

(Weichlich und verdrießlich) (in geheim zur Semiramis.)

Semiramis

Nun erzähle du deine Verdienste. (zum Hircanus.)

Hircanus.

Also nach euren Gefallen . . .

Tamiris.

Rede, wenn du willst.

Hircanus.

Wohlan ich werde reden. Die Scythen herrschen wo es ihnen gefällt. Mit Veränderung des Jahres veränderen sie ihre Gränzen. Wir haben herum irrende Städte und Hütten, und unsere Herzen sind unsere Mauren. Thränen und Seufzer sind bey uns keine Verdienste. Eines Scythen Verdienst ist, das Leben bey Hitze und Kälte aller Jahreszeiten abzuhärten, und durch Bestreitung Menschen und Thiere zu bezähmen.

Tamiris

Es ist bekannt.

Semiramis.

Nun setze dich Hircanus. (Hircanus setzet sich)

Was

(Was hältst du von diesem?) (in geheim zur Tamiris.)

Tamiris.

(Barbarisch, und seltsam) (in geheim zur Semiramis.)

Semiramis

Es komme Scitalces.

Sibaris.

(O ihr Sterne! ich) erblicke den Hydrenus! welch eine betrübte Ankunfft!)

Semiramis.

Sibaris, o ihr Götter! ist dieser Scitalces? (in geheim zum Sibaris, da sie den Scitalces erblickt).

Sibaris.

Dieser ist es.

Semiramis.

Er wird es seyn.

Scitalces.

(O ihr Götter, was für ein Angesicht!) Sage mir Hircanus, ist dieser, den ich sehe, der neue König?

Hircanus.

Dieser ist es.

Scitalces.

Sie wird as seyn.

Semiramis.

Prinz, dein Name ist also Scitalces.

Scitalces.

Ja.

Semiramis.

(Was für eine Stimme!)

Scitalces.

(Was für eine Frage! ich erstarre.)

Semiramis.

(Ich werde ohnmächtig).

Scitalces.

(Semiramis ist diese).

Semiramis.

(Dieser ist Hydrenus).

Hircanus.

Du erblassest, Freund! Warum? (Zum Scitalces)

Scitalces.

Weil ich so grosse Mitbuhler mir zur Seiten sehe.

Myrthäus.

Ich glaube es nicht.

Tamiris.

Ninus, du ergrimmest in dem Angesicht! Was ist geschehen?

Semiramis.

Ich entzünde mich also zuweilen nur aus Gewohnheit.

Tamiris.

(Ich verstehe es nicht.)

Semiramis.

Auch du kommest bis aus den Gegenden von Indien anhero deine Seufzer der königlichen Tamiris aufzuopfern?

Scitalces.

Ich . . . (Was soll ich sagen?) ob ich kommen sey . . . Ich habe nicht gehofft . . . Ich glaubte . . . Aber ich sehe . . . (O Götter!)

Semiramis.

(Der grausame wird vor meinen Augen verwirrt.)

Tamiris.

Setze dich Scitalces, ich halte die Verwirrung für eine Tochter der Liebe, und in Vergleichung mit allen andern ist dieses kein geringer Verdienst.

Scitalces.

Ich gehorche.

Semiramis.

(Treuloser!)

Scitalces.

(Träume ich, oder wache ich?) Aber ist dieser wirklich der Nachfolger der Assyrischen Krone? (zum Hircanus.)

Hircanus.

Habe ich es dir denn nicht gesagt.

Scitalces.

Sie wird es seyn. (Setzet sich.)

Hircanus.

(Dieser ist wahnwitzig.)

Tamiris.

(Ninus, warum fragest du nicht, was ich von diesen halte?) (in geheim zur Semiramis.)

Semiramis.

(Weil ich in jenem betrüglichen Angesicht Merkmahle der Untreue bemerke.) (in geheim zur Tamiris.)

Tamiris.

(Dannoch gefällt er mir.)

Semiramis.

(O Eifersucht!)

Hircanus.

Was wartet man länger? Es ist Zeit, daß sich Tamiris entschliesse.

Tamiris.

Ich bin bereit.

Semiramis.

(Wehe mir!) Man muß aber zuvor schwören, die Wahl eines Mitbuhlers in Frieden zu ertragen. Sehet hier, o ihr Prinzen, den Altar, und die Gottheit.

Myrthäus.

Alle deine Winke sind ein Gesetz. (Stehet auf und gehet zum Altar.)

Scitalces.

(Ich bin auſſer mir.) (Wie oben.)

Semiramis.

(Meineydiger!)

Myrthäus.

Ich billige es. (Scitalces und Myrthäus legen die Hand auf den Altar, ieder zu einer Seiten ſtehend.)

Scitalces.

Ich bekräfftige es.

Hircanus.

Ich verſichere es. (Hircanus ſtehet auf, und gehet nicht von ſeinem Orte.

Semiramis.

Hircanus näherſt du dich nicht dem Altar und der Gottheit?

Hircanus.

Nein; ich habe ſchon geſchworen, und will keinem anderen Gebrauche folgen. Dieſes iſt der Altar der Scythen, und dieſes die Gottheit. (Leget die Hand auf die Bruſt, und zeiget auf den Säbel.)

Tamiris.

(Welche Rauhigkeit!)

Hircanus

Erwählet man heut den Bräutigam, oder ſind andere Gebräuche zu beobachten?

Ta=

Tamiris.

Nein; Die Neigung meines Herzens werde ich nunmehro entdecken.

Semiramis.

(Ach ich fürchte, daß es Scitalces seyn werde!)

Tamiris.

Die Kühnheit des Hircanus, und die Demut des Myrrhäus sehe ich und bewundere dieselbe Aber ein, ich weiß nicht was . . .

Semiramis.

Verschiebe die Wahl, o Prinzeßin; Es ist dieses keine geringe Pflicht; Auch ich bin ein Schuldner deiner Ruhe. Besser nachdenkend spreche wenigstens mich der Schamröthe eines minder klugen loß; untersuche, überlege, nnd hernach entschliesse dich.

Tamiris.

Ich habe genug nachgedacht.

Hircanus.

Also rede.

Semiramis.

Nein; Prinzen, (Semiramis stehet auf, und mit ihr alle.) Ich erwarte euch zu Ende des Tages in der königlichen Burg. Dort werden wir bey einer feyerlichen Tafel beysammen seyn, und daselbst wird Tamiris ihr Herz entdecken. Lasset euch den kurzen Aufschub gefallen.

Myrthäus.

Ich widersetze mich nicht.

Hircanus.

Und ich erdulde mit Unwillen einen König, der gegen mein Vergnügen geitzig ist.

Semjramis.

Das stets gewünschte Vergnügen erhält man viel angenehmer.

Ob dich entzündet, weiß ich nicht,
Mehr dieses, oder ienes Licht:
Doch denk daran, und überlege,
Daß der dich meist zur Lieb bewege,
Könnt ein Verräther seyn.
Es wäre mit den Liebes-Wunden
Zu viele Anmuth wohl verbunden,
Wenn Herzens Schönheit innerlich
Mit einem schönen Antlitz sich
Gleichkommend stellte ein.

(gehet mit Sibaris ab.)

Vierter Auftritt.

Tamiris, Myrthäus, Hircanus, und Scitalces.

Scitalces.

Was habe ich gesehen! was habe ich gehört! (Bey sich.) Semiramis lebet! aber habe ich sie nicht selbst umgebracht? oder ich habe in demselben Augenblick geträumet, oder ich träume anjezo.

Tamiris.

Warum bist du so in Gedanken, o Scitalces! liebest du, oder liebest du nicht? verachtest du, oder verlangest du meine Verbindung? von weiten brennest du, und in der Nähe bist du von Eiß?

Scitalces.

Verzeihe mir, o Tamiris, wenn du wüßtest . . . o ihr Götter!

Tamiris.

Rede.

Scitalces.

Wenn ich rede, so mache ich dich noch verwirrter.

Tamiris.

Entweder entdecke mir alles, oder ich verstehe nichts.

Scitalces.

Ich möchte meine Quahl entdecken,
Ich möchte selbe auch verstecken;
Und da sich meine Zweifel sehr
Unwachsend häuffen immer mehr,
So darf ich alles nicht anzeigen,
Und kan es nicht verschweigen.
Voll Sorg und zweiffelhafft bin ich,
Ich seh, ich denk, erinnere mich,
Und glaub nicht, was mit Augen schaue,
Noch meinem Denken traue.

(Gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Tamiris, Myrthäus, und Hircanus.

Tamiris.

Mehr als allen andern mißfället der Aufschub dem Scitalces. Er denket, und schweiget.

Hircanus.

Achte das Schweigen, und die Gedanken ienes Thörichten nicht. Erfreue dich deines Glückes, welches dich anheut der Liebe des Hircanus versichert. Antwortest du nicht? Was fürchtest du? Siehe hier die Hand.

Myr=

Myrthäus.

Was thust du? erinnerst du dich nicht des königlichen Befehls?

Hircanus.

Und was hat wohl der König für ein Recht meinen verliebten Neigungen entweder Schranken zu setzen, oder sie aufzuschieben.

Tamiris.

Aber kennest du die Liebe? du hast ja gesagt, Hircanus, daß dein ganzes Belieben sey, durch Bekämpfung Menschen und Thiere zu bezähmen.

Hircanus.

Es ist wahr, aber dein Angesicht mißfället mir deswegen nicht; ich freue mich, wenn ich dich ansehe, und der fürwitzige Anblick hält sich mehr als sonst gewöhnlich bey dir auf.

Tamiris.

Dieses ist in Wahrheit ein großes Glück für mein Angesicht.

Daß dieses Herz und stolze Auge
Mein Blick erfreu, und Liebe sauge,
Dies glaub und hoffe niemahls ich;
Stolz willst du machen mich.
Du suchest, wenn du wieder bist
In Wäldern, wo dein Aufhalt ist,

Vielleicht an mein verliebtes Kränken
Aus Scherze nur zu dencken.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Hircanus und Myrthäus.

Hircanus.

Hast du die Prinzeßin gehöret? Sie ist stolz über meine Neigungen. Armseliger Liebhaber, ich höre dich seufftzen, ich sehe dich bestürzt. Verändere, verändere dein Verlangen, und kehre auf meinen Rath nach Egypten zurücke.

Myrthäus.

Du bist des Mitleidens würdig, wenn du die Verachtung von der Ergebenheit nicht unterscheidest. In diesen Worten wirfft dir Tamiris vor, daß du dich deiner Verdienste wegen zu sehr erhebest.

Hircanus.

Ich verstehe von euren Gewohnheiten immer weniger, iemehr ich solche vernehme. So haben also die Worte verschiedene Bedeutungen? Nach anderer Belieben redet, und schweiget man allhier? Nach dem Königlichen Befehl muß eine Seele ihre Neigun-

gungen richten? wer hat mich wohl, um mit euch thöricht zu handlen, hieher geführet!

Myrthäus.

Auf diese Weise Hircanus, lebet man in Assyrien. Du must auch in der Liebe unseren Gewohnheiten folgen. Mit höfflichern Worten redet man zu Königinnen von der Liebe. Dieselben sind ja keine herumwanderende Einwohner der Hircanischen Wildnisse.

Hircanus.

Und was ist dieses wohl bey euch im Lieben für eine neue Gewohnheit?

Myrthäus.

Allhier bewundert man mit Ehrfurcht die Schönheit eines Angesichts, man schweiget, man seufzet, man erduldet und man leidet; man trägt die Fessel der Liebe ganz willig, wenn sie gleich schwer sind.

Hircanus.

Und erhält man wohl hernach die Belohnung?

Myrthäus.

Hernach hoffet man.

Hircanus.

Elender Lohn! Viel besser wird bey uns die Liebe gepflogen. Auf den ersten Anblick entdecket man ohne einen Vorwurf der Vermessenheit die Liebesbrunst. Jeder verändert nach seinem Gefallen die

Mei-

Neigung. Liebet in so lange es ein Vergnügen ist, und läßt ab zu lieben wenn es eine Marter ist.

Myrthäus.

Diese Gewohnheit ist entweder barbarisch, oder man liebet bey euch nicht. Die Pein ist ein Vergnügen, und eine getreue Seele vergißt sich selbst für seinem geliebten Schatz.

Hircanus.

Ein ieder folge seiner Art; ich folge der meinigen.
Nichts thörichters ist auf der Erden,
Als, um einst vergnügt zu werden,
Dem Gesetz der Liebes-Pein
Grausam unterworffen seyn.
Ich schwör Lieb und treue Pflicht
Mehr als einer schönen Seelen,
Doch wenn sie mich sollte quählen,
Halt ich ihr die Treue nicht.

(Gehet ab.)

Siebender Auftritt.

Myrthäus.

Wie glückseelig bist du, wenn du über deine Neigungen also herrschen kanst! aber es ist nicht wahr: Wenn du einst, gleichwie ich, in die Dienstbarkeit

einer

einer Schönen und Grausamen fallen wirst, so wirst du weniger frey seyn, und deine Reden ändern.

Wie glücklich wäre wohl ein Herze,
Wenn es, so bald die Liebe Schmerze
Erreger, könnte nach Begehren
In ihre Freyheit kehren.
Doch nein, es will vielmehr die Liebe,
Daß sich die Seel im Leiden übe,
Und auch so gar das spröde Höhnen
Verehr von grimmen Schönen.

(Gehet ab.)

Achter Auftritt.

Hangende Gärten.

Scitalces und Sibaris.

Sibaris.

Freund, o wie groß ist mein Vergnügen, dich wieder zu sehen! Herr, verzeihe, wenn ich dir noch den Namen eines Freundes gebe. Du weist wohl, daß ich als Hydrenus, und nicht als Scitalces einen Prinzen aus Indien, in Egypten gekannt habe.

Scitalces.

Damals war es mir nützlich Namen und Würde

zu verläugnen. Also gesichert habe ich, um meine jugendlichen Begierden zu vergnügen, verschiedene Gewohnheiten kennen gelernet; ich bin weit herum geirret, habe vieles gesehen, und vieles gehöret. Ach hätte ich meinen Fuß nie aus dem vätterlichen Hause gesetzet, so würde ich um mein Herz zu beunruhigen, die treulose Semiramis entweder in wirklicher oder gleichender Gestalt iezo nicht wieder vor meinen Augen sehen!

Sibaris.

Semiramis! wie? ist sie bey dir? wo verbirgt sie sich?

Scitalces.

Und so blind, Sibaris, bist du? Siehest du Sie nicht in dem Ninus?

Sibaris.

(Ach er hat sie erkannt.)

Scitalces.

Die in der Bewegung angenehm sich drehende Blicke, das Reden, die Stimme, die Stirne, die Lippen, und beyde leicht erröthende Wangen haben sie mir genugsam entdecket; mehr aber als andere, mein Herz welches bey dem bekannten Anblicke, sich zu regen angefangen.

Sibaris.

Ey das Verlangen betrüget dich. Wenn es so wäre, würde sie ihrem Bruder Myrthäus bekannt seyn.

Sci-

Scitalces.

Nein, denn er ist von Kindheit auf an dem Baktrianischen Hof erzogen worden.

Sibaris.

Und nachmals sind von der Zeit an, daß sie aus Egypten geflohen, bereits funfzehn Jahre verflossen. Man hat von ihr bey uns keine Nachricht mehr erfahren, und iedermann hält sie für todt.

Scitalces

Wer sollte sie mehr als ich erblaßt glauben? ich selbst habe sie in ieuer Nacht, als sie mit mir entflohen getödtet.

Sibaris.

O ihr Götter? was hast du gethan?

Scitalces.

Und hätte sie wohl unbestrafft bleiben sollen? Alles war wahr, was du mir entdecket hast. Ich gienge an das von ihr bestimmte Ort, die Treulose kame, und ist mit mir entflohen, aber nachmals nicht weit von der königlichen Burg habe ich die Nachstellung erfahren. Der Mitbuhler befand sich allda mit Gewaffneten umgeben.

Sibaris.

Und hast du ihn gekannt?

Scitalces.

Ich wäre zum theil vergnügt, wenn ich ihn gekannt hätte: an ihm hätte ich meinen Zorn abkühlen können.

Si:

Sibaris.

(Er weiß nicht, daß ich es war.) Wie aber hast du dich vor der feindlichen Wuth gerettet?

Scitalces.

Unter dem Schatten der Gesträuche hab ich mich verborgen; zuvor aber die Boßhaffte an dem Ufer des Nils durchstossen, und in die Fluthen gestürzet.

Sibaris.

So war also mein Schreiben ein Ursache ihres Unglücks und war es nicht genug sie mit der Vergessenheit zu bestraffen?

Scitalces.

Es ist wahr; ich erkenne es auch, daß ich mich zu sehr vergangen. Wer aber kan wohl die Anfälle des Zornes und der Liebe bezähmen? Verzweiffelt und eifersüchtig habe ich meinen Zorn befriediget aber deswegen doch die Ruhe nicht gefunden. Beständig habe ich dein Blat meine verachtete Flamme, das Ufer, den Fluß, die Verrätherey, und den Ort vor Augen.

Sibaris.

Hast du dann mein Blat noch aufbehalten? warum vertilgest du nicht eine Vermehrung deines Schmerzens?

Scitalces.

Ich behalte es bey mir zu deinem Ruhm und zu meiner Vertheidigung.

Si-

Sibaris.

Wenigstens suche es behutsam zu verbergen: Myrthäus ist hier; er könnte an mir die Beleidigungen der Schwester rächen.

Scitalces.

Lebe unbesorgt. Allein entdecke nicht, daß ich mich als Hydrenus in Egypten verstellet habe.

Sibaris.

Du verlangest einen geringen Beweis meiner Treue. Ich verspreche dir solchen. Du aber vertilge aus der Seelen den falschen Wahn, welcher dir die Semiramis in dem Ninus vorstellet. Biethe der Tamiris anheut ein beruhigtes Herze dar, und eine neue Liebe heile dich von der ersteren.

Wie einer Welle nahe Krafft.
Die andere Well ans Ufer schafft;
So werden auch verliebte Triebe
Geheilit durch die Liebe.
Die Wunde, die ein scharffer Stahl
Gegraben, wird durch Stahl geheilet,
Bey Gifft wird Heilung offtermahl
Durch Gegengifft ertheilet.

(Gehet ab.)

Neunter Auftritt.

Scitalces, hernach Tamiris.

Scitalces.

Wer weiß es! vielleicht könnte mich die Begierde betrügen: man gehe zu dem König, man kehre zurück ihn zu sehen.) (im Begriff abzugehen.)

Tamiris.

Wohin Scitalces?

Scitalces.

Zu dem assyrischen Herrscher. Ihn muß ich von neuen sprechen.

Tamiris.

Eine gleiche Begierde mit dir zu reden zeiget Ninus.

Scitalces.

Ich gehe.

Tamiris.

Einen Augenblick kannst du annoch bey mir verbleiben.

Scitalces.

Es geziemet sich aber nicht, daß der König auf mich warte.

Tamiris

Der König nahet sich. Verbleibe.

Scitalces.

O ihr Götter! wie soll ich zweifeln? Sie ist es. (Die Semiramis ersehend.)

Zehender Auftritt.

Semiramis, und die Vorigen.

Tamiris.

Herr, Scitalces verlanget mit dir zu reden. (zur Semiramis als Ninus.)

Semiramis.

(Er wird sich entdecken wollen.) Lasse es dir gefallen, o Prinzeßin, dich wo anders hin zu begeben. Gestatte seinen Worten die völlige Freyheit.

Tamiris

Ich gehe. Erforsche, ob er mich liebe . . . frage . . .

Semiramis

Gehe nur. Ich weiß, was du verlangest. (Tamiris gehet ab.) (Wir sind alleine, nun wird er reden.)

Scitalces.

(Tamiris ist abgegangen, nun wird sie sich mir entdecken.)

Semiramis.

(Die Schamröthe hält ihn zurück.)

Scitalces.

(Es fürchtet sich jenes betrügliche Herze.)

Semiramis.

(Er schweiget, siehet mich an!)

Scitalces.

(Sie siehet mich noch an, und schweiget!)

Semiramis.

Prinz, du redest nicht? du erröthest, erbleichest, und bist ganz verwirrt?

Scitalces.

Herr, in deinem Angesicht glaube ich ein unbeständiges Weib, welches ich in Egypten angebetet habe, zu sehen, und dieses verwirret mir die Sinnen. Ich habe mir jene Grausame, als gegenwärtig vorgestellet.

Semiramis.

So war dann dieselbe dem Ninus so ähnlich?

Scitalces.

So ähnlich, daß ich von jener Treulosen in einer andern Kleidung sagen würde, sie befände sich in dir.

Semiramis.

Wenn sie mir ähnlich war, so war sie nicht treuloß.

Scitalces.

Ach verlogene, ach undankbare Seele, ohne Liebe, zu meiner Schamröthe gebohren; zu meinem Unglück erzeuget . . .

Semiramis.

Wie! Scitalces redet so mit mir?

Scitalces.

Ich habe mich betrogen. Verzeihe einer unschuldigen Exciferung. Diese Grausame habe ich mir gegenwärtig vorgestellet.

Semiramis.

Wenn dieselbe deinem Auge so gegenwärtig wäre, als sie deinen Gedanken ist, so würde ich dich nicht so greulich sehen. Du würdest sie vielleicht wegen deinen ungerechten Klagen, und so hefftigen Zorns um Mitleiden und Verzeihung bitten; und vielleicht Mitleiden und Verzeihung erhalten.

Scitalces.

(Dieses auch noch! die Undankbare sehe, daß ich sie nicht achte.) Ach wenn du wolltest, würde dieses mein unterdrücktes Herze glückselig seyn.

Semiramis.

(Nun entdecket er sich.) Rede frey.

Scitalces.

O ihr Götter! ich befürchte deinen Zorn.

Semiramis.

Zweifle nicht an meiner Verzeihung: erkläre dich nur.

Scitalces.

Ich möchte durch den Werth deiner Gunst die Tamiris gegen meine Marter mitleidig sehen.

Semiramis.

(O Wuth! o Eifersucht!)

Scitalces.

Sie ist meine Liebesflame, ihr Angesicht bethe ich an . . .

Semiramis.

Nichts mehr. (Man verstelle sich) Ich habe Mitleiden mit dir als einen Liebhaber. Ich werde mit Tamiris reden, und bereite mich, dein Verlangen, mehr, als du glaubest, zu begünstigen.

Scitalces.

Siehe hier eben Tamiris, dieses ist die Zeit.

Semiramis.

(Ungelegene Zurückkunfft!) Höre mich; indessen daß ich sie wegen deiner spreche, verweile du dort.

Scitalces.

Ich gehe. (Sie wird verwirrt. (begibt sich auf eine Seite zurück.)

Semiramis.

(Und ich widerstehe annoch?)

Eilfter Auftritt.

Tamiris, und die Vorigen.

Tamiris.

Verzeihe mir, wenn ich ungeduldig zu dir zurückkehre. Was für ein Geschicke verkündigest du meiner Liebe?

Semiramis.

Ein wenig glückliches. (in geheim zur Tamiris.) Ich habe mich bishero bey dem Scitalces vergebens wegen deiner bemühet. Vergesse seiner, er ist der Liebe nicht würdig.

Tamiris.

Warum?

Semiramis.

Verlange jetzt nicht mehr zu wissen. (Wie oben.) Es sey dir genug zu wissen, daß kein treuloseres und widerspenstigeres Herze zu finden sey.

Scitalces.

Herr, redest du von mir? (zur Semiramis.)

Semiramis.

Von dir rede ich.

Scitalces.

(Und dennoch erblasset sie. (Kehret nach seinem Ort zurück.)

Tamiris.

Man frage ihn, warum er sich zu einen Mitbuhler des Hircanus und Myrthäus mache.

Semiramis.

Verbleibe, (in geheim zur Tamiris) und rede nicht mit ihm, wenn du deine Ruhe verlangest.

Tamiris.

Aber die Ursache?

Semiramis.

Du bist einfältig in der Liebe, und er besitzet die Kunst, diejenigen zu bezaubern, welche seine Schmeicheleyen anhören.

Scitalces.

Ninus.

Semiramis.

Ey schweige einmal, stöhre mich nicht also.

Scitalces

Aber hier handlet man von meiner Ruhe, und du must verzeihen, wenn ich nach derselben begierig deine Ruhe stöhre.

Semiramis.

Ich weiß es, von dir rede ich

Scitalces.

(Und dennoch mißfällt es ihr. (in Begriff an seinen Ort zurück zu kehren.)

Tamiris.

Höre Scitalces, wenn wird es endlich geschehen, daß man von deinen Lippen dasjenige höre, so du in der Brust zu verbergen suchest?

Scitalces.

In der Brust verberge ich eine Flamme gegen dich. Aus deinen Augen gehen mehr als tausend Pfeile mich zu verwunden. Es wird, wenn du länger verweilest meine Brunst zu lindern, den Flammen die Entzündung, und den Wunden der Platz fehlen.

Semiramis.

(Treuloser!)

Scitalces.

(Man peinige sie.)

Tamiris.

Ich begreiffe nicht, ob deine Worte verstellt oder wahrhaft sind; du schweiffest aus, so wohl wenn du redest, als wenn du schweigest.

Scitalces. (zur Semiramis.)

Versteht sie nicht, daß meine Seele
Verwundet sey, und ich mich quähle,
Entdecke meine Brunst, und sprich
Mit ihr davon für mich.
(Die Undankbare seufzt, und zeiget frey, (Bey
(Daß Sie wohl nicht zufrieden sey.) sich)
Du weist ja, daß ich sie anbethe, (zur Semi.
All Marter und den Tod antrette, ramis.)

Daß diese Seele gänzlich sich
Verlasse nur auf dich.
(Die Treulose bestürzt, und zeigt dabey, (Bey
Daß sie wohl mißvergnüget sey.) sich.)
(Gehet ab)

Zwölfter Auftritt.

Semiramis, und Tamiris.

Tamiris.

Hast du den Prinzen gehöret? er ist von dem, was du von ihm glaubest, weit unterschieden.

Semiramis.

Ich habe es vorhergesehen, daß er dich betrügen wird. Ach du weist nicht, wie sehr er sich zu verstellen gewohnt seye! Nach seinen Gefallen entzündet er sich von Zeit zu Zeit auf betrügliche Art, und entfärbet sich; das Weinen und das Lachen kan er so offt er will in seinem Angesichte vorstellen; seine Worte stammen nicht von seinem Herzen ab.

Tamiris.

Doch scheinet er nicht also.

Semiramis.

Traue diesen Grausamen nicht, o Tamiris. Ich habe kein anderes Absehen, als deine Ruhe.

Tas

Tamiris.

Ich sehe wohl deinen Eifer, halte ihn aber nicht für so grausam.

Er hat vor Lieb die Sinne nicht beysammen,
Und gleichwohl sucht dein Mund ihn zu verdammen;
Er sieht mich an, und seufftzt dabey,
Und du willst, daß er grausam sey?
Doch mag er Treue, oder Undank üben,
Findt meine Seele doch an ihm Belieben;
Und wenn betrügend er gefällt,
Wie wird es, wenn er Treue hält?

(Gehet ab.)

Dreyzehender Auftritt.

Semiramis, hernach Hiramus, und Myrthäus.

Semiramis.

So wird dann also Scitalces der Bräutigam der Tamiris seyn, und ich solle es dulden? er seye es. Was bekümmere ich mich denn um einen Verräther? Könnte ich mich wenigstens entdecken, ihn einen Undankbaren, einen Treulosen nennen! Aber ich setze mich selbst einer groſſen Gefahr aus. Ach was soll ich thun? ich möchte gern reden, und möchte auch

schwei-

schweigen. Indessen also zweifelhafft rede ich nicht, und schweige auch nicht. Vor Zorn brenne ich, und vor Furcht erkalte ich. Prinzen, (den Hircanus und Myrthäus ersehend) euere Neigungen sind unbeglückt.

Myrthäus.

Und woher weist du es?

Semiramis.

Tamiris hat ihre Gedanken eröffnet.

Hircanus.

Wie?

Semiramis.

Es ist umsonst die Zeit mit unnützen Klagen zuzubringen.

Myrthäus.

Was können wir thun?

Semiramis.

Lässet man den einem Mitbuhler das Feld also frey? gehet zu ihr, traget ihr eure Quaalen vor, begehret Mitleiden, und so ihr Belohnung suchet, so vergieset auch noch etliche Thränen.

Hircanus.

So niederträchtig ist Hircanus nicht.

Myrthäus.

Jene Undankbare zu besänfftigen ist das Weinen vergebens.

Es

Semiramis.

Ihr wißt nicht, wie viel nützen kan,
Um Liebes-Brunst zu zünden an,
Wenn unverhoffte Thränen fliessen,
Die aus zwey Augen sich ergiessen
Vor dem geliebten Schatz.
Hochmüthig jeder Schönen Herz,
Sich zeigt bey eines andern Schmerz;
Doch nachmals wird der Stolz sich legen,
Und in der Brust ein Liebes-Regen,
Aus Mitleid finden Platz.

(Gehet ab.)

Vierzehender Auftritt.

Myrthäus, und Hircanus.

Myrthäus.

Was denkest du, Hircanus?

Hircanus.

Hast du Muth?

Myrthäus

Das Schwerdt wird antworten, wenn du es verlangest.

Hir-

Hircanus.

Last uns gehen, den ungestümmen Mitbuhler vereinigt anzufallen. Der Streich werde bestättiget, Scitalces sterbe; und nachmals, wenn der Mitbuhler vertilget ist, wollen wir es unter uns entscheiden.

Myrthäus.

Bezeugest du eine solche Ehrfurcht für die königliche Gastfreyheit? hältst du also die verheissene Treue und den geschwohrnen Bund? um einen einzigen zu überfallen, suchest du mit Betrug einen schändlichen Vortheil? und eine solche Versuchung begehrest du von meinem Muth?

Hircanus.

Was Ehrfurcht? was Treue? meine Wuth fordert Rache. Ich kan nicht gedulden, daß andere jenes Herze besitzen. Es zittere Scitalces, er zittere über des Hircanus verhängten Bedrohung. Sein Fall ist gewiß, ich mag mich entweder zu einer heimlichen Tücke, oder zu einer öffentlichen Gewalt entschliessen.

Zuweilen wenn der rauhe Wind
Den Weg durch tieffe Hölen findt,
Sieht man die festen Felsen zittern,
Und sich bis auf den Grund erschittern,
Auch furchtsam wilde Thiere ziehn
Aus Wäldern, und entfliehn.

Wenn

Wenn er nachmals aus Berg und Wälder
Durch unbekannte Klüffte bricht,
So streifft er durch die platte Felder
Wo er die Saat und Frucht zernicht,
Schlägt, oder stürmend hin und wieder,
Der blassen Schiffer Hoffnung nieder,
Reißt ihre Hab dahin,

(Gehet ab.)

Funfzehender Auftritt.

Myrthäus.

Grausame Gedanken eines wilden Scythen! er hält es für eine geringe Pein das widrige Schicksal zr verdienen, als dasselbe zu erdulden, und hoffet durch einen unwürdigen Betrug die Glückseligkeit. Wenn durch solchen Preiß die Hand der Tamiris zu erhalten ist, so sey sie eines anderen. Und ich, was werde ich, meines Abgotts beraubt, wohl thun? Ich werde in der Irre und verlassen an dem einsamen Gestatt herum gehen und mich bey dem Auf- und Niedergang an meine Schmerzen erinneren.

Die Schwalbe, der durch Räubers List
Ihr Liebs-Gespan entzogen ist,
Flieht schüchtern durch den Wald, und irret
Im freyen Feld herum, und girret,

Klagt

Klagt, flatternd um das Nest, sodann
Den falschen Jäger an.
Sucht nicht mehr Brunn und klaren Bach,
Verbirgt sich vor dem hellen Tag;
Denkt einsam, Lebenslang, der Tribe
Allein der ersten Liebe.

(Gehet ab)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein königlicher Saal zur Nachtzeit beleucht Verschiedene Schenk-Tische mi herumste henden durchsichtigen Gefässen. Eine gros- se gedeckte Tafel in der Mitte mit vier Si- zen zu dessen Seiten, und einen in An- sicht.

Sibaris, hernach Hircanus mit blos- sen Säbel.

Sibaris.

Ihr Diener, dem König werde hinterbracht, daß die Tafel bereitet ist (Einer von der Wache gehet ab.) Die Zeit ist gekommen, daß meine Klugheit durch den Tod des Scitalces mir die schwere Sorge eines Mitbuhlers aus dem Weeg räume, und mich versichere, daß sein Mund jenes Schreiben, welches Sibaris einstens in Egypten erdichtet hatte, niemals entdecken könne.

Hircanus.

Und doch werde ich ihn finden. Wo ist Scitalces? wo ist Tamiris? ist dieses der Ort zur Tafel?

Sibaris.

Und was für eine Wuth bewaffnet deine Hand?

Hircanus.

Ich will den Scitalces tödten.

Sibaris.

(Ach dessen Zorn verhindert meine Absicht!)

Hircanus.

Zeige mir an, wo ist er?

Sibaris.

Aber was wirst du thun?

Hircanus.

Was ich thun werde? Mit diesem Eisen wirst du mich das Band einer ungerechten Vermählung zertrennen sehen. In den Armen seiner Braut wird der Mitbuhler fallen. Die Tafel wird auf der Erde liegen, und ich werde machen, daß der verschüttete Wein mit dem rauchenden Blut vermischt, unter den zerbrochenen Gefässen herumrinnen soll. (Im Begriff abzugehen.)

Sibaris.

Bleibe.

Hircanus.

Halte mich nicht auf.

Sibaris.

Aber verlangest du nicht den Scitalces todt zu sehen?

Hircanus.

Ja.

Sibaris.

So beruhige dich dann; er wird sterben, verlasse dich auf mich. Dein Zorn allein könnte ihn retten.

Hircanus

Ich verstehe es nicht. Ich lauffe zuvor ihn zu entseelen und hernach wirst du mir das Geheimnis erklären.

Sibaris.

Aber höre. (Es ist nöthig ihm alles zu entdecken.) Kan ich mich dir vertrauen?

Hircanus.

Rede.

Sibaris.

Durch einen alten Haß ist Scitalces mein Feind. Die unwürdigen Beleidigungen, welche er deinen Verdiensten zufüget, vergrössern meinen Zorn; dahero ich, (aber sage nichts) schon bey der Tafel seinen Tod zubereitet habe.

Hircanus.

Und wie?

Sibaris.

Es ist gewiß, daß Scitalces der Bräutigam werde. Ihm wird Tamiris, wie es gewöhnlich ist, den er-

sten Trunk überreichen müssen. Dieser wird durch meine Veranstaltung mit starken Gifft vermischet seyn.

Hircanus.

Wenn du mich betrügest . . .

Sibaris.

Dich betrügen! und wer würde mich deiner Wuth entziehen können? Durchstosse mir alsdann mit diesem Eisen das Herz.

Hircanus.

Ich werde dir trauen, aber hernach . . .

Sibaris.

Schweige, dann der König nähert sich uns bereits.

Zweyter Auftritt.

Semiramis, Tamiris, Myrthäus, Scitalces, mit voraus gehenden Tänzern, nachfolgenden Edelknaben, und Edelleuten, und die Vorigen.

Semiramis.

Siehe hier den Ort, o Tamiris, allwo andere ihre Seufzer von dir den Preiß und die Belohnung erwarten; (ich zittere, und verstelle mich.)

Tas

Tamiris.

Der königliche Pracht übersteiget alle Maß, und ist an dem assyrischen Hof die Lust niemals mit mehrern Gepränge eingeführet worden.

Myrthäus.

Hier hat deine Sorgfalt alle Schätze und Kleinodien des reichen Ganges und Eoischen Meeres versamlet.

Scitalces.

Von tausend und tausend Fackeln ist die Nacht besieget, und das aller Orten zwischen Gold und Purpur vielfältig schimmerende Licht vermehret wider Gewohnheit seinen Glanz.

Semiramis.

Scitalces, dem neuen Bräutigam habe ich diesen beglückten Ort, als ein Zeichen meiner Liebe zubereitet.

Scitalces.

(Sie stellet sich beständig zu seyn.) Ach wenn ich derselbe wäre, wer würde wohl glückseliger als ich seyn?

Semiramis.

(Undankbarer!)

Hircanus.

Wie kanst du wohl an deinem Glücke zweifeln? (zum Scitalces.) Tamiris ist gerecht, und siehet daß du der würdigste seyest.

Myrthäus.

Was höre ich! Hircanus, wer hat dich so bescheiden gemacht? Wo ist deine Hitz und der angebohrne Trieb?

Hircanus.

Auch ich, Freund, fange an mich belehren zu lassen.

Tamiris.

Also gefällst du mir.

Hircanus.

Es ist viel.

Scitalces.

Ich verstehe nicht, ob er also aus Ernst oder Scherze rede. (zur Semiramis, und Tamiris.)

Hircanus.

(Du wirst mich in kurzen verstehen.)

Semiramis.

Man verweile nicht länger. Ein jeder beehre diese Tafel, und es erschalle vermischt mit fröhlichen Tanze das Gesang. (Nachdeme Semiramis in der Mitte ihren Sitz genommen, setzen sich zu ihrer Rechten Tamiris, und hernach Scitalces, zur Linken Myrthäus, und nachdeme Hircanus Sibaris stellet sich nahe zum Hircanus. Indessen erfolget eine Zusammstimmung der Thonkunst, ein Chor, und ein Tanz.

Chor.

Chor.

Getreu Verliebte, Freud und Luſt
Erfülle euer Herz und Bruſt,
Des Hymen Fackel ſich entzünde,
Und mit der Flamm der Lieb verbinde.

Theil des Chors.

Betrübter Argwohn, ſchwere Sorgen
Verbleiben ſtets vor euch verborgen,
Und um das Königs Beth dermahl
Mit Glanz des reinſten Strahl.

Chor.

Des Hymen Fackel ſich entzünde,
Und mit der Flamm der Lieb verbinde.

Theil des Chors.

Es ſey euch dann ein Zweig beſchert,
Der glücklich an Verdienſt und Werth
Des Vaters Tapferkeit erreiche,
Der ſchönen Mutter gleiche.

Chor.

Des Hymen Fackel ſich entzünde,
Und mit der Flamm der Lieb verbinde.

Theil des Chors.

Und wenn der Götter Gütigkeit
Mit ſpäten Alter euch erfreut,
Sodann, damit die kalte Liebe
Erbrenn im erſten Triebe,

Chor.

Des Hymen Fackel sich entzünde,
Und mit der Flamm der Lieb verbinde.

Semiramis.

In einem hellen Crystalle, Sibaris, reiche man mir den goldenen Safft.

Sibaris.

(Fasse Muth mein Herz.) (gehet um das Trink-Gefäß zu hohlen.

Hircanus.

(Der Streich ist schon nahe.)

Myrthäus.

(O ihr Götter, es näheret sich der traurige Augenblick.)

Tamiris.

(Welche Freude!)

Scitalces.

(Was wird geschehen!)

Semiramis.

(Was für ein Umstand ist dieses!)

Sibaris.

Der Befehl ist vollzogen. (Sibaris stellet die Schaale mit dem Trink-Gefäß vor die Semiramis, und gehet wieder an die Seite des Hircanus.

Semiramis.

Nun nehme Tamiris, und erwehle. (gibt die Schaale der Tamiris.) Reiche das erwünschte Geschenke demienigen der dir gefällt, und derselbe genieſſe eine so grosse Eroberung in Ruhe.

Tamiris.

Prinzen, den Zweifel, in welchen mich bishero die Gleichheit der Verdienste gesetzet, löset die Gemüths-Neigung auf, und beleidiget keinen, wenn sie einen oder den andern in das Ehebette und auf den Thron erhebet. Sehet hier den Bräutigam und den König. Scitalces trinke. (Tamiris setzet die Schaale vor Scitalces.)

Semiramis.

(Ich habe es vorhergesehen.)

Myrthäus.

O Geschicke!

Scitalces.

(Ach welche Verbindung!

Sibaris.

(Nun nahet er sich zum Tod.)

Hircanus

Wohlan, Scitalces, was verweilest du? du bist der König.

Scitalces.

(Und soll ich mich in Angesicht ihrer mit Tamiris verbinden?)

Tamiris.

Er ist noch zweiffelhafft. (zur Semiramis.)

Semiramis.

Entschliesse dich endlich.

Scitalces.

Und Ninus befiehlet solches dem Scitalces!

Semiramis.

Ich befehle nicht. Thue deine Pflicht.

Scitalces.

Ja ich werde sie thun. (Man bestraffe die Undankbare also. (Ich vergesse in diesem Augenblicke aller andern Liebe . . .). Ach ich habe das Herze nicht. (Will trinken, und hält nachmals inne.) Reiche einem würdigern Gegenstand das Geschenke, o Prinzeßin; ich nehme es nicht an.

Tamiris.

Wie!

Sibaris.

(O Unglück.)

Hircanus.

Und so schlägst du es aus, da sie dich zum herrschen bestimmet? (zum Scitalces.) Man beleidiget solchergestalten eine Königin nicht.

Semiramis.

Was für eine Sorge hast du, ob er das Geschenke annehme, oder ausschlage? (zum Hircanus.)

Myr-

Myrthäus.

Laß ihn in Ruhe.

Hircanus.

Ich bin der Vertheidiger der Tamiris. (Zur Semiramis.) Und du sollst das Trinkgefäß nicht ausschlagen. Nehme es, und trinke. (zum Scitalces.)

Tamiris.

Prinz, du ereiferest dich vergebens; er beleidiget mit der Verweigerung nicht mich, sondern sich selbst, und ertheilet seiner Unwürdigkeit, Gerechtigkeit.

Hircanus.

Nein, nein; ich will, daß er trinke.

Tamiris.

Ey schweige. Indessen zum würdigen Lohn deiner edlen Kühnheit empfange du mit mehrern Recht, Hircanus das Anerbieten meiner Hand. (nimmt die Schaale im Begriff selbe dem Hircanus zu geben.)

Hircanus.

Ich!

Tamiris.

Ja, mit diesem Geschenke bestimme ich dir meinen Thron, nnd meine Liebe.

Hircanus.

(Sibaris was soll ich thun? (in geheim zum Sibaris.)

Sibaris.

(Auch ich verliehre mich. (In geheim zum Hircanus.)

Tamiris.

Warum schweigest du also? Willst du vielleicht mich auch ausschlagen?

Hircanus.

Nein, ich schlage dich nicht aus; ich gedenke . . . ich wolte . . . aber ich fürchte . . . (Ich bin verrwirrt.)

Semiramis.

Prinz, du sollst keinen Augenblicke dich bedenken; nehme es und trinke. Du beleidigest allzu sehr die der Tamiris gebührende Ehrerbietung.

Myrthäus.

Aber so rede.

Tamiris.

Entschliesse dich.

Hircanus.

Ich habe entschlossen. (Stehet auf und nimmt die Schaale.) Zur Erde gehe dieses Trinkgefäß. (Wirfft es zur Erde.)

Scitalces.

Und was für eine unsinnige Wuth . . .

Hircanus.

Also empfängt Hircanus dasienige, so du ausgeschlagen.

Tamiris

Ach dieses ist zuviel. Ein jeder verachtet mein Geschenke! (Stehet auf, und mit ihr alle.) So bin ich dann dahin gebracht, zu bitten, daß man meine Verbindung annehme? Seyd ihr vielleicht, um mich zu beschimpfen, nach Assyrien kommen? oder ist mein Angesicht also heßlich, daß um dasselbe erbulden zu können, ein Königreich nicht genug ist?

Semiramis.

Gerecht ist dein Zorn.

Myrthäus.

Von meiner Liebe solltest du, o Prinzeßin . . .

Tamiris.

Niemand rede mir mehr von Liebe. Ich bin die Beleidigte, und will den Beleidiger bestrafft wissen. Scitalces sterbe. Er hat mit erster Verweigerung mein Geschenke verunehret. Wer mich als die seinige verlanget, durchstosse ihm die Brust; er komme mit seinem Blut gefärbt, und ich werde ihn annehmen.

Dein Undank sucht mich zu verlachen, (zum Sci-
Dies soll dich nicht hochmütig machen; (talces.)
Erzittre Stolzer, daß geschehn
In Schamröth mich zu sehn.
Wer über mich will Herrschafft haben,
Muß dies unwürdge Herz durchgraben.

Ich

Ich will, es soll der Zorn allein
Der Liebe Vorboth seyn.

(Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Semiramis, Scitalces, Myrthäus, Hircanus, und Sibaris.

Semiramis.

(Mein Geliebter ist, um mir getreu zu seyn, in Gefahr.)

Hircanus.

Scitalces, laß uns gehen. Der beleidigten Tamiris will ich mit deinem Haupt ein Geschenke machen.

Scitalces.

Ich komme, und will dich über so grossen Hochmuth schamroth machen. (Im Begriff mit dem Hircanus abzugehen.)

Semiramis.

(O ihr Sterne, was geschiehet!)

Myrthäus.

Hört, verbleibet, das Unternehmen gebühret mir.

Hir-

Hircanus.

Ich bin der erste gewesen, der den Scitalces zum Kampf herausgefordert hat.

Myrthäus.

Ich bin ein gerechterer Vertheidiger der Tamiris.

Hircanus.

Sie achtet dich nicht, und hat dich niemals erwähnet.

Myrthäus.

Sie hasset dich, durch deine Verweigerung beleidigt.

Hircanus.

Und du begehrest . . .

Myrthäus.

Und du willst . . .

Scitalces.

Schweiget, das Zanken unter euch ist nunütze. Um die Tamiris zu rächen, komme Hircanus, Myrthäus, ia es komme eine ganze Schaar; ich werde alleine seyn, und allein mich nicht entsetzen. (Im Begriff abzugehen.)

Semiramis.

Bleibe hier. (O ihr Götter!)

Scitalces.

Was verlangest du?

Se-

Semiramis.

An diesem Hof hat vor meinen Augen Tamiris die Verweigerung erlitten. Ich bin vor allen andern am ersten beleidiget, und will auch vor allen andern die Beleidigung rächen. Scitalces bleibe hier als ein Gefangener, und hier lege er seinen Säbel ab. Sibaris deine Sorge sey die Verwahrung des Schuldigen.

Scitalces.

Wie!

Sibaris.

Was vernehme ich!

Semiramis.

(Also entdecke ich mich nicht, und beschütze ihn.)

Scitalces.

Daß ich meinen Säbel ablege?

Semiramis.

Nichts mehr, also befehle ich es. Ich bin der König.

Scitalces.

Also befiehlst du, und also redest du mit dem Scitalces? scheinet dir meine Verweigerung ein so grosses Verbrechen? Ach du beleidigest meine Geduld! ich könnte dich vielleicht hier schamroth machen.

Semiramis.

Schweige, und gehe von hinnen.

Sci-

Scitalces.

Aber was für eine Untreue ist dieses! wo befinde ich mich! an dem Hof von Assyrien, oder in den Wüsten des unbewohnten Lybyens? Habt ihr jemals gehöret, daß der treulose Mohr, oder der räuberische Araber betrüglicher gehandelt? Nein, nein; der Araber und der Mohr haben bessere Begriffe von ihrer Pflicht; auch die wilden Thiere unter ihnen besitzen mehrere Treue. (Wirft den Säbel von sich weg.)

(zum Hircanus)

Ihr, die ihr hier mein wechselendes Geschicke,

(zum Myrthäus.)

Die ihr mein Unbild hier betrachtet,
Ach fliehet, fliehet bald zurücke.
Man hat auf kein Gesatz nicht acht,
Hier wird die Treu verlacht.

(zur Semiramis.)

Und kanst du wohl, Tyrann, dich unterstehn
Mich ohn erröthen anzusehn?

(zum Hircanus und Myrthäus.)

Was könnt ihr euch für Treu versprechen
Von dem, der sie mir sucht zu brechen?

(gehet mit dem Sibaris ab.)

Vierter Auftritt.

Semiramis, Hircanus, und Myrthäus.

Semiramis.

(Du wirst in kurzen erkennen, daß ich mitleidig, und nicht grausam bin.)

Myrthäus.

Verzeihe, Herr, wenn ich mich zu viel erkühne. Scitalces beleidiget deinen Befehl, und auch zugleich meine Hofnung.

Hircanus.

Warum verhindert man mich über ihn zu siegen?

Semiramis.

Wer verstehet dich wohl? bald achtest du die Tamiris nicht, und bald verlangest du sie.

Myrthäus.

Aber liebest du sie, oder liebest du sie nicht?

Hircanus.

Ich weiß es nicht.

Semiramis.

Wenn du sie damals geliebet, wie ist dann die Begierde der Verweigerung in dir entstanden?

Hir=

Hircanus.

Also hat es mir gefallen.

Myrthäus.

Wenn es dir also gefallen, warum kommest du jetzt meine Ruhe zu stöhren?

Hircanus.

Also gefällt es mir.

Myrthäus.

Ein seltsames Gefallen! du machest dich zu einen Mitbuhler meiner Liebe, Hircanus, und weist nicht warum?

Hircanus.

Wie viele fragen! was wollet ihr dann endlich von mir?

Semiramis.

Ich verlange von dir Rechenschafft von deinem Verfahren.

Myrthäus.

Ich möchte wissen, was für ein Herze du in der Brust verschliessest.

Semiramis.

Erkläre dich.

Myrthäus.

Schweige nicht.

Semiramis.

Rede.

Myrthäus.

Antworte.

Hircanus.

Soll ich mein Herz erklären,
Wie es beschaffen sey?

Wohlan ihr sollt es hören,
Doch zörnet nicht dabey.
Der andern schweres Leiden
Gereichet mir zur Lust,
Drum wechsle ich mit Freuden
Die Regung meiner Brust.
Die Art sich seltsam zeiget;
Auch ich seh solches wohl.
Doch alles mich nicht neiget,
Daß ich mich ändern soll;
Ich bleibe immerhin
Hircan wie ich stets bin.

(Gehet ab)

Fünfter Auftritt.

Semiramis, und Myrthäus.

Myrthäus.

Siehe, wie unglückselig ich in der Liebe bin; einen solchen Mitbuhler ziehet man mir vor.

Semiramis.

Tamiris ist bis jetzt noch keine Braut; du kanst noch vieles hoffen. Scitalces ist ein Gefangener; Hircanus hat sich durch seine Verweigerung der Vermählung unwürdig gemachet; du wirst ganz leicht die Braut, und das Reich erhalten.

Myr=

Myrthäus.

Was helfen die Verdienste? ich werde leiden, wer wird mir aber hernach Recht verschaffen? vielleicht Tamiris?

Semiramis.

Deine Seufzer werden von ihr die Belohnug erhalten; Ich selbst werde alles zu deinem Besten bewenden. Ich verlange dich beglückt zu sehen.

Myrthäus.

Wie kan ich mich wohl deines Mitleidens getrösten?

Semiramis.

Du verwundereſt dich, o Prinz, weil du mein Herz nicht sieheſt. Du biſt mir viel lieber, als du glaubeſt.

Myrthäus.

Ich seh von weiten in dem Schatten
Der Furcht den schmeichelhafften Schein
Der Hoffnung, welche mir zu statten
Sich mit Gefallen stellet ein,
Und mich zugleich betrügt.
Ich bin gewohnet so das Leiden,
In dem ich mich so sehr befind,
Daß mich die Liebe schon zu Freuden
Auch nur im falschen Bild verbindt,
Und sattsam mich vergnügt.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Semiramis.

Die Verweigerung des Scralces ist ein Beweiß der Liebe. Diese löschet in meinem Herzen das Bild seiner Verräthereyen aus. Diese erwecket meine Hofnung, und machet, daß in meiner Brust tausend zärtliche Neigungen entstehen. Ich verstehe dich o Liebe, du willst mich an seine Treue, und nicht an sei ne Betrügereyen erinneren. Wie leicht ist es wohl bey Glückseligkeit der Quaal zu vergessen!

Der Hirt, wenn Frühling eingetroffen,
Denkt nicht des Winters, der verloffen;
Führt aus dem Stall auf vorige Matten
Die weisse Heerde in den Schatten,
Bringt in den Feldern durch sein Rohr
Vom neuen Schall hervor.
Die Schiffer, wenn der Wind sich leget,
Von blasser Furcht nicht mehr beweget;
Froh auf des Schiffes Decke springt,
Und vor den Fluthen singt.

(Gehet ab.)

Siebender Auftritt.

Zimmer auf ebener Erde.

Sibaris, hernach Hircanus.

Sibaris.

Was nützet die Scharfsinnigkeit, wenn das feindselige Geschicke immerhin durch neue unverhoffte Zufälle den Faden meiner Absichten zerreisset? alles habe ich vergebens versuchet, Scitalces lebet, und Hircanus weiß die Nachstellung.

Hircanus.

Komme Sibaris.

Sibaris.

Und wohin?

Hircanus.

Zur Tamiris.

Sibaris.

Warum?

Hircanus.

Ich will, daß du gegen sie meine Verweigerung entschuldigest.

Sibaris.

Wie kan man ihren Sinn befriedigen?

Hircanus.

Mit dem daß man ihr die Wahrheit entdecke.

Sibaris.

Die Wahrheit!

Hircanus.

Ja; du wirst ihr sagen, daß ich sie liebe; daß ich sie, um nicht den Tod zu trinken, ausgeschlagen habe; daß das Getränke mit verborgenem Gifft vermischet gewesen; daß es deine Anstalt war, es also zu überreichen; und daß ich durch deine Worte, den Betrug zu unterstützen, verführet worden.

Sibaris.

Herr, was sagst du? und wollen wir ein gemeinschafftliches Verbrechen kund machen? Du würdest mit mir gleiches Betrugs schuldig seyn. Unter denen ist kein Unterschied des Verbrechens, die den Betrug unternehmen, oder die denselben billigen.

Hircanus.

So soll dann Tamiris mich allein der Begierde der Rache, und nicht der Verweigerung schuldig glauben; und sie wisse, warum ich sie ausgeschlagen.

Sibaris.

Du verlangest zu viel von mir, ich kan nicht gehorchen.

Hircanus

Wohlan, dein Mund schweige, und der meinige rede. (Im Begriff abzugehen).

Sibaris.

Höre (man gebrauche ein Mittel.) Dein Reden verhindert einen meiner Gedanken, der dir helffen kan.

Hircanus.

Und was für einen?

Sibaris.

Ehe noch die Morgenröthe anbricht, will ich dich zum Besitzer der Tamiris machen.

Hircanus.

Wie?

Sibaris.

Hast du nicht auf dem Euphrat Schiffe, Gefolge, und Waffen zu deinem Befehl?

Hircanus.

Und gut, was nützet es?

Sibaris.

Der nemliche Fluß benetzet die Mauren der königlichen Gärten, und in denselben sind die Wohnzimmer der Tamiris eingeschlossen. Wenn du mit Unterstützung der deinigen das Unternehmen versicheren willst, so hoffe ich durch diesen Weg die Braut zu rauben, und dir dieselbe zuzustellen.

Hircanus.

Das Unternehmen ist ungewiß.

Sibaris.

Vielmehr sicher. Jedermann wird in den Schlaff versenket seyn; Niemand ist, der auf diese Nachstellung gedenket, und der Ort ist unbewacht.

Hircanus.

Es scheinet mir, das dein Gedanke mir nach und nach gefalle, aber ich wollte nicht . . .

Sibaris.

Ey du darfst nicht zweifeln; verlasse dich auf mich, ich gehe, ehe die Nacht heranbricht, die Gegend auszukundschafften; du aber begieb dich mit deinen getreuesten eilfertig nach dem Ufer des Euphrat.

Hircanus.

Ich werde augenblicklich kommen, gehe, und erwarte mich.

Sibaris.

Komm nur, damit der neue Morgen,
Dich Freuden voll und ohne Sorgen
In deiner schönen Schooß erblickt,
Wenn er den Tag uns wieder schickt.
Du wirst, wenn solches ist geschehen,
Die Liebende erblassen sehen
Vor Neid, im Gegentheil in Freud
Dich ohne Weinen ohne Leid.

(Gehet ab.)

Ach:

Achter Auftritt.

Hircanus, hernach Tamiris, alsdann Myrthäus.

Hircanus.

O welche Schamröthe werden Scitalces, Myrthäus, Tamiris, und Ninus empfinden, wenn mich das Geschicke anlachet.

Tamiris.

Was machet man? was gedenket man? der tapfere Hircanus störet auch nicht einmal mit Bedrohungen die Ruhe des Sträflichen?

Hircanus.

Du hast einen würdigern Beschützer; siehe hier den Myrthäus.

Tamiris.

Prinz, was bringest du? (zum Myrthäus.) Ist Scitalces schon überwunden?

Myrthäus.

Er wird überwunden werden, wenn es genug ist, mein Blut zu deiner Vertheidigung auszusetzen.

Tamiris.

Deine eilfertige Begierde wird von mir Belohnung erhalten.

Hir-

Hircanus.

Myrthäus ist wahrhafftig der Neigungen würdig. Er ist in der Liebe nicht so unerfahren, wie ich bin, und weiß derselben Geheimnisse. Er ist verworffen, und achtet es nicht; er ist beleidiget, und beweget sich nicht; nach dem Gesetze und nach dem rechten Maaß weinet er bald, bald seufzet er. Und seiner Treue ist auch nur ein Schatten der Hofnung schon eine grosse Belohnung.

Myrthäus.

Ich läugne es nicht.

Tamiris.

Vielleicht wird er auch morgen mein Gemahl seyn. Er bemühet sich nicht vergebens um meine Gunst.

Hircanus.

Beglückter Myrthäus! (Wie sehr betrüget sie sich!)

Du bist vergnügt, ich leb in Quaal;
Da ich erzeugt zum Unglücks-Fall,
Was soll ich thun? ich muß die Plagen
Des grimmen Schicksals tragen.
Ihr freuet euch; ich gehe dann
Mein hart Geschick zu klagen an,
Und also werd ich eurer Liebe
Zulassen freye Triebe.

(Gehet ab.)

Neun-

Neunter Auftritt.

Tamiris, und Myrthäus.

Myrthäus.

Wie glückselig werde ich seyn, wenn ich dich eines Tages mitleidig sehen werde!

Tamiris.

Wenn du nicht zuerst der Ueberwinder des Scitalces bist, so wirst du der Besitzer der Tamiris nicht werden.

Myrthäus.

Ich würde ihn bestrafft haben, wenn er in Freyheit wäre. Ninus hat ihn zu seinem Gefangenen gemacht.

Tamiris.

Warum?

Myrthäus.

Um dich zu rächen.

Tamiris.

Um mich zu rächen! und wer hat von ihm diese Rache verlanget? Ich will daß ihn einer von euch bestraffe.

Myrthäus.

Wird er in Freyheit gesetzet, so bin ich dazu bereit.

Tamiris.

Ueberlasse mir die Sorge seiner Freyheit, du aber denke auf das übrige.

Myrthäus.

Ich werde gehorchen; aber werde ich hernach deine Hand umfassen?

Tamiris.

Ich habe mich deutlich genug gegen dich erkläret.

Myrthäus.

Ja, allein es könnte dich wieder gereuen.

Tamiris.

(Wie ungestümm ist er nicht!) deine Furcht ist ungerecht.

Myrthäus.

O ihr Götter! ich bin so gewohnt, vergebens zu seufzen, daß ich allezeit fürchte, meine Brust ist in steter Bewegung . . .

Tamiris.

Myrthäus, verändere die Rede, oder verändere die Neigung. Ich kan einen schwermüthigen Liebhaber nicht leiden, welcher mich mit beständigen Klagen peiniget; welcher niemals frölich ist; welcher allzeit betrübt zu mir kommet, und welcher auch schweigend, mit verstöhrter Stirne mir immer vorwirfft, daß ich undankbar sey.

Myr-

Myrthäus.

Grausame, und was für eine Quaal verursache
ich dir wohl, da ich furchtsam und ehrerbietig, mich
kaum getraue dir mein Leiden zu entdecken? Du bist
von so vielen die einzige, welche sich über die Seuf-
zer eines ehrfurchts vollen Liebhabers erzürnet.

Ein Flüßlein, das man nur ganz sanfft
Durch Graß und Blumen rauschen höret,
Durchwühlet nie den Sand am Ranfft,
Und durch sein Anblick Freud erfähret
Die Nymphe und der Hirt.
Ein Lüfftlein, welches kaum beweget
Den Lorbeer und den Myrten-Strauch,
Ein Ungewitter nie erreget;
Vielmehr erquickt durch seinen Hauch
Der müde Wandrer wird.

(Gehet ab.)

Zehender Auftritt.

Tamiris, hernach Semiramis.

Tamiris.

Und was für ein Recht hat Ninus über meinen Feind?
Ich werde fragen ,,, aber er kommet. Herr, war-
um hält man den Scitalces gefangen?

Se-

Semiramis.

Um deines Ansehens willen. Ich will, daß vor deinen Füssen demüthig bittend, dieser Hochmüthige Mitleiden und Verzeihung begehre.

Tamiris.

In Wahrheit eine grosse Straff! Ey für meinen Zorn ist dieses nicht genug. Ich will, daß er die Brust dem entblößten Stahl aussetze; ich will, daß sein Leben in Gefahr sey; uud wenn ein Mitbuhler vor meinen Augen ihm das Herz durchstiesse, würde ich über seinen Tod vollkommen vergnügt seyn.

Semiramis.

Ach es schickt sich sehr übel für ein zärtliches Frauenzimmer wider Gewohnheit das Herz vom einem so tyrannischen Verlangen entzündet zu weisen.

Tamiris.

Du redest also, weil du nicht der Beleidigte bist. Sein Tod nützet mir.

Semiramis.

(Der Zorn komme mit der Liebe zur Prüfung.) Tamiris, höre mich. Endlich verlange ich dich zu befriedigen, und weil du den Scitalces getödtet haben willst, so will ich dein Begehren erfüllen; aber nenne mich nachmals nicht einen Grausamen und Boßhafften.

Tar

Tamiris.

Vielmehr einen gerechten und einen Freund muß ich dich nennen.

Semiramis.

An einem einsamen Ort werde ich machen, daß er vor dir durchstossen dahin falle.

Tamiris.

Ja, ja. Allzu spät wird der Undankbare wegen seines Verbrechens Verzeihung von mir begehren.

Semiramis.

Welch eine schöne Lust wirst du haben, zu sehen wie auf dem ersten Streich des entblößten Schwerdes der Schrecken des Todes über sein Angesicht herabläufft! zu sehen wie öffters vergebens die gefesselte Haud seine Ketten zu zerbrechen trachtet, um den zerquetschten Gliedern Hülffe zu leisten! zu sehen wie die Lippen durch öffters Bewegungen, um die Worte hervorzubringen, sich vergebens bemühen, Das irrende Auge die Strahlen des erblaßten Lichtes suchet; und wechselweiße das zu wanken gezwungene Haupt jetzt auf den Rücken, dann auf die Brust herabsinket.

Tamiris.

O ihr Götter!

Semiramis.

(Sie erbleichet schon.) Höre mich: alsdann, bevor er gänzlich sterbe, eröffne du ihm selbst mit deinen Handen die Brust. Alsdann ,,,

Tamiris.

Wehe mir!

Semiramis.

Reisse ihm alsdann das Herze heraus, und hernach . . .

Tamiris.

Schweige einmal.

Semiramis.

(Die Liebe hat überwunden.)

Tamiris.

Ach was für ein Mitleiden habe ich bey so grausamen Vorstellungen empfunden!

Semiramis.

Du redest von Mitleiden, und bist die Beleidigte?

Tamiris.

Du willst daß ich allzu grausam seyn soll.

Semiramis.

Aber was wolltest du dann?

Tamiris.

Ich möchte . . .

Eilfter Auftritt.

Sibaris, und die Vorigen.

Sibaris.

Wie du es befohlen, ist Scitalces hier.

Semiramis.

In kurzen werde ich ihn anhören. Sage daß er mich erwarte. (Sibaris gehet ab.) Wohlan entschliesse dich; (zur Tamiris.) Verzeihest du ihm den Fehler?

Tamiris.

Nein.

Semiramis.

So werde er dann getödtet.

Tamiris.

Auch nicht.

Semiramis.

Du siehest, daß ich den Scitalces anhören muß, entdecke mir also deine Gedanken.

Tamiris.

Ja, sage ihm ...

Semiramis.

Was?

Tamiris.

Du wirst sagen . . . sage, was du willst.
Ich weiß nicht, sey es Zorn erbrennen,
Zu dem mich leitet die Begierd,
Ich weiß nicht, soll ichs Beyleid nennen,
Was meine Seele so verwirrt.
Vielleicht siehst du es besser ein,
Als mir wird wissend seyn.
Bedenk, wie gern mein Haß aufwalle;
Bedenk, der Schuld'ge mir gefalle.
Von meinen Tägen ich die Ruh
Dir traue gänzlich zu.

(Gehet ab.)

Zwölfter Auftritt.

Semiramis, hernach Scitalces ohne Säbel.

Semiramis.

Der Gefangene nahe herbey. Das Herz beweget sich ungedultig in meiner Brust; ich kan nicht länger gegen meinen Abgott die Neigung verstellen.

Scitalces.

Siehe hier bin ich, was verlanget man? Willst du mich vielleicht neuen Beleidigungen aussetzen, oder ist dieses die Stunde meines Todes?

Semiramis.

Und wie hast du noch das Herze mich zu quälen? Ach lasse uns nicht länger verstellen. Sage mir, daß in der Brust des Scitalces das Herz des Hydrenus sich befinde; Ich werde dir sagen, daß in der Brust des verstellten Ninus deine Semiramis lebe; daß ich, um dich zu retten, dich zum Gefangenen gemacht; daß ich allzeit für dich die nemliche war; daß ich annoch dieselbe sey. Kehre zurück, kehre zurück mich zu lieben, und ich verzeihe dir.

Scitalces.

Du verzeihest mir! und was für einen Fehler? Vielleicht deine Verrätherenen?

Semiramis.

O ihr Sterne! O ihr Götter! meine Verrätherenen? kanst du dieses sagen? kanst du dieses gedenken.

Scitalces.

Höret, sie findet sich beleidiget, als ob sie niemals meinen Tod versuchet, als ob ich den Mitbuhler nicht gesehen, als ob mich niemand vor meiner Gefahr gewarnet hätte! wende deine Augen anderwerts hin, o Lügenhaffte.

Semiramis.

Was höre ich! und wer hat dich verleitet, mich für so sträflich zu halten?

Scitalces.

Ich weiß was dir mißfället, daß dein Betrug fruchtloß gewesen, daß die Götter Mitleiden mit einem verrathenen Libhaber hatten.

Semiramis.

Diese Götter selbst, wenn anders Gerechtigkeit in dem Himmel ist, sollen meiner Unschuld Zeugniß geben. Ich habe meinen Abgott verrathen? Du warest, und bist alleine das Licht meiner Augen, und die ganze Sorge meines zarten Herzens. Ach, wenn meine Lippen lügen, so kehre Scitalces von neuen zurück, mir, gleichwie es Hydrenus ungerechter Weise schon gethan, die Brust zu durchstossen.

Scitalces.

Du wolltest mich verführen; ein anderes mahl, Treulose, hast du mich betrogen; triumphire darob und es sey dir genug; deine Thränen haben keine Macht mehr.

Semiramis.

In Wahrheit es ist ein grosser Betrug, einem Fremdling sich selbst in die Arme zu lieferen, um seinet willen das Vaterland und den Vater zu verlassen. Wenn dieses ein Betrug ist, was wird wohl eine Liebe seyn?

Scitalces.

Ey ich kenne dich.

Semiramis.

Und du verlachest mich! höret, ob er einige Reue über seine Fehler zeige! ich bitte, er verschmähet mich; ich bezeuge mich ganz demüthig, er sich ganz von Zorne entbrannt; ich scheine die Sträffliche, er aber der Beleidigte.

Scitalces.

Nein, nein, die Schuld ist mein; nur allzuviele Reue empfinde ich darüber in dem Herzen: aber weist du wohl worüber? über einen Streich, welcher allzuleicht war, welcher dich damals nicht getödtet hat.

Semiramis.

Barbar, lasse es dich nicht reuen, du hast noch Zeit. Siehe hier mein Schwerd, ich suche mich nicht wider dich zu beschützen, o Grausamer; sättige dich, verwunde, durchstosse mir das Herz; deiner Hand ist der Weg mich zu verwunden schon bewust. Betrachte, dieses sind die Fußstapfen deiner Wuth: Du wendest dich anderswo hin? erkenne dieselben, Undankbarer, und dann tödte mich.

Scitalces.

Gehe, ich glaube dir nicht.

Semiramis.

O Grausamkeit! o Pein!

Was wein! was red ich immerhin! (Bey
Da ich veracht, verrathen bin, sich.)
Wenn jener, den der Hochmuth plaget,
Nicht glaubet was mein Schmerze klaget?
Ach daß die undankbare Seele (zum Scital-
Nur einstens gleiches Leiden quale! ces.)
Die Felsen-Brust, das grimme Herz
Empfinde gleichen Schmerz.
Das Sterben allbereits empfinden, (Bey sich.)
Verlohren seyn, in Quaal dabey!
Und dannoch keinen Glauben finden,
Ob man auch gleich unschuldig sey!
Wer ist noch grössre Pein und Plagen
Wohl fähig zu ertragen?

(Gehet ab.)

Dreyzehender Auftritt.

Scitalces.

Die Treulose ist von hinnen, und hat mir in der Brust eine Aufruhr verschiedener unter sich feindlicher Neigungen hinterlassen. Ihr Schmerze mißfället mir, ihre Schuld verabscheue ich. Und indessen raset mein Herz vor Wuth, und seufzet vor Mitleiden, und mitten im Zorne werden mir Thränen ausgepresset. Also bin ich bey meinen Zweifeln gegen mich grausam, und gegen sie nicht mitleidig.

Der

Der Wandrer, der am Rand zu sehen
Des Schiffes, das zu Grund will gehen,
Wirfft nach der Fluth den scharffen Blick,
Dann wieder nach dem Land zurück;
Bald scheuet er des Meeres Strande,
Bald förcht sich vor des Ufers Sande;
Bald stürzen will, bald haltet an,
Und sich zu nichts entschliessen kan.
Doch endlich wird er Furcht, und Leben
Im ungestümmen Meer aufgeben.
Wenn wird dann wohl zu meinem Glück
Erscheinen solcher Augenblick?

(Gehet ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Feld an dem Ufer des Euphrats mit Schiffen, welche angezündet sind. Mauren der königlichen Gärten zu einer Seite mit eröffneten Gegittern.

Hircanus mit einem Gefolge bewaffneter Scythen, theils auf den Schiffen, und theils an dem Ufer des Flusses.

Hircanus.

Was thut er? was verweilet er? mit Ungeduld erwarte ich nunmehro die Braut; die Sonne gehet vom neuen bereits auf, und Sibaris kommet nicht zurücke. Ach er wird einige Hindernisse bey dem Unternehmen gefunden haben. Aber ich höre Leute; Es ist Sibaris, der da kommet; Tamiris ist die meinige. Ihr Gesellen nun seyd bereit eilfertig von hinnen zu reisen. (zu dem Gefolge auf den Schiffen.)

Zweyter Auftritt.

Sibaris mit entblößtenm Säbel, und der Vorige.

Sibaris.

Herr, laß uns fliehen.

Hircanus.

Und wo ist Tamiris?

Sibaris

Loß uns fliehen, da die ganze Burg von weiblichen Geschrey erschallet uud auf solches weibliche Getöße die Wachen herbeyeilten; zum Schutze werden uns indessen seyn jene wenige Scythen, die du mir zur Unternehmung gabest. Ach da das Schicksal unserer Absicht nicht beygestanden, so lasse uns doch zwey Schlachtopfere dem königlichen Zorne entreissen.

Hircanus.

Ist dieses die Braut, in deren Arme mich die Morgenröthe hätte finden sollen? und du kommest ohne Tamiris zu mir zurück?

Sibaris.

Es war vergebens, mich so vielen zu widersetzen.

Hir=

Hircanus.

Ach Zaghaffter, jenes Blut, welches du zu vergiessen zu zaghafft gewesen, will ich dir abzäpfen.

Sibaris.

Was für eine ungerechte Begierde? Ich habe ja nicht Schuld . . .

Hircanus.

Falle durchstossener dahin . . . ich werde allzeit in dir einiges Verbrechen straffen. (Hircanus ziehet den Säbel, und Sibaris thut ein gleiches sich beschützend.)

Dritter Auftritt.

Myrthäus mit blossen Säbel und die Vorigen.

Myrthäus.

Ihr Verräther, meinem Zorne (von innen) werdet ihr nicht entfliehen können. (Myrthäus kommet heraus, einige Scythen verfolgend, welche sich den Schiffen nähern, und nach ihm gehen die Assyrier heraus alle mit Waffen.)

Sibaris.

Hülffe, o Prinz, (Sibaris, da er den Myrthäus erblickt, lasset vom Gefechte ab.) Die Tamiris zu beschützen, bin ich wider ihn nicht mächtig genug.

Myrthäus.

Barbarischer Scyth, erzwinget man bey euch durch Raubereyen die Liebes-Neigungen?

Hircanus.

Dir zum Troß werde ich die Braut erlangen.

Myrthäus.

Du wirst sie erlangen! Lauffet, ihr Assyrier; Es verheere das Schwerdt und das Feuer die Schiffe, und die Krieges-Leute.

Hircanus.

Ich werde dich tödten, Hochmüthiger.

Myrthäus.

Vergebens hoffest du es. (Hircanus, Myrthäus, und Sibaris zertheilen sich streitend: Die Scythen springen aus den Schiffen, unter welchen eine Feuersbrunst entstehet, und ein Gefecht zwischen den Scythen und Assyriern, welches sich mit der Flucht der ersteren endiget, hierauf kommen von neuen streitend heraus Hircanus und Myrthäus, und Hircanus

wird

wird überwunden.) Ueberlasse mir das Schwerdt oder ich tödte dich.

Hircanus.

Du wirst mir das Eisen nicht eher nehmen, als bis ich entseelet bin.

Myrthäus.

Nein, nein; du sollst leben, aber entwaffnet und überwunden. (Myrthäus entwaffnet den Hircanus, und wirfft dessen Säbel weg.)

Hircanus.

Grausames Schicksal!

Myrthäus.

Assyrier, führet den hochmüthigen Scythen als einen Gefangenen zu dem König.

Hircanus

Ich ein Gefangener!

Myrthäus.

Ja; rase nur, Verräther.

Hircanus.

Dein Blut soll der Preiß meines Unglückes seyn.

Myrthäus.

Ey zu Drohungen ist es jetzt nicht Zeit; bitte um Gnad und Mitleiden.

Hir-

Hircanus.

Um Gnade und Mitleiden! Ich werde euch noch zittern machen. Eine des Anfalls gewohnte Stein-klippe weichet weder dem Himmel noch dem Meere jemals. Es wüthen gleich zu dessen Füssen mit Ungestümme die Stürme, auf dessen Haupt die Donnerkeile, und um dieselben herum die Winde; wird dieselbe dannoch allen zum Trotz bey ungestümmer Finsternis und Platz-Regen die Schiffe und den Steuermann zittern machen.

Der Himmel will mich unterdrücken,
Doch soll es meiner Macht noch glücken,
Daß auch bey meinem Unglücks-Streich
Der Sieger selbst erbleich.
Und wenn nach ungerechten Schlüssen
Des Schicksals ich werd fallen müssen,
So fall ich dann, doch nicht allein,
Und werd gerochen seyn.

(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Myrthäus, hernach Sibaris.

Myrthäus.

Unnütze Wuth.

Si-

Sibaris.

Myrthäus, erhole dich. Du hast den Barbarn unterdrücket, seine Nachfolger habe ich zerstreut und in die Flucht gebracht. Tamiris ist, den Göttern sey es gedankt, in Sicherheit.

Myrthäus.

Wie vieles bin ich dir schuldig, Freund.

Sibaris.

Wer hätte die schändliche Verrätherey vorhersehen können? Es war ein grosses Glück, daß ich der erste gewesen, der das Getöß der Waffen gehöret hatte. Ich bin herzugelauffen, und habe das Gemach der Tamiris von jenen Treulosen umrungen gesehen den Eingang des königlichen Gartens eröffnet, den Hircanus bewaffnet, alle Schiffleute in Bereitschafft, und alle Segel aufgespannet. Nachdem ich die sträfliche Absicht erkannt, bin ich erstarret, ich habe mich widersetzt; habe das Schwerdt ergriffen, bereit dem vermessenen Scythen das Leben, nicht aber den Raub zu überlassen.

Myrthäus.

Ich empfange Sibaris, in dieser Umarmung ein Pfand einer ewigen Freundschafft. Du giebst mir die Ruhe wieder; Ich würde, meines Abgotts beraubt stets weinen.

Myrthäus.

Welch ein treues Herze!

Sibaris.

(Welch ein glücklicher Betrug!)

Myrthäus.

Siehe, nun finde ich durch dich einen Mitbuhler weniger für mich.

Sibaris.

Dein gröster Feind ist dir dannoch nicht bekannt.

Myrthäus.

Ich weiß es, Scitalces ist meiner Liebe eine schmerzliche Hinderniß.

Sibaris.

Nur der Liebe allein? Ach Myrthäus, du kennest ihn nicht.

Myrthäus.

Ich kenne ihn nicht?

Sibaris.

Nein. (Man reitze ihn zum Zorne) Scitalces ist derjenige, welcher dir unter dem Namen Hydrenus die Schwester geraubet hat.

Myrthäus.

O ihr Götter, was sagst du! woher, Sibaris, weist du es?

Sibaris.

Er war mir in Egypten bekannt; Von deinem grossen Vater war ich damals zum Anführer seiner Wache erwehlet, als du an dem Backtrianischen Hof des Zoroaster als ein Kind auferzogen wurdest.

Myrthäus.

Du könntest dich irren.

Sibaris.

Zweifle nicht daran, er ist es.

Myrthäus.

Ach man beschleunige den Kampf, man eile zu dem Ninus, man tödte den Verräther. (Im Begriff abzugehen.)

Sibaris.

Wohin, o Prinz, führet dich eine unbehutsame Wuth? Schweige, weil Ninus ein allzu grosser Freund des Seitalces ist, und siehest du nicht, daß seine Sorgfalt, ihn vor euch in Sicherheit zu setzen, als einen Gefangenen verwahret? Wo ist die Bestraffung, so ihm aus Hochmuth, blos um eurer zu spotten, bedrohet worden ist? Du bist allzuleichtglaubig.

Myrthäus.

Ich sehe es, und was soll ich indessen thun?

Sibaris.

Den Zorn verstellen, die Rache aufschieben. Ein schlechter Stahl ist genug solche zu vollziehen;

und

und es wäre für dich eine Schande, wenn er durch deine Hand fallen sollte.

Myrthäus.

Ich brenne vor Zorn, meine Wuth leidet keinen Zaum noch Zurückhaltung.
Von tausend Furien umringt
Die Wuth sich in die Seele dringt;
Ich fühl sie mit der Schmach sich paaren,
Die, wie ich sie schon vor erfahren,
Mein Herz jetzt folternd zwingt.
Sie leit den Sinn, daß er betrachtet,
Wie meine Liebe wird verachtet,
Erinnert, daß mein Ehr anbey
Noch ungerochen sey.

Gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Sibaris.

Der Zorn, den ich erweckt habe, ist nicht unnütz. Wenn Scitalces entseelt ist, so bin ich von den ängstlichen Sorgen frey, daß er mein Schreiben entdecke; dadurch werde ich bey jener, die mich entzündet, einer Hinderniß der Vermählung und des Thrones loß. Ich weiß daß diese Schmeicheley stets von einem Verbrechen zum andern führe; Allein was nü-

ßet die Reue? Nach einem begangenen Fehler wird eine jegliche andere Ausschweiffuug zu einer Nothwendigkeit.

Ein Fehler, der uns kan erwerben
Ein Reich, erreget kein Entfärben:
Bey Kronen hält man Ehr und Treu
Nur bloß als eitle Nahmen bey.
Wenn nun ein Sinn, der unerfahren,
Die Tugend will mit Lastern paaren,
So trifft er jeden Endzweck schlecht,
Da er nicht schuldig, noch gerecht.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Königliche Zimmer.

Semiramis, hernach Myrthäus.

Semiramis.

Ich will ihn nicht hören. Von diesem Hof begebe sich Hircanus diesen Augenblick hinweg. (Einer von dem Gefolge, nachdem er dem Befehl von Semiramis erhalten, gehet ab.) Er hat durch die schändlich unternommene Verrätherey alles Recht zu der gesuchten Vermählung verlohren.

Myrthäus, von deiner Tapferkeit erkennet Tamiris . . .

Myrthäus.

Wo verbirget er sich, was machet Scitalces? warum kommet er nicht zur Prüfung der Waffen?

Semiramis.

Die beleidigte Prinzeßin schweiget, und Myrthäus allein verlanget zu streiten?

Myrthäus.

Wenn sie ihre Beleidigungen vergisset, so errinnere ich mich der meinigen. Scitalces ist ein Verräther.

Semiramis.

(Was höre ich, o ihr Götter!)

Myrthäus.

Du kanst mir den verlangten Kampf nicht streitig machen; Es ist ein Gesetz des Reiches. Von dem Volke und den Kriegsschaaren werde ich denselben begehren, wenn du mir ihn versagest; und wenn ich ihn dannoch nicht erhalte, werde ich, um den Unwürdigen zu tödten, die Hand eines niederträchtigen Dieners zu bewaffnen wissen. Und dazu ist Egypten nicht allzuweit entfernet.

Semiramis.

Was für eine Ungestümm ist nicht dieses? auf mich verlasse dich, geliebter Myrthäus, ich bin dein Freund, und gedenke auf deine Ruhe, so wie du selbst.

Myrthäus.

Du gedenkest den Scitalces zu schützen, weil er dir lieb ist. Dieses ist deine Sorge, mir ist alles bewust.

Semiramis.

(Was für Reden!)

Myrthäus.

Entschliesse dich, oder mein Zorn wird frey entbrennen.

Semiramis.

Schweige; Einen Augenblick begehre ich allein zu seyn. Ich werde dich befriedigen. Erwarte mich in den nächsten Zimmern, und sey indessen wieder bedacht, jene sanfftmüthige Art zu reden zurück zuruffen, welche dich bis anhero gezieret hat.

Myrthäus.

Vergebens begehrest du dieses. Wenn die Beleidigung abscheulich ist, so ist die langmüthige Seele in dem Zorne desto grimmiger.

(Gehet ab.)

Siebender Auftritt.

Semiramis, hernach Scitalces.

Semiramis.

Was will iener Zorn sagen? wer hat ihn erwecket? bin ich vielleicht dem Bruder bekannt, kennet er den Scitalces? O ihr Götter! Ich fürchte mich um meinetwillen und zittere seinetwegen. Was soll ich thun? Ich finde bey der Gefahr keinen Rath. Könnte ich wenigstens bey so vielen Trübsalen meinen Grausamen besänfftiget finden. (Begegnet dem Scitalces.)

Scitalces.

Ist mein Verweilen genug? Und wie lange noch werde ich als ein Niederträchtiger erscheinen müssen? Tödte mich oder gieb meinem Arme die Waffen, und dem Fuß die Freyheit zurücke.

Semiramis.

Auch du noch verschwöreſt dich mit dem Schicksal um mich zu peinigen? Ach wir sind beyde in grosser Gefahr: Ich befürchte, daß uns Myrthäus kenne; Aus seinen Reden, und seinen ungewöhnlichen Zorne ist solches fast klar abzunehmen; und wenn ja der Argwohn wahr wäre, so würde er unsere

Flucht mit Blut bestraffen; und wenn er auch gleich vergebens solches versuchte, so könnte mich der Aufruhr dem betrogenen Volck offenbar machen. Mein Schicksal erfodert eine eilfertige Gegenwehr, gedenke daran, o Geliebter.

Scitalces.

Gib mir meinen Säbel zurück, und nachmals laß das Geschicke walten.

Semiramis.

Eine gefährliche Ausflucht wäre dieses. Es ist noch eine bessere vorhanden.

Scitalces.

Ich verlange von dir keinen Rath.

Semiramis.

Höre. Erzürne dich nicht; eine Vermählung könnte alles in Ruhe setzen; wenn du mir die Hand reichest . . .

Scitalces.

Ey es ist vergebens dich anzuhören. (Im Begriff abzugehen.)

Semiramis.

Höre mich aus Mitleiden. Wenn du mir solches schenkest, was kan es dich wohl kosten?

Scitalces.

Mehr, als als du nicht glaubest. (Im abgehen.)

Se-

Semiramis.

Höre mich noch einen Augenblick, und nachmals gehe, frey und ungebunden, wohin du willst.

Scitalces.

Es sey, ich höre dich anjetzt zum letztenmal an.

Semiramis.

(Wie grausam ist er nicht!) Wenn du mir deine Hand reichest, wird alles in Ruhe seyn. Myrthäus wird durch die glückliche Vermählung den alten Fehler in uns gerechtfertiget sehen. Scitalces wird ihm nicht mehr ein Mitbuhler in der Liebe seyn; und wenn ihr in Freundschafft vereiniget seyn werdet, werden die Waffen von Egypten, die Macht deines Reichs, und meine Getreue, wenn ich auch schon entdecket bin, genug seyn, mir den Thron zu erhalten, Ach ich würde auch glückseelig seyn, wenn ich dahin gelangte mit meinem Geliebten, mit meinem Scitalces vereiniget das Leben aufzugeben. Wozu entschliessest du dich? was sagest du? rede, dann ich habe schon gesprochen.

Scitalces.

Gib mir den Säbel zurück, wenn du sonst nichts zu sagen hast.

Semiramis.

Also antwortest du? und was für eine Art zu reden ist diese? Besser erkläre sich der Mund, und verbirge nicht meinen Gedanken den deinigen.

Scitalces.

Aber was willst du, daß ich antworte? was verlangest du zu hören? Daß du eine Meineidige, eine Boßhaffte, eine Treulose, bist? Daß du vergebens mich mit diesen verstellten Ausflüchten zu betrügen suchest? Daß ich dir nicht glaube? Daß ich, lieber beständig in dem Zorn der Götter, von der Erde begraben oder also gleich in Asche verbrennt seyn wollte, ehe ich dein Bräutigam würde? Dieses weist du, es ist also nicht nöthig, das nemliche zu wiederholen.

Semiramis.

Und ist dieses der Lohn, den du so vieler Liebe ertheilest, meineidige und untreue Seele? Verrathen, verachtet, verwundet, und verlassen entdecke ich mich, verzeihe dir, und trage dir das Ehebeth und den Thron an. Und dieses ist nicht genug dich zu besänfftigen, und beweget dich nicht zum Mitleiden? Was für ein grimmiges Thier hat dich erzogen? Wo bist du gebohren?

Scitalces.

Und doch noch mit so grossen Hochmuth . . .

Semiramis.

Schweige, ich will keine neue Beleidigungen hören. Die Wache stelle dem Gefangenen seinen Säbel zurück. (Es kommet einer von der Wa-

che heraus, und gehet nach erhaltenem Befehl ab.) Du bist frey. Gehe nur immer hin, wo dich deine blinde Wuth hinführet; gehe, aber gedenke, daß ich heut in das äusserste Unglück gebracht, mich werde zu rächen wissen; gedenke daran, und erzittere.

Geh, flieh aus meinen Augen hin,
Treuloser, uud betrogner Sinn.
Denk, daß du ein Verräther bist,
Auch solcher warst zu aller Frist,
Und daß ich noch am Leben.
Wem war, Elende, ich getreu,
Wem schenkt ich meine Lieb anbey?
Nur einem, der als ein Barbar
Kein Mitleid zeiget, und so gar
Dem Tod mich will ergeben.

Gehet ab.)

Achter Auftritt.

Scitalces, hernach Tamiris.

Scitalces.

Und kan sie noch mit so vielem Hochmuth Treue vorgeben? Träume ich, oder bin ich wachend! Ich betrüge mich nicht, dieses ist ja das Schreiben

des

des Sibaris. Freund Hydrenus, in die Arme eines anderen Liebhabers wird deine Semiramis . . . Ich Thörichter, zu was nützet es den Beweiß ihrer Fehler aus einem Blat zu suchen, da meinen Augen der Himmel die sträfliche Verrätherey entdecket hat? Ach man verbanne aus der Brust die Tyranney einer schändlichen Liebe. (Begegnet im abgehen der Tamiris.

Tamiris.

Prinz, mit wem ereiferst du dich?

Scitalces.

Endlich, schönste Tamiris, erkenne ich meinen Fehler. Ich weiß, daß ich bis anher gegen dich undankbar gewesen, aber ich bin es nicht mehr; Schenke mir, ich bitte dich, deine Vergebung.

Tamiris.

(Ninus hat für mich gesprochen.) Höre Scitalces, wenn ich dir gänzlich glauben könnte, würde ich alles vergessen. Allein ich vermuthe in dir noch eine lebhaffte Flamme einer vorherigen Liebesbrunst.

Scitalces.

Nein, es ist deme nicht also.

Tamiris.

Wer hat dich so verändert gemacht?

Ni-

Scitalces.

Ninus war es, welcher mich gegen dich in Liebe entzündet, der Banden los gemacht, in Freyheit gestellet und mich von allen vorigen Verbindungen schamroth gemacht.

Tamiris.

(Wie viel kan nicht das Mitleiden eines wahren Freundes thun!) Du kanst dich verstellen; ich werde es auch nicht glauben, ehe ich deine Hand umfasse.

Scitalces.

Hier ist meine Hand; sehe, ob ich mich verstelle.

Tamiris.

Anjetzo verabscheue ich den Zorn, nehme hin. (Indem daß sie ihm die Hand geben will, gehet Myrthäus heraus)

Neunter Auftritt.

Myrthäus und die Vorigen.

Myrthäus.

Was für eine Kühnheit, was für eine Verrätherey ist dieses? Kommest du also zum Kampf? Wer hält dich zurück? Du bist kein Gefangener mehr,

der

der König lässet den Kampf frey zu, was verweilest du also? Faße deine zaghafften Sinnen zusammen.

Scitalces.

Myrthäus, so sehr ich verziehe, werde ich doch allzeit zu deinen Schaden allzu eilfertig seyn.

Myrthäus.

Also gehe man.

Tamiris.

Nein, nein; Es ist schon alles in Ruhe. Daß du für mich kämpfen solltest, (zum Myrthäus) verlange ich nicht mehr.

Scitalces.

Ey lasse mich kämpfen. (zur Tamiris) Prinz ich erwarte dich.

Hörst du den Stolz der spricht? (zur Tamiris.)
Merkst du dies Feuer nicht?
In kurzen wirst du sehen
Beydes vergehen.
Es ist nicht einerley,
Daß man schon nahe sey
Dem Streit, und daß ohn Noth
Allein man droht.

(Gehet ab.)

Zehender Auftritt.

Tamiris, und Myrthäus.

Tamiris

(Man verhindere den Kampf, man eile zu dem König.) (Im Begriff abzugehen.)

Myrthäus.

Also verlässest du mich? höre.

Tamiris.

Verzeihe, ein andermahl werde ich dich hören.

Myrthäus.

So fliehest du mich dann?

Tamiris.

O ihr Götter! ich fliehe dich nicht, du betrügest dich.

Myrthäus.

Und warum willst du dich so geschwind entziehen?

Tamiris.

Myrthäus, verlasse mich zu deiner Ruh, und gehe von hinnen.

Myrthäus.

Zu meiner Ruhe, Tyrannin! da du einem Mitbuhler die Hand reichest . . .

Tamiris.

Prinz, nichts mehr; Du quälest mich vergebens.
Deine Trrue hat nicht können und deine Gestalt hat
nicht gewust mich verliebt zu machen; ich verehre
einen anderen Gegenstand. Wisse also, daß mein
Herz mit andern Ketten gefeßelt seyn müsse.

Myrthäus.

Aber die Ursache?

Tamiris.

Die Ursache aber ist die Liebe.
Du suchst die Ursach zu ergründen,
Die meine Neigung konnt entzünden?
Bey Liebe sind kein Ursach statt,
So bald sie aber eine hat,
So ist es keine Liebe.
Ein rechtes wahres Liebs-Erbrennen
Wird sich niemals erklären können.
Sag jenem, der die Ursach dann,
Warum er liebt, dir sagen kan.
Er fühle kalte Triebe.

Gehet ab.)

Eilfter Auftritt.

Myrthäus.

Nun gehe, und diene einer Undankbaren; Verliere deine Ruhe für sie, opfere ihrem Willen alle deine Sorgen, alle deine Gedanken auf. Sehe mit welchem Werth die Treue desienigen, der sie anbetet, nachmals belohnet werde. Sie wird treulos, und machet sich noch einen Ruhm daraus.

Von der, die wir verehren
In Liebe, sagen hören,
Nur fremder Bande Last
Mein Herze ganz umfaßt;
Dies sind ja solche Plagen,
Dies ist ein solcher Schmerz,
Den nimmer kan ertragen
Der treuen Seele Herz.
Wenn sie die Treu betrübet,
Die ich für sie geübet,
Wie hat ihr Grausamkeit
Mich dann zur Lieb verleit?

Gehet ab)

Zwölfter Auftritt.

Ein Schauplatz mit geschlossenen Gittern zu beeden Seiten, und ein Thron zu einer.

Semiramis und die Wache und Volk, dann Sibaris, hernach Hircanus.

Semiramis.

Bey so vielen Quaalen möchte ich . .
Doch aber nachmals reut es mich,
Und da in solcher Regung schwebe . . .

Hircanus.

Ich werde mit Gewalt durchdringen. (Von innen.)

Sibaris.

Was für ein Geschrey höre ich!

Hircanus.

Mir verwehret man den Eingang? (zu der Wache, indem er in den Platz eintritt.)

Semiramis.

Und was für eine Kühnheit hält dich allhier auf?
Bist du also von hinnen gegangen? Vollziehest du also meinen Befehl?

Hir-

Hircanus.

Auch ich will an dem Streite Theil haben. Ich will einem andern die Hand der Tamiris nicht mit Ruhe überlassen.

Semiramis.

Hast du jene Hand nicht mit Kühnheit ausgeschlagen? Du hast nunmehro kein Recht mehr.

Hircanus.

Den Tod habe ich ausgeschlagen, nicht ihre Hand. Das Trink-Gefäß hatte Sibaris vergifftet; ich habe die Treue nicht gebrochen.

Sibaris.

Verlogener, wer siehet nicht, daß du mich also beschuldigest, weil ich dir die Tamiris zu rauben nicht gestattet habe? Thörichte Rache, kindische Unwahrheit.

Hircanus

Wie! (mein Herze brennet für Wuth.) Habe ich nicht, sie zu rauben, von dir den Rath, und auch die Hülffe erhalten? Du bist ; ; ;

Semiramis.

Deine Treulosigkeit erzürnet mich allzusehr. Hat nicht Myrthäus ihn dir den Weg dahin bestreiten gesehen? Werde einmal schamroth über deine Unwahrheiten.

Hircanus.

Meine Absicht ist alleine diesen zu bestraffen ; ; ;

Semiramis.

Ey schweige Unwürdiger; ich kenne dich, und ihn. Hircanus ist der Lügner, und Sibaris der Getreue.

Hircanus.

Nein, es ist nicht wahr, er weiß besser dich zu betrügen.

Semiramis.

Du möchtest mich gern betrügen. Entweder schweige, oder gehe von hier.

Hircanus.

Ich fühl vor Wuth und Raserey
Daß ich dem Sterben nahe sey.
Von hinnen gehen oder schweigen!
Abscheiden, oder stumm sich zeigen!
Ach laß mich mit den Waffen
Den Bößwicht eh bestraffen . . .

Semiramis.

Nichts mehr; man gebe das Zeichen zum Kampf. (Indeme Semiramis auf den Thron steiget, begibt sich Hircanus auf eine Seite gegen über/ Sibaris bleibet zur Linken des Throns. Es erschallen die Trompetten, die Gitter eröffnen sich, aus welchen zur Rechten Myrthäus, und zur Linken Scitalces kommt, beyde ohne Säbel, ohne Helm, und ohne Mantel.)

Dreyzehender Auftritt.

Myrthäus, Scitalces, und die Vorigen.

Myrthäus.

(Bey Erblickung des Verräthers fühle ich das Blut in meinen Adern aufwallen. (Den Scitalces ersehend.)

Scitalces.

(Ich fühle daß sich mein Herz, da ich sie erblicke, in der Brust beweget.) (Die Semiramis ansehend.)

Semiramis.

(Ein betrübtes Schauspiel für meinen Augen!

Hircanus.

(Ich rede nicht, und bin voll Zorn.) (Zwey Hauptleute von der Wache überreichen dem Scitalces, und Myrthäus die Waffen, und ziehen sich nach den Gittern zurück.)

Sibaris.

(Ich fürchte, und hoffe.)

Semiramis.

Prinzen, ihr habt genugsam euer krigerisches Herz gezeiget; Jedermann ersiehet aus euerer

Bereitwilligkeit euren Heldenmuth. Ach euer Blut beflecke nicht den assyrischen Boden. Ich weiß, daß ich euch den Kampf nicht versagen kan, und versage ihn nicht. Alleine durch bitten verlange ich die traurige Vorstellung zu verhinderen. Lebet, und der Preiß einer so grossen Gabe seye mein Leben, meine Kron, und der Thron.

Myrthäus.

Nein, ich verlange mich zu rächen.

Scitalces.

Nein, der Zorn überfällt mich.

Myrthäus.

Zum Waffen.

Scitalces.

Zum Waffen.

Semiramis.

(O gerechte Götter, ich bin des Todes!) (indessen da sie kämpfen, kommet Tamiris eilfertig heraus.)

Lezter Auftritt.

Tamiris, und die Vorigen.

Tamiris.

Myrthäus, Scitalces, o ihr Götter! haltet innen, was thut ihr? Der Kampf ist unnütze; ich

ha-

habe denselben begehrt, verlange ihn aber nicht mehr.

Myrthäus.

Wenn er dir nicht gefällt, ist er mir doch nothwendig; Ich räche meine, und nicht deine Beleidigungen. Es ist dieser ein Verräther, er verläugnet seinen Nahmen; Er nennet sich Hydrenus, er hat meine Schwester aus Egypten entführet.

Sibaris.

(O ihr Sterne, was geschiehet!)

Scitalces.

Ich werde wissen, wer ich immer seye ...

Semiramis.

Myrthäus, du betrügest dich. Ich kenne den Scitalces. Es ist jener Hydrenus nicht.

Myrthäus.

Du verbirgst ihn vergebens. An dem Hof von Egypten hat ihn Sibaris gekannt, er bekräfftiget solches.

Sibaris.

(Wehe mir!)

Scitalces.

Du verräthst mich, (zum Sibaris.) Treuloser Freund! Es ist wahr, (zum Myrthäus) ich habe mich als Hydrenus verstellet, ich habe dir die Schwester geraubet.

Myrthäus.

Wo befindet sich die sträfliche Semiramis? rede, antworte, ehe ich dein Blut vergiesse.

Semiramis.

(O ihr Götter, er entdecket mich!)

Scitalces.

Ich weiß es nicht, mit dieser Hand habe ich ihr die Brust durchstossen, und sie in die Fluthen des Nils geworffen.

Tamiris.

Welche Grausamkeit!

Hircanus.

Was höre ich!

Myrthäus.

Zu solcher Uebermaß, Boßhaffter, bist du geschritten.

Scitalces.

Aus diesem Blat magst du sehen, (ziehet das Blat heraus, und gibt es dem Myrthäus) ob sie, oder ich sträflich war. Lese es Myrthäus.

Sibaris.

(Ich zittere.)

Semiramis.

(Was für ein Blat ist dieses?)

Myrthäus.

„Hydrenus Freund, du selbst trägst nun gewiß (Lie-
„In eines andern Buhlers Arm Semiramis set.)

„Die

„Die deinige. Am Nil soll solche List geschehen.
„Sie, die dich der Gefahr nur ausgesetzt will sehen,
„Daß du sie rauben sollst, erdicht für dich nur Liebe;
„Sie flieht mit dir, allein aus schandbar bösen Triebe,
„Damit dir dort das Leben werd genommen,
„Und sie in dessen Arme möge kommen,
„Mit dem sie alte Liebe hält vereint.
„Leb wohl; aus Mitleid zeigt dirs Sibaris dein Freund.

Semiramis.

(Sträfliche Seele!)

Sibaris.

(Was für ein Zufall!)

Semiramis.

Und so vieles, Sibaris, erkühnest du dich vorzugeben? Bestättige von neuen, ob jenes Blat wahrhafft, oder erdichtet sey. Schaue mich an.

Sibaris.

(Was werde ich sagen?) Ja, alles ist wahr.

Semiramis.

(O Verrätherey!)

Myrthäus.

Ich verstehe dich nicht gänzlich, Sibaris. In diesem Blat warnest du den Scitalces als sein Freund vor einer Gefahr, und nachmals finde ich

dich, daß du denselben anklagest, und mich reizest ihn zu unterdrücken. Wie kan wohl Sibaris ein Freund und Feind des Scitalces zugleich seyn?

Sibaris.

Damals ... (Ich verliehre mich ... (Ich glaubte nicht ... ich habe gesagt ...

Myrthäus.

Treuloser, du wirst verwirrt. Ach Ninus, dieser ist ein Verräther; man erzwinge mit Gewalt aus seinen Lippen die Wahrheit.

Semiramis.

(Wenn ich ihn zum reden anhalte, so entdecket er mich dem Volke) man führe diesen in ein verschlossenes Ort, und es wird meine Sorge seyn, daß er mir alles entdecke.

Sibaris.

Auf solche Weise handelst du mit mir Ninus? Warum solle man mich anderwerts hinführen? Hier werde ich reden.

Semiramis.

Nein, gehe; deine Worte will ich alleine anhören.

Scitalces.

Warum?

Myrthäus.

Verbleibe.

Hircanus.

Man höre ihn.

Sibaris.

Höret.

Semiramis.

(O ihr Götter!)

Sibaris.

Die Semiramis habe ich geliebet. Ich habe solches verschwiegen: Da ich ihre Liebe gegen dem Scitalces verstanden. Ihr habe ich die Gelegenheit zur Flucht gemachet: Alles was jenes Blat enthält, habe ich erdichtet, um sie mir zuzueignen.

Scitalces.

O ihr Götter! Du hast solches erdichtet? Ich habe ja doch, da ich mit ihr entflohen, den Mitbuhler und die Gewaffneten gesehen.

Sibaris.

Ich war es, der unerkannt bey der Nacht am Nil euch erwartet hat. Ich wollte dich anfallen, da ich dich mit ihr kommen sahe; Allein bey der Dunkelheit der Nacht habe ich euch auf einmal verlohren.

Scitalces.

Ach Treuloser! (Was habe ich gethan!)

Sibaris.

Höret; mir bleibet noch vieles zu sagen übrig.

Semiramis.

Es ist genug Sibaris.

Hircanus.

Nein; man benenne zuvor den Urheber der mir aufgebürdeten Verbrechen.

Sibaris.

Ich bin derselbe von allen.

Semiramis.

Genug, nichts mehr.

Sibaris.

Nein, mir ist es nicht genug.

Semiramis.

(O ihr Götter!)

Sibaris.

Weil ich dann verlohren bin, solle auch eine andere nicht frölich seyn. Völker, euch entdecke ich einen Betrug, eröffnet euere Augen; Ein wehrloses Weib beherrschet euer Reich.

Semiramis.

Schweige. (Es ist Zeit zur Kühnheit.) Völker, es ist wahr; (Stehet von dem Thron auf.) Ich bin Semiramis; anstatt des Sohns habe ich bis anhero geherrschet, aber um euch zu helffen. Ich habe den Zaum des Reiches einer schwachen Hand entzogen, welche nicht tüchtig war denselben

zu

zu führen; Ich habe euch für feindlicher Wuth beschützet; Ich habe Babylon mit herrlichen Mauren gezieret; ich habe durch die Waffen die Gränzen von Assyrien erweiteret. Assyrien selbst sage es statt meiner, ob es mich wohl bis anhero unter verstellter Kleidung im Kriege beherzt und im Frieden bescheiden befunden. Wenn es euch mißfällt, mir zu gehorchen, so sehet, ich lege meine Kron ab. (Nimt die Krone ab, und leget sie auf den Thron.) Der Sohn ist nicht weit von hier, er kan aus der nahen Burg so gleich den Fuß auf den Thron setzen.

Chor.

Es leb vergnügt, und seye Königin,
Die unser König war vorhin.

(Semiramis setzet die Krone wieder auf das Haupt.)

Myrthäus.

Ach Schwester!

Semiramis.

Ach Myrthäus! (Steiget von dem Thron herab, umarmet den Myrthäus.)

Scitalces..

Verzeihung, o Geliebte. (Kniet nieder.) Ich bin sträflich . . .

Semiramis.

Stehe auf, und das Geschenke meiner Hand spreche dich loß. ((Reichet dem Scitalces die Hand.)

Sci-

Scitalces.

O ihr Götter, Tamiris! ich habe über meine Geliebte erzürnet dir Liebe zugesagt.

Tamiris.

Die Götter verhüten, daß ich eine so schöne Verbindung zerstöhre. Siehe hier die Belohnung, o Myrthäus, welche du verlanget hast. (Tamiris gibt dem Myrthäus die Hand.)

Scitalces

Großmüthige Seele!

Myrthäus.

O ich Glückseeliger!

Hircanus.

Lasset mich den Sibaris tödten, und hernach kehre ich vergnügt in das Gebieth des Caukasus zurücke.

Semiramis.

Prinz, du siehest, (zum Hircanus) daß meine Zufälle grösser als alle Beyspiele sind, also sey auch die Verzeihung grösser als alle Beyspiele.

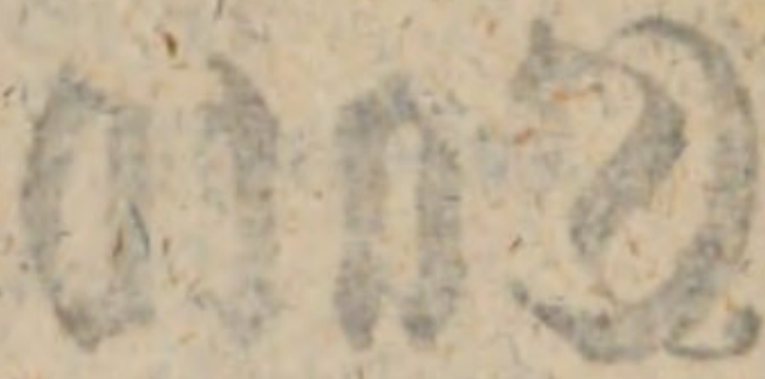
Chor.

Der Himmel sucht mit Reich und Kronen,
Erhabne Frau, dich zu belohnen.
So leb vergnügt, und seye Königin,
Die unser König war vorhin.

E N D E

Ca-

Cato
in Utica.



Innhalt.

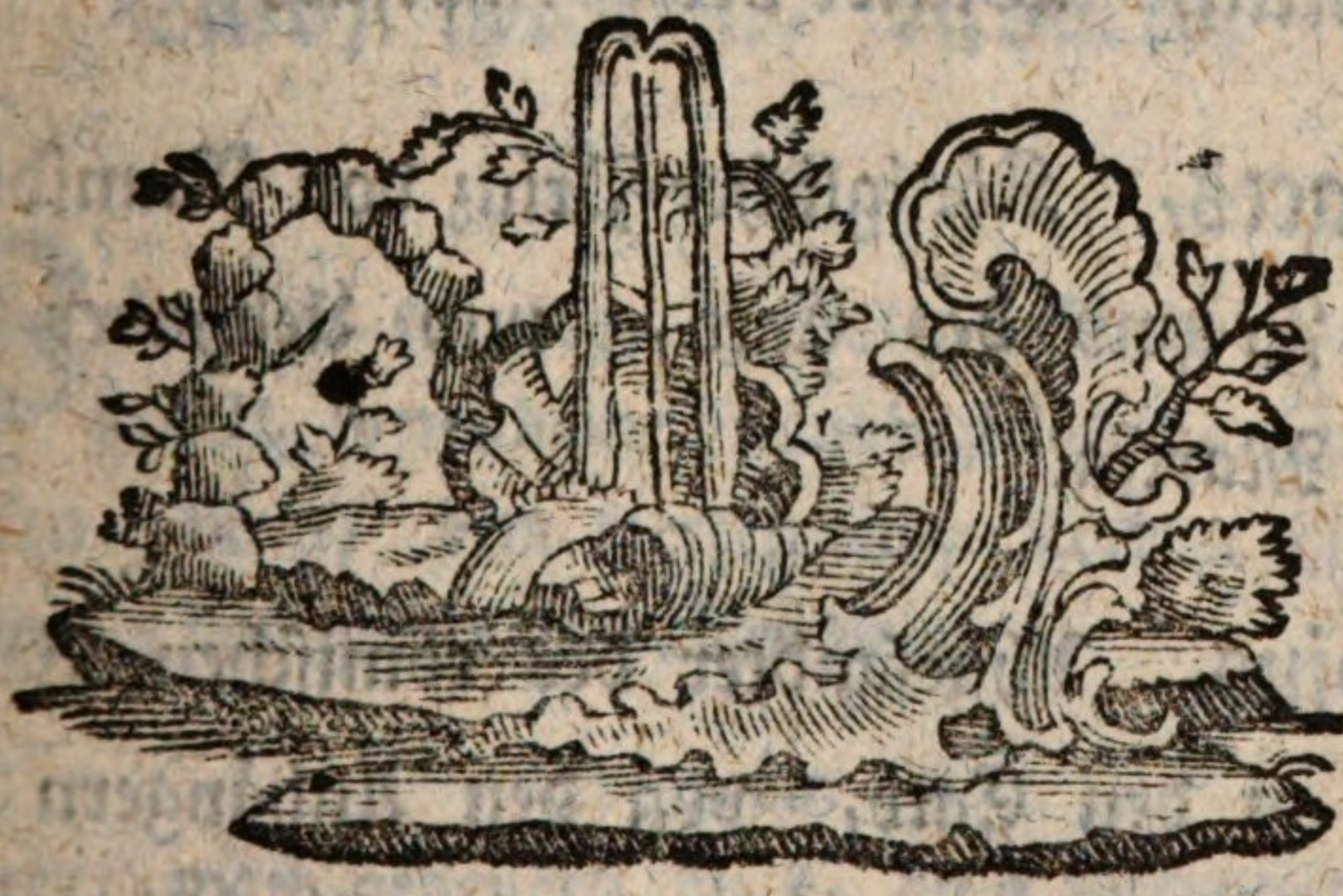
Nach dem Tode des Pompejus sah sich dessen Widersacher Julius Cäsar, nachdem er sich zum immerwährenden Oberbefehlshaber gemacht, nicht allein von Rom und dem Rath, sondern auch von der übrigen ganzen Welt gehuldiget, nur alleine nicht von dem Cato dem jüngern, einem römischen Rathsherrn, welcher nachmals der Uticenser von dem Ort seines Todes genennet worden. Dieser war ein Mann, der bereits als ein Vater des Vaterlandes, nicht nur wegen streng beobachteter Vollkommenheit der Sitten, sondern auch wegen seiner Tapferkeit geehret wurde; Er

war auch ein grosser Freund des Pompejus, und ernstlicher Vertheidiger der römischen Freyheit. Nachdeme derselbe in Utica die noch übrigen wenigen zerstreuten Kriegs-Völker des Pompejus zusammen gebracht, hatte er mit Hülffe des Juba, Königs von Numidien eines der getreuesten Freunde des gemeinen Wesens von Rom die Standhafftigkeit, sich der Glückseligkeit des Ueberwinders zu widersetzen. Cäsar eilte mit einem zahlreichen Kriegsheer dahin, und ob wohl er bey einer so grossen Ungleichheit der Kriegsmacht gänzlich versichert war, daß er ihn würde unterdrücken können, hat er doch, anstatt ihme zu drohen, in seine Tugend verliebt, nicht unterlassen, ihn durch Geschenke, und Bitten zu seinem Freund zu machen. Aber jener alle und iede Anerbietungen trotzig ausschlagend wollte, da er sahe, daß an der Vertheidigung von Rom zu verzweiflen seye, wenigstens sich selbst tödtend in Freyheit sterben. Cäsar gab über seinen Tod Zeichen des grösten Schmerzens zu erkennen, und ließ die Nachkommenschafft in Zweifel, ob mehr die Großmuth an diesem, welcher die Tugend an seinen Feinden so hoch geehret, oder die Standhafftigkeit an jenem, der die Freyheit seines Vaterlandes nicht überleben wollen, zu bewundern sey.

Alles dieses ist aus den Geschichtschreibern genommen; das übrige aber wahrscheinlich.

Zur Bequemlichkeit der Tonkunst hat man den Namen der Cornelia, Wittwe des Pompejus in Aemilia, und jenen des jungen Juba, eines Sohns des anderen Juba Königs von Numidien, in Arbaces verändert.

Der Schauplatz ist in Utica einer Stadt im Morgenland.



Personen.

Cato.

Cäsar.

Martia, Tochter des Cato, und heimliche Liebhaberin des Cäsars.

Aemilia, Wittwe des Pompejus.

Arbaces, Königlicher Prinz von Numidien, Freund des Cato, und Liebhaber der Martia.

Fulvius, Abgesandter des römischen Raths an den Cato, von den Anhängern des Cäsars, und Liebhaber der Aemilia.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Waffen-Saal.

Cato, Martia, Arbaces.

Martia.

Warum so traurig, o Vater? Rom ist unterdrückt, wenn deine Standhafftigkeit anfängt zu wanken. Rede, dem Herzen einer Tochter ist dein Schmerze das gröste von allen Uebeln.

Arbaces.

Heer, was gedenkest du? Aus solchem Stillschweigen erkenne ich kaum den Cato. Wo ist jener Grimm der von deiner Tugend abstammet? Wo ist der Heldenmuth? Wo ist die unerschrockene und erzürnte Seele? Ach wenn in deinem grossen Herzen die erste Kühnheit nur einigermassen erloschen ist;

so ist alle Freyheit verlohren; Cäsar hat überwunden.

Cato.

Tochter, Freund, nicht allzeit ist die Traurigkeit, und das Stillschweigen ein Zeichen der Niederträchtigkeit; und in den Augen anderer verwirren sich öffters die Klugheit und die Furcht. Wenn ich denke und schweige, so denke und schweige ich mit Recht. Die Wuth des Cäsars hat alles verwirret. Durch ihn rauchet Pharsalien annoch von bürgerlichen Blut. Durch ihn wird Rom und der Rath nicht mehr verehret, vor dessen Winken eines Tages der Parther zitterte und der Scythe erbleichte. Durch ihn fiele, mittelst einer grausamen Verwundung, vor den Augen des Verräthers von Egypten, Pompejus durchstossen dahin. Und allein in diesen Mauern findet nur noch einen sehr wenig sicheren Schutz vor ihrem Untergang die bereits flüchtige lateinische Freyheit. Den Cäsar haben wir vor der Stirne, welcher uns mit einer Belagerung einschliesset; Unsere Bewaffnere sind in geringer Zahl und wenig Getreue; In mich setzet Rom, welches unter dem Joch seines Tyrannen seufftzet, alle ihre noch übrige Hoffnung; und ihr verlanget die Ursache zu wissen, warum ich denke und schweige?

Martia.

Aber kommt nicht diesem Augenblicke Cäsar zu dir?

Ar-

Arbaces.

Er verlanget mit dir zu sprechen, so wird er also Frieden wollen.

Cato.

Ihr hoffet vergebens, daß er die Begierde zu herrschen jemal verlassen werde. Sie kostet ihme gar zu viel, um solche auf einmal abzulegen.

Martia.

Wer weiß es? Cäsar ist ebenfalls ein Sohn von Rom.

Cato.

Aber ein unmenschlicher Sohn, welcher dasselbe als seine Magd verlanget; Aber ein undankbarer Sohn, welcher, um es gänzlich zu bezwingen, keinen Abscheu fühlet, derselben Schooß zu zerreissen.

Arbaces.

Cäsar hat Rom noch nicht ganz besieget. Es bleibet seiner Wuth der stärkeste Widerstand zu überwinden übrig.

Cato.

Und was bleibet ihm wohl noch übrig?

Arbaces.

Dein Herz. Vielleicht wird er viel furchtsamer vor deinem strengen Angesichte, als vor ganz Mittag und der bewaffneten Mitternacht erscheinen. Und sind meine Numidier, wenn sie von deinem Rath

angeführet werden, nicht die letzte Hofnung. Es haben dieselben auch zu andern Zeiten unter einem geringen Anführer den lateinischen Adlern in dieser Gegend die Stirne zu bieten, und derselben Flug zu hemmen gewust.

Cato.

Mir ist es bekannt; und du verbirgest das meiste, da du deine Tapferkeit und grosse Seele verschweigest, welcher nichts anders als das Glücke, eine Tochter Roms zu seyn mangelt.

Arbaces.

Ach Herr, verbessere du dieses was nicht meine Schuld ist. Schon seit langer Zeit bete ich in der Brust der Martia deine Tugend an. Füge unsrer Freundschafft ein neues Bündnis bey; erlaube, daß ich derselben als Bräutigam die Hand reiche; Es verschmähe mich die Tochter nicht, so bin ich ein Römer.

Martia.

Wie! da unsere Freyheit das letzte Verhängnis befürchtet, da die Welt mit kriegerischer Wuth bewaffnet zu unserm Schaden brennet, redet Arbaces von Vermählungen, und verlanget Liebe?

Cato.

Die Vermählungen, o Tochter, müssen mehr zur allgemeinen Ruhe, als zur Willkühr anderer ihrer Gemüthsneigung dienen. Mit solchem Wechsel der

Nei-

Neigungen vermischen sich die Sorgen. Ein jeder vertheidiget seinen Theil in dem andern; durch so feste Bande vereiniget wachsen daher die Gebiethe der Länder, und stehen die Königreiche in Ruhe.

Arbaces.

Wie glückseelig würde ich seyn, wenn, gleichwie du, mit mehr heiterm Angesicht Martia meine Neigungen billiget.

Cato.

Martia ist meine Tochter.

Martia.

Weil ich deine Tochter, und eine Römerin bin, so bewahre ich mit Eifer die Rechte und die Zierde des Vaterlandes und des Geblütes. Und du wollteſt, daß dein eigenes Kind, eine, die als eine Bürgerin von Rom gebohren und unter der triumphvollen Lufft des Capitols erzogen worden, sich zu einer Verbindung mit einem König erniedrige?

Arbaces.

(Welch ein schöner Hochmuth!)

Cato.

Wie sich das Glück ändert, so ändern sich die Sitten. Zu allen Zeiten ist so grosser Hochmuth nicht nützlich, und dir ist es nicht erlaubt, den Willen des Vaters zu prüfen. Prinz, fürchte dich nicht; in kurzen wirst du die Martia zu deiner Braut haben.

Nimm indessen in diesen Armen (Cato umarmet den Arbaces) das erste Unterpfand meiner vätterlichen Liebe, und erinnere dich, daß Rom heut dein Vaterland sey. Deine Pflicht ist nunmehro, da du ein Römer bist, es zu retten, oder mit demselben zu fallen.

Mit also schönem Nahm geziert
Wirst du weit stärker seyn im Streiten.
Als einen Sohn von Rom dich wird
Das Glück mit Ehrfurcht stets begleiten.
Leb frey; und wenn auch das Geschicke
Dir es versagt durch ihre Tücke,
So wirst du wenigstens von mir,
Wie man soll sterben, lernen hier.

(Gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Martia Arbaces.

Arbaces.

Wie armselig sind meine Neigungen, wenn sie von deinem schönen Herzen kein Mitleiden, wo nicht die Liebe zu erhalten wissen.

Martia.

Liebest du mich, Arbaces?

Ar=

Arbaces.

Ob ich dich liebe! Verrathen mich denn meine Blicke so wenig, daß, wenn es die Lippen nicht sagen, du es noch nicht weißt?

Martia.

Aber was habe ich für einen Beweis bis anher von deiner Liebe gehabt?

Arbaces.

Du hast keinen verlanget.

Martia.

Und wenn ich jetzo, o Prinz, solche Beweise von dir verlangte?

Arbaces.

Ausser dich zu lassen, würde ich alles thun?

Martia.

Du weist schon, was für eine Nothwendigkeit dich es zu vollziehen nöthiget, wenn du mich zu reden veranlassest.

Arbaces.

Rede; Verlangest du davon eine noch grössere Sicherheit? Auf meine Treue, auf meine Ehre versichere ich dir es. Ich schwöre es bey den Göttern, ich schwöre es bey deinen schönen Augen. Was kanst du wohl mehr von mir begehren? das

Leben

Leben? den Thron? Befehle, ich werde es vollziehen.

Martia.

So viel verlange ich nicht. Ich begehre nur, daß man an diesem Tage von keiner Vermählung rede: Auf dein Verlangen soll mein Vater darein willigen; er wisse nicht, daß ich es dir auferlegt, und ich bin zufrieden.

Arbaces.

Warum willst du, daß ich selbst meine Glückselig-keit so sehr entferne?

Martia.

Das Verdienst des Gehorsams verliehret derjenige, welcher die Ursache des Befehls zu wissen verlanget.

Arbaces.

Ach ich weiß wohl, was die Ursache davon ist. Cäsar ist noch deine Flamme. Verzeihe meiner Lie-be ein allzu freyes Reden. Ich weiß, daß du ihn geliebet hast; Heut kommet er nach Utica; Heut mißfällt es dir, daß man von Vermählungen rede; Die Vermählung mit mir schlägst du heute im Angesichte des Vaters aus; und du foderst von mir, daß ich dir gehorsame, und schweige?

Martia.

Vielleicht könnte ich dir deinen Argwohn benehmen, allein ich bin dir noch nicht so sehr verbunden. Voll-

ziehe meinen Befehl, und erinnere dich, wie viel du versprochen, und wie viel ich dir aufgetragen.

Arbaces.

Aber werden hernach diese geliebte Augen gegen mich wohl mitleidig oder zornig seyn?

Martia.

Ich droh dir nicht mit Zornes-Trieben,
Und auch versprech ich dir nicht Liebe.
Gib mir ein Pfand von deiner Treu,
Vertraue auf mein Herz dabey,
So werd ich deine Lieb ersehn.
Die Sorge nachmals zu bedenken,
Was vor Belohnung dir zu schenken
Für jenes, bleibe meine Pflicht,
Begehre aber selbe nicht,
Sollt auch der Wunsch in dir erstehn.
(Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Arbaces.

Was habe ich geschworen? Was habe ich versprochen? Was für einem Befehl muß ich gehorsamen? Und wer hat jemals einen Elendern als mich gesehen? Meine Tyrannin rühmet sich fast

vor

vor meinen Augen ihrer Untreue, und ich reiche ihr die Waffen, mit welchen sie mich tödtet.

Welch Gesetzes grimme Tücke,
Welch ein höchsterbost Geschicke
Für ein Seel erfüllt mit Schmerz,
Für ein treu gesinntes Herz,
Leiden, und sich dienstbafft zeigen,
Dann bey aller Pein noch schweigen.
Wenn der Unbeglückte dann
Um den Lohn sich meldet an,
Muß er Schmach und Hohn ertragen,
Und man wird ihm auch noch sagen,
Daß zu viel er fordre wohl,
Und die Lieb erst lernen soll.

Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Innerer Theil der Mauren von Utica mit einem Thor der Stadt im Ansicht, welches mit einer Brücke verschlossen, die nachmals herabgelassen wird.

Cato, hernach Cäsar, und Fulvius.

Cato.

Es komme also Cäsar. Ich verstehe nicht was für eine Ursache ihn hieher führet. Ist es ein Betrug?

Ist

Ist es eine Furcht? Nein, in der Brust eines Römers reichet der Ehrgeitz zu herrschen nicht so weit, daß er einem so niederträchtigen Gedanken sollte Aufenthalt geben. (Die Brücke wird herabgelassen, und man siehet den Cäsar und Fulvius ankommen.)

Cäsar.

Mit vielen hunderten zu meiner Beschützung im freyen Felde bewaffneten Schaaren stelle ich mich dir nicht dar. Ohne Waffen und ganz allein, von deiner Treue versichert, setze ich den Fuß in die feindliche Mauren. So hoch ehret Cäsar die Tugend des Cato, auch als seines Feindes.

Cato.

Du kennest mich genug, daher hast du, dich mir vertrauend, nichts mehr als die Billigkeit mir bewiesen. Was hättest du befürchten können? Du bist nicht in Egypten. Hier beobachtet man noch das allgemeine Völker-Recht; Es sind allda keine Ptolomäer, wo Cato sich befindet.

Cäsar.

Es ist wahr, ich kenne dich. Deinen grossen Namen habe ich schon von meinen ersten Jahren an zu verehren gelernet. Von hundert Stimmen habe ich dich die Stütze, den Vater des Vaterlandes, und auch den schärffesten Beschützer der alten Gesetze

nen.

nennen hören. Das Schicksal war nachmals mit ihrer Gunst verschwenderisch gegen meine Waffen. Aber die gröste Eroberung, um welcher willen ich ganz zufrieden alle andere aufgebe, ist deine Freundschafft; diese verlauge ich von dir.

Fulvius.

Und der Rath verlanget solche gleichfalls. Er sendet mich als Ueberbringern seines Willens zu euch. Es ist einmal Zeit, daß das von absonderlichem Zorne niedergeschlagene Vaterland der Ruhe genieſſe. An Inwohnern ist das beängstigte Welschland bereits vermindert. Den Feldern ermanglen schon die Verpfleger und den Ackersleuten fehlet das Eisen. Alles hat die Wuth zum Gebrauch der Waffen verkehret. Und indessen daß Rom mit seinen Händen die eigene Brust durchwühlet, erfreuet sich dessen das unbeständige Mittagland, und Morgenland lachet darüber.

Cato.

Wer den Cato zum Freund verlanget, wird ihn leicht haben; Er sey nur Rom getreu.

Cäsar.

Wer ist wohl getreuer als ich? Ich vergieſſe für dasselbe schon seit langer Zeit meinen Schweiß und mein Blut. Ich bin derjenige, ich bin es,

wel-

welcher auf den bergigten Spitzen den Taurus, wo sie dem Himmel am nächsten sind, die Namen des Mars und des Quirin zum ersten mahl erschallen gemacht. Der rauhe Britte hat durch mich die annoch unbekannte römische Zeichen zu verehren gelernet. Und wenn ich nachmals aus entfernten Landen gekommen ' ' '

Cato.

Alles übrige ist schon bekannt. Wir genieſſen die Früchte deiner berühmten Unternehmungen, und aller Orten haben wir Pfänder deiner Liebe. So hälst du mich dann für so unvernünfftig, daß ich dein unter der Tugend verstecktes Absehen nicht merke? Ich weiß daß die Begierde zum Reich, daß dein tyrannisches Gemüth, dadurch bis anhero so viele unglückseelig gemacht ' ' '

Fulvius.

Herr, was sagest du? Die uneinigen Gemüther zu vereinigen, sind dieses die Wege nicht; Ich bin als ein Gesandter des Friedens und nicht des Streits gekommen.

Cato.

Wohlan man rede. (Lasset uns hören was er wird sagen können.)

Fulvius.

(So grosse Tugend machet ihn allzustreng) (zum Cäsar.)

Cäsar.

(Ich bewundere ihn dannoch, ob er mich gleich beleidiget) (zum Fulvius.) Die Welt hänget von deinem und meinem Befehl zertheilt ab; Wenn nur unsere Freundschafft geschlossen, so ist alles in Frieden. Wenn du noch einiges Mitleiden gegen das lateinische Blut empfindest, so wirst du meine Meinungen sanftmüthig anhören.

Fünfter Auftritt.

Aemilia, und die Vorigen.

Aemilia.

Was sehe ich, o ihr Götter! Ist dieses also der Schutz-Ort, welchen ich von dem Cato gehoffet? Ein eigener Ort umschliesset die unglückselige Wittwe des Pompejus mit ihrem Feind? Wo sind die Verheissungen? (zum Cato.) Wo ist meine Rache? Also tödtest du den Tyrann? Also bist du der Beschützer der Aemilia? Man redet so gar in seinem Angesichte von Frieden?

Fulvius.

(Mitten im Unglücke ist sie noch schön.)

Cato.

Eine so grosse Uebereilung, Aemilia, verzeihe ich deinem Schmerze. Wenn die Vergessenheit der be-

son-

sondern Beleidigungen dem gemeinen Wohl sich nützlich machet, so ist sie gerecht.

Aemilia.

Was für einen Nutzen, was für eine Treue kan man von dem Unterdrücker von Rom hoffen?

Cäsar

Zum Cäsar Unterdrücker? Welcher den irrenden Schatten des grossen Pompejus mit einem feyerlichen Leichbegängnis besänfftiget? Habe ich dir vielleicht Schiffe, Waffen, und Gefährden genommen? Habe ich dir nicht die Freyheit und das Leben wieder gegeben?

Aemilia.

Ich habe es nicht verlanget. Aber so lange ich noch lebe, so werde ich mich deines Geschenkes wider dich zu gebrauchen wissen. So lange ich dein Haupt nicht abgeschlagen sehe, werde ich Erde, und Meere verzweiffelt durchstreichen; Aller Orten werde ich meine Furien lassen; und werde solchen Krieg wider dich erwecken, daß in der Welt für dich kein sicherer Aufenthalt mehr übrig bleiben soll. Du weist, daß ich es dir schon versprochen. Ich halte meine Zusage.

Cato.

Mässige deine Wuth.

Cäsar.

Wenn du noch immer so sehr wider mich erzürnet bist, so bist du also ungerecht.

Aemilia.

Ungerecht? Und bist du nicht die Ursache meines Unglücks? War mein Gemahl nicht ein Schlachtopfer? War ich vielleicht nicht zugegen, als derselbe bey dem Ursprung des Nils aus dem kleinen treulosen Schiffe gestiegen? Ich selbst habe mit meinen Augen das schändliche Schwerd schimmeren gesehen, welches ihm die Brust durchstossen und dem unmitleidigen Verräther das Angesicht im fliehen mit dessen Blut beflecket hat. Daß ich unter die barbarischen Mörder nicht gerathen, davon hat mich der dazwischen lauffende Fluß und anderwertige Hülffe noch befreyt. Es war allda (ich kan es kaum glauben) unter so grossem Gefolge der Welt nicht ein einziger, welcher dem Pompejus die Augen hätte zudrücken können. So sehr beneiden die Götter denjenigen, der denenselben gleichet.

Fulvius.

(Sie erwecket in mir Mitleiden.)

Cäsar.

Ich habe keinen Theil an der Boßheit des Ptolemäus. Bekannt genug ist die Rache, die ich darüber aus

ausgeübet habe. Und der Himmel weiß, ja du selbst weißt es, ob ich damals auf jenem ehrwürdigen Haupte Thränen vergossen habe.

Cato.

Wer weiß aber, ob du aus Freude, oder aus Leid geweinet habest? Auch die Freude hat ihre Thränen.

Cäsar.

Glückseliger Pompejus, ich beneide deinen Tod, da derselbe genug war, die Freundschafft des Cato zu verdienen.

Aemilia.

Nein, eines so edlen Neides bist du nicht fähig, der du die Waffen wider dein Vaterland hast kehren können.

Fulvius.

Herr, dieses scheinet mir keine bequeme Zeit zu seyn, von dem Frieden zu reden. Das Werk verlanget einen abgelegenern Ort und ein mehr aufgeheitertes Gemüthe.

Cato.

Ich erwarte euch also in kurzem in meiner Wohnung. Und du, Aemilia, gedenke indessen, daß du deiner Quaal nicht alle Freyheit lassen sollest, indeme dich das Glück zu einer Tochter des Scipio und zu einer Gemahlin des Pompejus gemacht.

Ein schwaches Weib allein mit Klagen
Wird ihre Quaalen übertragen,

Die schlechtes Blut in Adern führt,
Und die kein edles Herze ziert.
Wenn du den Zorne von den Sternen
Nicht besser kanst ertragen lernen,
Wirst du den Vater und Gemahl
Sehr schamroth machen allzumahl.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Cäsar, Aemilia, und Fulvius.

Cäsar.

Du schweigest, Aemilia? In diesem Schweigen hoffe ich einen Anfang des Friedens.

Aemilia.

Du betrügest dich. Zu der Zeit, wenn ich schweige, gedenke ich auf Rache.

Fulvius.

Und besänfftigest du dich nicht im Angesicht eines so großmütigen Ueberwinders?

Aemilia.

Ich mich besänfftigen? Vielmehr werde ich ihm in das Angesicht sagen, wenn er auch mit tausend

Kriegsschaaren umgeben wäre, daß ich ihn hasse,
und daß ich seinen Tod verlange.

Cäsar.

Die Kühnheit, welche deine Brust entzündet,
Die machet deinen Zorn darin so schön,
Daß meine, nebst Verwunderung, empfindet
Mitleid und Ehrfurcht auf einmal entstehn.
Du lehrest mich, des Schicksaals Tyranneyen
Recht zu bestreiten durch Standhafftigkeit;
Und daß Roms Seelen stets unwissend seyen
Die Nahmen Furcht, und Niederträchtigkeit.

Gehet ab.)

Siebender Auftritt.

Aemilia, und Fulvius.

Aemilia.

Wie sehr sehe ich dich von dir verändert, o Fulvius! und wer hat dich zum Nachfolger des Cäsars, und zu meinem Feind gemachet?

Fulvius.

Zu der Zeit, wenn ich Rom diene, bin ich dein Feind nicht. Allzusehr habe ich in der Seele das schöne Bild deiner Preißwürdigkeiten eingepräget.

Und wenn ich weniger Ehrerbietung für deine Schmerzen hätte, würde ich sagen, daß mich Aemilia auch noch verliebt mache, daß ich anjetzo gegen sie brenne, wie ich zuvor gebrannt, da mein Unglück dieselbe dem Pompejus übergeben hat; Und ich würde ihr sagen, daß sie auch bey dem Schmerze in meinen Augen schön seye.

Aemilia.

Es stimmen aber ein Freund des Cäsars und ein Liebhaber der Aemilia übel zusammen. Entweder beschütze denselben, oder räche meinen Gemahl; Um diesen Preiß erlaube ich dir, daß du mich liebest.

Fulvius.

(Ach was begehret sie von mir! man schmeichle ihr.)

Aemilia.

Was gedenkest du?

Fulvius.

Ich gedenke, daß du an meiner Treue nicht zweifeln solltest.

Aemilia.

So wirst du also der Vollzieher meines Zornes seyn?

Fulvius.

Ein Befehl von dir mache davon einen Beweiß.

Aemilia.

Ich verlange den Tod des Cäsars. Kan ich mich nun auf dich verlassen?

Ful-

Fulvius.

Jede andere Hand würde darzu weniger treu, als die meinige seyn.

Aemilia.

Dieses ist mir dermahlen von dir genug. Wir werden anderwärtig unbemerkt die Mittel mich zu rächen finden können.

Fulvius.

Indessen werde ich dir wenigstens alle meine Neigungen erklären können.

Aemilia.

Es ist noch nicht Zeit, daß du von Liebe redest, und daß ich dich anhöre. Man vollziehe zuvor das Absehen, und nachmals werde ich dich vielleicht viel vergnügter hören. Was für eine Hoffnung kan dir wohl eine Unglückselige, mit einem Trauer-Mantel umhüllet, mit dem Haß in dem Herze, und mit Thränen in den Augen, geben?

Fulvius.

Auch pflegt die schöne Morgen-Röth,
Die als der Sonne Vorboth geht,
Mit traurigen Bezeigen
In Thränen aufzusteigen;
Und bringt doch, da sie kömmt empor,
Den heitern Tag hervor.
So eben diese Seele kan,

Wenn ihre Thränen abgethan,
Die trübe Pein vertreiben,
Und in der Heitre bleiben
Durch jenes holde Augenlicht,
Das mich zur Lieb verpflicht.

Gehet ab.)

Achter Auftritt.

Aemilia.

Wenn ich fremde thörichte Liebe anhöre, und er, dulde, und wenn ich nach deinem Hintritt noch Athem hohle, so verzeihe, o geliebter Gemahl, verzeihe; um mich zu rächen, verbleiben mir keine andere Waffen. Dir habe ich alle meine Neigungen geschenket, für dich behalte ich sie auf; und wenn mein Leben sich endigen soll, so werden sie auch wieder an das vorige Band angeheftet seyn, wenn es wahr ist, daß die Verstorbenen auch in dem Grabe sich lieben.

Erwartest, schöne Seel, du mich
Im Schooß von einem Sterne dort,
Oder am Lethe Flusses Bord,
Ich komme, nicht erzürne dich.
Ich komm; doch will ich eher sehn,
Daß meinem Schatten vor soll gehn

Des Wüthrichs Geist, der dich verletzt,
Und alle Welt in Waffen setzt.

Gehet ab.)

Neunter Auftritt.

Zerfallene Gebäude nahe an der Wohnung des Cato.

Cäsar, und Fulvius.

Cäsar.

So hat also Aemilia getrachtet dich mit Untreue zu versuchen? Und so viel hoffet sie von deiner Liebe?

Fulvius.

Ja; aber so sehr ich sie liebe, liebe ich doch noch mehr meine Ehre. Ich habe mich verstellt dir untreu zu seyn zu deiner Sicherheit. Also werden ihre Absichten entdecket seyn.

Cäsar.

Dem Fulvius als Freund vertraue ich mich gänzlich. Indessen, daß ich das Lager wieder zu sehen hingehe, verbleibe du hier, und fahre fort ihr Herze zu entdecken.

Fulvius.

Du gehest von hinnen?

Cä=

Cäsar.

Ich muß den Empörungen zuvor kommen, welche meine Verweilung erregen könnte.

Fulvius.

Und Cato?

Cäsar.

Gehe zu ihm, und versichere denselben, daß ehe der Tag den halben Lauff erreichet, ich zu ihm zurück kehren werde.

Fulvius.

Ich werde gehen; aber ich sehe die Martia, welche kommet.

Cäsar.

Laß mich einem Augenblick mit ihr in Freyheit; Ich habe sie bisher vergebens gesuchet. Dir ist bekannt . . .

Fulvius.

Ich weiß es, daß du sie liebest, ich weiß, daß auch sie dich anbethet, und weiß es aus der Erfahrnis, was für ein Vergnügen man nach einer langen Zeit in dem süssen Augenblick empfinde, wenn ein getreuer Liebhaber seine Geliebte wieder siehet.

(Gehet ab.)

Zehender Auftritt.

Martia, und Cäsar.

Cäsar.

Endlich sehe ich dich wieder, o Martia. Ich glaube es kaum meinen Augen, und fürchte, daß die Gedanken, welche dich mir vorzustellen gewohnt, ihrem Gebrauch nach mir schmeichlen. O wie offt habe ich bey den Waffen und derselben Abwechslungen, in welche mich das unbeständige Glück verwicklet, an dich gedacht! und hast du wohl auch jemals einen Seufzer für mich abgeschickt? Ist deine Liebe gleich deiner Schönheit gewachsen, oder hat dieselbe abgenommen? Was für einen Antheil haben meine Neigungen an den Neigungen der Martia?

Martia.

Und wer bist du?

Cäsar.

Wer ich sey! und was ist das für eine Frage! Ist es ein Scherz? Ist es ein Traum? Hast du also deine Gedanken, oder habe ich also mein Angesicht verändert? Kennest du mich nicht mehr?

Martia.

Ich habe dich niemals gesehen.

Cäsar.

Den Cäsar hast du nicht gesehen? Den Cäsar kennest du nicht? Denienigen den du so sehr geliebet; denienigen, dem du geschworen, weder durch den Lauff der Jahre, noch bey widrigem Geschicke, ungetreu zu seyn?

Martia.

Und du bist derselbe? Nein, du bist derselbe nicht; Du mißbrauchest seinen Nahmen. Einen Cäsar habe ich angebethet, ich laugne es nicht; und dieser war die Stütze des Vaterlandes, die Ehre des Capitols, der Schrecken der Feinde, die Freude von Rom, die süße Hoffnung der ganzen Welt, und die meinige. Diesen Cäsar habe ich geliebet; dieser hat mir gefallen, ehe ihn der Himmel von mir geschieden. Dieser Cäsar kehre zurücke, und ich werde ihn kennen.

Cäsar.

Ich bin allezeit derselbige; und wenn ich deinem Blicke nicht mehr derselbige zu seyn scheine, so hat dich entweder zuvor die Liebe hintergangen, oder es hintergehet dich anjetzo der Zorn. Zu den Waffen, und zum Zorne hat mich wider meinem Willen, mehr als mein eigener Wille, fremder Neid angetrieben. Ich habe gestritten um mich zu beschützen. Dir muß ich dieses Leben erhalten; und wenn ich nachher ein Reich nach dem andern als Ueberwinder durch-

los-

loffen, habe ich gehoffet, mich dadurch deiner würger zu machen.

Martia.

Ich bin dir in Wahrheit sehr verpflichret. Wenn ich dein großmüthiges Herze ungerecht beleidiget habe, so verzeihe es mir. Ich Einfältige habe bisher allzeit geglaubt, daß man nur allein gegen Feinde Krieg führe, und habe deine Wuth nicht als ein Unterpfand der Liebe ausgeleget. Aber ins künfftige werde ich die Neigung eines grossen Helden, welcher in Liebe lebet, also erkennen. Barbar, Undankbarer.

Cäsar.

Was hätte ich noch mehr thun sollen? Ich selbst komme bittend, von euch den Frieden zu verlangen, da ich hätte können . . . du weist . . .

Martia.

Ich weiß, daß du solchen dannoch mit den Waffen begehrest.

Cäsar.

Und soll ich mich unbewaffnet dem Zorne meiner Feinde aussetzen?

Martia.

Ey sage, daß die einzige Hindernis deines Absehens mein Vater sey. Sage, daß du ihn entseelt verlangest, und daß du in der Welt, welche du über-

überwunden, nicht duldest, daß allein Cato unter dein Joch zu bringen dir übrig bleibe.

Cäsar.

Nun höre mich an, und verzeihe meinen aufrichtigen Reden. Es ist wahr, ich liebe dich, wie mich selbst; aber die Schönheit deines Angesichts war es nicht, welche mich gebunden. Den Cato bete ich in der Brust der Martia an; dein schönes Herze bewundere ich als einen Theil des seinigen; mehr die Freundschafft gegen ihn als unsere Liebe hat mich hieher gezohen. Und wenn (erlaube daß ich dir noch mehr sagen darf) mir eine Gottheit auferlegte, eines von euch beyden zu verliehren, könnte ich in der Wahl vor Betrübnis zwar sterben, aber ich würde den Cato, und nicht die Martia retten.

Martia.

Siehe hier meinen Cäsar. Ich fange anietzo an denselben in dir zu erkennen. Also gefälleſt du mir, also hast du mich verliebt gemacht. Liebe den Cato, ich bin nicht eifersüchtig darüber. Wenn ein solcher Mitbubler dein Herz zertheilet, bist du noch würdiger, daß ich dir meine Liebe aufbehalte.

Cäsar.

Dieses ist ein gar zu grosser Sieg. Ach wider eine so großmüthige Tugend beschütze ich mich allzuschwer. Sey versichert; Ich gedenke auf deine

Ru-

Ruhe; und ehe noch der Tag vergehet, wirst du aus meinen Thaten sehen, daß ich noch Cäsar sey, und daß ich dich geliebet.

Wer eine süsse Lieb verdammet,
Der sehe meine Feindin an,
Er höre sie, und sag mir dann,
Ob Liebe Schwachheit sey.
Wenn wahre Liebes-Brunst entstammet,
Aus solcher Quell die Anmuths voll,
Sind Helden, ja auch Götter wohl
Von ihrer Macht nicht frey.

Gehet ab.)

Eilfter Auftritt.

Martia, hernach Cato.

Martia.

Meine verlohrene Hofnungen, ich fühle euch alle in meiner Brust wieder entstehen. Wer weiß es? Es bleibet noch ein grosser Theil dieses Tages übrig. Wenn der besänfftigte Vater zur Freundschafft des Cäsars sich bequemet, wird mich Arbaces vielleicht nicht erhalten.

Cato.

Laß uns gehen, o Tochter.

Martia.

Wohin?

Cato.

Nach dem Tempel, zur Vermählung mit dem Prinzen von Numidien.

Martia.

(O ihr Götter!) aber warum so eilfertig?

Cato.

Unser Schicksal leidet keine Verzögerung.

Martia.

(Treuloser Arbaces!) vielleicht ist der Prinz noch nicht bey dem Altar angelanget.

Cato.

Einer von meinen Getreuen ist schon hingelauffen, seine Ankunfft zu beschleunigen. (Im Begriff abzugehen.)

Martia.

(Ach was für eine Pein!)

Zwölfter Auftritt.

Arbaces, und die Vorigen.

Arbaces.

Ach verbleibe, o Herr. (Zum Cato.)

Mar=

Martia.

(Du wirst vergnüget werden.) (In geheim zum Arbaces.)

Cato.

Komm, o Prinz, lasse uns gehen, die Vermählung zu vollziehen; hätte ich wohl geschwinder das also geben können, was ich verheissen habe?

Arbaces.

Für ein so grosses Geschenke ist mein Blut etwas geringes; Aber wenn du ja willst, daß mir solches noch angenehmer werde, so lasse dir gefallen, auf den andern Morgen es zu verschieben. Heute handlet man grosse Geschäfften, mit den Feinden ab, und der morgende Tag kan gänzlich zur Lust gewidmet werden.

Cato.

Nein; Es rauchen schon die Altäre; die Diener des Tempels sind versammlet, und aller Verzug wäre ungelegen.

Arbaces.

(Martia, was soll ich thun? (In geheim zur Martia.)

Martia.

(Fragest du mich noch darum? (In geheim zum Arbaces.)

Arbaces.

Das grössere, Herr, lässest du zu, und das geringere versagest du mir?

Cato.

Und ist dir an dem Verzug so viel gelegen?

Arbaces.

O ihr Götter! . . . Du weist nicht . . . (Welche Pein! . . .

Cato.

Aber was für eine Kaltsinnigkeit ist dieses? Ich verstehe es nicht. Sollte Martia die Verwegene seyn, welche sich deinen Wünschen widersetzet? (zum Arbaces.)

Martia.

Ich? es rede Arbaces.

Arbaces.

Nein, ich bin es, der dich bittet.

Cato.

Ach hierunter verbirget sich ein Geheimniß. (Er verlanget . . . (Bey sich.) Hernach schlägt er die Tochter aus . . . An eben diesem Tage, da Cäsar zu uns kommet, verändert er sich so sehr . . . so langsam . . . so verwirret . . . ich fürchte . . .) Arbaces, sollte dir nicht wieder in den Sinn gekommen seyn, daß du als ein Morgenländer gebohren?

Arbaces.

Ich erdulte alles von dem Cato, und dennoch . . .

Ca=

Cato.

Und dennoch hätte ich dich ganz anderst geglaubet.

Arbaces.

Du wirst sehen , , ,

Cato.

Ich habe genug gesehen ; und bleibet mir nunmehro nichts mehr zu sehen übrig. (Gehet ab.)

Arbaces.

Verlangest du was mehrers, Grausame? Siehe deinen Befehl vollzohen; siehe den Vater in Argwohn; und siehe mich unglückselig. Bleibet sonst noch was übrig um dich zu befriedigen ?

Martia.

Mir zu gehorsamen, Arbaces, hast du kaum angefangen; und macheſt schon in meinem Angesicht davon so viel rühmens ?

Arbaces.

O Tyranney!

Dreyzehender Auftritt.

Aemilia, und die Vorigen.

Aemilia.

In der Mitte meines Schmerzens nehme auch ich Theil an eurem Vergnügen, edles Braut-Paar! Nunmehro hat Rom in dem Arbaces seinen Rächer erhalten; und es werden großmüthige Feinde gegen meinen Tyrannen heranwachsen.

Arbaces.

Behalte deine Wünsche für eine andre Zeit auf, Aemilia; die Verbindnis ist annoch verschoben.

Aemilia.

Hat Cato, oder Martia die Gedanken geändert?

Arbaces.

Ey Martia hat kein so grausames Herz. Sie seufzet gegen mich voll Beständigkeit und Treue; Aus ihren Blicken, aus ihren Reden ist solches zu sehen.

Aemilia.

So hat also der Vater sein Wort gebrochen?

Arbaces.

Auch nicht

Ae-

Aemilia.

Wer ist denn immer die Ursache eines so langen Verzuges?

Martia.

Arbaces verlanget solchen.

Aemilia.

Du Prinz?

Arbaces.

Ich, ja.

Aemilia.

Warum?

Arbaces.

Weil ich eine grössere Prüffung der Liebe verlange. Weil ich eine Freude habe, sie leiden zu sehen.

Aemilia.

Und Martia geduldet es?

Martia.

Was kan ich thun? Für dieienigen so recht lieben, ist dieses das harte Gesetz.

Aemilia.

Ich verstehe es nicht, und es scheinet mir euere Liebe ganz neu und ungewöhnlich.

Arbaces.

Auch ich verstehe es sehr wenig, und versuche es dennoch.

Es sind in jedem Herze
Die Lieb verschieden statt.
Der liebt, und leidet Schmerze
Ohn daß er Hofnung hat.
Dem hier gefällt zur Zeit
Die Unbeständigkeit.
Der trachtet nach dem Kriege,
Der sucht im Frieden Siege;
Ja endlich manchen auch erfreut
So gar die Grausamkeit.
Muß ich dann gleichfals leben
Bey solchen Elenden,
So lache darum eben
Nicht meiner Neigungen,
Vielleicht verdienet meine Pein
Von dir beklagt zu seyn.

(Gehet ab.)

Vierzehender Auftritt.

Martia, und Aemilia,

Aemilia.

Wenn Arbaces die versprochene Treue nicht hält, so ist Cäsar der unwürdige, der ihn verführet hat.

Mar-

Martia.

Laß deinen Argwohn fahren. Cäsar ist, ob er gleich ein Feind, einer so grossen Niederträchtigkeit unfähig.

Aemilia.

Du kennest ihn nicht; er ist ein Boßhaffter, jedes Verbrechen, wenn es nur zum herrschen behülfflich, scheinet ihm eine Tugend zu seyn.

Martia.

Und dennoch beten so viele getreue und zahlreiche Freunde seinen Namen an.

Aemilia.

Die Zahl der Bösen ist allzeit grösser; die Gemeinschafft ihrer Verbrechen vereiniget sie mit einander, dahero vertragen sie sich wechselsweise unter einander, und auch die Guten werden durch das Beyspiel böse gemachet, oder sind unterdrücket.

Martia.

Diese Sittenlehren, Aemilia, lassen wir vor diesesmal beyseit, und reden unter uns. Sage mir, hat dein Gemahl nicht die Waffen aus Staats Eifersucht ergriffen? Und hat dir (entdecke die Wahrheit) dieser Entwurff zu herrschen vielleicht mißfallen? Wenn Cäsar der überwundene wäre gewesen, wäre Pompejus der ungerechte. Klage das Schicksal an.

Die Schuld ist groß, auch ich erkenne es, aber endlich ist der Ueberwinder keines andern Fehlers schuldig, als daß er glücklicher gewesen.

Aemilia.

Und also urtheilest du? Was könntest du mehr sagen, wenn du den Cäsar liebtest? Ach ich befürchte solches; und es scheinet mir, daß es dein Reden zu erkennen gibt.

Martia.

Und kanst du glauben, daß ihn eine Feindin liebe?

Aemilia.

Ein etwas, so kaum zu verstehen,
Kan ich aus deinen Augen sehen;
Du willst, es sey kein Liebes-Glut,
Doch ists kein Zornes Wuth.
Vertilg es, wenn es eine Liebe,
Verbirge in der Brust die Triebe.
In dir wurd solche Liebes-Pein
Zu grosses Laster seyn.

(Gehet ab.)

Funfzehender Auftritt.

Martia.

Ach ich habe zu viel gesagt, und Aemilia hat fast meine ganze Liebe errathen. Aber wer kan wohl sei-

ne

ne Neigungen so gut verstellen, daß er sie jederzeit
vor den Augen andrer verborgen halte?
Ein Thorheit ist es zu verstecken,
Getreu Verliebte, eure Pein.
Ein Blick, ein Seufzer kan entdecken,
Was ihr verlangt verschwiegen seyn,
Auch eine Röthe im Gesicht,
Und ein Erblassung, die ausbricht.
Ists möglich mit so kleinen Dingen
Was man verschweigt ans Licht zu bringen,
Warum, da ihr verbergt den Schmerz,
Beraubet ihr der Ruh das Herz?
(Gehet ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Feld-Lager an dem Ufer des Flusses Bagrada mit vielerley Insuln, welche durch verschiedene Brücken aneinander stossen.

Cato mit einem Gefolge, nachmals Martia und alsdann Arbaces.

Cato.

Ihr Römer, wenn euer Feldherr iemals Beweise der Treue von euch gehoffet, so hoffet er sie heut von euch, und heut begehret er solche.

Martia.

In den neuen Anstalten zur Gegenwehr, welche durch deine Sorgfalt gemacht worden sind, sehe ich, o Vater, Zeichen des Krieges und doch habe ich gehoffet, daß der erwünschte Friede nahe sey.

Cato.

Mitten in den Waffen kan man nicht Sorge genug haben. Der einzige Anblick des Cäsars verführet meine Getreuesten.

Arbaces.

Herr, die Kriegsschaaren von Numidien sind bereits angelanget. Siehe hier ein neues Pfand meiner Treue.

Cato.

Es ist nicht genug, Arbaces, mir den Argwohn zu benehmen.

Arbaces.

O ihr Götter! du glaubest . . .

Cato.

Ja, wenig Treue in dir. Warum verschweigest du mir, wer dich verleitet habe, die verlangte Vermählung zu verschieben? Warum veränderst du dich wenn Cäsar ankommt?

Arbaces.

Ach Martia, erinnere den Vater an meine Treue. Sihe wie hoch mein Unglück steiget.

Martia.

Und was kan ich dir für eine Hülffe leisten.

Arbaces.

Ertheile mir wenigstens einen Rath.

Martia.

Einen Rath verlangest du von mir? Komm deiner Schuldigkeit nach, und brich die Treue nicht.

Arbaces.

(Welche Grausamkeit!)

Cas

Cato.

Ihren Rath hast du bereits gehöret. (zum Arbaces.) Wozu entschliessest du dich nunmehr ?

Arbaces.

Ach wenn ich iemals deiner Liebe würdig gewesen, so erdulde den Verzug. Ich schwöre bey allem dem, was mir das liebste, welches meine Ehre ist, daß ich dir getreu seyn werde. Endlich ist ia das Begehren, daß die Vermählung Morgen erfolge, kein so grosser Fehler.

Cato.

Wohlan denn, es sey dir zugestanden. Aber in so lange ich dich nicht als einen Gemahl von ihr sehe, soll Cäsar nicht in diese Mauren zurückkehren.

Martia.

(O ihr Götter!)

Arbaces.

(Ich erhohle mich.)

Martia.

Aber was hilfft uns dieses ? (zum Cato.)

Cato.

Auf solche Weise versichere ich mich aller beyde; Arbaces verpfändet mit grösserer Verbindlichkeit seine eigene Treue. Und Cäsar, wenn er denselben noch mehr mit uns verknüpfet siehet, kan sich nicht auf ihn verlaßen.

Martia.

Und soll denn wegen einer so geringen Ursache eine so wichtige Handlung verschoben werden?

Arbaces.

Martia, gieb dich zu frieden, du widersetzest dich mit Unrecht. Er ist mit Klugheit zu deiner und meiner Ruhe vorsichtig.

Martia.

Und du giebst es ungehindert zu, daß man in Ansehung deiner ein Mittel erwähle, welches vielleicht auch anderer Ruhe nachtheilig ist? Erinnerest du dich nicht, wem du die Treue brichst, wenn die Hofnung so vieler verlohren gehet?

Arbaces.

Ich komme meiner Schuldigkeit nach, und breche die Treue nicht.

Cato.

Martia, gieb dich zu frieden. Morgen soll, o Prinz, die Vermählung erfolgen; ich bewillige es dir. Indessen eile ich also gleich die Zurückkunfft des Cäsars zu verhindern.

Martia.

(O ihr Götter, was werde ich thun?)

Zweyter Auftritt.

Fulvius.

Herr, Cäsar ist angekommen.

Martia.

(Ich fange an wieder zu hoffen.)

Cato.

Wo ist er?

Fulvius.

Er ist eben in die Mauren von Utica eingetretten.

Arbaces.

(Ich bin von neuen in Aengsten.)

Cato.

Gehe, Fulvius, sage ihm, daß er in sein Lager zurück kehre. An diesem Tage will ich nicht von Frieden handeln.

Fulvius.

Und warum wohl?

Cato.

Ich gebe Niemand Rechenschafft von meinem Thun.

Fulvius.

Aber dieses wäre bey jeglichen andern, ausser dir, wider die allgemeine Treue gehandlet.

Cato.

Cäsar hat zum ersten dawider gehandlet. Die bestimmte Stunde seiner Zurücktunfft ist bereits verflossen.

Fulvius.

Und so genau zählest du die Augenblicke?

Cato.

Es sind auch noch andere Ursachen dabey.

Fulvius.

Und was für Ursachen? Zweymahl kommt Cäsar in einem Tage allein zu dir, und zweymahl wird er hintergangen. Was für eine Verachtung ist wohl dieses? Cäsar wird endlich so wenig von dem gemeinen Volke unterschieden, daß es andern erlaubt seyn, wird mit ihm ihren Scherz zu treiben.

Cato.

Fulvius, ich bewundere deinen Eifer; er ist in Wahrheit groß. Aber ein guter Römer würde weniger von solchem zum Vortheil eines Tyrannen angeflammet seyn.

Fulvius.

Ein guter Römer beschützet was billig ist. Ein guter Römer hilfft an dem gemeinen Frieden mitarbeiten. Und ihr solltet euch gegen mich viel dankbarer beweisen. Euch ist der Friede mehr als andern nöthig.

Cato.

Wo ich bin, suchet man weit eher die Freyheit, als den Frieden, und als das Leben selbst.

Fulvius.

Wer nimmt euch dieselbe?

Cato.

Genug. Cäsar begebe sich von diesem Bezirk hinweg. Ich werde es ihm zu wissen thun, wenn es dienlich ist ihn anzuhören.

Fulvius.

Umsonst hoffest du es. Ein so grosses Unrecht erdulde ich nicht.

Cato.

Und was wirst du thun?

Fulvius.

Meine Schuldigkeit.

Cato.

Aber wer bist du?

Fulvius.

Ich bin der Gesandte von Rom.

Cato.

Wohlan, so gehe der Gesandte von Rom von hinnen.

Fulvius.

Ja, aber liess zuvor, was dieses Blat in sich hält, und wer es schicket. (Fulvius gibt dem Cato ein Blat.

Ar-

Arbaces.

(Martia, warum so traurig?)

Martia.

(Ey scherze nicht, da mir noch Hoffnung übrig bleibet.) (Cato eröffnet das Blat, und lieset.)

Cato.

„Der Rath grüßet den Cato. Es ist unser Wille „der Welt den Frieden wieder zu ertheilen. Ein je„der aus uns, die Bürgermeister, die Zunfftmeister, „das ganze Volk, Cäsar der Dictator selbst ver„langet es. Komme dem allgemeinen Entschluß nach; „und wenn du dich einem so gerechten Verlangen wider„setzest, so erkläret dich heute das Vaterland für sei„nen Feind.

Fulvius.

(Was wird er sagen?)

Cato.

Warum hat man mir dieses Blat so lange vorenthalten?

Fulvius.

Es geschah aus Ehrerbietung.

Martia.

(Arbaces warum so traurig?)

Arbaces.

(Lasse mich in Ruhe.)

Cato.

„Es ist unser Wille . . . (Bey sich überle-
„send.) Der Dictator will es . . . Komme dem
„allgemeinen Entschluß nach . . . Das Vaterland
„für seinen Feind . . . Und so schreibet Rom an
„den Cato?

Fulvius.

Also.

Cato.

Also werde ich meine Meinung ändern müssen?

Fulvius.

Ein solcher Befehl kommt dir unverhofft für.

Cato.

Es ist wahr. Du gehe, und dem Cäsar . . .

Fulvius.

Werde ich sagen, daß du ihn hier erwartest, daß du ihn anjetzt nicht mehr aufziehest.

Cato.

Nein; du wirst ihm sagen, daß er von hinnen gehe, und nicht mehr zurück komme.

Fulvius.

Aber wie!

Martia.

(O Himmel!)

Fulvius.

Also . . .

Cato.

Also verändere ich mich, also komme ich einem solchen Befehl nach.

Fulvius.

Und das Blat . . .

Cato.

Ist ein schändliches Blat, welches nicht die Billigkeit, sondern anderer ihre Niederträchtigkeit ausgesonnen, und geschrieben hat.

Fulvius.

Und der Rath . . .

Cato.

Der ist nicht mehr der vorige. Er ist zu einer nichtswürdigen Heerde von Knechten worden.

Fulvius.

Und Rom . . .

Cato.

Und Rom stehet nicht zwischen jenen Mauren. Es ist überall, wo die angebohrne Liebe zur Ehre, und zur Freyheit noch nicht erloschen ist. Rom sind meine Getreue, Rom bin ich.

Geh nur zu deinem Wüthrich fort,
Und diene deinem Herrscher dort,
Doch sag nicht, daß ein Römer bist,
So lang dir Knechtschafft eigen ist,

Wenn nicht der Hohn in deinem Herze
Ob solchem Joch erreget Schmerze,
Wird dich dereinst ein Tugend-Schein
Schamroth zu machen fähig seyn.
Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Martia, Arbaces, und Fulvius.

Fulvius.

Zu einer solchen Ausschweiffung gelanget der Hochmuth des Cato?

Martia.

Ach Fulvius, und kennest du seinen Eifer noch nicht? er glaubet . . .

Fulvius.

Er glaube immer was er will. In kurzen wird er erkennen, ob ich den Namen eines Römers würdig beybehalte, und ob ich des Cäsars Freund oder Diener sey. (Gehet ab.)

Arbaces

Martia, kan ich einmal Mitleiden hoffen?

Martia.

Entziehe dich meinen Augen, vermehre mir meine Betrübniß nicht mit deiner Gegenwart.

Ar-

Arbaces.

So ist also dir zu dienen bey mir eine Beleidigung? Mit solchem Eifer vollziehe und verberge ich deinen Befehl; und du . . .

Martia.

Aber wie lange habe ich noch den Verdruß deiner ungestümmen Vorwürffe zu erdulden? Ich entlasse dich aller Verheissungen; ich setze dich in Freyheit alles zu thun, was dir gefällt. Sage was du willst, wenn du mich nur in Ruhe lässest.

Arbaces.

Und erlaubest du mir, daß ich frey reden darf?

Martia.

Ich erlaube alles, wenn ich nur deine Klagen nicht mehr zu erdulden habe.

Arbaces.

Grausame Martia!

Martia.

Wer zwinget dich diese meine Grausamkeit zu ertragen? Ueber was beklagest du dich? Warum suchest du nicht anderswo eine Person die dich mitleidig aufnimmt? Ich rathe es dir; Gehe, deine Verdienste sind groß; und Morgenland hat in seinem Bezirk tausend liebenswürdige Schönheiten vereiniget. Sie werden in die Wette um den Besitz deines Herzens streiten. Vergesse meiner; räche dich also.

Arbaces.

Es wäre ganz billig. Aber wer kan alles dieses thun, was er verlanget?

Ich weiß, du willst kein Mitleid üben,
Und dennoch muß ich dich stets lieben.
Wer hat dich wohl die Kunst gelehrt,
Daß, da Verdruß mir wird gewehrt,
Mein Herz dich liebt und ehrt.
Wenn du kein Beyleid weist zu hegen,
Wenn keine Liebe lebt in dir,
Warum, Grausame, must erregen
Ein solche Brunst in mir?

Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Martia, hernach Aemilia, alsdann Cäsar.

Martia.

Und was für ein Schicksal ist für mich bestimmt? Ich schreite von einer Pein zur andern, von einer Furcht zur andern, und empfinde keinen Augenblick Ruhe.

Aemilia.

Endlich ist Cäsar von uns hinweg gegangen. Ich weiß schon, daß Martia und Fulvius zu seiner Ver-

thei-

theidigung sich vergebens bemühet. Allein die Gunst der Martia und des Fulvius hat dem Cäsar wenig genützt. Wie hat dieser Held eine so grosse Schmach ertragen? Was sagte er? Was wird er thun? Du wirst es wissen, du, die du eine so grosse Freundin seines Ruhms bist.

Martia.

Siehe hier ist Cäsar selbst; der soll es dir sagen. (Den Cäsar kommen sehend.)

Aemilia.

Was sehe ich!

Cäsar.

Zu hoch steigt der Uebermuth des Cato? Und was für eine Schuldigkeit, was für ein Gesetz kan seinen wilden Sinn jemals bezwingen? Ist der Rath eine nichtswürdige Heerde? Ist Cäsar ein Tyrann? ist er allein Rom?

Aemilia.

Und er hat die Wahrheit gesagt.

Cäsar.

Ach dieses ist zu viel. Will er, daß die Waffen und das Schicksal zwischen uns die Richter seyn sollen? Sie werden es seyn. Verlangt er, daß ich mich in mein Lager begeben soll? Ich gehe. Sage, daß er mich erwarte, und sich beschütze. (Im Begriff abzugehen.)

Martia.

Ach besänfftige dich. Dein Zorn ist zum Theil gerecht; Auch ich sehe es ein, allein der Vater hat mit Grund gezweifelt; mir ist die Ursache seines Argwohns bekannt, du wirst alles erfahren.

Aemilia.

(O ihr Götter, was höre ich!)

Fünfter Auftritt.

Fulvius und die Vorigen.

Fulvius.

Tröste dich nunmehr, Herr; dein Glück ist beneidenswürdig. Cato bequemet sich endlich dich anzuhören. Von einer so grossen Gunst überbringe ich dir die Nachricht.

Aemilia.

(Auch dieser schmeichlet mir, und betrüget mich.)

Cäsar.

Und so geschwind hat er seine Meinung geändert?

Fulvius.

Sein Ruhm bestehet vielmehr in einem hartnäckigen Sinn. Aber das vereinigte Volk, die Nachfolger, die Freunde, ganz Utica, nach den Frieden

verlangend, hat mit Gewalt seine Einwilli gung er zwungen. Durch Bitten genöthiget, nicht aber bewogen, hat er mit zornigen Worten sehr schwer eingewilliget, als ob sowohl du, als die allgemeine Hoffnung allein von ihm abhienge.

Cäsar.

Was für ein trotziges Herz! was für eine hartnäckige Beständigkeit!

Aemilia.

(Und so viel muß ich erdulden!)

Martia.

Herr, du bedenkest dich? (zum Cäsar.) Ach es verführe eine besondere Beleidigung dein grosses Herze nicht. Gehe zum Cato, und nachdem ihr mit einander Freunde worden, so erhaltet so viel lateinisches Blut. Du bist der ganzen Welt die vertriebene Ruhe schuldig. Du antwortest nicht? Siehe mich zum wenigsten an; Ich bin es, die bittet.

Cäsar.

Ach Martia!

Martia.

So bin ich also nicht vermögend genug, dich zum Mitleiden zu bewegen?

Aemilia.

(Ich darf nicht mehr zweifeln, Martia ist verliebt.)

Sul-

Fulvius.

Ey es ist nicht mehr Zeit, daß man von Frieden rede. Lasset uns gehen, durch die Waffen sich zu rächen; Was hilfft das Verweilen allhier?

Cäsar.

Nein, lasset uns von seinem Herzen den letzten Versuch machen.

Fulvius.

Wie!

Martia.

(Ich erhohle mich.)

Aemilia.

Nun rühme dich, Niederträchtiger, deines grossen Herzens. Kehre bittend zu jenem zurück, der dich beleidiget, und überrede uns nachmals, daß die Furcht eine Ehrerbietung sey.

Cäsar.

Der die Beleidigungen mit einem Winke rächen kan, und es nicht thut, ist nicht niederträchtig. Martia, ich will auf das neue von deinem Vater den Frieden begehren; ich werde so lange Gedult haben, bis ich alle Hoffnung ihn zu besänfftigen verliehre. Aber wenn sich der Hochmuth so weit bey ihm erstrecket, daß er sich nicht beuget; alsdenn weiß ich dir nicht zu sagen, wie weit ein zurückgehaltener Zorn gehen könnte.

Auch

Auch des Windes erste Wuth
Offt das Meer ertragen thut;
Ohne daß es hundert Schiffen,
Die ihr Glück in Wellen prüfen,
Ihren klaren Weg verhüllt.
Aber wenn der Wind sich mehrt,
Dann das Meer mit Sturm auffährt;
In den Grund die Schiffe zwinget,
Und die reiche Beut verschlinget,
Die der Schiffer sich einbild.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Martia, Aemilia, und Fulvius.

Aemilia.

Den Göttern sey Dank. Man siehet schon die flüchtige Hoffnung in die Brust der Martia zurück kehren.

Fulvius.

Die Freude, so sich in ihrem Gesichte weiset, gibt uns davon einen gewissen Beweiß.

Martia.

Ich läugne es nicht Aemilia. Derienige ist thö-richt, welcher keine Freude fühlet, wenn, nachdem

der

der kriegerische Geist besänfftiget worden, die ganze Welt ihre Ruhe hoffen kan.

Aemilia.

Ein edelmüthiger Gedanke, wenn die allgemeine Ruhe der Gegenstand aller deiner Wünsche ist. Allein es geschiehet öffters, daß dieses ein glänzender Vorwand ist, unter welchem andere ihre besondern Neigungen verbergen.

Martia.

Glaube nur, was dir beliebt. Ich hoffe indessen, und meine Seele vertrauet auf die Hoffnung, und vergisset alle ihre Furcht.

Aemilia.

Jetzt gehe, sage, daß du nicht liebest. Es überzeuget dich dieses genug, daß du so leichtgläubig bist. Dieses ist die Gewohnheit der Verliebten. Ich betrüge mich nicht: und doch schmeichelst du dir vergebens, und du bist von dem, was du hoffest, noch sehr weit entfernet.

Martia.

Was beleidigt es dich dann,
Wenn die Seele Hofnung kennet,
Und in Liebes-Flammen brennet,
Ohne daß sie hassen kan?
Warum will dein Grausamkeit
Mich auch dessen noch berauben,
Was ein Traum mich machet glauben
Daß es ein Glückseligkeit?

Lasse also in dem Lieben
Meinem Herze freyen Sinn,
Wie ich dann in deinem üben
Dir auch nicht entgegen bin,
Da ich deinem Herze laß
Alle Freyheit in dem Haß.

(Gehet ab)

Siebender Auftritt.

Aemilia, und Fulvius.

Fulvius.

Du siehest, o schöne Aemilia, daß es meine Schuld nicht ist, wenn man heut wieder von Frieden redet.

Aemilia.

(Wir wollen uns verstellen.) Ich kenne den Fulvius genug, und was du ausgerichtet, habe ich verstanden. Ich weiß dahero mit welchem Eifer du jenes Blat herfür gebracht, und wie du zur Gunst des Tyrannen mit dem Cato gesprochen. Ich habe demnach keinen Argwohn auf deine Treue. Ich erkenne die Kunst, welche du mir zu helffen gebraucht hast. Es war dein Absehen, glaube ich ihren Zorn mit neuen Feuer zu vergrössern. Ist es dem nicht also?

Fulvius.

Kanst du daran zweifeln?

Aemilia.

(Unwürdiger!)

Fulvius.

Was gedenkest du anjezo?

Aemilia.

Mich zu rächen.

Fulvius.

Und wie?

Aemilia.

Ich habe nachgedacht, aber mich noch nicht entschlossen.

Fulvius.

Du hast, wie du weißt, die Ehre des Streiches meinem Arme versprochen.

Aemilia.

Und wem kan ich wohl besser meine Rache anvertrauen?

Fulvius.

Ich versichere dich, daß ich nicht fehlen werde.

Aemilia.

Ich sehe, daß du Theil an allen meinen Unglücksfällen nimst.

Fulvius.

(Also rette ich einen Helden.)

Aemilia.

(Also betrüge ich ihn.)
Mein Hoffen ganz auf dich ich setze,
Mir schmeichle, und getrost mich schätze,
Da Lieb und Treu dir nicht gebricht.
(Doch dem Verräther glaub ich nicht.)
Ich kan aus deinem Antlitz kennen,
Daß du vergnügst mein Zorn erbrennen.
(Doch seh ich falsch sein Herz gericht.)
(Gehet ab.)

Achter Auftritt.

Fulvius.

O ihr Götter! Aemilia überläßt sich selbst mir gänzlich, und ich betrüge sie? Ach verzeihe, mein Leben, diesen unschuldigen Betrug. Ich bin deinem Feind allzusehr verpflichtet. In dir ist der Zorn eine Tugend, in mir wäre er ein Verbrechen. Zu meinem Unglücke würde ich, wenn ich dein Verlangen befriedige, die Freundschafft und meine Ehre verrathen.

Du bist mein armes Herz
Zum Leiden nur gebohren.
Du fühlest Liebes-Schmerz,
Der Grimm hat dich erkohren
Für dein Zufriedenheit
Treuloß zu seyn anheut.

Sag nur, das Schicksal sey
Zu strenge. Doch anbey
Dein Leiden willig trage,
An Hoffnung nicht verzage,
Erhalt in Pein und Noth
Die Treue bis in Tod.

(Gehet ab.)

Neunter Auftritt.

Zimmer mit Sesseln.

Cato, und Martia

Cato.

So will man mir zum Trotz, daß ich den Cäsar anhöre? Ich werde ihn anhören. Aber vor dem Angesichte der Menschen, und der Götter bezeuge ich, daß ich, von iedermann dazu gezwungen, mich bequeme, ihn zu erdulden, und zu meiner Pein bin ich schwach, um kein Tyrann zu scheinen.

Martia.

O wie vieles läßet uns dieser Tag hoffen! Von zweyen so grossen Entscheidern der Erde hänget die Welt aufmerksam und ungewiß ab; und erwartet von euch Frieden oder Krieg, Dienstbarkeit oder Freyheit.

Cato.

Unnütze Sorge.

Martia.

Jetzt kommet Cäsar zu dir. (In die Schaubühne schauend.)

Cato.

Laß mich mit ihme allein.

Martia.

(O ihr Götter, seyd aus Mitleiden meinen Wünschen behülflich!

(Gehet ab.)

Zehender Auftritt.

Cäsar, und der Vorige.

Cato.

Cäsar, die Augenblicke sind für mich allzukostbar, und ich will sie hier nicht verliehren, um dich anzuhören: Entweder ziehe alles in einen kurzen Begriff zusammen, oder gehe von hinnen. (Setzet sich.)

Cäsar.

Ich werde dich befriedigen. (Wie er mich empfänget!) (Setzet sich.) Der erste von meinen Wünschen ist, dich zu überzeugen, daß dein großmüthiges Herze, daß deine Beständigkeit . . .

Cato.

Verändere die Rede, wenn du anders willst, daß ich dich anhöre. Ich weiß daß dieses künstliche Lob in dir betrüglich ist, und auch wahrhafft mißfällt es mir aus deinen Lippen.

Cäsar.

(Er ist allzeit der nemliche.) Es koste was es wolle, so verlange ich mit dir Frieden. Du erwehle die Bedingnisse; Ich bin bereit dieselbe von dir also anzunehmen, wie ein Ueberwinder mit dem Ueberwundenen thun würde. (Was wird er jetzt sagen?)

Cato.

So viel bietest du an?

Cäsar.

Und so viel werde ich erfüllen, indem ich kein unbilliges Begehren erwarten kan.

Cato.

Es wird das billigste seyn. Verlasse den unrechtmässigen Befehl über die Waffen; lege die hohe Würde eines Dictators ab; und gieb als ein Schuldiger in einem engen Kerker dem Vaterland Rechenschafft von deinen Mißhandlungen. Dieses werden, wenn du den Frieden willst, die Bedingnisse seyn.

Cäsar.

Und ich sollte : : :

Cato.

Fürchte dich nicht, unterdrücket zu bleiben, dann ich werde alsdenn dein Beschützer seyn.

Cäsar.

(Und ich trage noch Geduld!) Du bist allein nicht genug. Ich weiß, wie viele Feinde mir mein Glück durch die erlangten Siege erwecket; daher könnte ich meine Lebens Täge umsonst aufopfern.

Cato.

Liebest du so sehr das Leben, und bist ein Römer? In glücklicheren Zeiten war solches unsern Vorfahrern nicht so lieb. Erinnere dich des Curtius, betrachte den Decius an der Spitze von tausend Schaaren; Sehe den Scevola vor dem Opfertisch, den Horatius auf der Brücke; und an dem Fluß bey Cremera drey hundert Fabier, welche im Schweiß gebadet und mit Blut befleckt in einem Tage entseelt dahin gefallen.

Cäsar.

Wenn damals der Tod derselben nützlich gewesen, so würde jetzt der meinige dem Vaterland schädlich seyn.

Cato.

Aus was Ursache?

Cäsar.

Es ist für Rom nothwendig, daß nur ein einziger befehle.

Cato.

Es ist für dasselbe nothwendig, daß ein jeder gleich befehle, und diene.

Cäsar.

Und glaubest du, daß die allgemeine Vorsorge in den Händen so vieler, welche in ihren Gemüthern und Meinungen einander entgegen sind, sicherer seye? Besser bezäumet allzeit andere der Wille eines einzigen. Alleine unter den Göttern beherrschet und beweget Jupiter alles in dem Himmel.

Cato.

Wo ist derjenige, der dem Jupiter gleichet? Ich sehe ihn nicht, und wenn er auch zugegen wäre, würde er in einem Augenblicke zum Tyrannen werden.

Cäsar.

Der einen einzigen nicht leidet, wird auch hundert nicht erdulden.

Cato.

Also redet ein Feind des Vaterlandes und der Gerechtigkeit. Ich habe genug gehört. Es sey also genug. (Stehet auf.)

Cäsar.

Bleibe hier Cato.

Cato.

Es ist alles umsonst, was du mir sagen kanst.

Cä-

Cäsar.

Warte nur einen Augenblick, ich werde andere Anerbietungen machen.

Cato.

Rede, und mache schleunig fort. (Setzet sich wieder.)

Cäsar.

(Wie vieles erdulte ich!) Die erfochtenen Eroberungen über die Beherrschung der Welt, die späthen Früchte meines Schweises und meiner Gefahren werde ich, wenn du mit mir Friede gemacht hast, mit dir theilen.

Cato.

Ja, damit hernach die Schande von deinen so vielen Verbrechen auch unter uns getheilet würde. Und also Vermessener wagest du es, den Cato zu einer Niederträchtigkeit zu verführen? Kan ich noch mehr anhören?

Cäsar.

(Ich bin bereits ermüdet.) Allzu blind machet dich der Haß gegen mich; denke besser nach. Ich habe dir bishero viel angebothen, und will dir noch mehr anbiethen. Damit die Freundschafft zwischen uns sicher verbleibe, werde ich der Martia die Hand als Gemahl reichen.

Cato.

Meiner Tochter!

Cäsar.

Ja ihr.

Cato.

Ach es falle eher der ganze Zorn der Götter auf mich herab, als daß ich mit so verhaßter Verbindung zur Billigung der schändlichen Absicht Rom zu unterdrücken mich verleiten lasse. Ihr ehrwürdige Schatten der Bruten, und der Virginien, o wie werdet ihr anjezo vor Abscheu wüthen! Welche Kühnheit o ihr Götter! und Cato höret solche? und zu so straffbaren Vortrag . . .

Cäsar.

Schweige einmal. (Sie stehen auf.) Du hast meine Geduld genugsam geprüfet. Was soll ich noch mehr von dir erdulden? Um deinet willen halte ich den Lauff meiner Siege auf; Ich komme selbst aus Eifer für deine Ehre den Frieden zu begehren; Meine mühsamen Eroberungen will ich mit dir theilen; ich trage diese siegreiche Hand deiner Tochter zu einem Geschenke an. Für tausend Beleidigungen, erweise ich dir mit Freundlichkeit, Zeichen der Liebe, und du bist nicht zufrieden? Was willst du also? Was erwartest du? Was begehrest du von mir? Wenn du glaubest allein ein Damm wider des Cäsars Glücke zu seyn, so hoffest du solches umsonst. Alle Reiche haben ihren Anfang von dem Himmel.

Cato.

Die Götter sind den Lasterhafften nicht allezeit günstig.

Cä-

Cäsar

Wir werden in kurzen anderswo durch unsere Waffen sehen, wem der Himmel günstig ist. Im Begriff abzugehen.)

Eilfter Auftritt.

Martia, und die Vorigen.

Martia.

Cäsar, und wohin?

Cäsar.

Nach dem Lager.

Martia.

O ihr Götter! Bleibe. Ist dieses der Friede? (zum Cato.) Ist dieses die gewünschte Freundschafft? (zum Cäsar.)

Cäsar.

Ueber den Vater beklage dich, er will Krieg.

Martia.

Ach Vater!

Cato.

Schweige; rede nichts von ihm.

Martia.

Cäsar,,,

Cäsar.

Ich habe bishero vieles erduldet.

Martia.

Das Bitten einer Tochter ; ; ; (zum Cato.)

Cato.

Ist anheut umsonst.

Martia.

Das Weinen einer Römerin ; ; ; (zum Cäsar.)

Cäsar.

Hilfft anheute nichts.

Martia.

Aber es lasse sich doch wenigstens einer zum Mitleiden bewegen.

Cäsar.

Aus Mitleiden habe ich mich gegen ihn fast bis zur Niederträchtigkeit herabgelassen. (Im Begriff abzugehen.)

Martia.

Verbleibe.

Cato.

Ey lasse zu, daß er sich meinen Augen entziehe.

Martia.

Ach nein ; besänfftiget einmahl euern hartnäckigen Zorn. Genug Thränen kostet euere Erbitterung den lateinischen Weibern. Genug Blut kostet euer Haß dem unglückseligen Volk des Quirin. Ach man sehe nicht mehr den Freund über den ermordeten

Freund

Freund würhen; Ach es siege nicht mehr der Bruder über den Bruder; Ach es falle nicht mehr der Vater an der Seite des Sohns, welcher ihn tödtet! Es sey endlich so vieles Blut, und so vieles Weinen genug.

Cato.

Ihm ist es nicht genug.

Cäsar.

Mir ist es nicht genug? Wenn du willst, (zum Cato) so ist es noch Zeit; ich setze die Beleidigungen in Vergessenheit; ich erneuere die Versprechungen; ich lege den Zorn ab, und erwarte deine Wahl. Verlange von mir Krieg, oder Frieden; du sollst vergnügt werden.

Cato.

Krieg, Krieg gefällt mir.

Cäsar.

Und Krieg sollst du haben.

Willst du es im Felde wagen
Dich in Waffen mit mir schlagen,
Komme denn, und folg mir nach;
Das Geschick soll unter beyden
Zwischen Zorn und Stahl entscheiden,
Was der grosse Streit vermag.
Wegen den vergossnen Zähren, (zur Martia.)
Und den peinlichen Beschwehren

Klage den Erzeuger an,
Dessen Grimm dir machet Schmerze;
Aber nicht des Cäsars Herze,
Dieses hat kein Schuld daran.

(Gehet ab.)

Zwölfter Auftritt.

Cato, und Martia, hernach Aemilia.

Martia.

Ach Herr, was hast du gethan? Siehe nun ist dein und unser Leben in Gefahr.

Cato.

Mein Leben sey deine Sorge nicht. Auf dich habe ich gedacht. Ich empfinde die Neigungen eines Vaters. Aemilia, (Die Aemilia kommen setzend.) Hier ist kein Friede mehr, und ihr seyd unter der Hitze der Waffen nicht wohl sicher, verfüget euch derohalben nach den Schiffen. Du weist, daß der Bruder der Martia Befehlshaber von denenselben ist, und ihr werdet bey allen Zufällen wenigstens die sichere Ausflucht haben.

Aemilia.

Was für ein Weg ist sicher aus diesen von den Belagerern umgebenen Mauren zu kommen?

Ca-

Cato.

In der öden Gegend nahe bey dem Brunnen der Isis ist mir der Eingang zu einem unterirdischen Wege bekannt. Den Ausgang davon verbirget ein altes dickes Gesträuche von abhängenden Aesten. Es diente einst zu einem Wasserlaufe, nun aber da es durch die Länge der Zeit ausgetrocknet ist, zeiget es den Weg von der beängstigten Stadt nach dem nahen Meer hin.

Aemilia.

(Dieses zu wissen kan mir dienen.)

Martia.

Und auf wem setzest du die Hofnung, o Vater? Die Treue des Arbaces, du weist es, ist nicht allzusicher; Er hat mich so gar verschmähet.

Cato.

Aber in der äussersten Noth kan er dich nicht verschmähen. Einer solchen Ausschweiffung ist er unfähig, du wirst es sehen.

Martia.

Er wird eben dasselbe thun?

Drey-

Dreyzehender Auftritt.

Arbaces, und die Vorigen.

Arbaces.

Herr, ich weiß, daß man augenblicklich werde streiten müssen. Befehle, was ich thun soll. Ohne die Morgenröthe zu erwarten, um allen ungerechten Argwohn zu vereiteln, komme ich als ein Bräutigam der Martia; Siehe hier die Hand. (Also räche ich mich.)

Cato.

Habe ich es nicht gesagt, o Tochter?

Martia.

Ich befürchte, Arbaces, und bewundere dein unbeständiges Herze.

Arbaces.

Ich bin von allem Verdacht befreyet, und du weist die Ursach.

Martia.

(Ach er entdecket mich.)

Arbaces.

Ich bin dem Cato in einer solchen Gefahr ein Pfand der Treue schuldig.

Cato.

Was verweilest du? (zur Martia.)

Aemilia.

(Was wird sie thun ?)

Martia.

(Ihr Götter einen Rath.)

Aemilia.

Martia, ermuntre dich.

Martia.

Schweige, Aemilia.

Arbaces.

Wirst du nun die meinige seyn? (zur Martia.)

Martia.

(Welche Pein !)

Cato.

Man warte nicht länger. Arbaces, reiche ihr die Hand.

Arbaces.

Siehe hier ist sie : Ich biete dir hiermit das Herz, das Leben, und den Thron zum Geschenke an.

Martia.

Gehe; ich mag dich nicht.

Arbaces.

Wie !

Aemilia.

(Welche Kühnheit!)

Cato.

Warum ? (zur Martia.)

Martia.

Es hilfft keine Verstellung; ich werde alles sagen. Arbaces hat mir niemahls gefallen, niemahls habe ich ihn dulden können, er kan es sagen. Er hat auf meinen Befehl die Vermählung zu verschieen begehret. Ich habe gehoffet, daß er endlich als ein Vernünfftiger die Gewalt eines Vaters nicht nöthigen würde, meine freye Neigungen zu zwingen. Aber nachdem er noch nicht aufhört, mich zu plagen, und mich in äusserste Gefahr bringen will, so ergreiffe auch ich das äusserste Mittel.

Cato.

Ich bin ausser mir. Woher rühret ein so grosser Haß, und woher eine so grosse Vermessenheit in dieser? (zur Aemilia, und zum Arbaces.)

Aemilia.

Vielleicht wird sie eine andere Flamme entzünden.

Arbaces.

Wäre deme nicht also.

Cato.

Und wer sollte der Gegenstand einer hartnäckigen Liebe seyn?

Arbaces.

O ihr Götter!

Aemilia.

Wer weiß es?

Cato.

Redet.

Ar-

Arbaces.

Die Ehrerbietung . . .

Aemilia.

Der Wohlstand . . .

Martia.

Schweiget, ich werde es sagen. Den Cäsar bete ich an.

Cato.

Den Cäsar!

Martia.

Ja. Verzeihe geliebter Vater; ich bin gegen ihn entbrannt, ehe er noch ein Feind war; ich habe mich nicht mehr zurückhalten können. Wo ist wohl ein Herz, welches fähig ist, zu lieben, und sich der Liebe zu entschlagen, wenn es ihm gefällt?

Cato.

Was muß ich hören!

Martia.

Besänfftige dich, und gedenke, daß die Fehler der Liebe . . .

Cato.

Entziehe dich, Unwürdige, entziehe dich meinen Augen.

Martia.

Vater . . .

Cato.

Was Vater? Von einer treulosen Tochter, wel-

che alle Ehrerbietung vergisset, welche ihre eigene Pflicht hintan setzet, bin ich kein Vater.

Martia.

Aber was habe ich gethan? Habe ich vielleicht die Götter von den Altären geraubet? Habe ich etwan mit ruchloser Flamme den Tempel des Jupiter verwüstet? Ich liebe ia einen Helden, auf welchem gegenwärtige Zeit über alle Jahrhunderte stolz ist; dessen Tapferkeit die Gestirne, die Erde, das Meer, die Menschen und die Götter in die Wette begünstigen: Dahero, da ich ihn liebe, bin ich entweder nicht sträflich, oder der allgemeine Fehler billiget den meinigen.

Cato.

Lasterhaffte, dein Blut . . . (Im Begriff die Martia zu verwunden.)

Arbaces.

Ach nein, halte innen.

Aemilia.

Was thust du? (zum Cato.)

Arbaces.

Diese ist meine Braut.

Cato.

Ach Prinz! ach Undankbare! meinen Feind lieben? Sich dessen, vor meinem Angesicht rühmen?

men? Grausame Sterne, zu was für einer Quaal
behaltet ihr meine Lebenstage auf!
Hätt ich dich damahl doch erstickt,
(zur Martia.)
Als du das erste Licht erblickt.
Sagt, könnt ihr einen Vater zeigen,
(zur Aemilia, und zum Arbaces.)
Der so wie ich mühselig sey,
Und eine Tochter dieser eigen
Die also ungetreu?
All des Geschickes grimme Plagen
Werd ich stets wissen zu ertragen.
Bey diesem Schmerze kan allein
Mein Herz nicht standhafft seyn.
(Gehet ab.)

Vierzehender Auftritt.

Martia, Aemilia, und Arbaces.

Martia.

Ihr werdet endlich vergnüget werden. Hast du mich (zum Arbaces) bey dem Vater im Haß sehen wollen? Siehe mich nun im Haß. Hast du nach Kriege ein Verlangen? (zur Aemilia.) Siehe wir haben Krieg. Nun saget, was verlanget ihr mehr?

Arbaces.

Du klagest mich mit Unrecht an. Du hast mir, du weist es, das Gesetz zu schweigen, erlassen.

Aemilia.

Ich beleidige dich nicht, wenn ich Rache verlange.

Martia.

Aber unterdessen verschwöret ihr euch, vereinigt wider mich. Saget, was habe ich euch gethan, undankbare Seelen ?

Ich weiß gar wohl, daß jenes Leid,
So mir nur Quaal, dir machet Freud.
Allein es soll dich nicht ergötzen,
((zum Arbaces)
Und dich auch nicht zufrieden setzen ;
zur Aemilia.)
Euch soll noch meine Pein
Dereinst zum Leiden seyn.
Bey dem was ich werd leiden müssen,
Sollt Thränen ihr mit mir vergiessen.
Dir soll die Rach entgehn,
(zur Aemilia.)
Du hoff kein Lieb zu sehn.
(zum Arbaces und gehet ab.)

Funf=

Funfzehender Auftritt.

Aemilia, und Arbaces.

Aemilia.

Hast du es gehöret, Arbaces? Ich glaube es kaum. So weit kan es also eine vermessene Liebe bey ihr bringen? Sie rühmet sich ihrer Flammen, schlägt dich aus, schmähet mich, und beleidiget den Vater.

Arbaces.

Ach rede nicht so von derjenigen, die mich entzündet.

Aemilia.

Schämest du dich nicht über eine so grosse Schwachheit? Einer solchen Beleidigung widerstehest du noch?

Arbaces.

Was kan ich thun? Sie ist undankbar, sie ist ungerecht, ich erkenne es; und dennoch bete ich sie an; und mit ihrer Grausamkeit wächset meine Beständigkeit.

Aemilia.

Willst du nicht das Herze retten
Aus sothanen Liebes-Ketten,
Was beklagest du dich dann?

Thöricht bist du in der Liebe,
Und man also deine Triebe
Nicht beständig nennen kan.
Es gefällt dir ihre Strenge,
Suchest auch die Freyheit nicht;
Selbst der Falschheit ihre Gänge
Haben dich zur Lieb verpflicht.

(Gehet ab.)

Sechzehender Auftritt.

Arbaces.

Die Ungerechtigkeit, die Verachtung, die Tyranney, die Grausamkeit, und den Haß meiner undankbaren Geliebten könnte ich ohne mich zu beklagen erdulden. Alle diese sind einem Herzen erträgliche Peinen. Aber von den Lippen meiner Feindin den Namen des glückseligen Mitbuhlers anzuhören; zu wissen daß sie ihn liebet; zu vernehmen daß sie seine Tapferkeit rühmet; und daß sie so viele Kühnheit für denselben zeiget; dieses ist eine Pein, dieses ist selbst der Tod.

Daß Eifersucht ein Frost zu nennen
In Mitte auch des heissen Brennen,
Ist wahr, doch dieses ist nicht viel;

Sie

Sie ist für ein verliebtes Herze
Der grimmsten Quaalen gröster Schmerze;
Und dies noch wenig sagen will.
Ich fühl dadurch mein Herz verzehren,
Jedoch ich kan es nicht erklähren.
Wer Liebe nicht mit grimmer Quaal
Erfüllt, wo würde man dermal
Wohl dieses rauhe Herze finden,
Das sich nicht suchte zu entzünden?

(Gehet ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vorhof.

Cäsar, und Fulvius.

Cäsar.

Alles, Freund, habe ich gethan; mir bleibet keine Nachreue mehr übrig. Ich habe vergebeus bishero Ursachen des Aufenthalts erdichtet, da ich immer gehoffet, es würde Cato durch die Thränen der Tochter, durch das Bitten von Utica, und durch das vor Augen stehende Unglück sich bewegen lassen. Nun weiß ich, daß er, anstatt sich zu besänfftigen, die Martia tödten will, weil sie Frieden von ihm verlangte, weil sie sagte daß sie mich liebet; laß uns gehen: nunmehro ist mein Zorn gerecht, ich habe genug erduldet. (Im Begriff abzugehen.)

Fulvius.

Bleibe hier, du läufft in den Tod.

Cäsar.

Warum?

Ful-

Fulvius.

Es ist schon Jemand unter den Thoren von Utica, der dir im herausgehen das Leben nehmen soll.

Cäsar.

Und wer hat die Verrätherey ausgesonnen?

Fulvius.

Aemilia. Sie hat mir es gesagt; sie trauet auf meine Liebe, du weist es.

Cäsar.

Mit den Waffen in der Hand werden wir uns einen Weg bahnen. Komme.

Fulvius.

Bezähme diesen großmütigen Eifer. Ein anderes Hülffsmittel bietet das Glücke an.

Cäsar.

Und was für eines?

Fulvius.

Einer, welcher unter den Waffen des Cato streitet, wird dich durch einen unbekannten Weg bis in das Lager führen.

Cäsar.

Wer ist dieser?

Fulvius.

Florus nennet er sich. Er ist einer von denenigen, die Aemilia erwehlet, dich zu tödten. Er kom-

mer mitleidig die Nachstellung zu entdecken, und dir die Ausflucht zu eröffnen.

Cäsar.

Wo ist er?

Fulvius.

Er erwartet dich bey dem Brunnen der Isis. Er ist mir bekannt; Vertraue dich ihme sicher: Indessen kehre ich in das Lager zurück; und werde durch eben diesen dir entdeckten Weg mit einer auserlesenen Schaar der deinigen nachmals zu deiner Beschützung wiederkommen.

Cäsar:

Und sich also vertrauen?

Fulvius.

Lebe sicher. Die Götter werden für dich, der du eines von ihren grösten Werken bist, Sorge tragen.

Der Lorbeer so sich um des Haar
Des Ueberwinders schmieget,
Niemals der Untergangs-Gefahr
Des Donners unterlieget.
Das Glück hat von der Wiegen auf
Mit dir vereint, im Krieges-Lauff
Erlernet wie man sieget.

(Gehet ab.)

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Cäsar, und hernach Martia.

Cäsar.

Wie viele Gestalten nimmt das Glück in einem Tage an!

Martia.

Ach Cäsar, was thust du? wie bist du noch in Utica?

Cäsar.

Die Nachstellungen von andern sind mir im Wege.

Martia.

Aus Mitleiden, wenn du mich liebest, beschütze dein Leben als einen Theil des meinigen. Cäsar lebe wohl. (Im Begriff abzugehen.)

Cäsar.

Verbleibe, wo fliehest du hin?

Martia.

Zu dem Bruder auf die Schiffe. Der erzürnte Vater will meinen Tod. O ihr Götter, (Sich umschauend.) Wenn er anhero käme! Halte mich nicht auf; die Flucht allein kan mich retten.

Cäsar.

Verlassen und allein willst du dich also in Gefahr setzen? Bey deinen Umständen muß ich dir folgen.

Mar=

Martia.

Nein; wenn es wahr ist, daß du mich liebest, so folge mir nicht nach; gedenke allein auf dich; du must nicht mit mir kommen. Lebe wohl ... aber höre; wenn du im Feld, wie es deine Gewohnheit ist, Ueberwinder seyn wirst, so verschone heute das Blut meines Vaters, ich bitte dich darum. Lebe wohl. (Wie oben.)

Cäsar.

Bleibe nur noch einen Augenblick.

Martia.

Das Verweilen ist für uns gefährlich: Es könnte ... ich fürchte ... (Schauet von neuen herum.) Ach lasse mich gehen.

Cäsar

Also entziehest du dich?

Martia.

Grausamer, was verlangest du von mir? Ist dieses also zu wenig, was ich schon erlitten habe? Willst du annoch, daß ich allen Schmerze einer bitteren Entfernung empfinden soll? Ja ich empfinde ihn, zweifle nicht daran; Du hast mir den Ruhm grosmütig zu seyn benommen. Vergebens habe ich gehoffet dich mit trockenem Auge zu verlassen. Du hast noch den Ruhm meiner Thränen gewollt; siehe nun meine Thränen.

Cä-

Cäsar.

Ach meine Seele bebet !

Martia.

Wer weiß, ob wir uns wiedersehen, und wenn ?
wer weiß, ob das boßhaffte Verhängnis nicht unsere Neigungen auf ewig trennet.

Cäsar.

Und bey dem letzten Abschied eilest du also ?

Martia.

Verwirrt, ganz abgeschlagen
Möcht ich dir gerne sagen,
Daß du gewesen • • • Daß du noch • • •
Verstehe mich, o Götter ! doch ;
Die Sprach verlässet mich,
Zu sterben fühle ich.
Wenn meiner du im Streiten
Erinnerst dich zu Zeiten,
Will ich • • • Du weist • • • allein
Was fühle ich für Pein !
Die Marter, so mich drücket,
Die Worte ganz ersticket.

(Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Cäsar, hernach Arbaces.

Cäsar.

Was für ungewöhnliche Bewegungen fühlet bey ihrem Abschied mein Herze! Wird dann also bey der Ehrbegierde die Liebe einen Theil meiner Gedanken rauben können?

Arbaces.

(Betrüge ich mich, (Im herausgehen bleibet er stehen) oder ist dieses wohl Cäsar?

Cäsar.

Ach dankbar seyn, Mitleiden mit einer Unglückseligen haben, ist ia keine Schwachheit. (Im Begriff abzugehen.)

Arbaces.

Verbleibe; und sage mir was für eine Kühnheit, was für eine Absicht hält dich noch bey uns auf?

Cäsar.

(Wer solle wohl dieser seyn?)

Arbaces.

Rede.

Cäsar.

Was hast du für eine Sorge wegen meines Aufenthalts?

Ar-

Arbaces.

Mehr als du nicht gedenkest.

Cäsar.

Ich bewundere deine Kühnheit, aber ich weiß hernach nicht, ob die Tapferkeit mit den Worten übereinstimme.

Arbaces.

Wann dich anzufallen, da ich eine so grosse Beschützung habe, und du allein bist, nicht eine Niederträchtigkeit zu seyn schiene, würdest du zu deinem Schaden einen Versuch davon machen.

Cäsar.

Und wie kan denn wohl Utica mit solchen tapfern Männern, Nachstellungen und Verräthereyen vereinbaren?

Arbaces.

Unbekannt waren uns allzeit solche Waffen.

Cäsar.

Und dennoch versuchet man bey dem Ausgang, den ich aus diesen Mauren machen werde, mich schändlicher Weise anzufallen.

Arbaces.

Und wer sollte unter uns so boßhafft seyn?

Cäsar.

Ich weiß es nicht. Es seye dir genug zu wissen, daß es Jemand ist.

Arbaces.

Wenn du an der Treue des Cato, oder der meinigen zweifelst, so betrügest dich. Ich versichere dich, daß du also gleich unbeschädigt nach deinen Gezelten zurückkehren sollest; aber in ienen wirst du hernach von uns vielleicht weniger sicher seyn.

Cäsar.

Aber wer bist du, der du gegen mich eine so grosse Tugend, und so grossen Haß bezeugest?

Arbaces.

Kennest du mich nicht?

Cäsar.

Nein.

Arbaces.

Ich bin dein Mitbuhler in der Liebe und in den Waffen.

Cäsar.

So bist du also der Prinz von Numidien, ein Liebhaber der Martia, und bey dem Vater also beliebt?

Arbaces.

Ja, dieser bin ich.

Cäsar.

Ach! wenn du sie doch liebest, Arbaces, folge ihr nach, hole sie ein; Sie entflichet ganz furchtsam und allein dem Zorne des Vaters.

Arbaces.

Wo lauffet sie hin?

Cäsar.

Zu dem Bruder.

Arbaces.

Auf welchem Wege?

Cäsar.

Wer weiß es? Hier ist sie vor kurzem fliehend vorbeygegangen.

Arbaces.

Ich gehe sie einzuholen. Aber nein; ich muß dir zuvor den Weg nach deinem Lager eröffnen; Lasse uns gehen.

Cäsar.

Vorietzo ist ihre Gefahr weit grösser, als die meinige. Gehe.

Arbaces.

Aber ich übertrete meine Pflicht gegen dich, wenn ich dich hier verlasse.

Cäsar.

Ey gedenke die Martia zu retten, ich befürchte nichts. Vergebens ist eine entdeckte Nachstellung.

Arbaces.

Ich bewundere dein grosses Herze; du treibest mich zum Beystand meiner Geliebten an, und bekümmerst dich nicht um dich; und diejenige die dich anbetet, vertraueſt du als ein Liebhaber mit übermässiger Großmut selbst deinem Mitbuhler.

Bekämpfft von so viel Wechsel sich befindet
Die Seel verwirrt im Herze ohne Ruh.
Mein Liebste mich verachtet und entzündet;
Du raubst sie mir, und stellest sie mir zu.
(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Cäsar.

Da ich nunmehr die Martia der Hülffe des Mitbuhlers überlasse, und da mich das Schicksal von ihr absondert, weiß ich nicht, was für eine unbekannte Pein meine Brust beängstiget. Schweige, ungestümme Neigung; Nein, du hast unter meinen Sorgen keinen Platz, wenn du zu edleren Absehen nicht dienlich bist.

Wenn sich die Liebe nach und nach entzündet,
Durch sie ein edles Herze Nahrung findet,
Wie Pflanzen durch den Frühling der anbricht,
Und Blumen durch das Morgenlicht.
Wenn sie sich denn in Tyranney verkehret,
Wird die Vernunfft mit Unbild ganz beschweret,
Wie Pflanzen, wenn die Hitz sie überhäufft,
Und Blumen, wenn die Kälte reifft.
(Gehet ab.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Veralterte Wasser-Leitungen zum Gebrauch eines unterirdischen Wegs, so von der Stadt nach dem Meer führet, gewidmet, mit einer verschlossenen Thüre zu einer Seite der Aussicht.

Martia.

So sehe ich endlich einen Strahl von einem ungewissen Lichte unter dem Schrecken dieses zweifelhafften Wegs: Aber ich finde nicht den Fußsteig, der nach dem Meer hinführet. (Schauet hin und her.) Es sind keine Fußstapfen hier, welche dahin leiten könnten. Das Herze zittert mir aus Furcht in der Brust. Der Schatten, die Stille, die zwischen diesen feuchten Steinen schwere und eingepreßte Lufft machen dieses Ansehen ärger, als meine Gefahr. Ach wenn ich den Weg hinaus zu kommen nicht mehr finden könnte . . . Siehe hier. (Sie wird, da sie sich umsiehet, der Thüre gewahr.) Die Seele erholet sich in etwas. Man beschleunige den Fuß nach dem Port. Aber wenn ich mich nicht irre, so scheinet mir der Ausgang verschlossen. O ihr Götter! es ist nur allzuwahr. Wer hat ihn verhindert? Man versuche. (Gehet zu der Thür zurück.)

rück.) Wieche sie nur wenigstens. Ach ich bemühe mich umsonst! Ich Elende, was werde ich thun? Ich muß durch die nemliche Fußstapfen wieder zurückkehren. Der Himmel wird meiner Flucht einen andern Weg eröffnen. Ihr Götter, was höre ich für ein verwirrtes Geräusche von verschiedenen Stimmen und wiederholten Tritten? Wo werde ich hingehen? Das Gemurmel kommt näher heran. Könnte ich diese Hinderniße zu Boden werffen. (Sie gehet von neuen, und suchet die Thüre zu bezwingen.) Sie beweget sich nicht einmal. Wohin fliehen? Es ist eine Nothwendigkeit sich zu verbergen. Und wenn werden einmal die Furcht und die Quaal ein Ende nehmen, tyrannische Sterne? (Sie verbirget sich.

Sechster Auftritt.

Aemilia mit entblößten Degen und bewaffneten Volke, und die Vorige zur Seiten.

Aemilia.

Dieses, Freunde, ist der Ort, wo wir das Schlachtopfer werden tödten müssen. In wenig Augenblicken wird Cäsar hier anlangen. Der Ausgang ist auf meinen Befehl verschlossen, dahero ist ihme kein

Weg

Weg zur Ausflucht offen. Ihr erwartet zwischen ienen Steinen versteckt meine Winke. (Das Volk der Aemilia ziehet sich zurück.)

Martia.

(Wehe mir, was höre ich!)

Aemilia.

Wie lange verweilet der von mir gewünschte Augenblick! Ich wollte . . . aber es scheinet mir, daß Jemand anhero komme. Dieses ist gewiß der Tyrann. Hülffe, o ihr Götter; wenn ich anietzo gerochen bin, verzeihe ich euch alle erlittene Beleidigungen. (Verbirget sich.)

Martia.

(O Himmel, wo befinde ich mich! Könnte ich wenigstens verhinderen, daß er nicht hieher käme.)

Siebender Auftritt.

Cäsar, und die Vorigen abseits.

Cäsar.

Der enge Weg breitet sich hier aus; (In die Schaubühne hineinschauend.) Nach dem bekannten Zeichen soll hier der Weg nicht weit mehr entlegen seyn. Florus, höreſt du mich? (Sich zurück-

rück wendend.) Florus. Ich sehe ihn nicht mehr. Mich bis hieher führen, hernach sich entfernen! Ich ware gar zu unvorsichtig mich ihm zu vertrauen. Ey es ist dieses nicht das erste glückliche Unternehmen. Ich habe in noch grösserer Gefahr eine gewissere Prüfung meines Glückes gemacht.

Aemilia.

Aber diesesmal wird dessen Gunst nichts helffen. (Kommet heraus.)

Martia.

(O ihr Sterne!)

Cäsar.

Aemilia bewaffnet.

Aemilia.

Die Zeit meiner Rache ist angekommen.

Cäsar.

Hat mich Fulvius also betrügen können!

Aemilia.

Nein, die ganze Ehre des Betrugs gebühret mir. Ich habe mich seiner dir geschwornen Treue wider dich selbst bedienet. Damit ich deine Zurückkehr in das Lager verhinderte, habe ich dem Fulvius deine Gefahr zwischen den Thoren von Utica vorgestellet. Um dich anher zu bringen, wo du ietzo bist, habe ich den Florus mit verstelltem Eifer geschicket, dir die-

sen

sen unbekannten Weg zu entdecken. Jetzt entzieh dich meinem Zorne, wenn du kanst.

Cäsar.

Wie vieles waget wohl ein weiblicher Gedanke!

Aemilia.

Foderst du vielleicht, daß die Götter unbedachtsam beständig deine Laster also erdulden sollen? Daß die Welt allzeit in der Dienstbarkeit ihres boßhafften barbarischen Unterdrückers weinen soll? Daß der grosse Schatten des verrathenen Pompejus auf ewig ungerochen herumirren soll? Thörichter; Der Himmel läßt seine Rache wider die Lasterhaffte zu der Zeit reif werden, wenn er dieselben desto sicherer macht.

Cäsar.

Was verlangest du dann endlich?

Aemilia.

Dein Blut.

Cäsar.

Die Unternehmung ist nicht so leicht.

Aemilia.

Wir werden es anietzo sehen.

Martia.

(O ihr Götter!)

Aemilia.

Tödtet diesen. (Das Volk der Aemilia kommet heraus.)

Cäsar.

Ehe sollet ihr fallen. (Ziehet den Degen.)

Martia.

Lasterhaffte, haltet innen!

Cäsar.

(Martia!)

Aemilia.

(Was sehe ich!)

Martia.

Und fühlet Aemilia keine Schamröthe Verräthereyen auszuüben?

Aemilia.

Und schämet sich Martia nicht mit ihm zu entfliehen?

Cäsar.

(O seltsame Begebenheiten!)

Martia.

Ich mit dem Cäsar! Du lügest. Eine gerechte Furcht kehret mich dem Zorn des Vaters auszuweichen.

Achter Auftritt.

Cato mit entblößtem Degen, und die Vorigen.

Cato.

Finde ich dich endlich, Unwürdige. (zur Martia.)

Martia.

O ich Elende!

Cäsar.

Fürchte dich nicht. (Stellet sich vor die Martia.)

Cato.

Was sehe ich! (Den Cäsar sehend.)

Aemilia.

O ihr Sterne! (Den Cato sehend.)

Cato.

Du in Utica, o Hochmüthiger? (zum Cäsar.) Du mit ihm, o Lasterhaffte? (zur Martia.) Ihr allhier ohne meinem Befehl? (zu dem Volke.) Aemilia bewaffnet? Was will man? Was versuchet man?

Cäsar.

Meinen Tod, aber mit Niederträchtigkeit.

Aemilia.

Du siehest, (zum Cato) daß heute dieses Blut sowohl deiner Ehre, als meinem Haß gebühre.

Martia.

Ach dieses ist zu viel! Cäsar ist unschuldig; unschuldig bin ich.

Cato.

Schweige. Ich begreiffe euere sträfliche Absichten. Man reisse die Boßhaffte von seiner Seite. (zu dem Volke.)

Cäsar.

Man muß mir zuvor das Leben nehmen. (Setzet sich zur Gegenwehr.)

Cato.

Vermessener.

Aemilia.

Ey man tödte ihn. (zum Cato.)

Martia.

Vater, Mitleiden.

Cato.

Lege die Waffen ab. (zum Cäsar.)

Cäsar.

Die Waffen lege ich nicht also ab. (Man höret von innen ein Getöse.)

Aemilia.

Was höre ich für ein unversehenes Getümmel?

Ca=

Cato.

Und von was für einem Geschrey; ertönen rings umher diese Mauren?

Martia.

Was geschiehet!

Cäsar.

Fürchte nichts.

Aemilia.

Das Getümmel, Herr, nähert sich gar zu sehr.

(Das Getöse nimmt zu.)

Martia.

Durch die wiederholten Schläge fallen die Steine auseinander.

Cato.

Dieses ist eine Nachstellung. Ach ehe noch etwas anders vorgehet, so bediene man sich der Zeit zu meiner Ehre. Tödtet die boßhaffte Tochter. Entwaffnet den Tyrann, ich gehe euch vor. (zu dem Volke.)

Neunter Auftritt.

Fulvius mit bewaffnetem Volke, welches nachdem es allen Widerstand zur Erde geworffen, hineingehet, und die Vorigen.

Fulvius.

Kommet ihr Freunde.

Martia, und Aemilia.

O Himmel!

Cato.

Götter, was sehe ich!

Fulvius.

Cäsar, unsern Waffen hat Utica die Thore eröffnet, nun kanst du dich sicher des Siegs erfreuen.

Cato.

Ach wir sind verrathen!

Cäsar.

Eile, Freund, (zum Fulvius) und bezähme die kriegerische Freyheit, ich will überwinden, aber nicht triumphiren.

Aemilia.

Unnützes Eisen! (Wirfft den Degen weg.)

Mar.

Martia.

O ihr Götter!

Fulvius.

Ein Theil von euch bleibe hier zur Beschützung des Cäsars. Aemilia, lebe wohl.

Aemilia.

Gehe Unwürdiger.

Fulvius.

Ich diene Rom, und meiner Schuldigkeit. (Fulvius gehet ab, und einige von der Wache bleiben bey dem Cäsar.)

Cäsar.

Cato, ich als Ueberwinder.

Cato.

Schweige. Wenn du verlangest, daß ich das Eisen ablege, so sehe es hier; (Wirfft den Degen weg) Ich will keinen Befehl von dir anhören.

Cäsar.

Ach nein, es kehre das edle Eisen an deine Seite wieder zurück.

Cato.

Es wäre für mich eine schändliche Last, so bald es dein Geschenke ist.

Martia.

Geliebter Vater . . .

Cato.

Schweige. Du macheſt mich ſchamroth.

Martia.

Es beſänfftige ſich wenigſtens das Herz der Aemilia.

Aemilia.

Du verlangeſt es umſonſt.

Cäſar.

Freund, Friede, Friede einmal. (zum Cato.)

Cato.

Vergebens hoffeſt du ihn.

Martia.

Aber was willſt du? (zur Aemilia.)

Aemilia.

In Haß, und Zorn leben.

Cäſar.

Aber was verlangeſt du? (zum Cato.)

Cato.

In Freyheit zu ſterben.

Martia. (zum Cato.)

Ach erhalte dich am Leben.

Cäſar. (zur Aemilia.)

Bleib dem Schmerz nicht ſo ergeben.

Cat

Cato. (zur Martia.)
Undankbare, stolz sodann.

Aemilia. (zum Cäsar.)
Du unwürdiger Tyrann.

Cäsar. (zum Cato.)
Ich erbiet den Frieden dir.

Cato.
Dies Geschenk mißfället mir.

Martia. (zur Aemilia.)
Such den Haß doch zu bezwingen.

Aemilia.
Nein! ich will auf Rach nur dringen.

Cäsar.
Welcher Schmerze!

Martia.
Welche Quaal!

Aemilia.
Was für Stolz!

Cato.
Was Hochmuthsfall!

Alle.
Nimmer wird das Glücke sich
Zeigen so veränderlich.

Martia. (Bey sich.)
Der erzürnte Vater setzet
In mich, und mit Schmach verletzet.

Cäsar. (Gegen den Cato.)
Dieses Herz in ihrem Sinn
Bleibt hartnäckig immerhin,

Aemilia. (Bey sich.)
Keine Rach ist mir bescheret.

Cato. (Bey sich.)
Selbst die Tochter ist empöret.

Alle.
Dieser Seelen fällt nicht bey,
Was der Sterne Wille sey.
(Gehen ab.)

Zehender Auftritt.

Ein herrlicher Ort in der Wohnung des Cato.

Arbaces mit entblößtem Säbel und einigem Gefolge, hernach Fulvius aus der Tieffe kommend, gleicherweise mit blossen Degen, und einem Gefolge des Cäsars.

Arbaces.

Wo hat sich wohl immer mein Abgott verborgen?
Ich eile umsonst; auch finde ich ihn allhier nicht.

O ihr Götter! von feindlichen Schaaren ist Utica ganz erfüllet. Ihr Freunde und Gefährten, ach aus Mitleiden suche, und beschütze man meine Geliebte. Aber es kommet schon Fulvius mit den Waffen hieher (Den Fulvius kommen sehend.) Herzhafft ihr meine Getreue; lasset uns dem verwegenen Hauffen entgegen gehen, um uns wenigsteus zu rächen.

Fulvius.

Halte innen, Arbaces. Der Dictator will nicht, daß man nicht mit euch streite. Von seinem Siege verlanget er keine andere Frucht, als euere Freundschafft, und euere Treue.

Arbaces.

Was Treue, was Freundschafft? Alles ist verlohren. Es bleibet keine andere Hofnung mehr übrig, als das Leben zu endigen, aber mit dem Eisen in der Hand.

Eilfter Auftritt.

Aemilia, und die Vorigen.

Aemilia.

Prinz, Hülffe. (zum Arbaces.)

Arbaces.

Was ist geschehen?

Aemilia.

Cato stirbt.

Fulvius.

Und wer tödtet ihn ?

Aemilia.

Er hat sich mit eigener Hand verwundet.

Arbaces.

Und ist Niemand herbeygeeilet den Streich aufzuhalten ?

Aemilia.

Die Tochter, und ich sind zu spät gekommen; er hat sich den kurzen Dolch aus der Hand reissen lassen, nachdem er aber zuvor denselben schon zweymal sich in die Brust gestossen hatte.

Arbaces.

Ach ehe er stirbt, bemühe man sich diese ehrwürdige Seele aufzuhalten. (Im Begriff abzugehen.)

Fulvius.

Es soll dieses der Dictator wissen.

(Gehet ab.)

Zwölfter Auftritt.

Cato verwundet, Martia, und die Vorigen.

Cato.

Lasse mich Undankbare. (zur Martia.)

Martia.

Arbaces, Aemilia.

Arbaces.

O ihr Götter! was hast du gethan, o Herr?

Cato.

Der Welt und euch lerne ich, der Dienstbarkeit zu entgehen.

Arbaces.

Bedenke, wie, und wo du eine elende Tochter verläst.

Cato.

Ach verschweiget den schändlichen Namen vor mir: nur diese Unwürdige verdunkelt meinen Ruhm.

Martia.

Welche Grausamkeit! ach höre mein Bitten (zum Cato.)

Cato.

Schweige.

Martia.

Verzeihe, o Vater, (Kniet nieder.) Mitleiden, geliebter Vater. Dieienige, welche deinen Fuß mit Thränen benetzet, ist ia doch deine Tochter. Ach wende dein Angesicht auf mich, betrachte wenigstens meine Pein; Sieh mich einen Augenblick an, und hernach tödte mich.

Arbaces.

Besänfftige dich endlich. (zum Cato.)

Cato.

Jetzt höre. (zur Martia.) Wenn du wüßtst, daß mein Schatten nach seiner verhängten Wohnung besänfftiget gehe, so schwöre ewige Treue dem Arbaces; und schwöre dem unwürdigen Unterdrücker des Vaterlandes, und der Welt ewigen Haß.

Martia.

(Ich fühle, daß ich sterbe.)

Cato.

Und bedenkest du dich noch? Ich kenne das verkehrte Gemüth; ach lasset mich von ihr weit entfernet sterben.

Martia.

Nein, Vater, höre. (Stehet auf.) Ich werde alles thun. Willst du, daß ich dem Arbaces ewige Treue halte? Ich werde sie halten. Willst du mich als eine Feindin des Cäsars? Ich versichere dich meines Hasses gegen ihn.

Cato.

Schwöre mir solches.

Martia.

O ihr Götter! auf diese Hand schwöre ich es.
(Nimt die Hand des Cato, nnd küsset sie.)

Arbaces.

Sie machet mich mitleidig.

Aemilia.

(Was für eine Veränderung!)

Cato.

Jetzt komme in diese Arme, (Cato umarmet die Martia, und hält sie bey der Hand) und empfange die letzte Umarmung, unglückseelige Tochter. Ich bin endlich ein Vater, und in dem letzten Augenblicke weichet meine Hartnäckigkeit den Regungen des Geblütes. Ach ich glaubte nicht, dich in Morgenland also zu verlassen.

Martia.

Mir zerspringet das Herz.

Arbaces.

O ihr Götter!

Cato.

Martia, ich fühle daß meine Kräffte weichen ... (Cato setzet sich) Der Fuß wanket ... Was für ein Schauer durchläufft mir die Adern! (Cato wird ohnmächtig.)

Martia.

Hülffe, Arbaces; der Vater wird bereits ohnmächtig. (Man siehet den Cäsar und Fulvius von unten herkommen.)

Arbaces.

Betrübe dich nicht. Die Zärtlichkeit unterdrücket seine Geister.

Martia.

Einen Rath, Aemilia.

Aemilia.

Es kommet Cäsar zu uns.

Martia.

O ich Elende!

Arbaces.

Was ist dieses wohl für ein Tag?

Dreyzehender Auftritt.

Cäsar, hernach Fulvius mit einem zahlreichen Gefolge, und die Vorigen.

Cäsar.

Lebet Cato?

Arbaces.

Der Himmel erhält ihn annoch.

Cäs

Cäsar

Um ihn bey dem Leben zu erhalten, wende man alles an, auch mein Blut selbst.

Martia.

Gehe Cäsar, gehe von hinnen, vermehre meine Quaal nicht.

Cato.

Ach Tochter!

Arbaces.

Die Worte kehren wieder nach den Lippen.

Cäsar.

Freund lebe, (Cäsar nähert sich zum Cato, und unterstützet ihn) und erhalte dem Vaterland einen Helden.

Cato

Tochter, komme wieder an diese Brust. (Cato nimt den Cäsar bey der Hand, glaubend daß es Martia seye) Sterne, wo bin ich? Wer bist du?

Cäsar.

Du bist in den Armen des Cäsars.

Cato.

Ach Unwürdiger! und wenn wirst du dich einmal von mir entfernen? (Versuchet sich in die Höhe zu richten, und fällt wiederum nieder.)

Cäsar.

Besänfftige dich.

Cato.

Ich will . . . Die Krafft mangelt; aber mein Zorn ruffe die Lebens-Geister wieder nach dem Herze. (Richtet sich auf.)

Martia.

Richte dich auf, o Vater.

Cäsar.

Und willst du also in Feindschafft sterben?

Cato.

Sträfliche Seele, ich sterbe ja, aber du wirst dich über meinen Tod wenig erfreuen. Die unterdrückte Freyheit wird ihren Rächer haben: Es lebet die grosse Seele des Brutus annoch in einigen Herzen. Wer weiß . . .

Arbaces.

Du wirst krafftloß.

Aemilia.

O ihr Götter!

Cato.

Wer weiß es? Vielleicht ist der Streich nicht weit entfernet. Der Himmel beschleunige solchen zu anderer ihrer Ruhe, und jene Hand, die du am wenigsten treulos glaubest durchstosse dir die Brust.

Fulvius.

(Er schmähet ihn auch noch sterbend.)

Cato.

Siehe . . . meinem Gesichte . . . entgehet schon . . . des Tages Licht.

Cäsar.

Rom, wen verliehrest du!

Cato.

Anderswohin . . . traget mich . . . zu sterben.

Martia.

Komme.

Aemilia, und Arbaces.

Was für ein Leyd!

Cato.

Nein . . . Du wirst nicht sehen . . . Tyrann . . . in meinen . . . nahen . . . Tod . . . mit mir die lateinische . . . Freyheit . . . erlöschen. (Cato von der Martia und dem Arbaces unterstützet, gehet sterbend hinein.)

Cäsar.

Ach wenn der Thron und der Lorbeerkranz mir das Leben des Cato kosten muß, so nehmet, o Götter! euer Geschenk wieder zurücke. (Wirfft den Lorbeerkranz von sich hinweg.)

Bericht

Von der Veränderung,

welche folget.

Nachdem der Erfinder erkennet, daß es sehr gefährlich sey, einen verwundeten Cato auf der Schaubühne vorzustellen, so hat er in Ansehung des zärtlichen Geschmackes der jetzigen Schaubühne, welche die erschröckliche Vorstellung, die die Zierde der Alten machte, wenig erduldet, als auch wegen der Schwierigkeit, einen Schauspieler zu finden, welcher solchen würdig vorstellet, den dritten Aufzug dieses Trauerspiels meistentheils veränderet. Und ich hoffe der Welt einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich derselben solche Veränderung gleichfalls mittheile.

Fünfter Auftritt.

Ein schattigter Ort mit Bäumen umgeben mit dem Brunnen der Isis zu einer Seite, und zur andern ein üblicher Eingang nach alten Wasserleitungen.

Aemilia mit bewaffneten Volke.

Aemilia.

Dieses, Freunde, ist der Ort, wo wir das Schlachtopfer werden tödten müssen. In wenig Augenblicken wird Cäsar hier anlangen. Der Ausgang ist auf meinem Befehl verschlossen; daher ist für ihn kein Weg der Ausflucht mehr hier. Ihr erwartet hier herum verborgen meine Winke. (Das Volk zertheilet sich.) Dieses ist der von mir gewünschte Augenblick. Ich wollte . . . Aber es scheinet mir, daß Jemand hieher komme. Dieses ist gewiß der Tyrann. Hülffe, o Götter. Wenn ich jetzt gerochen bin, so verzeihe ich euch alles ausgestandene Unrecht. (Sie verbirget sich.)

Sech-

Sechster Auftritt.

Cäsar, und die Vorige.

Cäsar.

Hier ist der Brunnen der Isis. Nach den angegebenen Zeichen wird dieses der Weg seyn. Florus, höreſt du mich? Florus. Ich sehe ihn nicht mehr. Mich bis hieher führen hernach sich entfernen! ich war allzu unvorsichtig, mich ihm zu vertrauen. Ey es ist dieses nicht das erste glückliche Unternehmen. Ich habe in noch grösserer Gefahr eine gewissere Prüfung meines Glückes gemacht. (Im Abgehen begegnet er der Aemilia, welche aus den Wasserleitungen herausgehet mit dem Volke, das den Cäsar umringet.)

Aemilia.

Aber diesesmal wird dessen Gunst nichts helffen.

Cäsar.

Aemilia!

Aemilia.

Die Zeit meiner Rache ist angekommen.

Cäsar.

Hat Fulvius mich also betrügen können?

Ae-

Aemilia.

Nein; die ganze Ehre des Betrugs kommet mir zu. Seiner dir geschwornen Treue habe ich mich wider dich selbst bedienet; damit er deine Zurückkehr in das Lager verhinderte, habe ich dem Fulvius deine Gefahr zwischen den Thoren von Utica erdicht vorgestellet. Um dich dahin zu bringen, wo du jetzo bist, habe ich den Florus mit verstellten Eifer geschickt, dir diesen unbekannten Weg zu entdecken. Jetzt entziehe dich, wenn du kanst, meinem Zorne

Cäsar.

Wie vieles versuchet wohl ein weiblicher Gedanke?

Aemilia.

Wolltest du vielleicht, daß die Götter unbedachtsam allzeit deine Laster also erdulden sollten? Daß die Welt beständig in der Dienstbarkeit ihres boßhafften barbarischen Unterdrückers weinen müße? Daß der grosse Schatten des verrathenen Pompejus auf ewig ungerochen herumirrte? Thörichter! der Himmel läßet seine Rache wider die Lasterhaffte zu der Zeit reif werden, wenn er dieselben desto sicherer machet.

Cäsar.

Was verlangest du denn?

Aemilia.

Dein Blut.

Cäsar.

Die Unternehmung ist nicht so leicht.

Aemilia.

Wir werden es jetzt sehen. Freunde tödtet den Ungerechten.

Cäsar.

Ehe sollet ihr fallen. (Ziehet den Degen.)

Siebender Auftritt.

Cato, und die Vorigen.

Cato.

Haltet innen.

Aemilia.

(Widriges Geschicke!)

Cato.

Was sehe ich! Indeme ich die flüchtige Tochter suche, so finde ich dich wieder in Utica mitten unter den Waffen! was will man? was versuchet man?

Cäsar.

Meinen Tod, aber mit Niederträchtigkeit.

Cato.

Wer ist eines so verächtlichen Gedankens fähig?

Cäsar.

Aemilia.

Cato.

Aemilia. !

Aemilia.

Es ist wahr. Ich habe ihn unter uns zurückgehalten. Er kam durch meine Veranstaltung an diesen Ort; hier will ich dem Schatten des entseelten Pompejus den Unwürdigen tödten. Verstöhre nicht in schönster Gelegenheit den grossen Streich.

Cato.

Und als eine Römerin, die du bist, hoffest du mit Ruhm die griechische Nachstellung, und die morgenländische Betrügerey auszuüben?

Aemilia.

Dieser Betrug ist eine Tugend, welcher die Welt und Rom von der unwürdigen Last eines Tyrannen befreyet.

Cato.

Nichts mehr, ein jeder gehe von hinnen. (Das Volk der Aemilia gehet ab.)

Aemilia.

Und du beschützest einen Aufrührer also?

Cato.

Ich bin sein Beschützer aus deiner Schuld.

Cäsar.

(O großmüthiges Herze!) (Stecket den Degen ein.)

Aes

Aemilia.

Bedenke, daß wir keine glückseligere Augenblicke mehr haben werden.

Cato.

Gehe, und gedenke nicht mehr an die Verstellung der Verrätherey.

Aemilia.

Ich sehe das widrige Schicksal von Rom in allen Zufällen.

(Gehet ab)

Achter Auftritt.

Cato, und Cäsar.

Cäsar.

Laß zu, daß eine dankbare Seele deiner Tugend ertheile . . .

Cato.

Du bist mir nichts schuldig. Siehe, ob noch Jemand zu deinen Schaden bewaffnet hier ist.

Cäsar.

Sie sind alle abgegangen. (Herum schauend.)

Cato.

Hast du noch Argwohn von andern Nachstellungen?

Cäsar.

Wer kan, wo du bist, solche befürchten?

Cas

Cato.

Wohlan ergreiffe jenes Seitengewehr; Es erspahre unser Blut so vieler Helden ihres.

Cäsar.

Wie!

Cato.

Wenn du hier neue Verrätherenen befürchtest, so erwähle einen andern Platz, und wir werden unter uns entscheiden.

Cäsar.

Daß ich mit dir streite! ach dieses geschehe nimmer. Der Sieg würde für mich unglückseliger, als der Verlust seyn.

Cato.

Ey rühme nicht so viele Liebe, so vielen Eifer gegen mich; zum Waffen, zum Waffen.

Cäsar.

Vor dem Angesichte von hundert Kriegs-Schaaren streite man, so du willst; allein man sehe nicht in welcher Gefahr es sey, wider den Vater von Rom den Sohn sich waffnen.

Cato.

Heldenmüthige, und in der Brust eines Verführers der Töchter seltsame Gedanken. Sollte wohl dieser Schein der Tugend ein Mangel der Tapferkeit, und des Heldenmuths seyn?

Cäsar.

Cäsar soll die Beleidigung eines solchen Zweifels erdulden? Ach wenn sich Jemand findet, der noch daran zweifelt, der sehe hier den Versuch. (Indeme er den Degen entblösset, gehet Aemilia eilfertig heraus.)

Neunter Auftritt.

Aemilia, und die Vorigen.

Aemilia.

Wir sind verlohren.

Cato.

Was ist geschehen?

Aemilia.

Man siehet die feindliche Waffen auf den überstiegenen Mauern erscheinen. Arbaces ist nicht hinlänglich die deinigen anzufrischen. Wenn du einen Augenblick verweilest, so ist unser Schicksal auf das äuserste gekommen.

Cato.

Zu einem Zweykampf, Cäsar, ist nun keine Zeit.

Cäsar.

Nach deinem Gefallen gehe, oder bleibe.

Aemilia.

Ach verweile nicht, die Hofnung beruhet auf dir allein.

Cato.

Ich eile zu dem Streit. (Gehet ab.)

Cäsar.

Zu dem Sieg eile ich. (Gehet ab.)

Zehender Auftritt.

Aemilia.

Wer kan sich in den Unglücksfällen mit mir vergleichen? Bey andern weichet öfters und kehret zurücke das Ungewitter, die Stille, der Nachtschatten und der Tag. Ich allein erfahre die beständige Widerwärtigkeit der Gestirne; für mich ist es allzeit Nacht und Ungewitter.

Ich bin zum Unglück nur gebohren,
Die Brust zum Leiden stets erkohren;
Im Himmel auch kein heitres Licht
Für mich jemals anbricht.
Ein Schmerz zwar nicht beständig wehret;
Doch wenn sein Wesen sich verkehret,
So sind nach einer Unglücks-Pein
Sich allzeit eine neue ein,
Die grimmiger wird seyn. (Gehet ab.

Eilfter Auftritt.

Ein grosser Waffen-Platz innerhalb den Mauern von Utica. Ein Theil dieser Mauern eingefallen: Das Lager des Cäsars Kriegsheers ausser der Stadt mit Gezelten, und Kriegs-Rüstungen.

Bey Eröffnung des Schaugerüstes siehet man den Angriff auf den Mauren. Arbaces von innen, welcher versuchet den Fulvius, so schon mit einem Theil des Cäsars Kriegs-Volks in die Mauern eingedrungen, zurück zu treiben, hernach Cato zum Beystand des Arbaces; nachmals Cäsar sich gegen einige schützend, welche ihn angefallen. Die Schaaren des Cäsars dringen in die Mauern hinein. Cäsar, Cato, Fulvius, und Arbaces zertheilen sich streitend. Es erfolget ein Gefecht unter den zwey Kriegsheeren. Die Soldaten des Cato werden zurückgetrieben und fliehen; iene

des

des Cäsars verfolgen sie, und nachdem der Schauplatz leer geblieben, gehet Cato von neuen heraus mit zerbrochenen Degen in der Hand.

Cato.

Ihr habt überwunden, ungerechte Sterne. Sehet ein einziger Augenblick vernichtet den Schweiß und die Bemühung so vieler Jahre. Sehet, nun unterlieget die ganze Welt der Willkühr des Cäsars. Also, (wer würde es glauben) haben die Metellen und die Scipionen für ihn geschwitzet? Hat also jeder Römer so vieles Blut für ihn allein vergossen? und hat Pompejus selbst für ihn gestritten? Elende Freyheit! unglückseliges Vaterland! höchst undankbarer Sohn! so hat dir also die Tapferkeit der Ahnen in der schon überwältigten Welt nichts anders unterthänig zu machen überlassen, als Rom und das Capitol. Ach Tyrann, du wirst nicht über den Cato triumphiren können! und wenn es nicht zugelassen in Freyheit zu leben, so sehe man wenigstens in dem unglückseligen Fall mit mir die lateinische Freyheit erlöschen. (Im Begriff sich zu tödten.)

Zwölfter Auftritt.

Martia von einer Seiten, Arbaces von der andern, und der Vorige.

Martia.

Vater.

Arbaces.

Herr.

Martia und Arbaces.

Halte innen.

Cato.

Vor meinen Augen erkühnest du dich noch zuerscheinen, Undankbare?

Arbaces.

Und könntest du eine elende Tochter in so harter Dienstbarkeit verlassen?

Cato.

Ach diese Unwürdige verdunkelt meinen Ruhm!

Martia.

Welche Grausamkeit! ach höre mein Bitten an.

Cato.

Schweige.

Martia.

Verzeihung, o Vater, (Kniet nieder) geliebter Vater, Mitleiden. Diejenige, die deinen Fuß

mit

mit Thränen benetzet, ist ja deine Tochter. Ach wende das Angesicht zu mir; Siehe wenigstens meine Pein; Schaue mich nur einmal an, und nachmals tödte mich.

Arbaces.

Besänftige dich endlich.

Cato.

Jetzt höre. Wenn du willst, daß mein Schatten besänfftigt nach seiner dunkeln Wohnung gehe, so schwöre dem Arbaces eine ewige Treue und schwöre dem unwürdigen Unterdrücker des Vaterlandes und der Welt einen ewigen Haß.

Martia.

(Ich fühle den Tod.)

Cato.

Und bedenkest du dich noch? Ich kenne das verkehrte Gemüth. Ach ich fliehe von dieser entfernet zu sterben.

Martia.

Mein Vater höre. (Stehet auf.) Ich werde alles thun. Willst du, daß ich dem Arbaces eine ewige Treue halte? ich werde sie halten. Willst du mich als eine Feindin des Cäsars? Ich versichere dich meines Hasses gegen ihn.

Cato.

Schwöre es.

Martia.

O ihr Götter! Auf diese Hand schwöre ich es.
(Nimmt die Hand des Cato und küsset sie.)

Arbaces.

Sie beweget mich zum Mitleiden.

Cato.

Jetzt komme in diese Arme, und empfange meine letzten Umarmungen, unglückselige Tochter. Ich bin endlich ein Vater, und in dem letzten Augenblicke weichet meine Grosmuth den Regungen des Geblütes. Ach ich glaubte nicht, dich in Morgenland also zu verlassen!

Martia.

Dieses ist ein Schmerze. (Weinet.)

Cato.

Es verführe dieses Weinen nicht meinen Helden-muth.

Damit mein Herz von seinem Triebe
Ein Unterpfand euch hinterlaß,
So lasset es euch eine Liebe,
Und lasset euch auch einen Haß,
Doch daß es euer so anbey,
Wie meiner würdig sey.
Voll Starkmuth ware stets mein Leben;
Und solches muß ich nun aufgeben.

So

So zeige wenigst das Geschicke
Den Kindern künfftig holde Blicke,
Da es dem Vater nun zur Frist
Nicht mehr geneiget ist.

(Gehet ab.)

Martia.

Laß uns seinen Schritten folgen.

Arbaces.

Man überlasse ihn nicht seinem grausamen Vorhaben. (Gehet ab.)

Martia.

Ach erhaltet mir, o ihr Götter, meinen Vater.

(Gehet ab.)

Dreyzehender Auftritt.

Cäsar von den Soldaten auf einem Triumphwagen geführet, welcher von Schilden und Kriegs-Fahnen errichtet ist, mit Vorausgehung des sieghafften Kriegs-Heeres.

Chor.

Dir weichet schon die ganze Welt,
Beglückter grosser Sieges-Held.
Kein Reich, kein Land ist mehr zu sehen,
Das deiner Macht könnt wiederstehen.

(Nach geendigtem Chor steiget Cäsar von dem Wagen herab, nachdeme solcher auseinander gelegt wird, stellet sich ein ieder von den Kriegsknechten, welche denselben errichtet hatten, mit den andern nach der Ordnung zur Seiten.)

Cäsar, und Fulvius.

Cäsar.

Das Ueberwinden, o ihr Gefährten, entspringet nicht gänzlich von der Tapfferkeit; das Glücke hat auch seinen Antheil an den Triumphen. Der eigentliche Ruhm des Ueberwinders ist sich selbst mässigen, und über den unterdrückten Feind keine Grausamkeit üben. Mit tausenden haben wir das Triumphiren gemein; das Verzeihen aber nicht; dieses ist die allgemeine Tugend von Rom. Es erinnere sich anheut ein jeglicher von euch derselben. Schonet das Leben eines jeglichen Feindes, und mit grösserer Sorgfalt erhaltet in dem Cato mir, dem Vaterland, der Welt, und euch ein Beyspiel der Helden.

Fulvius.

Cäsar, befürchte dich um seinetwillen nicht; seine Rettung ist schon gesichert. Dein Befehl ist bereits an die getreuen Schaaren abgegangen.

Letz-

Letzter Auftritt.

Martia, Aemilia, und die Vorigen.

Martia.

Lasset mich, o Grausame. (Gegen die Seiten hinein.) Auch ich will das letzte Schicksal meines Vaters begleiten.

Fulvius.

Was ist geschehen?

Cäsar.

Was höre ich?

Martia.

Ach was für ein Gegenstand! Undankbarer, (zum Cäsar) gehe, wenn du nach Blut einen Durst hast, betrachte den unglückseligen Cato nun entseelt. Die auserlesene Früchte deiner Tapferkeit sind diese. Das mindere des Werkes bleibet dir noch übrig. Gehe, ergreiffe jenes Eisen, und im Angesicht jener Schaaren vereinige die verzweiffelnde Tochter mit dem Vater. (Sie weinet.)

Cäsar.

Aber wie . . . durch welche Hand . . . man suche den Mörder auf.

Aemilia.

Du suchest ihn vergebens.

Martia.

Er ist freywillig gestorben. Cato ist unterdrückt geblieben, aber von dem Cato selbst.

Cäsar.

Rom, wen verliehrest du!

Ae-

Aemilia.

Rom wird seinen Rächer haben. Es wallet noch die grosse Seele in einiger Brust.

Cäsar.

Aemilia, ich schwöre zu den Göttern . . .

Aemilia.

Die Götter werden Sorge tragen sich zu rächen. Der Streich ist vielleicht nicht allzuweit entfernet. Der Himmel beschleunige solchen zu anderer ihrer Ruhe; und jene Hand die du zum wenigsten treuloß glaubest, jene durchstosse dir die Brust. (Gehet ab.)

Cäsar.

Du Martia erinnere dich wenigstens . . .

Martia.

Ich erinnere mich, daß ich durch dich aller Hofnung beraubet, eine Verwaißte, eine Verlassene, und eine Flüchtige bin. Ich erinnere mich, daß ich dem Vater geschworen, dich zu hassen; und zur grösten Quaal erinnere ich mich anbey, daß ich einen Undankbaren angebetet habe. (Gehet ab.)

Cäsar.

Wie vieles verliehre ich in einem Tage!

Fulvius.

Wenn du triumphirest, so ist aller Verlust gering.

Cäsar.

Ach wenn der Lorbeerkranz und der Thron mir das Leben des Cato kosten solle, so nehmet, o ihr Götter, euer Geschenke wieder zurücke. (Wirfft den Lorbeerkranz von sich hinweg.)

E N D E

Alexan-

Alexander
in Indien.

In

Inhalt.

Inhalt

Die ausgeübte bekannte Großmuth Alexanders des grossen gegen den Porus, den König von einem Theil Indiens, deme vielmal überwunden und gefangen er seine Königreiche und die Freyheit zurück gegeben, ist die Haupt-Vorstellung dieses Schauspiels. Es dienen demselben zu Nebenzierden die Arglist der Cleophide Königin eines andern Theils von Indien, welche, obwohlen sie in den Porus verliebt, gewust die Zuneigung des Alexanders zu gewinnen, und sich durch dieses Mittel auf dem Thron zu erhalten.

Die Vorstellung fängt an von der zweyten Niederlage des Porus.

Der Schauplatz ist an den Ufern des Fluß Hydaspes, an welchem einem das Lager des Alexanders und an dem andern die königliche Burg der Cleophide ist.

Per-

Personen.

Alexander.

Porus, König von einem Theil Indiens, in die Cleophide verliebt.

Cleophide, Königin eines andern Theils von Indien, in den Porus verliebt.

Erixena, Schwester des Porus.

Gandartes, Heerführer der Kriegs-Völker des Porus, in die Erixena verliebt.

Timagenes, Vertrauter des Alexander, und heimlicher Feind desselben.

Er-

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Ein Schlacht-Feld an den Ufern des Flußes Hydaſpes. Umgeſtürzte Zelte und Wägen, zerſtreute Soldaten, Waffen, Fahne, und andere Ueberbleibſel des von dem Alexander geſchlagenen Kriegsheeres des Porus.

Nach geendigter Vormuſic höret man ein Getöß von Waffen und kriegeriſchen Klingſpielen; Bey Aufziehung des Vorhanges ſiehet man Soldaten, welche fliehen.

Porus, hernach Gandartes mit bloſſen Säbel.

Verbleibet, o Zaghaffte. Ach durch die Flucht wird ein Leben ſchlecht erkauffet. Zu wem rede

ich? Die Furcht hat kein Gesetz. Mein Unglück macht auch die Tapfersten verzagt, ich sehe es bereits. Die zertrümmerten Schilde, die zerrissene Fahnen, die zerstreuten Waffen, das Blut, und so viele Ueberbleibsel der unsinnigen Kriegs-Freyheit entziehen meinem Schicksal gänzlich den Schleyer. So wird dann Alexander in dem Himmel so sehr gefürchtet, daß er die Götter zu seiner Gunst ungerecht machen kan? Ach man sterbe, und vermindere von seiner grösten Eroberung den Triumph. Der hat schon genug gelebet, welcher frey stirbet. (Im Begriff sich zu tödten.)

Gandartes.

Mein König, was thust du? (Verhindert ihn.)

Porus.

Ich entreisse Freund, dem Zorn der Götter einen unglückseeligen Gegenstand.

Gandartes.

Wer weiß, vielleicht bleiben noch einige Götter für uns. Niemals verliehret man den freyen Willen zu sterben; Vielleicht zeiget sich das Glück in ihrem Zorn gegen dich zufälligerweise ehrerbietig. Lebe zu deiner Rache, lebe für die Cleophide.

Porus.

O ihr Götter! dieser Name erfüllet bey dem Eifer des Zornes mir das Herz mit kalten Gifft der Eifersucht. Ach Alexander betet sie an.

Gan-

Gandartes

Und Porus verlässet sie ?

Porus.

Nein, nein; man bestreite ihm (Stecket den Säbel in die Scheide) die Eroberung dieses Herzens bis auf den letzten Tag . . .

Gandartes.

Fliehe, o Herr; ein feindlicher Schwarm nahet sich.

Porus.

Auf solche Art mich zu beschützen wäre ich unerfahren.

Gandartes.

Verberge dich wenigstens.

Porus.

Der Zorn würde mich entdecken.

Gandartes.

O ihr Götter! das feindliche Heer kommet näher heran . . . nimm, (nimmt den Helm herab.) und gib mir eilends deinen königlichen Zierrath; man betrüge wenigstens solchergestalt den Feind.

Porus.

Aber deine Gefahr?

Gandartes.

Ist eine Gefahr; in mir verliehret Indien nicht seinen Beschützer.

Porus.

Mitleidige Götter, ihr habt mir wenig entzogen, da ihr mir in ihm eine so schöne Treue erhaltet. Es umfasse meine königliche Zierde (nimmt seinen eigenen Helm ab, und setzet selben dem Gandartes auf das Haupt) diese ehrwürdige Stirn, welche verdienet sie zu besitzen, und dieselbe sey eine Vorbedeutung künfftiger Hoheiten. (Nimmt den Helm des Gandartes und setzet sich solchen auf das Haupt.) Aber bringe nicht meine Unglücksfälle mit sich.

Gandartes.

Es ist ein ringen Preißes-Gut
Des Unterthans, wenn durch sein Blut
Dem Reiche Indiens kan geben
Er seines Königs Leben.
Wie glücklich wär die List zu nennen,
Wenn ich das Schicksal würde können
Auf gleiche Weise hintergehn,
Wie mit dem Feind geschehn!

(Gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Porus, hernach Timagenes mit blossen Säbeln und Gefolge der Griechen, alsdann Alexander.

Porus.

Vergebens, boßhafftes Glücke, glaubest du meinen Muth zu schwächen. (Im Begriff abzugehen.)

Timagenes.

Soldat, verbleibe, und übergib dieses unnütze Eisen. Viel sicherer ist der Unbewaffnete überwunden bey dem mitleidigen Ueberwinder.

Porus.

O wie viel Schweiß und Gefahr bleibet dir noch, ehe du mich überwindest!

Timagenes.

Auf ihr Macedonier, man entwaffne den Vermessenen mit Gewalt. (Indem sich Porus vertheidigen will, fället ihm der Säbel aus der Hand.)

Porus.

Ach undankbare Sterne! das Eisen verlässet mich.

Alexander.

Haltet innen. Genug indisches Blut hat bisanher der griechische Stahl vergossen. Ein Ende seye der

Niederlage. Versammle (zum Timagenes) die zerstreuten Kriegsschaaren, und bezaume bey denenselben die Begierde zu überwinden. Es vermindert der übermässige Gebrauch des Siegen die Verdienste des Ueberwinders; bey meinen Nachfolgern verlange ich eine dem Glücke gleichkommende Tugend.

Timagenes.

Ich werde den Befehl vollziehen. (Gehet ab.)

Porus.

(Dieser ist der Mitbuhler.)

Alexander.

Soldat, wer bist du?

Porus.

Wenn du mich um den Namen fragest, so nenne ich mich Asbites, wenn du die Geburt, wissen willst, so habe ich an dem Ganges das erste Tageslicht erblicket; wenn dir ferner beliebt meine Sorgen zu wissen, so bin ich aus alter Zuneigung ein Nachfolger des Porus, und dein Feind.

Alexander.

(Wie er so kühn redet!) Und was für Beleidigungen hast du von mir erlitten?

Porus.

Diejenige, welche der übrige Theil der Erden leidet. Und was für eine Ursach führet den Alexander

in

in die Reiche von Mergen um die Ruhe zu zerstöhren? Sind die Söhne des Jupiter so unmenschlich? So setzet also, um deine seltsame Begierde zu herrschen, zu bestreiten, das Land von Mittag dir vergebens ihre Reichthümer entgegen; und Morgenland ist umsonst fruchtbar an Ungeheuern. Uns hilfft es nicht dir unbekannt zu seyn. Du hast dir bereits die Welt an allen Orten zinßbar gemacht, und deinem Durst ist noch die ganze Welt zu wenig.

Alexander.

Du betrügest dich Asbites. Da ich in allen unbekannten Welttheilen streitend herumziehe, verlange ich nicht anderer ihre Reiche zu mißbrauchen. Ich suche allein um meine Wünsche zu erfüllen, eine nachahmende Tugend, welche mir widerstehe.

Porus.

Vielleicht wirst du sie in dem Porus finden.

Alexander.

Wie ist die Art und Gemüthbeschaffenheit des Porus?

Porus.

Sie ist eines Kriegshelden und eines Königs würdig.

Alexander.

Was für Gedanken erwecken meine Siege in ihm?

Porus.

Neid, und nicht Furcht.

Alexander.

Macht ihn sein Unglück noch nicht zaghafft?

Porus.

Es treibet ihn vielmehr zum grösten Eifer an, und vielleicht schwöret er itzt zu den Göttern des Vaterlandes, jene Lorbeere deinem Haupt dort selbst bey den Altären, welche die Furcht der Sterblichen deinem Namen widmet, zu entreissen.

Alexander.

In Indien ist ein so grosser Held ein fremdes Gewächse. Die Natur hat gefehlet, da sie ihn an dem Hydaspes hervorgebracht. In griechischer Wiege wäre derselbe würdig gebohren zu seyn.

Porus.

Glaubest du also, daß der Himmel in Macedonien allein fruchtbar an Helden sey? Auch hier erkennet man den Namen des Ruhms, und ehret die Tugend, auch der Hydaspes hat seine Alexandere.

Alexander.

O erhabener Muth! o edle Treue! Glückseliger Porus durch so grosse Untergebene! kehre frey zu deinem Herrn zurücke, und sage ihm, daß er sich al-

lein

lein von dem Geschicke, oder von mir überwunden nenne. Die alte Ruhe kehre alsdann in seine Reiche zurück; keine andere Bedingniß behalte ich mir von ihme bevor.

Porus.

Wenn du mich als einen Ueberbringer eines solchen Vertrages verlangest, so hast du keinen geschickten Abgesandten erwählet.

Alexander.

Jedoch einen großmüthigen. Man lasse dem Gefangenen einen freyen Ausgang. Aber es habe die edle Seite ihr Gewehr und bleibe nicht unbewaffnet. Nimm diese reiche und kostbare Beute des Darius, mit welcher ich umgürtet bin, (Nimmt den Säbel ab, um selben dem Porus zu geben) und wenn du denselben braucheſt, so erinnere dich des Gebers. Gehe, und wisse indessen zu deinen Ruhm, daß meine Gedanken bis anhero nichts anders zu beneiden gewußt, als den Porus wegen des Asbites und den Homerus wegen des Achilles.

Porus.

Das Geschenke nehme ich an, (Nimmt den Säbel des Alexanders, dem einer von dem Gefolge alsogleich einen andern überreichet) und in kurzen werden dir mehr als tausend Wunden sagen, was für einen Gebrauch davon zu deinem Schaden Asbites mache.

Du wirst zu deinem Unglück sehen
Von diesem Schwerd den Blitz erstehen,
Der sich dem Schenker in dem Feld
Schröckbar vor Augen stellt.
Du wirst erkennen, wer ich seye;
Und fühlen ob der Schenkung Reue;
Die dann zu spät ausfällt.

(Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Alexander, hernach Timagenes mit Erixena in Ketten, zweyen Indianern, und Gefolge.

Alexander.

O allzeit, auch an der Stirne der Feinde bewunderungswürdige Eindrücke der Ehre! dieses kühne Herz, weil es seinem König getreu ist, drohet, und gefället.

Timagenes.

Dieses gefangene Frauenzimmer, welches das Glück dem Alexander darbietet, ist die Schwester des Porus.

Erixena.

(O ihr Götter! was wird Erixena geschehen?)

Alex

Alexander.

Wer hat die Unschuldige mit solchen Fesseln beladen?

Timagenes.

Diese dem Porus von Natur, dir aber aus Neigung, Untergebene. Es war ihr Absehen dir ein Mittel zum Siege darzubieten.

Alexander.

Die Unwürdigen! trockne die Thränen von deinem Angesicht, o Prinzessin. Dein Schicksal ist nicht beweinenswürdig. Andere Feinde werden aus deiner Schönheit das Recht ziehen, dich zu beleidigen; den Alexander beweget dein Antlitz zur Ehrerbietung.

Erixena.

(Welche süsse Reden!)

Timagenes.

(Ich bin fast verliebt.)

Alexander.

Den Boßhaften, o Timagenes, verdopple man die Fesseln, welche man dieser abnehme. Es kehren die Treulosen und Erixena zu dem Porus; diese zur Freyheit, jene zur Straffe. (Zwey von dem Gefolge entfesseln die Erixena, und beiegen die Indianer mit Ketten.)

Erixena.

Großmütiges Mitleiden!

Timagenes.

Herr, verzeihe; wenn ich Alexander wäre, würde ich sagen, daß es sehr nützlich seye, wenn diese in der Dienstbarkeit verbleibe.

Alexander.

Wenn ich Timagenes wäre, würde ich es gleichfalls sagen.

Ein Sieg zaghaffter Seelen scheinet
Das schwache Antlitz, welches weinet.
Ich kam an Ganges nicht, zu kriegen,
Um Frauen zu besiegen.
Zur Schamröth mir die Lorbeer werden,
Die nicht durch meines Schweiß Beschwerden
Den Ursprung sich zufügen.

(Gehet ab)

Vierter Auftritt.

Erixena, und Timagenes.

Timagenes.

(O bittere Verweiße, welche meinen Haß entzünden!

Erixena.

Ist dieser Alexander?

Timagenes.

Dieser ist es.

Eri=

Erixena.

Ich glaubte, daß die Feinde ein wilderes Ansehen, und ein grimmigers Herze hätten. Aber sind alle Griechen also?

Timagenes.

(Einfältige!) ja so sind sie.

Erixena.

Wie sehr beneide ich das Schicksal des griechischen Frauen-Volks! wäre wenigstens auch ich unter ihnen gebohren.

Timagenes.

Was könntest du angenehmer haben, wenn du in einem andern Land gebohren wärest?

Erixena.

Es würde auch Erixena einen Alexander haben.

Timagenes.

Wenn die griechischen Gestalten dir so angenehm sind, so kan ich dir, wenn du willst, meine Neigung anbieten. Auch ich bin ein Grieche.

Erixena.

Du bist auch ein Grieche?

Timagenes.

Unter einem gleichen Himmel ist das erste Morgenlicht der Täge des Alexanders und der meinigen angebrochen.

Erixena.

Entweder ist Alexander kein Grieche, oder du bist keiner.

Timagenes.

Sage mir wenigstens, was die Ursach ist, daß ich von ihm so sehr unterschieden bin?

Erixena.

Er hat in seinem Angesicht ein gewisses, ich weiß nicht was, so du nicht hast.

Timagenes.

(Welche Pein!) Ach Erixena empfindet also schon gegen ihn eine Liebes-Neigung.

Erixena.

Ich!

Timagenes.

Ja.

Erixena.

Du betrügest dich.

Der liebet, thöricht sich verwirrt,
Er seufzet stets, und Klagen führt,
Man höret ihn in seinen Klagen
Nichts anders als von sterben sagen.
Ich klage nicht, kein Leiden kenne,
Den Himmel nicht tyrannisch nenne
So ist denn nicht verliebt mein Herz,
Oder die Liebe ist kein Schmerz.

(Er-

(Gehet mit den Zwey gefangenen Indianern, von dem Gefolge des Timagenes begleitet ab.)

Fünfter Auftritt.

Timagenes.

Aber was für ein Geschicke ist das meinige! ist Alexander gebohren, um mich allzeit zu beleidigen! auch in der Liebe beschimpfet mich sein Verdienst. Eine kleine Beleidigung, welche an die grossen erinnert Er hat durch seine Hand die unglückselige Tafel mit dem Blut meines grossen Vaters befleckt; und ob er es gleich aus Reue beweinet hat, so verabscheue ich dannoch die tyrannische Tugend, welche zu verabscheuen mich die Vernunfft beweget. Ey mein Haß werde endlich zufrieden gestellet. Ich werde die Kriegsschaaren zum Aufruhr bringen, ich werde die sinkende Hofnung des Porus aufwecken, und werde einen Weg zur Rache finden; denn sich an einer ungerechten Macht zu rächen, beweget die Natur auch die wilden Thiere.

Entweder vor dem Sonnen Licht.
Ruht eine Schlange voll Vergnügen,
Oder sie wird verborgen liegen
In Gras und Blumen, bis sie nicht

Von einer Nymphe oder Hirt
Wird mit dem Fuß berührt.
Allein wenn sie den Tritt empfindt,
Ist sie sogleich auf Rach beflissen,
Und sie mit scharffen Zähnes-Bissen,
Indeme sich ihr Zorn entzündt,
Das ganze Gifft ausführt.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Ein Bezirk von Palm- und Cypressen-Bäumen, in der Mitte mit einem kleinen dem Bachus gewidmeten Tempel in der Burg der Cleophide.

Cleophide mit dem Gefolge, hernach Porus.

Cleophide.

Treulose! was für ein Mittel, was für eine Hülfe zu ergreiffen? (zu dem Gefolge) Da alles sonst gefehlet, so hättet ihr sterben sollen. Kehret in das Lager zurück, suchet den Porus. Wenn euer Blut zu spät zur Beschützung, und zu niederträchtig zur Rache ist, so vergiesset es wenigstens aus eurer

Brust

Brust zu einem Schlachtopfer für den grossen Schatten. (Das Gefolge gehet ab.) O ihr Götter! mir macht mehrere Furcht, die Herzhafftigkeit, die ungeduldige Seele, und die eifersüchtige Wuth des Porus, welche sich in seiner Brust so leicht vereinigen, als die Tapferkeit, und das Glück des Alexander.

Porus.

(Siehe hier die Treulose.) Ich komme, Königin, zu dir als ein glücklicher Ueberbringer eines beglückten Ausgangs.

Cleophide.

O ihr Götter! ich erhohle mich. Was bringest du wohl?

Porus.

Für den Alexander hat sich endlich das Glück erkläret. Mir bleibet nichts, als eine eitle Standhafftigkeit, und eine unnütze Kühnheit.

Cleophide

Sind dieses, o ihr Götter, die glücklichen Nachrichten?

Porus.

Ich wüste für dich keine frölichere zu erdenken. In mir allein werde aller Anstoß dem Ueberwinder benommen; dadurch wirst du in kurzen die lau gewordene Triebe in ihm erwecken, und machen kön-

nen, daß er alle Sieges-Zeichen des bezähmten Morgenlandes ganz gehorsam dir zu Füssen lege.

Cleophide

Ach rede nicht so zu mir, du bist ungerecht.

Porus.

Ungerecht! ist es vielleicht unbekannt, daß du den Alexander, als er seine fremde Fahnen zum ersten mal an dem Hydaspes wehen lassen, schon angebetet, und daß deine Schönheit sich ihm zur Tyrannin zu machen gewust? Weiß dieses Indien vielleicht nicht?

Cleophide.

Indien betrüget sich, ich habe ihn nicht geliebt; aber durch fremden Schaden klug gemacht, habe ich mich mit unschuldigen Schmeicheleyen, als meinem Geschlecht nicht unnützen Waffen, seiner Tapferkeit entgegen gestellet. Woher wäre wohl ein grösserer Schutz zu hoffen, als dieser. Wäre es vielleicht ein besserer Rath gewesen, die Haare in einem Helm einzukerkern? Mit unerfahrner Hand die kriegerische Lanze zu führen? In das Feld trettend, unter der Last eines ungewohnten Harnisches zu wanken, und mich mit dir dem griechischen Heere zu einen Gegenstand des Gelächters zu machen? Kehre, kehre in dich zurück; andere Gedanken erfodert unser Geschicke, als iene der Eifersucht.

Po-

Porus.

Welche wohl? Verlangest du daß ich mich dem Alexander zu Füssen werffe, ihn um Erbarmung anzuruffen? Willst du, daß deine Hand der Preiß des Friedens sey? Willst du, daß ich ein Ueberbringer dieses Anerbietens seyn soll? Soll ich dich zu ihm hinführen? Soll ich schweigen und leiden dich in den Armen des Alexanders zu sehen? Erkläre dich nur, ich will es befolgen, und schweigen.

Cleophide.

Wird das beständige Zweifeln deines eifersüchtigen Herzens nicht einmal ein Ende nehmen? Glaube mir, o Geliebter, verlasse dich gänzlich auf mich.

Porus.

Auch Alexander verlässet sich auf dich. Und wer kan sagen, welcher unter uns der Betrogene sey? Ich weiß, daß er zurücktehret, und als Ueberwinder kommet. Ich weiß, daß du schon zur andern Zeit mit den Waffen deiner verstellten, oder würklichen Reitzungen seine Stärke geschwächet und bezähmet hast. Und ich soll glauben? Und ich soll mich verlassen? Und wie?

Cleophide.

Undankbarer! hast du so wenige Beweise von meiner Treue? Es erschiene kaum der Bezwinger der mittägigen Länder an den Gränzen von Indien,

so war deine Gefahr meine erste Sorge. Ich habe mich, ihm schmeichelnd entgegen gestellet, damit er mit den Waffen nicht deine Reiche durchstreiche. Wider meinen Willen hast du mit ihm gestritten. Dir war auch, da du schon überwunden warest, diese Burg ein sicherer Schutz: und dieses ist nicht alles. Du willst in dem Feld das zweyte Glück versuchen. Ich reiche dir die Waffen, und verliehre die Freundschafft des Alexanders, die Früchte meiner Schmeicheley, das Blut meiner Unterthanen, und mein Reich, und dieses ist dir nicht genug? Und du glaubest mir nicht?

Porus.

(O ihr Götter!)

Cleophide.

Ich kan so barbarische Lästerungen nicht länger erdulden. Ich werde diese Himmels-Gegend fliehen. Ich werde auf fürchterliche Steinklippen fliehen, und durch der Sonnen unbekannte Wildnisse streichen, um einen Tod zu suchen. Meine Marter und deine Wuth wird sich also einmal enden. (Im Begriff abzugehen.)

Porus.

Verbleibe, und höre.

Cleophide.

Was kanst du mir sagen?

Porus.

Daß dich meine Eifersucht mit grossen Unrecht beleidige.

Cleophide.

Dieses ist eine Liebe, welche ärger ist als der Haß.

Porus.

Ich verspreche dir, o Geliebte, daß ich niemals mehr an deiner Treue zweifeln werde.

Cleophide.

Diese Verheissungen hast du tausendmal gemacht, und tausendmal in denselben wieder gewanket.

Porus.

Wenn ich jemals dich von neuen treuloß glaube, so sollen dich zu meiner Quaal andere Liebes-Flammen entzünden, uud die Treulosigkeit werde in dir wahrhafft.

Cleophide.

Ich bin noch nicht versichert. Schwöre es.

Porus.

Zu allen Göttern schwöre ich es.
Wenn jemal Eifersucht mir gibt zu schaffen,
So solle mich die grosse Gottheit straffen,
Die hier in Indien die Herrschung führt.

Siebender Auftritt.

Erixena von Macedoniern begleitet und die Vorigen.

Cleophide.

Erixena! was sehe ich! du in der königlichen Burg? (zur Erixena.)

Porus.

Ich habe geglaubt, Schwester, du wärest als eine Gefangene in dem Lager.

Erixena.

Eine Verrätherey hat mich zu den Feinden gebracht, und eine edle That des gütigen Ueberwinders stellet mich auch wieder zurück.

Cleophide.

Was hat Alexander zu dir gesagt? Hat er von mir geredet?

Porus.

(Was fragt sie wohl! (Bey sich.)

Cleophide.

(Solches zu wissen kan mir vieles nützen. (Bey sich.)

Porus.

(Dieses ist endlich eine unschuldige Frage.) (Bey sich.)

Erixena.

Seine Worte wüste ich dir nicht zu wiederhohlen Ich weiß, daß mir der Schall seiner Worte gefallen. Ich habe denselben niemals in andern Lippen so angenehm gehöret. O wie sehr sind auch in den Reden seine Sitten von den unsern unterschieden! Ich glaube, daß in dem Himmel eben so die Götter reden.

Porus.

(Was Ungestüme!)

Erixena.

O Königin, wie angenehm schimmeret wohl in jenem Angesicht unter dem kriegerischen Eifer die Liebe! Auch von Staub und Schweiß bespritzt, erhält die Stirne seine Schönheit, und die grosse Seele läst sich in jedem Blicke gänzlich sehen.

Porus.

Cleophide verlanget dieses von dir nicht zu wissen. (Im Zorn zur Erixena.)

Cleophide.

Aber vielleicht nützet auch dieses zu meinem Abehen.

Porus.

(Lasset uns nicht wieder an ihr zweifeln.)

Cleophide.

Macedonische Kriegsmänner, kehret zu euerm König zurücke. Saget ihm, wie hoch man auch seine Tugend unter uns bewundere. Saget ihm, daß unter den gewaffneten Völkern Cleophide zu seinen Füssen kommen werde.

Porus.

Wie! verbleibet. (zu den Macedoniern.) Du zu dem Alexander? (zur Cleophide.)

Cleophide.

Und was hernach? Ich sehe keine Ursach zur Verwunderung.

Porus.

Auf solche Art verdunkelt sich die Zierde deiner Ehre und dein Name. Was wird wohl Indien sagen?

Cleophide.

Dieses ist meine Sorge. Gehet. (zu den Macedoniern, welche abgehen.)

Porus.

(Ich rase.)

Cleophide.

Ach ich wollte nicht, daß dein überflüssiger Eifer jene gewöhnliche Furcht wäre, welche dich durch Gifft martert.

Porus.

Das verhüte der Himmel. (O Eidschwur! o Pein!)

Cleophide.

Fahre fort mir zu trauen. Auf solche Weise verbindest du meine Neigungen zu grösserer Treue. Wenn Porus mir glaubet, wie könnte ich eine so schöne Treue hintergehen?

Wenn deine Ruh jemals durch mich verschwindet,
Wenn jemals mich ein andre Flamm entzündet,
So komme diesem Herze dann die Ruh
Hinkünfftig nimmer zu.
Du warest stets mein angebetnes Leben,
Du bist allein, dem ich in Lieb ergeben,
Und du wirst auch, gleichwie die erste, seyn
Die letzte Liebes-Pein.

(Gehet ab.)

Achter Auftritt.

Erixena, und Porus.

Porus.

Erixena, was sagest du? Habe ich mich zu verlassen? Habe ich zu fürchten, daß Cleophide treulos sey? Hättest du dieses wohl bey meinem Zufall geglaubet? Ach rede, rathe mir Erixena.

Erixena.

O wie thöricht ist derjenige, der in der Liebe eifersüchtig ist! warum glaubest du ihren Verheissungen nicht? Du kanst ja kein grösseres Unterpfand als dieses von ihr verlangen.

Porus.

Indessen aber gehet Cleophide in das Lager, und ich verbleibe allhier.

Erixena.

Was stellest du dir wohl deswegen für?

Porus.

Tausend grausame Einbildungen einer Untreue stelle ich mir für. Liebkosungen, Schmeicheleyen, und Blicke . . . Was kan ich sagen?

Erixena.

Allein sie werden erdichtet seyn.

Porus.

O ihr Götter! mit Verstellungen fängt man an; und du weist nicht, wie kurz der Weg sey, welcher in der Liebe von dem verstellten zu dem wahren führet. Kan sie nicht den Alexander lieben? Kan sie nicht ihren Sinn ändern?

Erixena.

Es ist wahr. (Auch ich fange an eifersüchtig zu werden.)

Po=

Porus.

Ach ich kan mich nicht mehr enthalten, ich kan nicht länger leiden. Man gehe. In jenen Zelten sehe mich Cleophide. Mein Anblick diene den neuen Liebesneigungen zu einiger Hinderniß. (Im Begriff abzugehen.)

Neunter Auftritt.

Gandartes, und die Vorigen.

Gandartes.

Wohin, mein König?

Porus.

In das Lager.

Gandartes.

Es ist noch nicht Zeit verzweifelte Rathschlüsse in das Werk zu setzen. Ich habe mich bisher nicht vergebens verweilet. Dieses königliche Kleinod hat den Timagenes betrogen. Er hält mich für den Porus. Er hat mit mir gesprochen, und ich habe an ihm einen Feind des Alexanders entdecket. Von ihme können wir sehr vieles hoffen.

Porus.

Ach dieses ist nicht meine gröste Sorge. Cleophide begiebt sich zu dem griechischen Heerführer; Ich

darf

darf nicht zurück bleiben. (Im Begriff abzugehen.)

Gandartes.

Verbleibe. Und willst du aus eitler Eifersucht die grossen Absichten zernichten? Vor fremden Augen schwach erscheinen? Siehe, wie du gegen Cleophide ungerecht, und gegen dir feindlich bist.

Porus.

Du sagest die Wahrheit, ich erkenne es Freund. Aber was weiter? Ich verweise mir selbst wohl tausendmal des Tages meinen Augwohn, und tausendmal des Tages kehre ich zurück wieder in selben zu fallen.

Wenn dann zwey Anmuths volle Augen
So vieles auszuwürken taugen,
Ist Eiferswuth beweinens werth,
Die da mit ungemeinen Schmerze
Ein elend und betrübtes Herze,
Und ein betrangte Seel beschwert.
Nur einem Augenblick geplaget
Von Selber werde, der da saget,
Daß alle Marter eitel sey,
Und ungerecht die Furcht dabey.

(Gehet ab.)

Zehender Auftritt.

Erixena, und Gandartes.

Gandartes.

Angebetene Prinzeßin, damals als ich vernommen, daß du eine Gefangene seyest, war mein Schmerz der äuserste. Nun da ich dich in Freyheit wieder sehe, so ist, glaube mir, meine Freude auch die hefftigste.

Erixena.

Ich glaube es. Sage mir, hast du an dem jenseitigen Ufer des Hydaspes den Alexander gesehen?

Gandartes.

Ich habe ihn noch nicht gesehen. Und du, hast du wohl wegen meiner Gefahr einige Furcht verspüret.

Erixena.

Genug. Wenn du einmal den Alexander wirst zu sehen bekommen, so wirst du in seinem Angesicht einen noch unbekannten Strahl einer ungewöhnlichen Schönheit finden.

Gandartes.

Er ist durch den Ruf bekannt. Ey laß uns nicht, o Geliebte, mit Erzehlung von ihm jenen Augenblick verliehren, welcher uns von dem Himmel geschenket ist.

Erixena.

Ey, es ist nichts gleichgültiges den Alexander zu sehen, und ihn reden zu hören. Kein Ruhm kan erklären . . .

Gandartes.

Aber du solltest nicht so viel von ihm reden. Ich fürchte o Geliebte, es seye mir zu sagen erlaubt, daß Alexander dir gefalle.

Erixena.

Es ist wahr, er gefällt mir.

Gandartes.

Er gefällt dir? O ihr Götter! Aber weist du nicht, daß dein königlicher Bruder deine Hand mir bereits zugesagt habe?

Erixena.

Ich weiß es.

Gandartes.

Erinnerest du dich nicht, wie vielmal du, mitleidig gegen meine Quaal, mir Liebe versprochen?

Erixena.

Ja, ich erinnere mich dessen.

Gandartes.

Und warum, Tyrannin, hast du jetzt einen Gefallen daran, mich zu hintergehen?

Erixena.

Und wer hintergehet dich?

Gandartes.

Du, die du jene Neigungen, welche mir gebühren, andern ohne Ursach widmest.

Erixena.

Also soll ich, um dich recht zu lieben, die ganze übrige Welt hassen?

Gandartes.

Wer hat in der Liebe einen Zufall gehöret, der dem meinigen gleichet?

Erixena.

Wenn in Liebe den Gespan
Dein Gemüth nicht dulden kan,
Wirst du auch kein Herze finden
Jmals sich für dich entzünden.
Wer so viele Treu erzwinget,
Andern nur Beschwerniß bringet.
Solche strenge Treu zur Frist
Nimmermehr gebräuchlich ist.

(Gehet ab.)

Eilfter Auftritt.

Gandartes.

Zu der Zeit, da ohne Mitwürkung eines fremden Schweises die Blumen und Früchte wuchsen, da öfters des Jahres die Aehren, als ein zweifelhaffter Preiß fremder Bemühung goldfärbig waren, und das sichere Lamm nahe bey dem Wolff auf gleicher Weide seine Nahrung hatte, waren, wie ich glaube, die goldenen Zeiten schön. Aber wenn damals die Mägdlein aus überflüssiger Unschuld ihren Liebhabern so frey sagten, daß sie treuloß seyen, wie es Erixena saget, so ist für mich die eiserne Zeit weit glücklicher.

Ihr, die ihr jenen Ruhm verehret,
Den schöne Einfalt hat zum Ziel,
Ach trauet jener nicht zu viel,
Von der man nie unwahres höret;
Denn Unschuld selbst zu aller Frist
Nicht eine Tugend ist.
Die iene, die mein Herz entzünd,
Die mag gleich mit verstellten Heucheln,
Und Lügen meiner Liebe schmeicheln.
Nur soll sie wenigstens mir lassen

Die Freyheit sie sodann zu hassen,
Wenn ich sie treuloß find.

(Gehet ab.)

Zwölfter Auftritt.

Ein grosses Zelt des Alexanders nahe an dem Hydaspes mit der Ansicht der Burg der Cleophile an dem andern Ufer des Flusses.

Alexander mit der Wache rückwerts unter dem Zelt, und Timagenes.

Alexander.

Verurtheile mich nicht, Freund, weil du mich traurig siehest. Mein Schmerze hat seine Ursache.

Timagenes.

Wenn es nicht die Furcht ist, daß deiner Tapferkeit ferneres Erdreich fehle, so ist, verzeihe mir, alles andere gering. Und was für ein Unternehmen ist für dich zu schwer, der du so viel in dieser Welt bezwungen hast.

Alexander.

Das Unternehmen, o ihr Götter, mich selbst zu bezwingen.

Timagenes.

Was höre ich!

Alexander.

Deiner Treue entdecke ich, o Timagenes, das wichtigste Geheimniß meines Herzens. Du würdest es nicht glauben; Alexander liebet, und die bereits überwundene Cleophide triumphiret über sein Herz. Ich weiß dir nicht zu sagen, ob für sie die Neigung, oder das Mitleiden streitet. Dieses weiß ich wohl, daß ich mich in dem ersten Augenblicke ohne Schutz befande, als ich sie gesehen.

Timagenes.

Sie kommet.

Alexander.

O Streit!

Timagenes.

Siehe du bist in dem Hafen. Cleophide ist deine Beute, du kanst von derselben Liebe begehren.

Alexander.

Die Götter verhüten, daß die Liebe überwinde; und daß derselben meine Schwachheit bekannt werde.

Dreyzehender Auftritt.

Man siehet verschiedene Schiffe auf dem Fluße ankommen, aus welchen viele Indianer von dem Gefolge der Cleophide, verschiedene Geschenke tragend, steigen, und aus dem Haupt-Schiffe benannte Cleophide, der Alexander entgegen gehet.

Cleophide, und die Vorigen.

Cleophide.

Dieses, was ich dir überbringe, Alexander, ist das seltsamste, so an den Gebirgen Indiens und den unermesslichen Ufern des Morgenlandes die fruchtbare Morgenröthe und nahe Sonnen-Hitze für mich ernäh. ret und hervorbringet. Wenn du mich nicht als Freundin verachtest, so siehe hier ein der Freundschafft gebührendes Geschenke. Verlangest du mich als eine Untergebene, so siehe hier einen Zinß.

Alexander.

Von Untergebenen verlange ich keine andere Huldigungs-Pflicht, als Treue, und von Freunden begehre ich keinen Preiß der Freundschafft; daher

sind deine Schätze überflüssig, sie seyen gleich ein Zinß, oder ein Geschenke. Timagenes, nach den Schiffen kehren jene Schätze zurück. (Timagenes begibt sich zurück, den Indianern Befehl ertheilend, daß sie mit den Geschenken nach den Schiffen zurück kehren.)

Cleophide.

Deinen Befehl muß auch ich vollziehen; da mir nicht erlaubet ist, ein besseres Geschicke als meine Geschenke zu hoffen. Ich würde dir mehr als jene ungelegen seyn. (Im Begriff abzugehen.)

Alexander.

Allzu übel, o Königin, legest du mein Herze aus. Setze dich, und rede.

Cleophide.

Ich werde gehorchen.

Alexander.

(Welch ein liebreiche Gestalt!)

Cleophide.

(Auf ihr Schmeicheleyen zur Prüfung.)

Alexander.

(Standhafft meine Seele.)

Cleophide.

Vor dem Angesicht des Alexanders verliehre und verwirre ich mich, und weiß nicht wie, da ich die zu-

vor

vor ausgesonnene Bitte in meinen Lippen nicht wieder finde. Und in der Furcht, die ich empfinde, da ich jetzt die Herrlichkeit seiner kriegerischen Blicke in der Nähe betrachte, entschuldige ich die Furcht der unterworffenen Königreiche.

Alexander.

(Sinnreiche Reden.)

Cleophide.

Dir, Herr, will ich meine Unglücksfälle nicht vorwerffen, und nichts sagen von den trostlosen und verheerten Städten und Feldern, von dem Blut und Thränen, womit der Hydaspes angeschwollen ist. Ach von diesem traurigen Bilde des äussersten Elends entziehet sich der Gedanke, trägt Abscheu, und erbebet darüber. Ich werde dir allein sagen, daß ich nicht geglaubt hätte, daß Alexander von dem äussersten Welttheil an dieses Ufer kommen würde, mit den Waffen über ein wehrloses Weib zu triumphiren, welche so sehr seine Verdienste bewunderet, und so sehr . . . O ihr Götter! Ich habe mich also, da ich dich das erstemahl erblickte, betrogen . . . Mir schiene dein Angesicht sanfftmüthig, das Auge mitleidig, und die Redensart leutselig. Ich habe deine Gütigkeit ausgeleget, als wäre sie . . . Ey es nützet nichts meine thörichte Hofnungen, meine Träume anzuführen; da es allzubekannt ist, wer ich bin, wer du seyest.

Alexander.

(Was für ein Anfall ist dieses!)

Cleophide.

Ich begehre nicht meine Reiche, ich hoffe deine Gunst nicht. So vieles darf ich mich in dem unglückseligen Stande, in welchem ich mich sehe, nicht erkühnen. Nenne mich nicht eine Feindin, ein anderes verlange ich nicht.

Alexander.

Da ich dich, o Königin, so durchdringend reden höre, hielte ich öffters die Anklagen für wahrhafft, und erwoge die Entschuldigungen. Allein die sinnreiche Furcht, die abgebrochenen Worte, und die verwirrten, und künstlich ehrerbietigen Klagen, sind nicht genugsame Waffen zu deiner Vertheidigung. Ich habe meine sieghaffte und gefürchtete Kriegs-Völker nicht aus deinen Reichen entfernet, um meinen Feinden bey dir eine Zuflucht zu hinterlassen. Du bist dem Porus zu Hülffe wider mich . . .

Cleophide.

Was höre ich! bist du es, der da redet? Und solle es mir zu einem Laster gereichen, daß ich gegen einen unglückseligen Freund Mitleiden habe? ist es vielleicht nur eine besondere Tugend von dir, Mitleiden auszuüben? Misbrauche ich etwan deine Ge-

recht

rechtsame, wenn ich dir nachahme? Ach es sey Cleophide unglückselig, wenn dieses ein Fehler ist. Sie wird wenigstens den Ruhm haben, daß sie das grosse Herz des Alexanders nachzuahmen gemust. Man verliehre Reich, Unterthanen, und Leben, nur diesen Preiß nicht. Ehrloß wird mein Schatten nicht zu den unterirdischen Geistern gehen, ob er gleich in Gestalt einer Untergebenen dahin gelanget.

Alexander.

(Standhafft meine Seele.)

Cleophide.

Du siehest mich nicht an, und fliehest den Gegenstrahl meines Auges? Ach ich hätte nicht geglaubt deinen Augen so schröcklich zu seyn. Herr verzeihe meiner Schwachheit; dieses Unglück rechtfertiget meine Thränen. Dir also verhaßt zu seyn : : :

Alexander.

Aber es ist nicht also. Wisse : : : du betrügest dich : : : O ihr Götter! (bald wäre mir von den Lippen, mein Abgott entfahren.)

Vierzehender Auftritt.

Timagenes, und die Vorigen.

Timagenes.

König, der Heerführer Asbites begehret im Namen des Porus für dich zu kommen.

Cleophide.

(O ihr Götter!)

Alexander.

In kurzem soll er hereinkommen.

Timagenes.

Mit Ungeduld verlanget er dich zu sprechen.

Alexander.

Aber die Königin . . .

Timagenes.

Eben in ihrer Gegenwart wünschet er mit dir zu reden.

Alexander.

Er komme. (Timagenes gehet ab.)

Cleophide.

Porus sendet ihn! wer muß wohl immer dieser seyn!

Alexander.

Ist dir seine Meinung bekannt?

Cleophide.

Ich fürchte sehr vieles, kan dir aber das wahre nicht sagen.

Funfzehender Auftritt.

Porus, und die Vorigen.

Porus.

(Hier ist sie. O Eifersucht!)

Cleophide.

(Porus!)

Porus.

Verzeihe Cleophide, wenn ich also ungelegen komme. Deinen Aufenthalt habe ich mir viel kürzer vorgestellet; Allein der Aufenthalt bey dem Alexander ist angenehm, und deiner würdig.

Cleophide.

(Er ist von neuen wieder eifersüchtig. Ich brenne vor Zorn.)

Alexander.

Rede Asbites, was begehret Porus von mir?

Porus.

Er schlägt dein Anerbieten aus, und nennet sich annoch nicht überwunden.

Alexander.

Wohlan, er versuche von neuen sein Glücke.

Cleophide.

Herr, verschiebe noch solches zu glauben. Asbites hat vielleicht die Worte des Porus nicht recht verstanden.

Porus.

Sie sind ganz gewiß dieselben.

Cleophide.

Ey schweige. (Er verliret sich.) Setze den Fuß in meine Burg, wie es dir besser gefällt, als Freund, oder als Ueberwinder. Ich bestreite dir den Uebergang des Hydaspes nicht mehr. Aldort wirst du die Gesinnungen des Porus besser wissen.

Porus.

(Welche Pein!) Vertraue dich ihr nicht, Alexander. Diese Treulose ist gewohnt zu betrügen. Aus Dankbarkeit deiner Geschenke mus ich dich warnen.

Cleophide.

(Was leide ich!)

Alexander.

Asbites, du bist allzukühn.

Porus.

Ich habe Ursache dazu. Ich kenne die Cleophide, und meinen König. Von ihr wurde der Elende in der Liebe hintergangen.

Cle-

Cleophide.

(Er habe zur seiner Straffe Ursache eifersüchtig zu werden.) Höre. (zum Porus.) Vielleicht würde Cleophide in den Porus verliebt seyn; allein sie hat ihn so vielmal meineidig gefunden, daß sie anfängt ihn zu verabscheuen. Nun ist keine Zeit mehr sich zu verstellen. Für den Alexander allein habe ich Liebe empfunden, so bald ich denselben erblickte. Ich entdecke (zum Alexander) allein aus Schuld des Asbites eine Neigung, Herr, die ich bis anher mit vieler Mühe verschwiegen.

Porus.

(O Untreue!)

Alexander.

(Was höre ich!)

Cleophide.

Ach wenn der Himmel mir die Eroberung deines Herzens bestimmet . . .

Alexander.

Genug, o Königin. (Stehet auf.) Genieße immer deiner Ruhe, deiner Reiche. Begehre mich, wie du willst, als Freund, und als Beschützer, alles wirst du erhalten; Verlange nur mein Herze nicht. Dieses habe ich damals, als ich gebohren ward, der Ehre gewidmet. Ich lobe, und bewundere deine Ge-

Kalt,

stalt, bete aber dannoch dieselbe nicht an. Ich bin ein Kriegsmann an dem Hydaspes und kein Liebhaber.

Wenn Liebe nicht wär dieser Brust
Ein unbekannte Neigungs Lust,
So würd ich keinen Anstand finden,
Vor dich mich zu entzünden.
Alleine, da der süssen Triebe
Die Seele nicht gewohnt in Liebe,
So können deine Schönheits-Gaben
An solchem keine Schuld wohl haben,
Die Lieb trägt auch nicht daran,
Noch ich sie haben kan.

(Gehet ab.)

Sechzehender Auftritt.

Porus, und Cleophide.

Porus.

Die Götter seyen gepriesen. Ich bin endlich deiner Treue versichert.

Cleophide.

Die Götter seyen gelobet. Porus verlässet sich auf mich, er ist nicht mehr eifersüchtig.

Porus.

Wo ist Jemand, der saget, daß ein weiblicher Sinn leichter als die Lufft sey?

Cle-

Cleophide.

Wo ist jener, der saget, daß ein argwöhnischer Liebhaber verwirrter, und unbeständiger als das Meer sey? ich glaube ihm nicht.

Porus.

Und ich kan es nicht sagen.

Cleophide.

Mich überweiset satsam . . .

Porus.

Mich überzeuget genugsam . . .

Cleophide.

Deine Sanfftmütigkeit.

Porus.

Deine Beständigkeit.

Cleophide.

Ich erinnere mich des Schwures.

Porus.

Ich gedenke an das Versprechen.

Cleophide.

Man kennet . . .

Porus.

Man siehet . . .

Cleophide.

Welch sanfftmütiger Liebhaber!

Po=

Porus.

Welch schöne Treue!
Wenn deine Ruh jemals durch mich verschwindet,
Wenn jemals mich ein andre Flamm entzündet;
So komme diesem Herze denn die Ruh
Hinkünfftig nimmer zu.

Cleophide.

Wenn jemals Eifersucht mir gibt zu schaffen,
So solle mich die grosse Gottheit straffen,
Die hier in Indien die Herrschung führt,
Und stets verehret wird.

Porus.

Treulose! soll man dies vor Lieb erkennen?

Cleophide.

Verlogner! ist dies Treue wohl zu nennen?

Beyde.

Wer da nicht glaubet meiner Quaal,
Versuche sie einmal.

Porus.

Wem setz, gerechte Götter, ich die Ruh
Von meinen Lebens-Tägen zu!

Cleophide.

Gerechte Götter! wem behielt ich bey
Wohl meine Neigungen getreu!

Beyde.

Man sterbe dann, und nicht zurücke kehr

Porus. } zu seufzen um { die Undankbare } mehr.
Cleoph. } { den Undankbaren }

(Gehen ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Königliche Zimmer.

Porus, und Gandartes.

Porus.

Und wird der verhaßte Mitbuhler den Hydaspes ohne Widerstand überschreiten?

Gandartes.

Nein, mein König. Auf deinen Befehl habe ich bereits einen grossen Theil deiner zerstreuten Kriegs-Schaaren wieder versammlet, und dieselbe nahe bey der Brücke, welche beyde Ufer des Hydaspes verei-niget, sorgfältig verborgen. Von diesem Hinterhalt

wird

wird Alexander sich sogleich umgeben finden, so bald er disseits des Flusses wird angelanget seyn, und die Enge der Brücke wird ihme den Beystand des griechischen Heeres lang zurückhalten.

Porus.

Obgleich das Kriegsheer von ihm abgesondert bleibet, so wird er doch noch Beschützung haben. Du weist wohl, daß bey allen Unternehmungen ihm allzeit seine silbernen Schildträger vortretten.

Gandartes

Unter dieselben hat eben Timagenes den Haß gegen ihn ausgestreuet. Wir werden sie zu Mitgehülffen haben, oder sie werden wenigstens unsere Feinde nicht seyn. Und sollten sie ihm auch noch getreu seyn, so würde sich dannoch ihre Herzhafftigkeit durch den unversehenen Anfall verliehren. Du treibe jene streitend von den Ufern ab. Ich werde bey dem engen Durchzug auf der Brücke dem feindlichen Anfall widerstehen. Indessen werden hinter meinem Rücken die unsrigen die Bögen und Pfosten derselben, welche zum Theil durch die Kunst geschwächet, und durch die Zeit übel zugerichtet, sind, abbrechen. Also werden jenseits die Kriegs-Schaaren ohne Führer, und jenseits der Führer ohne Kriegs-Schaaren verbleiben. Da nun solches geschehen, so lasse man das fernere dem Schicksal, und deiner Tapferkeit über.

Porus.

Das einzige, aber gröste, Gut, welches bey allem Unsterne dem Unglückseligen noch verbleibet, ist das Entscheiden der wahren Freunde von den verstellten. O du deines Königs, nicht aber seines Glückes getreuer Nachfolger! und warum beraubet mich denn der Himmel des Reiches, womit ich dich belohnen könnte?

Zweyter Auftritt.

Erixena, und die Vorigen.

Erixena.

Porus, Gandartes, diesen Augenblick kommet Alexander an. Ein griechischer Both hat die Nachricht gebracht. Ich habe in der Burg von dem Thurn hinab jenseits des Flusses verschiedene Helme mit verschiedenen Federn glänzen gesehen. Den Schall verschiedener Waffen hab ich gehöret, und tausend Fahnen unter den Kriegs-Schaaren bey dem Winde umwehen gesehen.

Porus.

Und was machet indessen Cleophide?

Erixena.

Sie eilet ihm entgegen zu gehen.

Porus.

Undankbare! Freund gehe, eile, und erwarte mich an dem bestimmten Ort.

Gandartes.

Und du kommest nicht?

Porus.

Ja, aber zuvor will ich der Treulosen das ganze Bild ihrer Verrätherenen vorstellen. Ich will sie wenigstens noch einmal ungetreu nennen, und sodann bin ich zufrieden.

Gandartes.

Und du denkest auf dieselbe? Die Ehre ruffet dich zu weit würdigeren Kämpfen.

Porus.

Gehe Gandartes; Ich werde den Augenblick deinen Schritten folgen.

Gandartes.

(O allzeit, auch den Helden tyrannische Liebe!)

(Gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Porus, und Erixena.

Porus.

Porus, wo eilest du hin? und solltest du dich wohl gegen sie so schwach erzeigen? (Bey sich.)

Erixena.

Bruder, auch ich möchte, wenn es dir nicht mißfällt, bey der Ankunfft des Alexanders in dem Lager seyn.

Porus.

Du mustt vielmehr in der Burg verbleiben. Gehe.

Erixena.

Und kan ich bey so grossen Gepränge nicht gegenwärtig seyn? Alle andere werden sich dabey befinden. Erixena allein soll von diesem feyerlichen Empfang ausgeschlossen seyn.

Porus.

Aber dieser Empfang wird vielweniger angenehm seyn, als du glaubest. Lasse mich allein. Einer königlichen Prinzeßin ist es nicht so, wie einem Kriegsmann unter die Waffen zu gehen, erlaubt.

Erixena.

Elende Dienstbarkeit unsers Geschlechtes.

Ich wäre nicht so unbeglückt,
Wenn unter Kriegern ich gebohren,
Die als Amazonen erkohren
Und wär zum Streit geschickt.
Vielleicht mein Haar und Angesicht
Auf rauhen Grimme wär gericht,
Auch wüst ich furchtbar mich zu machen,
Und Liebe zu verachten.

(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Porus.

Nein, nein: Man kehre nicht mehr zurück diese Unbeständige zu sehen. Die Undankbare würde allzu deutlich erkennen, daß sie in der geängstigten Seele des Porus annoch herrschet. Mein Zorn schreite zum Werk. Alexander glaubet dich nicht kühn zu seyn, und fürchtet dich nicht. Er erfahre es zu seinem Unglück, wie leicht derjenige sich betrüget, welcher sich sicher glaubet.

Auch ohne Sturm der Steuersmann
Im Meer zu Grunde gehen kan,
Wenn selber ohne Sorg der Winden
Des Tages schlaffend sich läßt finden.

Der Traum bringt seinem Sinne bey,
Daß er schon in dem Hafen sey,
Doch, da die Augen ihm aufgehen,
Muß er sich in den Fluthen sehen.

(Gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein Feld mit alten Gebäuden, dann Zelten, und kriegerischen Wohnungen, von Cleophide für das griechische Heer zubereitet. Eine Brücke über den Hydaspes. Zahlreiches Kriegsheer des Alexanders jenseits des Flusses in Schlachtordnung gesetzt, mit Elephanten, Thürmen, Rüstwägen und anderen Kriegsgeräten.

Bey Eröffnung des Schaugerüstes höret man eine Zusammenstimmung kriegerischer Klingspiele, während derselben ein Theil der griechischen Kriegsmänner über die Brücke gehet, und nach selbem Alexander mit dem Timagenes, nachmal Cleophide ihm entgegen zu gehen anlanget.

Cleophide, Alexander, und Timagenes, nachmals Gandartes.

Cleophide.

Herr, das feyerliche Indien frolocket über deine Ankunfft, und war, wie ich glaube, nicht so sehr erfreuet, da man den thebanischen Gott als Siegern des Ganges unter dem mit grünenden Reben gezierten frölichen Volke nach der Tyger bey Nisa zurückkehrend gesehen.

Alexander.

Es mögen dieses nun höffliche Ausdrücke oder wahrhaffte Regungen des Herzens seyn, so sind mir dieselben angenehm von deinen edlen Lippen, o Königin. Und es schmerzet mich nur dieses, daß mein Schwerdt Indien betrübet hatte.

Cleophide.

Ey man stelle die vergangenen Begebenheiten in Vergessenheit. Nunmehro kanst du auf deinen Palmen sicher ruhen.

Alexander.

Ich höre ein Getöß von Waffen. (Man höret von innen einen Aufruhr von Waffen.)

Cleophide.

O ihr Sterne!

Alexander.

Timagenes, was ist geschehen?

Timagenes.

Man siehet den Porus mit nicht geringen Gefolge drohend erscheinen.

Cleophide.

(Ach nur allzuwahr wareſt du, o meine Furcht!)

Alexander.

Wohlan Königin, kan ich nunmehr auf meinen Palmen sicher ruhen?

Cleophide.

Wenn es meine Schuld, Herr . . .

Alexander.

Diese Schuld wird bereuen derienige, welcher verzweifelt und thöricht, schon so offt meinen Zorn gereizet hat. (Alexander entblösset den Säbel und mit ihm Timagenes, sie gehen gegen der Brücke hin.)

Cleophide.

(Den geliebten Schatz beschützet mir, o Götter.)

(Gehet ab.)

(Nachdem Cleophide hineingegangen, siehet man von der Seite des Schauplatzes nahe bey dem Flusse die Indianer mit Ungestümme herauskommen, diese fallen die Macedonier an: Porus den Alexander, und Gavdartes lauffet mit wenigen Ge-

folge auf die Mitte der Brücke, um dem griechischen Kriegsheer den Uebergang zu verhinderen. Und indessen als hierüber ein scharfes Gefecht in der Ebene entstehet, gehen einige Arbeits-Leuthe, besnannte Brücke abzubrechen. Nachdem die Kämpfer sich zwischen der Schaubühne zerstreuet, siehet man einen Theil der Brücke wanken und nachmals fallen. Jene Macedonier, welche jenseits des Flusses gestritten, ziehen sich vor dem Fall erschrocken zurücke, und Gandartes mit einigen der seinigen bleibet auf einem Theil der zerbrochenen Brücke stehen.)

Gandartes.

Folget mir, o ihr Gefährten. Die einzige Ausflucht ist diese, welche ich euch zeige. (Wirft den Säbel, und den Helm in den Fluß.) Ach unterstützet, mitleidige Götter, meinen Muth. Wenn ich unverletzt auf diesem unbekannten Weg bleiben werde, so seyen euch alle meine Lebens-Täge zu einem Opfer gewidmet. (Stürzet sich von der Brücke in den Fluß.)

Sechs-

Sechster Auftritt.

Porus kommet von der linken Seite der Schaubühne heraus, von Cleophide gefolget.

Cleophide.

Mein Leben. (Ihn aufhaltend.)

Porus.

Lasse mich. (Reisset sich von der Cleophide loß.)

Cleophide.

O ihr Götter! höre mich, wo fliehest du hin?

Porus.

Ich fliehe, Undankbare, den Anblick meines Verhängnißes. Ich fliehe, den Zorn des Himmels und der Hölle, welche beyde wider einen unterdrückten König vereiniget sind: Ich fliehe vor dir Treulose, und vor mir selbst.

Cleophide.

Lasse wenigstens zu, daß ich dir folge.

Porus.

Ich würde allzeit meine gröste Pein um mich sehen.

Cleophide.

Also tödte mich.

Porus.

Du würdest den Frieden der beglückten Einwohner Elysiens stöhren. Ich beneide die Todten nicht so sehr um ihre Ruhe.

Cleophide.

Ach um jener ersteren beglückten Augenblicke willen, um meiner unglückseligen, und wahrhafft nicht geglaubten Liebe, mein süsses Leben, verlasse mich nicht also.

Porus.

Ich lasse dich ja endlich bey deinem geliebten Alexander.

Cleophide.

Und erkennest du noch nicht, daß ich um das Uebermaß deiner Eifersucht zu bestraffen, mich unbeständig gestellet habe?

Porus.

Ich kenne dich genugsam.

Cleophide.

Siehe hier zu deinen Füssen (Kniet nieder) eine verliebte treulose Königinn, dich mit einem von vielen unglückseligen Thränen benetzten Angesicht bittend.

Porus.

(Sie gelanget endlich dahin mich zu entkräfften, wenn ich sie länger anhöre.) (Im Begriff abzugehen.)

Cleo=

Cleophide

Undankbarer, gehe nicht von hinnen. (Stehet auf.) Sieh mich an. Ich stelle dir in deinen Augen ein angenehmes Schauspiel dar. Ihr des Hydaspes minder als dieser Grausame unempfindliche Wellen; traget mit mir meine Unglücksfälle in das Meer. (Gehet um sich in den Fluß zu stürzen.)

Porus.

Cleophide, was thust du? Verbleibe; o ihr Götter! (Lauffet um sie abzuhalten.)

Cleophide.

Was willst du? Warum hältst du mich auf, angebetener Tyrann? Ist es das Mitleiden meines Schicksaals so dich beweget? Oder gefällt es dir mich alle Augenblicke tausendmal sterben zu sehen?

Porus.

(Götter, welche Pein!)

Cleophide.

Rede.

Porus.

Ach wenn du mich liebest, so gieb keine so grosse Beweise deiner Treue. Erdichte Unbeständigkeit, entzünde die Wuth meines eifersüchtigen Herzens. Dich verliehren ist eine Quaal: aber dich getreu

ver-

verlichren, ist eine solche Marter, ist eine solche Pein, welche nicht zu erdulden.

Cleophide.

Ich verzeihe euch, o ihr Sterne, alle eure Strenge. Sein Mitleiden ersetzet genugsam meine erlittene Schmerzen.

Porus.

Ist dieses, tyrannische Sterne, die verhoffte Vermählung? Ist dieses die Frucht einer so grossen Liebe? Geträumte Glückseligkeit! unnütze Hofnungen!

Cleophide.

Noch, mein Leben, sind wir in Freyheit. Ich kan dir, zu Trotz dem ungerechten Schicksaal eine Probe geben, welche grösser, als alle andere ist. Mit einem heiligen Band vereinbaret sehe uns anheut Indien, und dieses sey das Ende deiner eifersüchtigen Zweifel. Reiche mir deine Hand, hier ist die meine.

Porus.

Ach was für eine Zeit, was für einen Ort, was für traurige Vorbedeutungen hast du, um mich zu einem so grossen Vergnügen einzuladen erwählet! und soll man eine königliche Vermählung zwischen Zerstöhrungen, zwischen Niederlagen, zwischen Waffen, an dem Ufer eines Flußes, ohne Altar, ohne Tempel, und ohne Gottheit vollziehen?

Cleophide.

Den Handlungen der Könige sind die Götter allzeit

zu.

zugegen. Der Altar welcher dazu genug, ist ein aufrichtiges Herze; und in dieser Gegend oder anderswo ist jeder Theil der Welt dem Jupiter ein Tempel. Nimm hin das gröste Unterpfand meiner Treue.

Porus.

In so beglückten Augenblicke gedenke ich nicht an mein unglückseliges Geschicke.

Beyde.

Wenn, höchste Götter, ihr besitzet
Gerechtigkeit, ach so beschützet
Den schönen edlen Triebe
Von also reiner Liebe.
Beschützet ; ; ;

Cleophide.

Ach mein Leben, der Feind kommet heran.

Porus.

Komme. Durch jenen andern Weg werden wir entfliehen können ; ; ; Aber auch von dorther kommet eine zahlreiche Kriegs-Schaar. Den Unglückseligen sind wohl die Vergnügungen sehr kurz.

Cleophide.

Ich wüste mir keine Ausflucht vorzustellen. Auf dem Rücken der Fluß, auf dieser Seiten hält sich Alexander, und auf jener Timagenes auf. Siehe wir sind Gefangene.

Po:

Porus.

O ihr Götter! sollte man die Gemahlin des Porus als eine Beute der Griechen sehen? Den unzüchtigen Anblicken ein elender Gegenstand? Den ungestümmen Kriegsschaaren ein knechtischer Spott selbe seyn? Wer weiß was für eine neue Liebe, was für neue Verbindung . . . Ach ich empfinde von unsinniger Wuth der Eifersucht die ganze Seele sich entzünden.

Cleophide.

Gemahl, noch einen Augenblick verbleibet uns die Freyheit. Entschliesse dich. Ein Rath, eine Hülffe.

Porus.

Hier ist einer. (Ergreiffet einen Dolch.) Dieser ist grausam ja, aber nöthig und deines und meines Herzens würdig. Sterbe, und dein Schatten erwarte mich an dem Eingang der elysäischen Felder ohne die Schamröthe eines befleckten Leibes.

Cleophide.

Wie!

Porus.

Ja sterbe; (will sie verwunden und hält wieder innen.) O ihr Götter! was für ein Frost! welche Furcht. Der Fuß wanket, das Herze zittert, und die mitleidige Hand fliehet das grausame Werk. Ach Cleophide, ach Gemahlin, ach werthester Theil

mei-

meiner Seele, was für ein Augenblick ist wohl dieser! und wer sollte nicht kleinmütig werden, und die Thränen zurückhalten? Geliebte, meine Großmuth erstrecket sich nicht so weit.

Cleophide.

O Zärtlichkeiten! o Pein!

Porus.

Siehe hier die Feinde. (In die Schaubühne hineinschauend.) Verzeihe meiner Wuth, mein angebetenes Leben, verzeihe, und sterbe. (In Begriff sie zu verwunden.)

Siebender Auftritt.

Alexander, welcher dem Porus auf den Rücken kommend, denselben zurückhält, und ihn entwaffnet. Griechische Kriegs-Leute, und die Vorigen.

Alexander.

Grausamer, halte innen.

Cleophide.

(Hülffe, o Sterne!)

Ale-

Alexander.

Und woher so viele Kühnheit, und so grosse Vermessenheit? (zum Porus.)

Porus.

Von meiner Tapferkeit, und meiner hohen Würde.

Cleophide.

(O ihr Götter! er entdecket sich.)

Porus.

Ich bin ...

Cleophide.

Er ist ein getreuer Vollzieher des Willens des Porus. Der Wille des Porus ist mein Tod. (In die Mitte trettend.)

Alexander.

Asbites aber hätte einen solchen Befehl nicht vollziehen sollen.

Porus.

Ich bin nunmehro nicht mehr jener Asbites, als du glaubest.

Cleophide.

Er vertritt die Stelle seines Königs, (zum Alexander) dahero vergisset er Asbites zu seyn. Ey du hättest dich erinneren sollen, (zum Porus) daß du als ein Unterthan gebohren; und daß ein königlicher Befehl nicht genug sey, daß du deinen Stand in Vergessenheit setzen könnest. (Schweige mein Leben.)

Po-

Porus.

Nein, es ist keine Zeit mehr, o Königin, sich zurück zu halten. Wisse, Alexander, daß mich deine Macht gar nicht erschrecket. Wisse . . .

Achter Auftritt.

Timagenes, und die Vorigen.

Timagenes.

Herr, komme, die griechischen Schaaren zu besänfftigen. Ein jeder verlanget das Blut der Cleophide. Ein jeder glaubet sie sey an der Nachstellung schuldig.

Porus.

Sie ist unschuldig. Unbewust war ihr die Nachstellung. Der erste Urheber bin ich; die ganze Ehre des grossen Absehens ist mein.

Cleophide.

(Wehe mir!)

Alexander.

Barbar, und glaubest du, daß Treulosigkeit ein Ruhm sey?

Cleophide.

Herr, wenn ich jemals . . .

Alexander.

Genug ist deine Unschuld durch den Anfall des Asbites offenbar. Durch mich, Königin, wird dieselbe den Kriegsschaaren offenbar werden. Ich gehe in das Lager. Indessen, o Timagenes, lasse von zusammen gestossenen Schiffen eine neue Brücke errichten; besetze die stärkesten Plätze der Stadt; In der Burg werde Cleophide vor allem Anfall geschützet; und dieser Hochmütige bleibe als ein Gefangener verwahret.

Porus.

Ich ein Gefangener!

Cleophide.

Ach lasse den Asbites in Freyheit. Seine Schuld ist ia nur, daß er dem Porus getreu ist. Ein solches Verbrechen verdienet nicht deinen Zorn.

Alexander.

Er hat sich eines so schönen Mitleidens unwürdig gemacht.

Beleidigungen zu vergessen
Von dem der grausam und vermessen
Ein Preiß ist, der zur Lieb verpflicht
Mehr, als dein schönes Angesicht.
Von ihr, Barbar, die du zu quälen (zum Porus.)
Mit Unrecht suchst, soll deiner Seelen

Zur

Zur Lehre jenes Mitleid seyn
Das sich in ihr nicht findet ein.

(Gehet ab.)

Neunter Auftritt.

Cleophide, Porus, und Timagenes mit der Wache.

Timagenes.

Ihr Macedonier, man begleite die Cleophide nach der Burg; und indessen verbleibe Acbites bey mir.

Cleophide.

(Könnte ich, ohne ihn zu entdecken, wenigstens in Freyheit von ihm Abschied nehmen!)

Porus.

(Könnte ich mit meinem Abgott frey reden!)

Cleophide.

Hast du Mitleiden, Timagenes, mit meinen Zufällen?

Timagenes.

Mehr als du nicht glaubest.

Cleophide.

Ach wenn du den Porus jemals siehest, so sage ihm dann in meinem Nahmen, daß er in Ansehen der

Unglücksfälle die Standhafftigkeit eines Königs nicht vergesse, sondern leide, und schweige.

Geh, sage, daß ich ihm getreu,
Daß er mein Schatz und Abgott sey,
Daß er mich lieben solle eben
So, wie ich gänzlich ihm ergeben,
Und noch verzweifle nicht.
Daß ich durch Thränen hoff zu sehn
Mein Schicksal sich besänfftigen;
Daß er sich werde trösten können
Indessen mit dem Bild derienen
Die seinem Herz verpflicht.

(Gehet ab.)

Zehender Auftritt.

Porus, und Timagenes.

Porus.

(Sinnreiche Zärtlichkeiten!)

Timagenes.

Freund Asbites, nun sind wir einmal alleine.

Porus.

Und mit was für einer Stirne nennest du mich einen Freund? Meinem Herrn verheissest du einen

Theil

Theil der Griechen zu verführen, und hernach betrügest du ihn.

Timagenes.

Ich habe ihn nicht betrogen. Ich hatte die silbernen Schildträger verführet. Aber ich weiß dir nicht zu sagen, ob durch einen Zufall, ob gewarnet, oder von dem Himmel beschützet, Alexander seine gewöhnlichen Ordnungen in dem Lager verändert habe; dahero bliebe jene Schaar die letztere, welche bey dem Uebergang die erstere hätte seyn sollen.

Porus.

Wer kan sich dir wohl vertrauen?

Timagenes.

Ich werde dir tausend Beweise der Freundschafft geben. Gehe, meine Sorge hält dich nicht als einen Gefangenen auf, du bist frey; dieses ist die erste Probe.

Porus.

Aber wie wirst du dich gegen den Alexander entschuldigen ...

Timagenes.

Dieses ist meine Obliegenheit. Ich werde gegen ihn eine Flucht, einen Tod zu erdichten wissen. Unterdessen suche du eilfertig und in der Stille den Porus auf, und übergieb ihm dieses Blat von mir. (Langet ein Blat hervor.) Ich weiß keinen getreuern

Boten hierzu, als dich zu finden. Sage ihm, daß er in demselben meine Entschuldigungen, und seine Hofnungen finden werde. (Gibt ihm das Blat.)

Porus.

Freund, lebe wohl. Da ich von den Fesseln frey bin, so fühle ich schon die Gewalt meiner Wuth.
Das Kriegspferd, so zum Streit gericht
Aus der verschloßnen Herberg bricht,
Durch Wald und Feld den Lauff erreget,
Das Haar der Männe stark beweget,
Und seines Wihern Wiederhall
Erschallet in dem Thal.
Da nur ein Laut sein Ohr durchdringet,
Glaubt es, daß dies die Stimme sey
Des strengen Ritters, der aufs neu
Zu streiten selbes zwinget.

(Gehet ab.)

Eilfter Auftritt.

Timagenes.

Nicht allzeit werden die Götter zum Schutz des Alexander also wachen. Ich hoffe indessen eine glückliche Nachstellung, durch welche mir erlaubt seyn wird, die unterdrückte Welt von ihrem Joch zu befreyen.

Es

Es ist wohl wahr, daß auch den Fischen
Gelinget öfters zu entwischen,
Da sie durch hin und wiederstreichen
Dem Netz und Angel dann entweichen,
Und sich der Fischer an dem Fluß
Verspottet sehen muß.
Allein es wird dereinst sich schicken,
Daß selbe damals sich verstricken,
Indem sie glauben zu entfliehen,
Und also dienen nach Bemühen
Dem Fischer zum Genuß.

(Gehet ab.)

Zwölfter Auftritt.

Zimmer in der Burg der Cleophide.

Cleophide und Gandartes.

Gandartes.

Und hat er versucht dich zu verwunden? Und zu solchen Uebermaß gelanget die Wuth meines eifersüchtigen Königs?

Cleophide.

Es war eine Uebereilung der Liebe.

Gandartes.

Barbarische Liebe!

Cleophide.

Aber nachdem der Himmel dich mitleidig aus den Wellen gerettet, warum kommest du hieher, um neue Gefahr zu suchen? Du siehest was für Waffen, und was für Kriegsleute diese Burg umgeben.

Gandartes.

Und sollte Gandartes anderer Orten müssig verbleiben?

Cleophide.

Und wenn indessen Alexander auch deinen Fuß mit Ketten beschwehret, wer bleibet mehr für uns in Freyheit? Er kommet. Gehe von hier.

Gandartes.

Es wird nimmermehr geschehen, daß ich dich verlasse.

Cleophide.

Ach vor seinem Angesicht suche dich wenigstens aus Mitleiden zu verbergen.

Gandartes

Götter, einen Rath. (Verbirget sich.)

Dreyzehender Auftritt.

Alexander, und die Vorigen.

Alexander.

Um dich zu retten, o Königin, habe ich versucht, aber vergebens, die unsinnige Wuth eines sieghafften Lagers zu bezämen. Es verstehet, es höret, und kennet keine Billigkeit. Es hält dich für die Schuldige, und begehret drohend dein Blut.

Cleophide.

Es empfange also dasselbe. Ich werde nicht das erste und auch nicht das letzte Beyspiel der unterdrückten Unschuld seyn. Ich gehe hin, mich freywillig als ein Schlachtopfer darzubieten. (Im Begriff abzugehen.)

Alexander.

Ach nein, verbleibe. Ich werde nicht leiden, daß vor meinen Augen Cleophide also unterdrückt sey. Es bleibet mir noch ein Weg, dich zu retten übrig. In dir verehre das ganze Kriegsheer einen Theil von mir; du sollst meine Gemahlin seyn.

Cleophide.

Ich die Gemahlin des Alexander! was höre ich wohl. !

Alexander.

Wider dieses, in fremden Augen vielleicht zweifelhaftes Mitleiden, fühlet sich mein Ruhm ereifert, und ist, Königin, deine Gefahr kaum genug, daß mein Herz solchem Rathschluß nachgebe.

Cleophide.

(Was werde ich sagen?)

Alexander.

Antwortest du nicht?

Cleophide.

Das Geschenke ist gros: aber mein Schicksal ... Deine Hoheit ... Ach suche ein bessers Mittel.

Alexander.

Und was für ein Mittel, da das aufrührische Lager ein Schlachtopfer begehret.

Gandartes.

Hier ist es. (Sich dem Alexander entdeckend.)

Cleophide.

O ihr Sterne!

Alexander.

Wer bist du?

Gandartes.

Porus bin ich.

Alexander.

Wie hast du in diese bewachten Wohnungen eindringen können?

Porus.

Durch einen verborgenen Weg, welcher von dem Ufer des Flusses nach diesen Mauern sicher leitet.

Alexander.

Wohlan, was willst du? Begehrest du Mitleiden und Verzeihung? Oder kehrest du zurücke um die unglückselige Königin zu beleidigen?

Gandartes.

Worzu rückest du mir einen verzweifelten, mitten unter den Waffen, vom Zorn übel ausgesonnenen, übel verstandenen und vielleicht in Vollziehung, grausamen Befehl vor? Mir ist das unmenschliche Verlangen deines Lagers bekannt, welche ihren Tod begehret, und ich komme, mich für sie anzubieten. Ich bringe der unsinnigen griechischen Wuth ein königliches Haupt zu einem Geschenke. Ich bin das Schlachtopfer, wenn man den Schuldigen suchet. Ich habe dem Betrug veranstaltet. In mir müsset ihr die Nachstellungen und die Verräthereyen bestrafen. Cleophide und Asbites sind beyde unschuldig.

Alexander.

(O Herzhafftigkeit! o Grosmuth!)

Cleophide.

(O Treue, welche verliebt machet!)

Gandartes.

(Mein König werde beschützt, und alsdann sterbe man.)

Alexander.

Und soll es wahr werden, daß mich ein Barbar in der Tugend überwinde?

Gandartes.

Was thust du? Was gedenkest du? Für die Befreyung des Asbites, und für ihr Leben sollte dir genug seyn, daß ein Herrscher die Brust der Verwundung darbietet.

Alexander.

Nein Porus, dieses Anerbieten nehme ich nicht an. Ich will . . .

Gandartes.

Willst du alle entseelet wissen, und gefällt dir, daß gar kein Feind sey . . .

Alexander.

Höre und schweige. Mit dir kehre, o Porus, Asbites frey zurück. Und selbst jener Weg, der dich zu uns anhero geführet, entziehe dich auch dem Zorne der Griechen.

Gan-

Gandartes.

Aber indessen würde Cleophide allhier in fortwährender Gefahr schweben . . .

Alexander.

Aber höre doch alles. Cleophide ist meine Beute. Ich sollte sie zurück behalten. Ich könnte sie retten, ohne dieselbe dir zuzustellen. Aber da du gekommen, dich für sie darzubieten, hast du sie genugsam verdienet. Aus einer so edlen That erkenne ich deine Liebe; dahero ich sie dir (ich weiß es nicht zu sagen) dir sie zurückstelle.

Cleophide.

O Gütigkeit!

Gandartes.

O Mitleiden!

Alexander.

Ich eile die Fesseln des Asbites aufzulösen. Gehet Freunde und erhaltet euch für künfftige glückliche Täge.

Wenn es wahr, daß dich entzünde
Gegen sie ein edler Trieb,
Schütz die Schöne, dich verbinde
Zu verharren in der Lieb,
Denn die von dir wird verehrt,
Ist auch deiner Liebe werth.
Wenn ich eines Lohnes eben

Darum

Darum nicht unwürdig bin
Dann die Hand, die dir gegeben
Das Geschenke hat dahin,
Werde in der Gab verehrt,
Mehr dein Sieger nicht begehrt.

(Gehet ab.)

Vierzehender Auftritt.

Cleophide, Gandartes, hernach Erixena.

Cleophide.

Wer hätte, o Gandartes, eine so grosse Glückseligkeit bey so heftigen Trübsalen gehoffet? Wie vieles sind wir deinem glücklichen Betruge schuldig!

Gandartes.

Ich habe die Pflicht eines Unterthans und eines Freundes erfüllet. Laß uns indessen darauf denken, welcher Schutzort zur Flucht besser sey, das Reich der Gandariten, oder die königliche Burg der Pharrasier. Beede Herrscher derselben, mit dir aus Staatsnutzen und dem Geblüt nach vereinigt, werden in die Wette um den Ruhm streiten, dich zu retten, bis dieser Platzregen des Krieges sich in ei-

einen andern Himmelsstrich begibt, um die Erde zu betrüben.

Cleophide.

Die Willkühr der Wahl verbleibe dem Porus. Und kommet er noch nicht? O wie beschwerlich ist es, ihn zu erwarten! hier ist er, ich empfinde . . . Aber nein, es kommet Erixena.

Gandartes.

O wie hat sie das Angesicht mit Thränen benetzet!

Cleophide.

Es ist nicht Zeit zu weinen, o Prinzeßin. (zur Erixena, welche dazukommt.) Der Himmel ist endlich ermüdet uns zu quälen. Erhohle dich mit uns. Tröste dich mit uns. Der Weg ist frey zu unserer Flucht, und frey stellet mich Alexander meinem Gemahl zurück: Wir werden mit dem Porus anderwerts hingehen um eine glückselige Lufft zu geniessen.

Erixena.

Ach Porus ist todt!

Cleophide.

Wie!

Gandartes.

Was sagest du?

Cleophide.

Hat mich Alexander hintergangen.

Erix

Erixena.

Er hat sich selbst getödtet.

Cleophide.

Wann? warum? Höre auf mir das Herze zu durchbohren.

Erixena.

Du weist, daß er als geglaubter Asbites unter der Aufsicht des Timagenes verblieben.

Cleophide.

Und wohl.

Erixena.

Von den Griechen umgeben, gienge er längst dem Fluß als ein Gefangener nach den Zelten, da er sich mit unversehener Ungestümme bewegte, und die übereilte unvorsichtige Wache zertheilte, und von sich stiesse, zwischen selben sich den Weg eröffnete, sich in den Hydaspes stürzte, und sich ertränkte.

Gandartes.

Deiner beraubt und als ein Knecht der Griechen (zur Cleophide) hat Porus das Leben gehasset.

Cleophide.

Seine Wuth hat mir einen traurigen Ausgang vorhergesagt.

Gandartes.

Aber woher weist du es? (zur Erixena.)

Eri-

Erixena.

Von Timagenes selbst.

Cleophide.

Was hat es mich genutzet, auf den Altären euch so viele Opfer darzubringen, ungerechte Götter? Wenn ihr die Ursache meiner Uebel seyd, haben dieselbe euerer Ungerechtigkeit nicht gebühret; Und wenn das Ungefähr alle menschliche Zufälle beherrschet, so mißbrauchet ihr die Furcht, machtlose Gottheiten.

Gandartes.

Ach was sagest du, o Königin! ein besonderes Uebel ist öffters ein allgemeines Gut, und findet sich allzeit eine Grundursach in demienigen was sich ereignet. Fliehe, kehre in dich zurück, denke dich zu retten.

Cleophide.

Warum fliehen? Was für ein Uebel bleibet mir wohl zu fürchten? Den Gemahl, das Reich habe ich Elende bereits verlohren; man verliehre dann auch noch das Leben so mir übrig ist. Wo die Gefahr so groß, ist keine Hofnung mehr.

Da mich der Himmel machet scheiden,
Von dem geliebten Ehgemahl,
Warum dann will mich aus Mitleiden
Nicht auch ertödten solche Quaal?

Ich muß in einem Augenblick
Des süssen Schatzes mich begeben,
Ich sterbe nicht, und kan nicht leben;
Doch läst das wiedrige Geschick
Mich ein mühselig Leben finden,
Und einen späten Tod empfinden.

(Gehet ab.)

Funfzehender Auftritt.

Erixena, und Gandartes.

Gandartes.

Angebetene Erixena, ach bey so vielen Verlust zehle man nicht auch den Verlust von dir. Lasse uns von diesem an einen sichern Ort fliehen. Dein Bräutigam, und dein Beschützer wird Gandartes seyn.

Erixena.

Gehe allein. Ich würde deiner Flucht zur Hinderniß seyn. Meine Rettung ist nicht nöthig. Deine könnte Indien nützlich seyn. Ja du hast vielmehr zur Hülffe der Unterdrückten, den Säbel zu gebrauchen.

Gandartes.

Und wohin hoffest du wohl, daß ich ohne dich gehen könne?

Kan

Kan ich, mein liebster Schatz, nicht leben
Von dir entfernt, so gönne mir,
Daß ich in Nähe doch bey dir
Mög meinen Geist aufgeben.
Denn weicht die Seele auch von hinnen,
Stellt sie bey dir sich wieder ein
Und was der Fuß dann wurd beginnen,
Will mir unwissend seyn.

(Gehet ab.)

Sechzehender Auftritt.

Erixena.

Und dannoch, wer würde es glauben? Kan ich bey so vielen Trangsalen mich nicht betrüben, und stelle mir eine Glückseligkeit vor, da ich mich gezwungen sehe zu verzweifeln. Ach betrügliche Hofnungen, ich glaube euch nicht!

Mir zu ertheilen zwar die Ruh
Sprichst du, treulose Hofnung, zu;
Doch da der Seelen schon gebricht
Der Glauben, traut sie dir mehr nicht.
Der schon geprüfft die Meeres Wuth
Und wieder thöricht traut der Fluth,

Sich der Gefahren würdig sind,
Und Mitleid nicht verdient.

(Gehet ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vorhallen der königlichen Gärten.

Porus, hernach Erixena.

Porus.

Erixena.

Erixena.

Was sehe ich! Porus, du lebest? Und was für eine geneigte Gottheit hat dich aus dem reissenden Strome gezogen?

Porus.

Ich verstehe dich nicht. Und wann habe ich mich in dem Strom befunden?

Erixena.

Aber du bist ja doch der verstellte Asbites.

Porus.

Und als Asbites allein kennet mich Alexander, und bin ich dem Timagenes bekannt.

Erixena.

Wohl dann, von diesem wurde ausgebreitet, daß Asbites verzweifelnd in dem Hydaspes umgekommen.

Porus.

Eine sinnreiche Erdichtung, welche, um den Zorn des Alexander zu vermeiden, Timagenes erfunden hat.

Erixena.

Erlaube, daß ich gehe, eine so fröliche Neuigkeit der Cleophide . . .

Porus.

Höre. So lange ich nicht dahin gelange ein Vorhaben auszuführen, ist es nützlich, daß jedermann mich todt glaube, und mehr als andern ist ihr die Wahrheit zu verhehlen. Aus allzugrosser Neigung könnte sie mich entdecken; Denn die Vorsichtigkeit und die Liebe sind selten beysammen. Du bist mir jetzt zu einer grössern Nothwendigkeit sehr nützlich. Höre, suche den Freund Timagenes; Ihme wirst du sagen, daß ich an den schattigen Platze des königlichen Gartens, wo sich die Fluth des grössern Brunnens hemmet, im verborgenen den Alexander mit ihm erwarte. Alldort kan mir das Anerbieten seines Bla-

tes nützen. Ich werde sorgen ihn zu tödten, er habe Sorge ihn dahin zu führen.

Erixena.

O ihr Götter!

Porus.

Du erblassest! und was befürchtest du? Hast du vielleicht Mitleiden gegen den Alexander? Und ziehest du sein Leben dem meinigen für?

Erixena.

Nein. Aber ich erschrecke ... wer weiß ... Es kan Timagenes mir nicht glauben, solches verrathen ...

Porus.

Siehe hier ein Pfand, (ziehet ein Blat hervor.) durch welches er dir glaubet, ja dich anbey fürchtet. Es ist dieses ein von seiner Hand geschriebenes Blat, in welchem er mich zur Nachstellung anreitzet; und kan ihn solches bey seinem König schuldig machen, wenn er uns betrüget. Sey kühn, zeige dich als meine Schwester, und zeige, daß dir in einem ungleichen Geschlecht ein gleiches Geblüt mit mir auch gleiche Herzhafftigkeit gegeben. (Gibt ihr das Blat.)

Erwecke nun in dir den Haß,
Mach, daß Beleidigung dich lenke,
Und dann auf jenes Ziel gedenke,
Darum ich mich auf dich verlaß.

Bey also herb und rauhen Streit
Des vielen Wechsels dieser Zeit
Wird nur allein von dir abhangen
Die Ehre von dem Unterfangen,
Ein Königs Leben, und zugleich
Die Ruh von einem Reich.

(Gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Erixena, hernach Cleophide.

Erixena.

Ein so trauriger Befehl verbittert das Vergnügen, welches ich durch das Leben des Porus empfunden hätte. O ihr Götter! wenn ich gedenke, daß durch mich Alexander entseelt dahin falle, so erschüttere ich, und zittere.

Cleophide.

Schmerzliche Bilder, ach entweichet auf wenige Augenblicke aus meinen Gedanken.

Erixena.

Königin, trockne einmal die Augen ab. Sich endlich zu trösten, ist eine den Königinnen nothwendige Tugend.

Cleophide.

Wenn man so vieles verliehret, ist das Weinen eine Nothwendigkeit und nicht eine Schwachheit.

Erixena.

(Unzeitige Thränen!) Sie beweget mich zum Mitleiden; ich möchte ihr sagen, daß er noch lebet.

Dritter Auftritt.

Alexander, und die Vorigen.

Alexander.

Königin, ist es also wahr, daß du nicht von hinnen gegangen? Zu was beruffest du mich? Und wie bist du ohne dem Porus allhier?

Cleophide.

Er hat mich verlassen, ich habe ihn verlohren.

Alexander.

Du solltest wenigstens fliehen, und dich retten.

Cleophide.

Wohin? mit wem? ich sehe mich von allen verlassen, und es bleibet mir keine andere Hofnung, als in dir übrig.

Alexander.

Aber in diesem Ort, Cleophide, bist du verlohren. Die Wuth meiner Kriegsschaaren ist gegen dich allzugroß.

Cleophide.

Ja aber viel grösser ist das Herz des Alexander.

Alexander.

Was kan ich thun ?

Cleophide.

Das Geschenke deiner Hand wird den tödtlichen Zorn der Griechen besänfftigen. Du hast mir dasselbe angebothen, du weist es.

Erixena.

(Traume ich, oder wache ich ?)

Alexander.

(O Ueberfall ! o Zweifelhafftigkeit !)

Cleophide.

Zu was also Gedankenvoll schweigen ? Erinnerst du dich vielleicht nicht mehr deines mitleidigen Anerbietens, oder reuet dich dein Mitleiden ? Dieses Unglück gieng mir noch alleine bey so vielen ab. Ich verbleibe hier deines Beystandes versichert ; ich bin nahe zu Grunde zu gehen ; du kanst mich retten ; und du hältest, o ich Elende, die Antwort annoch auf deinen Lippen zurück ?

Alexander.

Gehe, ich werde in den Tempel kommen. Erwarte mich als deinen Gemal.

(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Cleophide, und Erixena.

Erixena.

Cleophide, also geschwind hoffte ich nicht, die Thränen in deinem Angesicht vertrocknen zu sehen, allein du hast dazu Recht. Nachdeme du so vieles erlanget, ist das Weinen für dich nicht mehr nöthig.

Cleophide.

Sich endlich zu trösten, ist eine den Königinen nothwendige Tugend.

Erixena.

Wenn der Gebrauch der Tugend so wenig kostet, wem gefället dieselbe wohl nicht?

Cleophide.

Vielleicht wäre dein Herze derselben nicht fähig.

Erixena.

Du glaubest es unfähig, und doch entscheidet es deine Schwachheit.

Cle=

Cleophide.

Ich möchte dich in dem Urtheilen behutsamer se-
hen. Die Zeit, der Ort veränderen das Ansehen
der Sachen. Ein nemliches Werk ist ein Verbre-
chen, ist eine Tugend, wenn das Ziel, nach welchem
es sich zeiget, verändert ist. Der sicherste ist allzeit
der spätere Richter; und betrüget sich derienige,
welcher dem ersten Anblicke glaubet.

Wenn der zuviel dem Auge traut,
Der sich in Meeres Fluthen schaut,
So sieht er, daß das Ufer weichet
Statt daß das Schiff durch Wellen streichet,
Er schwört, daß das Gestatt verschwind,
Und doch es sich nicht also find.
Ein Kind, das sich im Brunnen schaut,
Wenn es zuviel dem Auge traut,
Sich scherzend nach dem Schatten neiget,
Den von ihm selbst die Quelle zeiget,
Und jenes Bild, das es betracht
Sich gleich, aus Einfalt dann verlacht.

(Gehet ab.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Erixena, hernach Alexander, mit zweyen Wachten.

Erixena.

Wer hätte ihren Schmerzen nicht für wahrhafft gehalten? Nun gehe, und vertraue dich derienigen, die noch so grosse Neigungen bezeuget. Und werden wir uns nachmals beklagen, wenn die Liebhaber unsern Wehklagen und Thränen nicht glauben? Aber Alexander kehret wieder zurück. O wie scheinet er in seinem Angesicht erzürnet? Ich zittere, daß ihm nicht schon entdecket sey, was das Blat des Timagenes in sich hält.

Alexander.

O vermessener Hochmuth! o Treulosigkeit! niemals hätte ich mir, Erixena, so viele Verrätherey vorstellen können.

Erixena.

(Ach er redet von uns!) Und was, Herr, ist die Ursach eines so grossen Zornes?

Alexander.

Der Haß, die unwürdige Kühnheit desienigen, welcher gegen meine Wohlthaten dankbarer hätte seyn sollen.

Eri-

Erixena.

(Ach was werde ich sagen!) Du könntest dich vielleicht betrügen.

Alexander.

Ey ich betrüge mich nicht. Ich selbst habe das boßhaffte Absehen, gesehen, und entdecket; und der es versuchet hat, verschweiget auch solches nicht.

Erixena.

Alexander, Mitleiden. Es sind endlich Verbrechen . . .

Alexander.

Es sind Verbrechen, welche unbestrafft die Schuldigen vermehren. Ich will daß die Rache und die Bestraffung jede treulose Seele empfinde. Holla. Timagenes komme hieher.

(Die Wache gehet ab.)

Erixena.

Er allein ist von allen die erste Ursach.

Alexander.

Vielmehr bin ich von dem Timagenes gewarnet worden.

Erixena.

Welch ein Unwürdiger! Er klaget andere seines Verbrechens wegen an. Porus und ich, Herr, sind unschuldig. In diesem Blat kanst du den Urheber der Verrätherey finden. (Gibt ihm das Blat.)

Alex-

Alexander.

Und wenn habe ich mich über euch beklaget? Was für ein Blat ist dieses? Von was für einem Betrug redet man?

Erixena.

Von mir begehret es derienige zu wissen, der mir es bereits verwiesen hat?

Alexander.

Ich habe beständig von den Griechen geredet, deren aufrührische Vermessenheit sich meiner Vermählung widersetzet.

Erixena.

Und hast du nicht gesagt, daß dich Timagenes bereits von allen gewarnet habe?

Alexander.

Von dieser Vermessenheit habe ich es verstanden, nicht von anderer Nachstellung.

Erixena.

(O Irrthum! die Furcht hat mich verrathen!)

Alexander.

„Porus, wenn man vergebens (lieset) an dem „Hydaspes den Alexander zu unterdrücken versuchet „hat, hatte ich keine Schuld. Der Both wird alles „sagen. Du aber verzage indessen nicht, verlasse „dich auf mich, und glaube, daß du zur Rache jenen „Beystand von mir haben werdest, den du nur be-

geh-

gehreſt. Timagenes. Treuloſer! ja dieſes ſind Zeilen von ſeiner Hand.

Erixena.

(Was habe ich doch gethan!)

Alexander.

Aber woher haſt du dieſes Blat?

Erixena.

Von einem deiner Soldaten, welcher vergebens den Porus ſuchend mir ſolches gegeben (Ich verhehle alſo den Bruder.)

Alexander.

Wem werde ich mehr trauen können? Gehe von hinnen, Erixena.

Erixena.

Ach du treibeſt mich von hier. Ich ſehe, daß du an mir zweifelſt. Wenn du wüſteſt, mit welchem Abſcheu ich dieſes Blat angenommen, würdeſt du mir dankbarer ſeyn.

Alexander.

Du haſt dennoch lang genug verweilet, mich zu warnen.

Erixena.

Unentſchloſſen hat mich die Furcht gemacht.

Alexander.

Laſſe mich alleine mit meinen Gedanken.

Eri-

Erixena.

O ich Unglückselige! Ich habe also bey dir schon den Ruhm meiner Treue verlohren?

Alexander.

Ey beklage dich nicht so sehr. Ein Zweifel ist endlich keine Sicherheit.

Erixena.

Ja, aber jene Seele, welche die Ehre ernähret, und der Ruhm entzündet, beleidiget auch ein Zweiffel einer Verrätherey.

Wie unberührter Schnee den Glanz
Der weissen Farb behält,
So auch im schönen Herze ganz
Die Treue ist bestellt.
Ein Tritt von einem Fuß allein,
Den der in sich empfind,
Entzieht ihm allen Glanzes-Schein,
Und Schönheit dann verschwind.

(Gehet ab.)

Sech-

Sechster Auftritt.

Alexander, hernach Timagenes.

Alexander.

Durch was für einen unversehenen Weg entdecket mir der Himmel einen Verräther! allein es kommet der treulose Timagenes. Ich begreiffe nicht, wie er das Herz habe, vor mir zu erscheinen.

Timagenes.

Mein König, ich weiß, daß du vor kurzen nach mir gefraget; ich bin deinem Befehl zuvor gekommen; ich habe die aufrührischen Schaaren zu recht gebracht und gestillet. Du kanst die königliche Vermählung frölich vollziehen.

Alexander.

Es ist nicht die erste Prüfung deiner Treue. Ich kenne genugsam, Timagenes, dein Herze. Niemals wareſt du mir so nothwendig, als du mir anietzo bist.

Timagenes.

Begehre; was kan ich thun, Herr, für dich? von neuen streiten? mich allein dem Zorne eines Kriegsheers aussetzen? All mein Blut vergiessen? sterben, wenn es seyn muß? Meiner Treue ist aller Befehl gering.

Alexander.

Nein, nein. Ich verlange allein von dir einen Rath. Es ist jemand, der mir nachstellet; Der Verräther ist bekannt, und befindet sich in meiner Macht; Ich habe das Herz nicht ihn zu straffen, weil er mein Freund war. Aber ihme verzeihen, könnte andere zu solcher Verrätherey anreitzen. Was würdest du thun?

Timagenes.

Mit einem erschröcklichen Tode würde ich ihn bestraffen.

Alexander.

Aber ich beleidige die Freundschafft.

Timagenes.

Er hat sie zum ersten beleidiget, und sich also des Mitleidens unwürdig gemachet.

Alexander.

(Was für eine Stirne!)

Timagenes.

Ey es ist zur Gütigkeit keine Zeit. Ueberlaß mir die Sorge ihn zu straffen. Mein Eifer wird wissen neue Werkzeuge der Grausamkeit zu erfinden. Zeige mir den Boßhafften, offenbare den Verräther, entdecke mir denselben nunmehro.

Alexander.

Nimm hin, lese dieses Blat, (gibt ihm das Blat) und du wirst ihn wissen.

Timagenes.

(O ihr Sterne! mein Blat! Ach ich bin verlohren Asbites hat die Treue gebrochen.)

Alexander.

Du erblassest, und zitterest? Warum schweigest du also? Warum hefftest du die Augen an den Boden? schaue mich an, rede. Und wo ist jener Eifer hingekommen? Es ist Zeit deinen Rath in das Werk zu setzen. Erfinde Waffen der Gelassenheit. Du hast mich unterrichtet, daß jener sich des Mitleidens unwürdig gemacht, der mich verrathen, der die Freundschafft beleidiget hat.

Timagenes.

Ach Herr, zu deinen Füssen . . . (Im Begriff niederzuknien.)

Alexander.

Stehe auf. Mir ist anietzo deine Schamröthe genug. Sey von meiner Verzeihung versichert. Und da du das bittere Andenken deines Fehlers in dem Gemüth behältest, so lerne ein andersmahl getreuer zu seyn.

Erhalte dich zu grossen Thaten,
Der der mit Schand erfüllte Schatten

Von dieser jetzt verletzten Treu
In dir verdecket sey.
Daß, wenn du nach der Bahn der Ehren
Wirst wieder wissen hinzukehren,
Ich mein Mitleid genug sodann
Erstattet sehen kan.

(Gehet ab.)

Siebender Auftritt.

Timagenes, hernach Porus.

Timagenes.

O Verzeihung! o Verbrechen! o Gewissensbiße! o Schamröthe! und ich Elender verberge mich nicht vor dem Licht des Tages? mit welchem Muth werde ich fremde Anblicke ertragen, wenn ich, dieses Verbrechens schuldig, mir selbst also erschrecklich vorkomme?

Porus.

Hier Timagenes, und alleine. Freund, weil mich der Himmel zu dir hieher führet . . .

Timagenes.

Ach gehe, Asbites, fliehe von mir.

Porus.

Wenn wir das Blut des Alexander vergiessen sollen . . .

Timagenes.

Eher vergiesse man des Timagenes seines.

Porus.

Und das Versprechen?

Timagenes.

Das Versprechen eines Lasters verbindet nicht zur Erfüllung.

Porus.

Und dennoch jenes Blat ...

Timagenes.

Ich verabscheue, ich trette es mit Füssen, und verfluche in demselben meine Schwachheit. (Zerreisset das Blat.)

So lange meine Täge lauffen,
Werd ich mit meinem Blut erkauffen
Den Ruhm, den ich verrieth so sehr,
Und mein verlohrne Ehr.
Dann machen, daß die Welt soll sprechen,
Gleichwie sie redet von Verbrechen,
Von Besserung noch mehr.

(Gehet ab.)

Achter Auftritt.

Porus, hernach Gandartes.

Porus.

Siehe nun den einzigen schwächesten Faden, an welchem bishero meine Hofnung gehangen, zerrissen. Was nützet mir dieses Leben mehr. Von der Gemahlin verlassen, und des Reichs beraubt, in dem Haß des Himmels, mir selbst beschwerlich, alle Augenblicke ausgesetzt, die Wuth und den Spott des Glückes zu erdulden? Ach es endige sich einmal meine Marter. (Im hineingehen begegnet er dem Gandartes.)

Gandartes.

Mein König, du lebest!

Porus.

Freund, kan ich mich annoch deiner Treue versicheren?

Gandartes.

Womit habe ich wohl solchen Zweifel verdienet?

Porus.

Gandartes, es ist Zeit mir einen grossen Beweis davon zu geben. Ergreiffe das Seiten-Gewehr, verwunde diese Brust. Befreye deinen Herrn von

so

so viel Todes-Peinen, und entziehe seiner Hand diesen Dienst.

Gandartes.

Ach Herr . . .

Porus.

Du wankest? Deine Erblassung entdecket dich als furchtsam. Ach ich habe dich bishero einer solchen Niederträchtigkeit nicht fähig geglaubet.

Gandartes.

Ich erstarre, ich bekenne es, über diesen grausamen Befehl. Aber weil du willst, so werde ich deinen Befehl vollziehen. (Entblösset den Säbel.)

Porus.

Was verweilest du?

Gandartes.

O ihr Götter! dem königlichen Anblicke ausgesetzt, wanket und zittert das ehrerbietige Herz. Ach wenn du eine so grosse Prüffung willst, so wende, mein König, wende dein Auge wo anders hin.

Porus.

Seye kühn, ich sehe dich nicht an; der unüberwindliche Arm erhalte bey der Verwundung die gewohnte Art. (Porus wendet das Angesicht ab, den Gandartes nicht ansehend, und Gandartes sich von ihm entfernend, in Begriff sich selbst zu tödten, saget)

Gandartes.

Schaue, Herr, ob dem Gandartes niederträchtig sey.

Neunter Auftritt.

Erixena, und die Vorigen.

Erixena.

Halte innen. (Ihn zurücke haltend.)

Porus.

O Himmel, was thust du? (Sich gegen den Gandartes wendend.)

Gandartes.

Warum entziehest du mir, angebetete Prinzeßin, die Ehre eines Todes, welcher meine Täge herrlich machen kan.

Erixena.

Hier redet man von sterben, und indessen schliesset anderwärts Alexander (zum Porus) eine angenehme Vermählung mit deiner treulosen Gemahlin.

Porus.

Wie!

Gandartes.

Und soll es wahr seyn?

Erixena.

Der Tempel erschallet ganz von feyerlichen Klingspielen. Auf den Altären brennen die arabischen Rauchwerke. Um die Vermählung zu begehen, fehlen noch wenige Augenblicke.

Porus.

Habt ihr jemals eine treulosere Unbeständigkeit gehöret? Wer kan mir nun von neuen meinen Argwohn, die eifersüchtige Thorheiten, die allzugrosse Furcht, und meine Rasereyen vorrücken? Es falle, es falle durch diese Hand das sträfliche Paar.

Gandartes.

Was sagest du!

Porus.

Der Tempel ist zur Nachstellung bequem; getreu sind mir die Diener desselben. Lasset uns gehen.

Erixena.

O ihr Götter!

Gandartes.

Verbleibe, wer weiß es, vielleicht ist die Furcht vergebens.

Porus.

Ach Gandartes, ach Schwester, ich fühle daß ich sterbe! ich erstarre und brenne vor Liebe und Eifersucht; Ich weine und wüthe vor Zärtlichkeit und

Zorn. Und die wechselende Regung einer so barbarischen Raserey ist also hefftig, daß ich in dem Herzen die ganze Hölle empfinde.

Wo ist? mir lasse sich
Der Tod eilfertig sehn.
Elende Neigungen!
Barbarisches Schicksaal!
Treuloses Ehgemahl
Warum verrathen mich?
Ich glaube es fast nicht:
Die Falsche mich betrügt!
Tyrannisch ist die Pein
Die nicht kan grösser seyn,
Zu grausam jene Quaal
Bey so ergrimmten Fall.

(Gehet ab.)

Zehender Auftritt.

Erixena, und Gandartes.

Erixena.

Gandartes, verlasse ihn in diesem Stande nicht, wenn du mich liebest.

Gandartes.

Lebe wohl, mein Leben, setze mich nicht in Vergessenheit. Wenn dieses wohl der letzte Abschied wäre.

Mein

Mein Schatz, gedenk an mich,
Wenn sich mein Tod ergiebet,
Wie diese Seele dich.
Beständig treu geliebet.
Wenn kalte Asche doch
Die Liebes-Macht empfindet,
Bleibt auch in selber noch
Mein Herz vor dich entzündet.

(Gehet ab.)

Eilfter Auftritt.

Erixena.

Was für eine Folge unverhoffter Zufälle ist diese? O wie meine Seele so seltsamer Abwechslungen nicht gewohnt sich verliehret, sich verwirret, und nichts davon verstehet!

Ich bin ein Hirtin, die verwirrt
In das Gebüsche ganz verirrt
Ohn Fackel, ohne Sternen-Licht
Unglücklich sich hinein gefügt.
Der ringste Schall, so sich erregt;
Mich schröcket, und mit Furcht belegt;
Die Morgenröth nicht scheinen mag,
Ich hoffe keinen hellen Tag.

(Gehet ab.)

Zwölf-

Zwölfter Auftritt.

Ein prächtiger Tempel dem Bachus gewidmet, mit einem Scheiterhauffen in der Mitte, welcher nachmals angezündet wird.

Alexander, und Cleophide mit Vorausgehung des Chors der Bacchanten, welche tanzend herauskommen. Wache, Volk, und Diener des Tempels mit Fackeln. Hernach Porus von der Seiten.

Chor.

Steig herab die Sternen-Bahn,
O du Gottheit, die die Herzen
In der Welt erquickt mit Scherzen,
Und getreuer Liebs-Gespan.
Laß des Volkes Demuths-Zeichen
Ihres Bittens Zweck erreichen,
So die Schamröth hat entzünd,
Die sich auf den Wangen find.

Cleophide.

Man erwecke die Flammen in dem wohlriechenden Scheiterhauffen. (Die Diener zünden mit zweyen Fackeln den Scheiterhauffen an.)

Ale-

Alexander.

Es ist ein süsses Glücke einer grossen Seele, den Ruhm und die Liebe miteinander zu vereinigen.

Porus.

(Leitet meinen Streich, rächende Götter.)

Alexander.

Man vereinige nunmehro, o Königin, die Hände, und die Verknüpfung der Hände vereinige unsere Herzen. (Zu ihr hintretend im Begriff ihr die Hand zu reichen.)

Cleophide.

Verbleibe. Es ist nun Zeit zum Tod, und nicht zur Liebe.

Alexander.

Wie!

Porus.

Was höre ich!)

Cleophide.

Ich war eine Gemahlin des Porus; Er lebet nicht mehr. Ich muß also auf diesem Scheiterhauffen sterben. Wenn ich dich betrogen habe, so verzeihe mir Alexander. Ich habe nicht gehoffet, ohne dich zu betrügen, die geheiligte Feyerlichkeit zu begehen. Ich habe dein Mitleiden gefürchtet. Dieses ist der Augenblick, in welchem das Schlachtopfer gänzlich vollzogen wird. (Im Begriff nach dem Scheiterhauffen zu gehen.)

Alex-

Alexander.

Ach ich kan es nicht zulassen. (Will sie aufhalten.)

Cleophide.

Bleibe zurück, oder ich entseele mich. (Ergreifet einen Dolch.)

Porus.

(O Betrug! o Treue! (Kehret zurück sich zu verbergen.)

Alexander.

Sey nicht also sehr eine Feindin von dir selbst.

Cleophide.

Den Namen einer Unkeuschen, würde ich, da ich am Leben bliebe, erhalten. Es gehen bey uns alle Gemahlinnen aus dem verwittibten Ehebette nach den Feuersflammen, dieses ist der Gebrauch unserer Königreiche; Und von langen Zeiten her wird dieses Gesetz beobachtet.

Alexander.

Ein unmenschliches Gesetz, welches eingeschränket werden muß, und welches ich werde wissen zu vernichten. (Will sie aufhalten.)

Cleophide.

Bleibe zurück, oder ich entseele mich. (Wie oben.)

Alexander.

Ihr Sterne, was soll ich thun?

Cleophide.

Du meines Abgotts liebster Schatten,
Der du um mich als deinen Gatten
Hier schwebest, nimm von mir den Lauff
Der Seufzer gnädig auf.

Letzter Auftritt.

Timagenes, hernach Gandartes, alsdann Erixena, und die Vorigen.

Timagenes.

Hier kommet Porus als ein Gefangener, mein König.

Cleophide.

Wie!

Alexander.

Und soll es wahr seyn?

Timagenes.

Ja; Ich habe ihn in dem Tempel im verborgenen mit dem Eisen in der Hand gefunden. Er wollte einiges Laster versuchen. Siehe, hier kommet er.
(Gandartes kommet mit zweyen Wachten heraus.)

Cle-

Cleophide.

Wo ist, wo ist mein Leben? (Wirfft den Dolch hinweg.)

Timagenes.

Erkennest du ihn nicht mehr?

Alexander.

Siehe ihn.

Cleophide.

O Götter! ihr betrüget mich, o Grausame, damit ich den ganzen Schmerzen meines Verlustes empfinde. Ach man sterbe einmal, und gehe dem Ende des äusersten Unglückes entgegen. (Im Begriff sich auf den Scheiterhauffen zu werffen.)

Porus.

Meine Seele, wir werden miteinander sterben. (Sie zurück haltend.)

Cleophide.

Götter! Gemahl! Betrüge ich mich vielleicht von neuen? Ach du bist mein Abgott!

Porus.

Ja, mein Leben; ich bin dein barbarischer Gemahl, welcher unmenschlich und aus Eifersucht ungerechter Weise deine Keuschheit beleidiget hat. Ach verzeihe, o Geliebte! die hefftige Uebermaß einer äusersten Liebe. Verzeihe . . . (Will niederknien)

Cle-

Cleophide.

Siehe die Verzeihung in dieser Umarmung.

Alexander.

O seltsame Kühnheit!

Porus.

Nun gebrauche dich immer deiner Siege Alexander. Da ich anietzo mein Leben getreu finde, so biethe ich, um mich unglückselig zu machen, dem Glücke, den Sternen und dem Verhängniße Trotz.

Alexander.

Mit allzugrossen Hochmuth, o Porus, redest du mit mir. Weist du, daß keine Ausflucht mehr allhier, daß du mein Gefangener bist?

Porus.

Ich weiß es.

Alexander.

Erinnerest du dich, durch wie viele Verräthereyen du meinen Tod versuchet habest?

Porus.

Ich würde, wo ich am Leben bliebe, allzeit das nemliche thun.

Alexander.

Und deine Straffe?

Porus.

Und meine Straffe erwarte ich.

Alexander.

Wohlan erwähle sie. Ich will, daß du dir selbst die Gesetze vorschreibest. Gedenke an die Beleidigungen, und erwähle dein Schicksal.

Porus.

Es sey, wie du willst, aber es sey mein Schicksal allzeit eines Königs würdig.

Alexander.

Und also wird es seyn. Der da gewust ein königliches Gemüth mitten unter so vielen Beleidigungen des Schicksals zu erhalten, ist würdig des Thrones. Das Königreich, die Gemahlin, und die Freyheit schenke ich dir.

Cleophide.

O Großmüthiger!

Gandartes.

O Großer!

Porus.

Und bist du noch nicht ermüdet zu triumphiren? Du hast mir schon die erste Ehre der Waffen entzogen: Es sey deinem Ruhm genug, laß mir das Herze. Erstrecket sich deine Gewalt auch über die Neigungen, und über die Seelen? Nunmehro verstehe ich den unsterblichen Schluß, welcher dir die Beherrschung der Welt bestimmet.

Cleophide.

Und was für eine Belohnung wird deiner würdig seyn ?

Alexander.

Euere Treue.

Porus.

Komme, komme, o Schwester, (die Erixena sehend) zu unserm Ueberwinder. Ach du weist nicht, was für Geschenke, welches Mitleiden . . .

Erixena.

Ich habe alles gehöret.

Porus.

Lasse zu, o Herr, daß ich die Tapferkeit des getreuen Gandartes mit der Hand der Erixena belohne.

Alexander.

Es hänget von euch ab. Indessen wird der, welcher so wohl ein verstelltes Reich unterstützet hat, auch die Macht haben, ein wahrhafftes zu beherrschen. Ueber jenen fruchtbaren Theil, welchen ich jenseits des Ganges bezwungen habe, herrsche Gandartes.

Erixena.

O edler Held !

Gandartes.

Von Wohlthaten unterdrücket kan ich nicht reden.

Cleophide.

Glückseliges Jahrhundert, welches den Namen von dem grossen Alexander haben wird.

Porus.

Ich werde niemals von dir abweichen; Ein getreuer Vollzieher deiner Befehle werde ich seyn; Führe mich immer an das äuserste der Welt. Es werden allzeit bey der Sonnen-Hitze von Lybien, oder bey der Kälte von Scythen, die Gemahlin das Herze, und Alexander den Arm haben.

Chor.

Es diene diesem grossen Held,
Den Jupiter zum Sohn gewählt,
So alles was die Sonn erreichet,
Als alles was das Meer umstreichet.
Auch sein beglückter Nam vor allen
Durch Lobeszungen wird erschallen
In einem angenehmern Thon,
Als jenes, der nur auf dem Thron
Der Hoheit Gunst erhält.

E N D E.

Verzeichnus

derjenigen Schau- und Trauerspiele

welche bey

Johann Paul Krauß

Buchhändler nächst der Kayſ. Königl. Burg
in Wien, wie auch in Nürnberg und Leipzig
zu finden ſeyn.

Schaubühne, die deutſche zu Wien, nach alten und neuen Muſtern, 12 Theile, 8.
neue Sammlung von Schauſpielen, 12 Theile, 8.
Theater, neues, von Wien, 1. bis 8ter Theil 8.

* * *

Achilles, in der Inſul Seyrus, ein Schauſpiel, 8.
Adelheid, in der Sclaverey, ein Trauerſpiel, 8.
Adrianus, in Syrien, ein Trauerſpiel, 8.
Advocat, der venetianiſche, ein von dem Hrn. Carl Goldoni verfertigtes Luſtſpiel von drey Aufzügen, aus dem Italiäniſchen überſetzt, 8
Agis, König zu Sparta, ein Trauerſpiel, von J. C. Gottſcheden, 8.
Alexander, in Indien, ein Trauerſpiel, aus dem Franzöſiſchen des Hrn. Racine, 8
Allemanniſche Brüder, 8.
Alzire, oder die Amerikaner, aus dem Franzöſ. des Hrn Voltaire, überſetzt von L. A. V. Gottſchedin, 8.
— — überſetzt von Stüven 8.

Argenide, oder das übereilte Gelübde, ein Trauerspiel, von Joseph Carl Huber, 8.
Arminius, ein Trauerspiel, von J. Möser, 8
Araxane, ein erdichtetes Trauerspiel, verfasset von Hrn. B. von Trenk, 8.
Aurelius, oder das Denkmal der Zärtlichkeit, 8.
Aurelius, ein Trauerspiel in Versen, von einem Kaiserl. Königl Officier 8.
Barnwell, Georg, Kaufmann in Londen, 8.
Banise, ein Trauerspiel, von J. M. Grimm, 8
Bastienne, eine franzöf. Operacomique, in einer freyen Uebersetzung nachgeahmet von Fr. Wilh. Weiskern, 8
Bediente, die falschen, oder die bestrafte Betrüger, ein Lustspiel des Hrn. von Marivaux, übersetzt von G. A. O. 8.
Berenice, ein Schauspiel, 8.
Beverley, der Spieler, ein Trauerspiel, 8
Braut, die persianische, ein Schauspiel des Hrn. D. Carl Goldoni, aus dem Italienischen, 8.
Britannicus, ein Trauerspiel des Hrn. Racine, aus dem Franzöf. übersetzt von Hrn. von Stüven,
die Brüder, oder die Schule der Väter, ein Lustspiel, 8.
Burlin, der Diener, Vater und Schwiegervater in einer Person, ein Lustspirl, 8.
Canut, ein Trauerspiel in Versen von Hrn. Prof. Schlegeln, 8.
Cato, der sterbende, ein Trauerspiel, von Hrn. Johann Christoph Gottsched, 8.
der Cavalier und die Dame, ein Lustspiel, aus dem Italienischen des Hrn. Goldoni übersetzt, 8.
der Cavalier von gutem Geschmack, oder der weltkluge Mann, ein Goldonisch Lustspiel, 8.
Cenie, oder die Großmuth im Unglück, ein moralisches Stück, aus dem Franzöf. der Frau von Graphigni, übersetzt von der Frau Gottschedinn, 8.
der Chinesische Held, ein musicalisches Schauspiel, des Hrn. Abts Peter Metastasio, in das Deutsche übersetzt, von L. L. von C. 8.

der Cid, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Hrn. Corneille, übersetzt von G. Lang, 8.
Cinna, oder die Gütigkeit des Augustus, ein Trauerspiel des Hrn. P. Corneille, 8.
Codrus, ein Trauerspiel, von Hrn. Joh. Fr. Freyherrn von Cronegk, 8.
Crispus, ein Trauerspiel in Versen von Hrn. Kreis-Steuer-Einnehmer Weise in Leipzig, 8.
die verunglückten Comödianten, ein Vorspiel, von Friedr. Wilh. Weiskern, 8.
Cornelia, die Mutter der Grachen, aus dem Franzö-sischen der Mademoiselle Barbier übersetzt, von L. A. V. Gottschedinn.
Colombine, der verstellte, arglistige und doch redliche Advocat, 8.
Darius, ein Trauerspiel, von D. Fr. L. Pitschel, 8.
Demetrius, ein Schauspiel in Versen, aus dem Italienischen des Hrn. Abts P. Metastasio gezogen, 8
Democrit, ein Lustspiel, aus dem Französischen des Hrn. Regnard, übersetzt von H. G. Koch, 8.
Dorfjunker, der poetische, ein Lustspiel, aus dem Französischen des Hrn. Destouches übersetzt von L. A. V. Gottschedinn, 8.
Das Duell, oder der Waise in der That, 8.
Edelfrau, die kluge, ein Goldonisch Lustspiel, 8.
Eduard der dritte, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Hrn. Gresset, 8.
Ehefrau, die tugendhafte, aus dem Welschen des Hn. D. Goldoni, 8.
Ehemann, der blinde, ein Lustspiel von Kriegern, 8.
— — der neugierige, ein Lustspiel, in einem Aufzug, aus dem Franz. des Hn. d' Allainval übers. 8.
der Graf Essex, ein Trauerspiel, aus dem Französis. des Th. Corneille, übersetzt von Stüven, 8.
Evakathel und Schnudi, ein lustiges Trauerspiel in Versen, 8.
Frauenzimmer, das neugierige, ein Lustspiel, nach dem Goldoni 8.
Gabinie, die standhafte Christinn, welche unter der letzten zehenden schwersten Hauptverfolgung Kaisers Diocletiani enthauptet worden, 8.

Der

[illegible]

Der Galerensclave, oder die Belohnung der kindlichen Liebe, ein rührendes Lustspiel, von Hrn. Fenouillet von Falbaire, 8.

Geck, der bestrafte, ein Lustspiel von zween Aufzügen, aus dem Französischen des Hrn. von Feri l de Pont-de Vesle, übersetzt von J. G. von Laudes 8.

der Geheimnißvolle, ein Lustspiel, von Hrn. Prof. Joh. Elias Schlegel, 8.

das Gespenst mit der Trummel, ein Lustspiel, nach dem Französischen des Herrn Destouches übersetzt, von L. A. V. Gottschedinn, 8.

der Gleißner, oder scheinheilige Betrüger, ein Lustspiel des Herrn Moliere, 8.

die Haushaltung nach der Mode, oder was soll man für eine Frau nehmen? ein Lustspiel, 8.

der Hausvater, ein Lustspiel, aus dem Französischen übersetzt, 8.

Hermann und Thusnelda, ein Trauerspiel, 8.

Heyrath wider die Mode, 8.

Heyrath, die bürgerliche, 8.

der Hochzeittag, oder der Feind des Ehestandes, ein Lustspiel, nach dem Englischen des Hrn. Henry Fielding, 8.

die Hofmeisterinn, ein musicalisches Lustspiel. 8.

die Horazier, aus dem Französischen des ältern Corneille, 8.

Hypermnestor, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Hrn. le Merre in deutsche Verse gebracht, 8.

die Jagd, eine komische Oper in fünf Aufzügen. 8.

Iphigenia, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Herrn Racine übersetzt, 8.

die gutherzige Kammermagd, ein Lustspiel, dem Ital. des Hrn. Goldoni nachgeahmet, 8

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Metastasio, Pietro, 1698-1782

Des Herrn Abt Peter Metastasio Kayserl. Königl. Hofpoetens Dramatische Gedichte

Bd.: 3

Frankfurt ; Leipzig (1771)

P.o.it. 656 h-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10756913-1
VD18 80488625